



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die dalmatinischen Abgeordneten im österreichischen  
Reichsrat nach der Wahlrechtsreform von 1907“

Verfasser

Wolfgang Pav

angestrebter akademischen Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im November 2007

Studienkennzahl lt. Studienblatt:  
Studienrichtung lt. Studienblatt:  
Betreuer:

A 312  
Geschichte  
a. o. Univ. Prof. Dr. Alojz Ivanišević

## I N H A L T

|                                                                                                |           |
|------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------|
| Vorwort                                                                                        | 3         |
| Einleitung                                                                                     | 4         |
| <b>DAS POLITISCHE UMFELD</b>                                                                   | <b>6</b>  |
| Die wirtschaftliche Rückständigkeit                                                            | 6         |
| Die faktische „Exkorporierung“                                                                 | 9         |
| Die „staatsrechtlich – politische Absurdität“                                                  | 11        |
| Auf dem Weg nach Rijeka                                                                        | 12        |
| Der „Neue Kurs“ und die „Kroatisch – Serbische Koalition“ („KSK“) in Dalmatien                 | 16        |
| Die „exogenen“ Einflüsse                                                                       | 17        |
| Die Zielsetzungen                                                                              | 18        |
| Die politischen Parteien in Dalmatien                                                          | 19        |
| Die Resolution von Rijeka                                                                      | 20        |
| Die „KSK“ in Dalmatien nach der Resolution von Zadar                                           | 21        |
| „Endogene“ Gründe für das Scheitern der „KSK“ in Dalmatien                                     | 23        |
| Die Aehrenthal – Memoranden                                                                    | 25        |
| <b>DIE REICHSRATSWAHL 1907</b>                                                                 | <b>29</b> |
| Die Beck'sche Wahlrechtsreform                                                                 | 29        |
| Die Auswirkungen der Wahlrechtsreform                                                          | 32        |
| Die Reichsratswahl 1907 in Dalmatien                                                           | 35        |
| Die dalmatinischen Wahlbezirke                                                                 | 38        |
| <b>DIE DALMATISCHEN ABGEORDNETEN</b>                                                           | <b>40</b> |
| <b>DIE PARLAMENTARISCHE ARBEIT</b>                                                             | <b>52</b> |
| Überblick                                                                                      | 52        |
| Statistik                                                                                      | 52        |
| <b>DIE XVIII. SESSION (1. Teil - 1907)</b>                                                     | <b>58</b> |
| Die Debatte über das Budgetprovisorium 1907                                                    | 60        |
| Die Debatte über Handelsbeziehungen zum Osmanischen Reich                                      | 67        |
| Dringlichkeitsanträge in Notstandsangelegenheiten                                              | 68        |
| Anträge und Interpellationen                                                                   | 69        |
| Die Debatte zum Österreichisch – ungarischen Ausgleich und zur dalmatinischen Eisenbahnvorlage | 71        |
| Die Debatte über das Budgetprovisorium 1908                                                    | 81        |
| Anträge und Interpellationen                                                                   | 83        |
| <b>DIE 42. DELEGATION DES REICHSRATES - Wien 1907/08</b>                                       | <b>85</b> |
| Fünf Reden Vuković                                                                             |           |
| <b>DIE XVIII. SESSION (2. Teil - 1. Halbjahr 1908)</b>                                         | <b>88</b> |
| Interpellationen                                                                               | 88        |
| Die Debatte über die Notstandsaktion Weinbau                                                   | 89        |
| Die Debatte über den Budgetvoranschlag 1908                                                    | 90        |
| Resolution und Interpellation                                                                  | 96        |

|                                                                  |     |
|------------------------------------------------------------------|-----|
| DIE 43. DELEGATION DES REICHSRATES – Budapest Oktober 1908       | 97  |
| Fünf Reden Biankini                                              |     |
| DIE XVIII. SESSION (3. Teil - bis Februar 1909)                  | 101 |
| Die Debatte über das Budgetprovisorium 1909                      | 101 |
| Die Debatte über die Annexion von Bosnien – Herzegowina          | 101 |
| Antrag Alters- und Unfallversicherung                            | 104 |
| DIE XIX. SESSION 1909                                            | 104 |
| Die Debatte über die Eisenbahnverstaatlichung                    | 104 |
| Interpellation an den Handelsminister und den Finanzminister     | 105 |
| Die Debatte über die Erhaltung des Friedens - Antrag Adler       | 105 |
| Die Debatte über den Agramer Hochverratsprozess – Antrag Masaryk | 106 |
| Staatsrechtliche Erklärung                                       | 109 |
| Die Debatte über die bosnische Agrarbank                         | 109 |
| Die Debatte über das Budget 1909                                 | 112 |
| Resolutionen und Interpellationen                                | 115 |
| DIE XX. SESSION (1. Teil Herbst 1909 – Sommer 1910)              | 116 |
| Anträge und Interpellationen                                     | 116 |
| Die Debatte über das Budget 1910                                 | 117 |
| Die Dringlichkeitsdebatte über die dalmatinischen Bahnen         | 120 |
| Anträge                                                          | 123 |
| Die Debatte über die Truppenverwendung in Ungarn                 | 124 |
| Die Debatte über den Voranschlag                                 | 125 |
| Interpellationen                                                 | 127 |
| DIE 44. DELEGATION DES REICHSRATES (Wien Oktober/November 1910)  | 128 |
| Drei Reden Baljak                                                |     |
| DIE XX. SESSION ( 2. Teil – bis Ende 1910)                       | 130 |
| Nachrufe, Antrag                                                 | 130 |
| Die Debatte über das Budgetprovisorium 1911                      | 131 |
| Dringlichkeitsantrag                                             | 134 |
| DIE 45. DELEGATION DES REICHSRATES (Budapest 1910 / 1911)        | 136 |
| Vier Reden Tresić - Pavišić                                      |     |
| DIE XX. SESSION ( 3. Teil - 1911)                                | 139 |
| Vier Reden Biankini, eine Rede Perić                             |     |
| Zusammenfassung                                                  | 143 |
| Literatur                                                        | 145 |
| Abstract                                                         | 149 |
| Lebenslauf                                                       | 151 |

## V O R W O R T

Auf der “Kraljica Marija”, dem stolzen Kreuzfahrtschiff des Königreiches Jugoslawien, haben sich meine Eltern 1932 kennen gelernt. Sie sind dann immer wieder nach Dalmatien gereist. 1952, als nach dem Zweiten Weltkrieg Österreicher wieder ins Land durften, war ich als noch nicht Neunjähriger erstmals mit dabei. 1970 führte meine Hochzeitsreise „selbstverständlich“ nach Split, Dubrovnik und Sarajevo. Dass meine Frau und ich unser damaliges Versprechen, diese Reise zur Silberhochzeit zu wiederholen, wegen eines Krieges nicht würden einhalten können, war zu dieser Zeit nicht vorauszusehen.

Mit einer Universitätsexkursion unter Professor Alojz Ivanišević zu den dalmatinischen Inseln hat meine Beziehung zu diesem Land und seinen Menschen eine neue Qualität bekommen. Ich hatte ja noch persönlich Menschen kennen gelernt, die mit „leuchtenden Augen“ davon erzählten, dass sie „noch unter dem Kaiser gedient“ hatten. Die Beschäftigung mit der Geschichte Dalmatiens, vor allem in den letzten Jahrzehnten der Habsburgermonarchie, mit den wirtschaftlichen Problemen, zum Beispiel mit der Kolonatsbewegung in Split und mit der politischen Aufbruchsstimmung, etwa der Kroatisch-Serbischen Koalition, hat das nostalgisch-verklärte Bild Dalmatiens doch deutlich korrigiert.

Als mir Professor Ivanišević im Zuge eines Gespräches über den ehemaligen österreichischen Statthalter in Zadar, Niko Nardelli – ein Prototyp des politischen Beamten im Spannungsfeld zwischen den Interessen der Krone und den Interessen des Landes – den Vorschlag machte, eine Diplomarbeit über die 1907 nach der Wahlrechtsreform in den Österreichischen Reichsrat gewählten dalmatinischen Abgeordneten zu verfassen, habe ich dieses Thema aus zwei Gründen sofort aufgegriffen: erstens waren mir die Abgeordneten aus den Berichten des Statthalters nicht ganz unbekannt (Nardelli versuchte ja schon auf die Kandidatenaufstellung Einfluss zu nehmen) und zweitens habe ich als Journalist von 1972 bis 1994 für das ORF-Fernsehen aus dem österreichischen Parlament berichtet.

Diese Aufgabenstellung ermöglichte es, berufliche Erfahrung und Interesse an der Parlamentsarbeit einerseits mit der historischen Aufarbeitung der parlamentarischen Tätigkeit der dalmatinischen Abgeordneten in der Zeit von 1907 bis 1911 andererseits zu verbinden.

Mein Dank gilt Professor Ivanišević für seine Unterstützung bei dieser Arbeit, seine zahlreichen Hinweise und nützlichen Ratschläge, sowie meiner lieben Frau für ihr Interesse an meinem Studium und ihrem Verständnis für den dafür notwendigen Zeitaufwand.

## EINLEITUNG

Nach der Wahlrechtsreform von Jänner 1907 wurden im Mai dieses Jahres erstmals 516 Abgeordnete nach dem allgemeinen freien, gleichen und geheimen (Männer-) Wahlekt in den Wiener Reichsrat gewählt. Das Königreich Dalmatien als Teil der Cisleithanischen Reichshälfte entsandte 11 Abgeordnete: 9 Kroaten und 2 Serben. Die Wahl erfolgte für sechs Jahre. Das Parlament wurde allerdings nach drei Sessionen (der XVIII., XIX. und XX.) 1911 vorzeitig aufgelöst und es wurden Neuwahlen ausgeschrieben. Der in dieser Arbeit untersuchte Tätigkeitszeitraum der 1907 gewählten Abgeordneten erstreckte sich somit von Juni 1907 bis Ende März 1911.

Für die Beurteilung der Tätigkeit eines Abgeordneten ist die Anzahl der Reden im Plenum nur ein – wenn auch öffentlich besonders wirksames – Kriterium. Entscheidend für die Qualität erscheint jedoch die inhaltliche Schwerpunktbildung, die sich sowohl in Form von fachlich tiefgehender Spezialisierung bei wenigen Themen manifestieren kann, als auch durch die Fähigkeit, ein breites Spektrum unterschiedlicher Themen abdecken zu können. Dabei kommt fast immer auch die in den Ausschüssen geleistete „Knochenarbeit“ zum Vorschein. Ebenso lassen Petitionen, Interpellationen und Anträge Rückschlüsse auf einen „fleißigen“ Abgeordneten zu, weiters seine informellen Kontakte und die gleichfalls nur schwer quantifizierbare Tätigkeit im eigenen Wahlkreis. „Erfolgreich“ kann ein Abgeordneter auch dann sein, wenn er nicht der Regierungsmehrheit angehört, etwa mit der Realisierung kleiner Hilfen in seinem lokalen Bereich bis hin zur argumentativen Überzeugung oder zumindest Beeinflussung der Kollegen aus den Mehrheitsfraktionen. Dabei sind auch Rhetorik, Schlagfertigkeit und die Fähigkeit zu hochrangiger Polemik wesentliche Kriterien.

Bei der Beurteilung der Arbeit der dalmatinischen Abgeordneten im Reichsrat sind im Zeitraum 1907 bis 1911 zahlreiche Faktoren zu berücksichtigen:

Zunächst das politische und wirtschaftliche Umfeld in Dalmatien selbst. Das Ende der kroatisch-serbischen Auseinandersetzungen nach den Resolutionen von Rijeka und Zadar, die Erkenntnis, dass die versuchte Annäherung der Kroatisch-Serbischen Koalition an Budapest von Ungarn nicht honoriert wurde und die Tatsache der enormen wirtschaftlichen und sozialen Rückständigkeit Dalmatiens. Auf diesem ökonomischen Gebiet waren durchaus einige – kleinere – Erfolge der dalmatinischen Abgeordneten zu erwarten: in Wien erfolgte ein Umdenken und es wurde ein längerfristiges Programm zur wirtschaftlichen Hebung Dalmatiens entwickelt. Im politischen Bereich ging es vor allem um die Einführung der

kroatischen Amtssprache und um Bildungseinrichtungen. Mehr als die Hälfte der insgesamt 84 Reden der dalmatinischen Abgeordneten war diesen Themen gewidmet.

Der zweite wesentliche Themenbereich betraf die innere politische Situation der Doppelmonarchie. Dabei erfolgten immer wieder staatsrechtliche Auseinandersetzungen mit der Wiener Regierung – wobei die Stoßrichtung allerdings überwiegend gegen Budapest gerichtet war. Auf diesem Sektor war zu erwarten, dass sich die Abgeordneten aus Dalmatien nicht durchsetzen würden, weil für Wien zur Erhaltung des Dualismus andere Prioritäten maßgeblich waren. Dies gilt auch für die aktuellen politischen Ereignisse in diesem Zeitraum: die Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn 1907, die dabei vorgesehene aber nicht verwirklichte Eisenbahnanbindung Dalmatiens an die Monarchie, die Annexion von Bosnien und Herzegowina 1908 und deren staatsrechtliche Eingliederung, sowie schließlich der Agramer Hochverratsprozess 1909.

Zu beachten waren ferner die wechselnde und zeitweise auch nicht-oppositionelle Haltung gegenüber der Regierung (etwa in einigen Budget- und Marinefragen), sowie die Frage, wie weit nach anfänglicher Einigkeit dann wieder unterschiedliche Auffassungen zwischen Resolutionisten und Antiresolutionisten, zwischen Kroatischer Partei und Rechtspartei und ansatzweise zwischen Serben und Kroaten zu Tage treten würden.

Schließlich sollte noch versucht werden, zusätzlich zum inhaltlichen auch den emotionellen Bereich durch entsprechende Zitate aus den Reden darzustellen. Immerhin hatte keiner der dalmatinischen Abgeordneten Deutsch als Muttersprache. Ein Faktum – das sei vorweggenommen - welches in den oft mit feiner Ironie und gekonnter Polemik versetzten bis zu dreistündigen Reden kaum erkennbar wurde.

Zur Frage der Eigennamen, die ja in der offiziellen Version in Dalmatien nahezu ausschließlich italienisch waren, wurde in dieser Arbeit eine pragmatische Vorgehensweise versucht. Im ersten Teil mit dem politischen Überblick werden die heute üblichen Ortsnamen verwendet (weil es kaum sinnvoll wäre, die gängigen Bezeichnungen wie Split oder Dubrovnik „mit Gewalt“ in Spalato und Ragusa zu übersetzen). In besonderen Fällen werden diese kroatischen Bezeichnungen mit den damals üblichen ergänzt (etwa „die Resolution von Rijeka / Fiume). In den späteren Abschnitten der Arbeit mit den Wahlkreisen, den Statthalterberichten und schließlich mit den Parlamentsreden, Anträgen und Interpellationen der dalmatinischen Abgeordneten werden bei der Erstnennung die damals offiziellen bzw. im Schriftverkehr und in Reden üblichen (italienischen oder deutschen) Ortsnamen verwendet und mit der kroatischen Bezeichnung ergänzt, bei weiteren Nennungen im jeweiligen Abschnitt werden die Orte dann mit den heute üblichen Namen bezeichnet.

## DAS POLITISCHE UMFELD

Zwei große Problembereiche waren es, die neben der „parlamentarischen Alltagsarbeit“ im Reichsrat von den dalmatinischen Abgeordneten (und zwar von allen) immer wieder thematisiert wurden: die wirtschaftliche Rückständigkeit des Landes einerseits und die zumindest aus kroatisch-dalmatinischer Sicht nicht geklärte staatsrechtliche Stellung des Königreiches Dalmatien innerhalb Österreich-Ungarns - mit der immer wieder vorgebrachten Forderung nach Inkorporierung Dalmatiens in das „Dreieinige Königreich“. Die beiden Themenbereiche fanden sich in zahlreichen Debattenbeiträgen einerseits zum neuerlichen Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn 1907 und andererseits in den regelmäßigen Wortmeldungen im Zuge der jährlichen Budgetberatungen.

### Die wirtschaftliche Rückständigkeit

Für die katastrophale Situation in nahezu sämtlichen Wirtschaftsbereichen Dalmatiens gibt es verschiedenen Gründe. Zunächst der eklatante Mangel an Modernisierung. Kaum Fabriken, nur kleines lokales Gewerbe, keine größeren Investitionen. Dalmatien war das einzige Land in der Monarchie, in dem in den 40 Jahren vor 1910 der Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung nicht gesunken, sondern sogar noch gestiegen ist. Mit mehr als 82 % Landwirtschaftsanteil war Dalmatien Spitzenreiter (zum Vergleich: in gesamt Österreich-Ungarn waren 55 % in der Landwirtschaft tätig, in Kroatien 78%, in Krain knapp 62 %)<sup>1</sup> Dabei zeigte sich eine erstarrte bäuerliche Sozialstruktur in den Besitzverhältnissen: auf die 320 größten Grundbesitzer entfielen zusammen rund 92.000 Hektar landwirtschaftliche Fläche – etwa gleich viel, wie 49.000 Bauern mit jeweils weniger als 2 Hektar Fläche hatten.<sup>2</sup> Dies war auch ein für die politische Entwicklung in Dalmatien bedeutsamer Umstand, weil die große Masse der Kleinbauern bis ins 20. Jahrhundert hinein nur schwer politisierbar war und daher auch über keine wirksame politische Vertretung verfügte. Die Großgrundbesitzer an den Schalthebeln der Macht hatten dagegen an echten Modernisierungsmaßnahmen, die auch den kleinen Bauern wirtschaftlichen Fortschritt gebracht hätten, kaum Interesse. Weitere wichtige Wirtschaftsbereiche waren in Dalmatien neben dem landwirtschaftlichen Sektor noch der Bergbau (vor allem Braunkohle), sowie der Fischfang und die Schifffahrt.

---

<sup>1</sup> Kolossa, Statistische Untersuchung 138 - 142 Zit. bei Günter Schödl, Kroatische Nationalpolitik und „Jugoslawenstvo“. Studien zu nationaler Integration und regionaler Politik in Kroatien – Dalmatien am Beginn des 20. Jahrhunderts (München 1990) S. 95 – 96.

<sup>2</sup> Dinko Foretić, O ekonomskim prilikama S. 15. Zit. bei Schödl S. 85.

Auch in diesen letzten beiden Bereichen zeigte sich, dass die Zentralregierung in Wien auf spezielle Probleme in Dalmatien keine Rücksicht nehmen wollte (oder konnte).

Im Schiffsbau war die Modernisierung vom Segel- zum Dampfschiff nicht rechtzeitig erfolgt. Dazu kam, dass Österreich-Ungarn im Friedensvertrag von 1866 Italien an der dalmatinischen Küste Fischfangrechte zugestanden hatte. Und schließlich wirkte sich das Handels- und Schifffahrtsabkommen mit Italien vom Dezember 1891 für Dalmatien sehr ungünstig aus: eine darin enthaltene „Weinklausel“, die italienische Weinausfuhren nach Österreich-Ungarn besonders begünstigte, erwies sich als überaus schädlich für die dalmatinische Weinwirtschaft.<sup>3</sup> Das Abkommen galt bis Dezember 1903 und in diesem Zeitraum waren mehrere Jahre zu verzeichnen, in denen Italien seinen Weinexport nach Österreich um den Faktor Tausend gegenüber dem Ausgangsjahr erhöhen konnte. Entsprechende Hinweise dalmatinischer Abgeordneter im Reichsrat<sup>4</sup> blieben ebenso ohne Wirkung wie jährliche Petitionen des dalmatinischen Landtags an die Wiener Regierung. Die „Weinklausel“ blieb schließlich auch nach dem Auslaufen des Handelsabkommens noch bis Ende September 1904 in Kraft.<sup>5</sup>

Die Auswanderung junger Arbeitskräfte – vor allem in die USA und nach Australien – war extrem hoch (die zweithöchste Rate in der Monarchie nach den Polen).<sup>6</sup> Wobei ein parlamentarischer Antrag zur Gewährung einer Amnestie für rückkehrwillige Auswanderer deutlich macht, dass hier nicht nur wirtschaftliche Gründe für die Auswanderung vorlagen, sondern auch das Umgehen der Militärpflicht eine Rolle gespielt haben dürfte.<sup>7</sup>

Verkehrsmäßig, vor allem im Bahnbau, war Dalmatien nicht zuletzt durch den ungarischen Widerstand in einer ausgesprochenen Randlage. Auch in dieser Frage wurden mehrere dalmatinische Reichsratsabgeordnete immer wieder aktiv. Schon 1870 hatte der Landtag in

---

<sup>3</sup> Alexander Buczynski, Der Dalmatinische Landtag. In: Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918 Bd. VII/II Verfassung und Parlamentarismus, ed. Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch (Wien 2000) S. 1951 - 1989, hier S. 1978. Vgl. Alfred Francis Pribram, Die politischen Geheimverträge Österreich-Ungarn / Italien 1879 – 1914. (Wien/Leipzig 1920) S. 242.

<sup>4</sup> Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten des Österreichischen Reichsrates (im folgenden Sten. Prot.), XVII. Session (1901) 669 der Beilagen, 4/1-24; Bericht des Weinculturausschusses über die Anträge der Abgeordneten Biankini und Genossen (388 der Beilagen) in Angelegenheit des italienischen Weinzolles.

<sup>5</sup> Buczynski, S. 1979.

<sup>6</sup> Ivo Nejašmić, Hauptmerkmale der kroatischen Auswanderung 1880 – 1991. In: Österreichische Osthefte Bd. 37 (1995) S. 343 – 353, hier S. 345, schätzt (für Dalmatien und Istrien gibt es keine Statistik, für Kroatien und Slawonien eine seit 1899), dass zwischen 1880 und 1914 von 420.000 ausgewanderten Kroaten ca. 90.000 Dalmatiner waren. Arnold Suppan, Die Kroaten. In: Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918 Bd. III/ I. Die Völker des Reiches, ed. Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Wien 1980) S. 626 – 733, hier S. 633, gibt für den Zeitraum 1880 – 1910 eine Zahl von 58.159 an.

<sup>7</sup> Sten. Prot. XVIII (18.7.07) 256 der Beilagen: Antrag Biankini betreffend die Begnadigung der Auswanderer wegen Übertretung der Militärgesetze (die Amnestie hätte anlässlich des 60-jährigen Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Josef 1908 in Kraft treten sollen).

einer Adresse die Notwendigkeit sowohl des Straßenausbaus als auch der Errichtung eines Eisenbahnnetzes betont, welches das Königreich Dalmatien mit dem Bahnnetz Europas verbinden sollte. Ein Beschluss des Reichsrates führte schließlich 1877 zur Errichtung der Bahnstrecken Split – Šibenik – Siverić (1888 bis Knin verlängert) und ab 1895 zur Verlängerung der bosnischen Schmalspurbahn Sarajevo – Mostar bis Metković. Mit dem Bau der „Lika“ Bahn wurde zwar noch begonnen, die unmittelbare Anbindung an das österreichische Bahnnetz unterblieb allerdings bis zum Ende der Monarchie. Die durchgehende Verbindung zwischen Split und Karlovac wurde erst im Königreich SHS im Jahr 1925 fertiggestellt.<sup>8</sup>

Für die schlechte wirtschaftliche Entwicklung waren nicht nur die mangelhaften Verkehrsverbindungen ausschlaggebend, sondern ebenso die damit unmittelbar zusammenhängende fehlende Infrastruktur. Dazu kamen noch geringe Kaufkraft der Bevölkerung und mangelnde Fachausbildung.<sup>9</sup> Für die Regierung in Wien war Dalmatien ein Randgebiet, bis man ihm Anfang des 20. Jahrhunderts – vor allem auch aus militär-strategischen Gründen – mehr Aufmerksamkeit zukommen ließ.

Der erste zivile Statthalter in Zadar, Erasmus Freiherr von Handel (von 1902 bis 1905), zeichnete in seinen Berichten nach Wien ein düsteres Bild von sozialer Not, Korruption und auch Versäumnissen der österreichischen Verwaltung. Er wollte ein 12-Jahresprogramm mit einem Volumen von 24 Millionen Kronen für die „Hebung der Kultur und der Wirtschaft“<sup>10</sup>. Wien reagierte jedoch abwartend, Ministerpräsident Ernest von Koerber lehnte noch 1903 ein Investitionsprogramm für Dalmatien ab. Erst die Bildung der Kroatisch-Serbischen-Koalition und die bevorstehenden Reichsratswahlen brachten in Wien ein Umdenken: Im Februar 1907 wurden ein Entwicklungsplan für 10 Jahre mit einer Summe von 25 Millionen sowie zusätzliche Investitionen für den Bahnausbau fixiert<sup>11</sup>.

Zuvor hatte der neue Statthalter Hofrat Niko Nardelli (1906 bis 1911) in einem Geheimbericht an den Minister des Inneren folgendes geschrieben: „... *meine*

---

<sup>8</sup>Verkehrswege und Eisenbahnen. Beiträge zur Verkehrsgeschichte Österreichs aus Anlaß des Jubiläums “150 Jahre Dampfeisenbahn in Österreich”, ed. Karl Gutkas, Ernst Bruckmüller (=Schriften des Institutes für Österreichkunde 53, Wien 1989). S 73. Paul Mechtler, Dalmatien und die österreichische Eisenbahnpolitik. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 23 (1971) 180 – 198, hier S. 198. Die Eröffnung war nach 12-jähriger Bauzeit am 22.7.1925.

<sup>9</sup> Buczynski, S. 1979.

<sup>10</sup> Vgl. Schödl S. 309.

<sup>11</sup> Schödl S. 324.

*Amtsvorgänger ... hatten wohl recht, als sie prophezeiten, dass eine Zeit kommen werde, in welcher es nahezu unmöglich sein wird, hier zu regieren. Ich muss es Eurer Exzellenz leider melden, Dalmatien ist unzufrieden und verbittert über die trostlose wirtschaftliche Lage ...*<sup>12</sup>

### **Die faktische „Exkorporierung“**

Mit dem „Februar-Patent“ von Kaiser Franz Josef am 26. Februar 1861 und dem Österreichisch-Ungarischen Ausgleich von 1867 begann jener mehr als 50 Jahre dauernde und letztendlich im Rahmen der Monarchie erfolglose politische Kampf der Kroaten, der in der „Resolution von Rijeka / Fiume“ eine Ausformulierung erfuhr, der in nahezu allen in dieser Arbeit analysierten Reden der dalmatinischen Reichsratsabgeordneten seinen Niederschlag fand und dem späterhin sogar im Bereich der Wiener Zentralregierung in der Person von Außenminister Aehrenthal zumindest in Teilbereichen – wenn auch nicht öffentlich – Zustimmung zuteil wurde.<sup>13</sup> Im Kern ging es um die politische und wirtschaftliche Selbstbestimmung der Kroaten (oder – reziprok – um ein Zurückdrängen der Außenbestimmung durch Wien und Budapest), um die territoriale Integrität des „Dreieinigten Königreiches“ Kroatien-Slawonien-Dalmatien und – im weitesten Sinn – um die Erhaltung und den Ausbau der kroatischen Kultur und damit integral verbunden den Gebrauch der kroatischen Sprache.

Historisch untermauert wurde dieser Kampf mit einer „eigenen, ungebrochenen, staatlichen Tradition seit dem Mittelalter“ mit den Eckpfeilern „Pacta Conventa“ 1102 (Personalunion mit Ungarn), die Wahl des Habsburgers Ferdinand I. 1527 zum kroatischen König und der („kroatischen“) Pragmatischen Sanktion von 1712.<sup>14</sup>

Was Dalmatien betrifft, war dieses von 1409 bis 1797 (mit Ausnahme der Republik Ragusa / Dubrovnik) unter der Herrschaft der Republik Venedig, kam 1797 als Kompensation für die Verluste von Mailand und der Österreichischen Niederlande an Österreich und wurde nach einem „französischen Interregnum“ am Wiener Kongress endgültig Österreich zugesprochen. 1816 entstand aus den ehemaligen Gebieten Venezianisch Dalmatien, Dubrovnik und

<sup>12</sup> Österreichisches Staatsarchiv Wien, Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA). Ministerium des Inneren - Mdl, 22 Dalmatien - 5690 ( 28.6.06): Nardelli an Arthur Graf Bylandt-Rheidt, Z. 16 geh. v. 23.6.1906, Zara. Zit. bei Schödl: S. 83.

<sup>13</sup> Vgl. Kapitel Aehrenthal

<sup>14</sup> Alojz Ivanišević, Wem gehört das Land? Das nationale Besitzdenken in kroatisch-serbischen Auseinandersetzungen in Kroatien um 1900. In: Südostforschungen ed. Edgar Hösch / Karl Nehring Bd. 61/62 Sonderdruck (München 2002/2003) S. 273 – 288, hier S. 275.

Venezianisch Albanien (das Gebiet um Kotor)<sup>15</sup> das Königreich Dalmatien als eigenständiges Kronland mit der Hauptstadt Zadar. Es wurde österreichischer Zentralverwaltung unterstellt, mit einem Statthalter als oberster ziviler und militärischer Instanz und Italienisch als Amtssprache.<sup>16</sup>

Mit der „Illyrischen Bewegung“ entstanden südslawische Einigungskonzepte mit der Idee einer kulturellen Einheit (sowohl der Kroaten als auch aller Südslawen) und einer territorial definierten politischen Nation.<sup>17</sup> 1848 unterstützten die Kroaten unter Banus Josip Jelačić Wien gegen den ungarischen Aufstand, durchaus auch in der Hoffnung, sich der „ungeliebten ungarischen Herrschaft zu entledigen, die mittlerweile Ungarisch als Amts- und Unterrichtssprache in Kroatien einführen wollte“.<sup>18</sup> Zwar wurde Kroatien in der Folge Österreich unterstellt (in diesem Zeitraum dann übrigens mit Deutsch als Amtssprache), fiel jedoch im Ausgleich 1867 wieder an Ungarn. Die weitere Trennung zwischen Kroatien und Dalmatien wurde praktisch aber bereits 1861 im Februar-Patent mit der Einrichtung des Kronlandes Dalmatien und der Schaffung eines selbständigen Dalmatinischen Landtags festgeschrieben – wenn auch zunächst nur „provisorisch“.<sup>19</sup>

In Wien war man in Sorge, dass ein Zusammenschluss von Dalmatien mit Kroatien künftig Ungarn innerhalb des Reiches zu stark machen könnte. Dalmatien sollte daher ein eigenständiges Königreich bleiben. In diesem Sinn wurden auch die österreichischen Behörden in Dalmatien tätig: sie unterstützten die Gruppe der „Autonomisten“, die überzeugte Gegner der Wiedervereinigung waren. Diese waren sprachlich und kulturell nach Italien ausgerichtet, hatten ihre „Hochburgen“ in Nord- und Mitteldalmatien (vor allem im Bürgertum von Zadar und Split) und traten für eine Autonomie Dalmatiens sowie die Schaffung eines dalmatinischen Landtages mit Sitz in Zadar ein. Ihre von Wien abgesicherte Mehrheit im Landtag konnten sie bis 1870 erhalten.<sup>20</sup> Ihre Gegenspieler und Anhänger der Wiedervereinigung („Annexionisten“ und „Narodnjaken“) kamen vorwiegend aus

<sup>15</sup> Ivo Pilar, Eine Geschichte Kroatiens, Serbiens und Bosniens. Bearb. von Michael Ackermann (3. Aufl. Bad Kissingen 1995). S. 58.

<sup>16</sup> Vgl. Manuela Jambrich, Dalmatien unter österreichischer Herrschaft 1797 – 1918. Dipl. Arbeit Univ. Wien 2005. S. 51.

<sup>17</sup> Ivanišević, Wem gehört das Land? S. 275.

<sup>18</sup> Arnold Suppan, Historische Hintergründe des Zerfalls Jugoslawiens. Gedruckter Vortrag vom 3. Juni 1993 (Wien). S. 19. Vgl. Mirijana Gross, Der kroatische Sabor (Landtag). In: Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918 Bd. VII/II Verfassung und Parlamentarismus, ed. Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch (Wien 2000) S. 2283 – 2316, hier S. 2284: bis 1847 war Latein die Amtssprache.

<sup>19</sup> Die österreichischen Verfassungsgesetze. Ed. Edmund Bernatzik, (2. Aufl. Wien 1911). Verfassungsgesetz Nr. 71, S. 257: Im Patent heißt es, ....dass „nachdem Wir über die staatsrechtliche Stellung unseres Königreiches Dalmatien zu Unseren Königreichen Kroatien und Slawonien noch nicht endgültig entschieden haben, die für Unser Königreich Dalmatien erlassene Landesordnung dermal noch nicht vollständig in Wirksamkeit treten“ könne.

<sup>20</sup> Buczynski, S. 1959.

Süddalmatien und blieben zunächst in der Minderheit. Am 6. April 1861 wurde erstmals ein dalmatinischer Landtag in Zadar einberufen. Im Autonomiebeschluss vom 18.4. 1861 wurde festgelegt, dass der Dalmatinische Landtag keine Abgeordneten zum Kroatischen Landtag nach Zagreb entsenden werde und ab 19. April 1861 beschickte der dalmatinische Landtag den Reichsrat in Wien.<sup>21</sup> Dalmatien war zunächst mit fünf Abgeordneten, ab 1873 mit neun und schließlich ab 1896 mit elf Abgeordneten im Wiener Reichsrat vertreten.

Schon dieser kurze Überblick zeigt jenes Phänomen auf, das auch 1907 zum Scheitern des „Neuen Kurses“ in Dalmatien geführt hatte: die inneren Gegensätze und Interessensunterschiede im Kronland selbst haben es der Wiener Zentralregierung nicht wirklich schwer gemacht, dalmatinische Anliegen zu ignorieren.

### **Die „staatsrechtlich - politische Absurdität“**

Im Zentrum der kroatischen Kritik stand der Österreichisch-ungarische Ausgleich von 1867: nach allgemeiner kroatischer Ansicht wäre „Kroatien bei den Ausgleichsverhandlungen zu Unrecht ausgeschlossen“<sup>22</sup> gewesen, in den Verhandlungen zwischen Österreichern und Magyaren wäre ü b e r die Kroaten ohne deren Mitwirkung entschieden worden und Kroatien wäre zu einem „innerungarischen Juniorpartner“ degradiert worden.<sup>23</sup> Für Dalmatien war entscheidend, dass im Ausgleich die territoriale Integrität der Länder der Stephanskrone festgeschrieben wurde, was einer Absage an die Einbeziehung Dalmatiens und an eine „Wiedervereinigung“ gleichkam.

Der dann 1868 abgeschlossene „Ausgleich“ zwischen Ungarn und Kroatien in Form der sogenannten „Nagodba“ brachte den Kroaten nur in sehr beschränktem Ausmaß Autonomie (Budapest hatte de facto die Finanzhoheit und damit vor allem die Entscheidung über Modernisierungsinvestitionen), bestätigte allerdings Kroatien und Slawonien als „besondere Territorien“ und betonte das magyarische Bemühen um „Re-Inkorporation“ von Dalmatien in das Dreieinige Königreich. Damit entstand jene „staatsrechtlich - politische Absurdität“<sup>24</sup>, wonach Dalmatien zwar staatsrechtlich Bestandteil der Cisleithanischen Reichshälfte war, Ungarn gleichzeitig aber seinen „Expansionsanspruch“ auf Einverleibung dieses Gebietes in die Transleithanische Reichshälfte dokumentierte und mit dem Ausgleich von 1868 Dalmatien zum Bestandteil des „Dreieinigen Königreiches“ machte.

---

<sup>21</sup> Ebd. S. 1966.

<sup>22</sup> Vgl. Rede Ivčević, Sten.Prot. XVIII (19.7.07) S. 1473.

<sup>23</sup> Schödl S. 30.

<sup>24</sup> Ebd. S. 38.

Die „Nagodba“ hatte für die dalmatinischen Reichsratsabgeordneten auch im 20. Jahrhundert noch zwei bedeutende Konsequenzen:

Erstens nahmen alle Abgeordneten in Form einer „Staatsrechtlichen Erklärung“ unmittelbar nach ihrer Angelobung eine Rechtsverwahrung vor, wonach ihr weiteres Eintreten für eine Wiedervereinigung von Dalmatien mit Kroatien-Slawonien keinen Widerspruch zur loyalen Haltung gegenüber der österreichischen Reichshälfte und ihrem Parlament darstelle.<sup>25</sup>

Und zweitens wurde in der „Zurkenntnisnahme der Nagodba“ durch die Österreichische Reichshälfte der „Schlüssel zur Regelung der Frage der Monarchie“ gesehen.<sup>26</sup> Erst durch diese Kenntnisnahme – so die Argumentation – wäre 1868 der Ausgleich rechtlich wirksam geworden und neue Ausgleichsverhandlungen (wie sie 1907 anstanden) müssten vom Kroatischen Landtag bewilligt werden, weil sie sonst keine Wirkung hätten. Auf dieser Argumentationsbasis wurde die Regierung der Österreichischen Reichshälfte im Wiener Reichsrat aufgefordert, sich für die Kroaten in der Ungarischen Reichshälfte zu „interessieren“.<sup>27</sup>

### **Auf dem Weg nach Rijeka**

Drei Phänomene, die auf die weitere Entwicklung bis zu den Resolutionen von Rijeka und Zadar Einfluss hatten und damit für das politische Umfeld im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts maßgeblich waren, sollen noch kurz angesprochen werden: das Entstehen von kroatischen bzw. serbischen „Nationalideen“, die zunehmenden Magyarisierungstendenzen in Kroatien und die kompromisslose Durchsetzung der Wiener Regierungspolitik in Dalmatien durch die jeweiligen Statthalter in Zadar.

In Serbien hatte Innenminister Ilija Garašanin schon 1844 in seinem „Načertanije“ den Anspruch auf Vereinigung aller Serben in einem Staat von der Größe des mittelalterlichen Reiches Stefan Dušans<sup>28</sup> angemeldet.

In Kroatien kam es zur Bildung von zwei großen Bewegungen. Die Nationalpartei (gegründet von Josip Juraj Strossmayer und Franjo Rački) trat für die nationale Einheit aller Südslawen ein, wobei für sie „im Dreieinigen Königreich nur eine politische Nation“ existierte, „nämlich die kroatische, zu der auch die Serben (in Kroatien, Slawonien und Dalmatien) – als ethnische

<sup>25</sup> Vgl. Staatsrechtliche Erklärung vom 20.6.1907, Sten. Prot. XVIII (20.6.07) S. 14 und vom 8.6. 1909, (Bulić), Sten. Prot. XIX (8.6.09) S. 1295.

<sup>26</sup> Vgl. Rede Dr. Matko Laginja vom 19.7.1907, XVIII. Session Sten. Prot. S. 1391.

<sup>27</sup> Ebd. S. 1391.

<sup>28</sup> Suppan, Hintergründe S. 17.

Gemeinschaft - gehörten“<sup>29</sup>. Dagegen gab es für die Staatrechtsbewegung von Ante Starčević nur Kroaten im Dreieinigem Königreich, wobei neben Dalmatien auch Bosnien-Herzegovina, Istrien und auch die „slowenischen Länder“ Kärnten, Krain und Steiermark als historisch-kroatische Länder galten. Dementsprechend waren Serben und Slowenen „historisch und genetisch Kroaten“.<sup>30</sup> Starčević war gegen den „Jugoslawismus“ und für einen souveränen kroatischen Staat, weil Kroatien in der Union mit Ungarn seine Eigenstaatlichkeit niemals aufgegeben habe.<sup>31</sup>

Ob südslawische Föderation oder unabhängiges Kroatien – eines war Strossmayer und Starčević gemeinsam: nämlich der Kampf gegen „jenen politisch-verfassungsmäßigen status quo, den die Krone 1861/67 per Verständigung mit Ungarn im Zeichen von Februarverfassung und Ausgleich auf Dauer festzuschreiben gedachte“.<sup>32</sup>

Die später gegründete Reine Staatsrechtspartei von Josip Frank war dynastietreu, trat zwar auch für ein eigenständiges Großkroatien ein, aber in Form des sogenannten Trialismus innerhalb der Habsburgermonarchie. Mit der Ablehnung des Dualismus verbunden war ein verstärktes „Antimagyarentum und nicht zuletzt der politische Antiserbismus“.<sup>33</sup>

Die Einwohnerschaft Transleithaniens inklusive Siebenbürgen, Fiume/Rijeka und Kroatien-Slawonien hatte in den Jahren 1880 bis 1910 einen magyarischen Anteil von 41 bis maximal 48 Prozent, „wobei letzterer Anteil nur durch die schärfsten Magyarisierungsmaßnahmen erreicht worden war. Es handelte sich da also um die Schaffung einer herrschenden Minderheit...“<sup>34</sup> ausgehend von einem geschlossenen einheitlichen Staatskörper und einer politischen Nation. Wobei Kroatien und Slawonien immerhin - als „besondere nationsbildende Länder“<sup>35</sup> - noch weniger unter systematischer Unterdrückung zu leiden hatten als etwa Slowaken oder Ruthenen.

So gab es etwa ab 1875 die „ungarisch-kroatische Staatsbürgerschaft“ und in Budapest den sogenannten „Kroatischen Minister“ – einen für die kroatischen Belange zuständigen Minister ohne Portefeuille in der ungarischen Regierung. Politische Kultur blieb in Kroatien auf niedrigem Niveau, vor allem dank langjähriger Bevormundung durch das Regime von Banus

---

<sup>29</sup> Ivanišević, Wem gehört das Land? S. 276.

<sup>30</sup> Ebd. S. 277.

<sup>31</sup> Suppan, Hintergründe S. 20.

<sup>32</sup> Schödl S. 31.

<sup>33</sup> Ivanišević, Wem gehört das Land S. 278.

<sup>34</sup> Anton Mayr-Harting, Der Untergang. Österreich-Ungarn 1848-1922 (Wien 1988) S. 281.

<sup>35</sup> Schödl S. 32.

Khuen-Hédervary<sup>36</sup> in den Jahren 1883 bis 1903. Ein krass manipulatives Wahlrecht führte dazu, dass bis 1910 nur zwei Prozent der kroatischen Bevölkerung stimmberechtigt waren, wobei der Banus auch noch die Wahlen selbst beeinflusste.<sup>37</sup>

Dazu kam das auch nicht gerade konfliktfreie Verhältnis von Kroaten und Serben in Banalkroatien: das wirtschaftliche Konkurrenzverhältnis zwischen kroatischem Kleinbürgertum und serbischem Kleingewerbe; die Negierung der Existenz einer serbischen Minderheit durch die Reine Rechtspartei; die im Vergleich zu Dalmatien weit weniger abgesicherte eigenständige Identität der Serben in der „Banovina“ und daraus resultierend konfliktträchtigere Abgrenzungsversuche. So betonten serbische Politiker der regierenden magyarenfreundlichen Nationalpartei, sie wollten nicht im Jugoslawismus aufgehen sondern „Serben sein und bleiben... und möchten auch jetzt nicht im Kroatentum verschwinden“.<sup>38</sup>

Allgemeine Ansicht in Kroatien war, dass Wien mit dem Ausgleich und auch danach das Land im Stich gelassen habe und der Wiener Reichsrat nach wie vor eine Mitverantwortung für dieses Königreich in Transleithanien trage. „Es waren 1867 und 1868 ihre Vorgänger in diesem Hohen Haus, die unsere Knechtschaft, unsere Unterwerfung unter Ungarn zustande gebracht haben. Die Magyaren allein hätten das nicht geschafft, es war die Hilfe Österreichs, ... welche den Leib der Kroatischen Nation entzweite und uns wenigstens bisher zu Grunde richtete“.<sup>39</sup>

In Dalmatien beschränkte sich die Autonomie de facto auf gewisse kulturelle Belange. Alle für den Fortschritt des Landes wesentlichen Fragen, z.B. Handelsabkommen, Verkehrswege, Kredite oder auch die Sprachenfrage lagen in der Kompetenz des Reichsrates oder konnten vom Landtag mangels finanzieller Deckung nicht beschlossen werden.

Die eigentliche Macht in Dalmatien lag beim Statthalter (bis 1902 war dies der Militärkommandant). Seine Aufgabe „lag in der Ausführung der von Wien aus angeordneten Politik. Er sollte sich dabei jedoch niemals auf eine Erklärung dieser Regierungspolitik einlassen“.<sup>40</sup> Der Statthalter war dem Minister des Inneren unterstellt.<sup>41</sup> Untergeordnet waren die Bezirks- und Gemeindebehörden, wobei die Bezirkshauptmänner von Wien ernannt

<sup>36</sup> Robert A. Kann, Geschichte des Habsburgerreiches 1526 bis 1918 (= Forschungen zur Geschichte des Donauraumes Bd. 4, Wien/Köln/Graz 1982). S. 409: „... einem von allen Südslawen gehassten Mann ...“.

<sup>37</sup> Ebd. S. 35.

<sup>38</sup> Rede des Abg. Svetislav Sumanović v. 6.12. 1902, zit. bei Ivanišević, Wem gehört das Land? S. 281.

<sup>39</sup> Reichstagsrede Dr. Leginja vom 19.7.1907, Sten. Prot. XVIII. (19.7.07) S. 1387. Anm.: Leginja war kroatischer Abgeordneter aus Istrien, der – nach eigenen Angaben – zwar Verständnis für die Resolution von Rijeka hatte, diese aber selbst nicht unterschrieben hatte.

<sup>40</sup> Buczynski S. 1982.

<sup>41</sup> Schödl S. 42.

wurden. Weil die Bezirkshauptmannschaften – als eigentliche Autorität - immer Zugriff hatten, gab es praktisch auch keine echte Gemeindeautonomie. Wien konnte somit „auch im letzten Winkel“ eingreifen. Dem Statthalter war aufgetragen die Landtagssitzungen genau zu verfolgen. Sollten dort Forderungen aufgestellt werden, die der Regierungspolitik allzu sehr widersprachen, „so war der Statthalter berechtigt, die Landtagssession zu vertragen oder zu schließen“.<sup>42</sup>

Das restriktive Zensuswahlrecht einerseits und „überforderte Bezirkshauptmänner andererseits, die bei den Wiener Zentralstellen rückfragen mussten“<sup>43</sup> und damit sichtbarer Ausdruck einer schwerfälligen Bürokratie wurden, ließen keinen hohen Zufriedenheitsgrad bei der dalmatinischen Bevölkerung mit der Wiener Politik im Allgemeinen und der „fremdbestimmten administrativ-rechtlichen Modernisierung“<sup>44</sup> im Besonderen aufkommen. Von den acht militärischen und zwei zivilen Statthaltern wurden von der dalmatinischen Führungsschicht nur zwei „Militärs“ (Franz Freiherr von Philippovich 1865-1867 und Gabriel Freiherr von Rodich 1870-1881), sowie der „Zivilist“ Niko Nardelli positiv beurteilt.<sup>45</sup> Statthalter Johann von Wagner scheiterte 1869 bei dem Versuch, mit dilettantischen Mitteln<sup>46</sup> in der Bocche di Cattaro (Bucht von Kotor) den Aufstand gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht niederzuschlagen. Seinem Nachfolger Rodich gelang zwar dann eine friedliche Beilegung, aber in seiner Amtszeit und unter seinen Nachfolgern intensivierte die Regierung in Wien Germanisierungsbestrebungen in Dalmatien. Zunehmend kamen deutschsprachige Beamte auf höhere Posten und es wurden Bezirkshauptmänner bestellt, die nur Deutsch und vielleicht einige Worte Italienisch konnten.<sup>47</sup> Statthalter Karl von Blažeković trat 1890 wegen der Sprachenfrage zurück, weil er erkennen musste, dass es Wien bei der Sprachenfrage nicht um eine Regelung im Sinn der Bevölkerung ging sondern offenbar nur um die Einführung der deutschen Sprache in Dalmatien.

Schon ein Jahr zuvor hatte die Regierung dem Statthalter die Vollmacht erteilt, den Landtag zu schließen, sollte die Frage der Wiedervereinigung von Dalmatien und Kroatien auf die Tagesordnung gesetzt werden.<sup>48</sup>

Mit diesen „politischen Nadelstichen“ einerseits und der Verzögerung des wirtschaftlichen Fortschrittes andererseits wurde der Wiener Zentralismus zum Mit-Wegbereiter des „Neuen Kurses“.

---

<sup>42</sup> Perić, Dalmatinski sabor ( Dalmatinischer Landtag ) S. 39 zit. bei Buczynski S. 1982.

<sup>43</sup> Schödl S. 43.

<sup>44</sup> Ebd. S. 44.

<sup>45</sup> Vgl. Buczynski S. 1983.

<sup>46</sup> Vgl. Mayr-Harting S. 289.

<sup>47</sup> Buczynski S. 1984.

<sup>48</sup> Ebd. S. 1985.

## **Der „Neue Kurs“ und die „Kroatisch – Serbische Koalition“ („KSK“) in Dalmatien**

Der Entwicklung des „Neuen Kurses“<sup>49</sup> und der Bildung der „KSK“ kommt im Hinblick auf die parlamentarische Tätigkeit der dalmatinischen Abgeordneten nach 1907 deshalb besondere Bedeutung zu, weil damit praktisch jenes „politische Fundament“ gelegt wurde, auf dem sich die künftigen Volksvertreter bewegen sollten – im Verhältnis zu Wien, Budapest und Zagreb einerseits, sowie zu den Serben im Land, zu Bosnien-Herzegowina und zum serbischen Staat andererseits.

Bewegen „sollten“ deshalb, weil jedenfalls in Dalmatien mit der Reichsratswahl im Mai 1907 bereits wieder vom Ende der „Kroatisch-Serbischen Koalition“ gesprochen werden muss.

Erstens weil die überzeugten Resolutionisten unter den Abgeordneten in der Minderheit blieben und zweitens, weil zwischen den Forderungen in den Resolutionen von Rijeka und Zadar und der Erwartungshaltung in Dalmatien selbst auf der einen Seite und in dem Auftreten der Abgeordneten im Wiener Reichsrat auf der anderen Seite oft erhebliche Differenzen bestanden. In diesem Sinn soll der Überblick über die Entwicklung des „Neuen Kurses“ mit jenem Mann beginnen, der erst in einer Nachwahl 1910 in den Reichsrat gekommen ist und dem in der Folge dann „Anpassung“ und „opportunistische Wandlung“ vorgeworfen worden war<sup>50</sup>:

Dr. Josip Smodlaka, Rechtsanwalt in Split und einer der Wegbereiter des sogenannten „Neuen Kurses“ trat als erster einflussreicher dalmatinischer Politiker 1903 im Landtag von Zadar für eine engere Zusammenarbeit von Kroaten und Serben ein. Er griff damit eine Idee auf, die 1880 gescheitert war, nachdem sie zuvor bereits 20 Jahre lang in der politischen Praxis Dalmatiens funktioniert hatte<sup>51</sup>. Schon 40 Jahre vor Smodlaka waren dalmatinische Serben für das nationale Ziel der Kroaten eingetreten, nämlich die Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien und Slawonien. Sie hatten allerdings dafür im Gegenzug die Wahrung ihrer serbischen Individualität im Rahmen des „Dreieinigen Königreiches“ verlangt.<sup>52</sup>

<sup>49</sup> Vgl. Janko Pleterski, Die Südslawenfrage. In: Die letzten Jahre der Donaumonarchie. Der erste Vielvölkerstaat in Europa des frühen 20. Jahrhunderts, ed. Mark Cornwall (engl. Original 2002, dt. Übersetzung o.O. 2004) S. 126 – 154, hier S. 137.

<sup>50</sup> Vgl. die Diskussion zwischen Kosta Milutinović und Mirjana Gross. Zit. bei Schödl Anm. S. 167

<sup>51</sup> Vgl. Alojz Ivanišević, Der tausendjährige Traum. Die klassische Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts sieht die Geschichte des kroatischen Volkes in erster Linie als kollektiven Leidensweg. Mit Recht? In: IDM – Informationsblatt des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa, Sonderheft Österreich – Kroatien (4/2006) 27 – 29, hier S. 28.

<sup>52</sup> Dazu paradigmatisch die Vorstellungen von Božidar Petranović zu diesem Thema: Petranović (gest. 1874) war orthodoxer Serbe aus Šibenik, Jurist, Historiker und serbischer Politiker in der dalmatinischen Nationalpartei. Außerdem war er Herausgeber des literarischen Magazins „Serbisch – Dalmatinisches Magazin“ in Zadar (vgl. Jambrich S. 53). Petranović sah Kroaten und Serben als ein „Volk mit zwei Namen“, bedauerte seine „Spaltung durch die Religion“ und trat, als Serbe, für die Wiedervereinigung von Dalmatien mit Kroatien / Slawonien ein.

Die Entwicklungen zur kroatischen Nationalidee einerseits und zur serbischen National- und Staatsidee andererseits hatten dann allerdings eine weitere Zusammenarbeit unmöglich gemacht. In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts schien nun eine Verständigung wieder möglich.

### **Die „exogenen“ Einflüsse**

Dass die Idee des „Neuen Kurses“ zunächst in Dalmatien aufgegriffen und von dort nach Banalkroatien getragen wurde, ist paradoxer Weise vor allem auf Ereignisse zurückzuführen, die von außerhalb auf Dalmatien eingewirkt haben: die Einigung Italiens, die bei den italienisch orientierten Kreisen an der Küste großen Eindruck hinterlassen hatte; die fortgesetzte politische Missachtung Dalmatiens durch Wien, nicht nur durch die Bürokratie, sondern zuletzt auch durch den Kaiser. Er hatte 1903 eine Delegation der Landtage von Istrien und Dalmatien nicht empfangen.<sup>53</sup> Der Ärger über diese Brüskierung war zweifellos einer der Auslöser für die künftige Kroatisch-Serbische Koalition. Weiters der Königsmord und Umsturz in Serbien mit der neuen, eher Österreich-feindlichen Dynastie Karađorđević, die Staats-Krise in Budapest, die offene Revolte gegen das Regime Khuen-Hedervary in Zagreb und die Frage, was künftig mit Bosnien und der Herzegowina geschehen sollte. Dazu kam die Verhinderung des Bahnbaus durch Budapest und damit die Abschottung Dalmatiens von seinem natürlichen Hinterland. Und schließlich das Nicht-Eingehen Wiens auf die immer wieder erhobene Forderung nach Wiedervereinigung Dalmatiens mit Kroatien und Slawonien. Zusammen mit der finanziellen Aushungerung Dalmatiens durch die Wiener Zentralstellen und der so bewirkten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Unterentwicklung dieses Kronlandes waren dies wohl die entscheidenden Faktoren dafür, dass sowohl die Ansätze zur Kroatisch-Serbischen Koalition als auch ihre wichtigsten politischen Träger aus Dalmatien gekommen sind und von dort nach Kroatien hineingewirkt haben.

Auch in Dalmatien selbst gab es offene Probleme: die Sprachenfrage, die in der Praxis erst 1912 gelöst wurde, das geringe Bildungsniveau – 2/3 der Bevölkerung waren Analphabeten – die versäumte Industrialisierung, der Mangel an Modernisierung in der Landwirtschaft.

Insgesamt also eine katastrophale soziale Situation.

Theodor von Sosnosky hat dies kurz und überaus treffend in den folgenden Sätzen zusammengefasst: „... Österreich hatte es <Dalmatien> nichts zu danken, denn es hatte ihm

---

<sup>53</sup> Vgl. Robert A. Kann, Geschichte des Habsburgerreiches 1526 bis 1918 (= Forschungen zur Geschichte des Donauraumes Bd. 4, Wien/Köln/Graz 1982) S. 402.

*nichts gegeben ... Wenn irgendwo in Österreich, ist in diesem Falle die nationale Bewegung durch das wirtschaftliche Moment gefördert worden. Ein glückliches Dalmatien hätte sich von Österreich kaum fortgewünscht ...*“<sup>54</sup>

## Die Zielsetzungen

Aus dem bisher gesagten lässt sich weitgehend die Zielrichtung des sogenannten „Neuen Kurses“ ableiten, der von 1903 bis 1905 die politischen Grundlagen für die Resolution von Rijeka / Fiume und in der Folge für die „Kroatisch – Serbische – Koalition“ geschaffen hat. Die Re-Inkorporierung Dalmatiens wurde nicht nur als politische, sondern auch als wirtschaftliche Notwendigkeit gesehen. Der Dualismus, der nach Ansicht der Kroaten bis dahin immer zu einem Zusammenwirken Budapests und Wiens gegen die kroatischen Interessen geführt hatte, wurde von der ungarischen Opposition zunehmend in Frage gestellt. Daher sollten die Kroaten versuchen, zusammen mit dieser ungarischen Opposition (unter dem jüngeren Ferenc Kossuth) gegen Wien anzukämpfen. Die kroatische Hoffnung dabei war, dass die Opposition in Budapest an die Macht kommen würde und dann den Kroaten als Dank für die Zusammenarbeit mehr Autonomie durch die Magyaren gewährt würde.

Anton Mayr-Harting, ein Diplomat, der zunächst vor dem Zweiten Weltkrieg im tschechoslowakischen und danach im österreichischen Außenamt tätig war, ist der Ansicht, dass die Kroaten durch die bisherige Magyarisierungspolitik hätten gewarnt sein müssen. Daran, dass sie diese Koalition dennoch anstrebten, „... lässt sich die allmählich zu solcher Intensität entwickelte antiösterreichische Gesinnung der Serben und Kroaten ermessen, die sich sogar mit dem Budapester Beelzebub verband, um sich seines Wiener Bruders zu entledigen“. <sup>55</sup>

Als Voraussetzung für die neue Allianz mit den Magyaren musste es in Dalmatien zunächst zur Aussöhnung sowohl mit den Italienern kommen (die sich neutral verhielten), als auch besonders mit den Serben.

Dass diese Aussöhnung möglich wurde, ist wohl auch darauf zurückzuführen, dass sich seit dem Bruch 1879/80 sowohl die serbische als auch die kroatische Identität jeweils so weit gefestigt hatten, dass zumindest ein Großteil der früheren Berührungs- und Assimilierungsängste nicht mehr vorhanden waren. Diese „beidseitige Absage an gemeinsame *jugoslawische* Identitätsbildung“ hat übrigens dazu geführt, dass die Forderung nach Verschmelzung von Serben und Kroaten zu einer einzigen „*jugoslawischen Nation*“

<sup>54</sup> Theodor von Sosnosky, Die Politik im Habsburgerreiche. Randglossen zur Zeitgeschichte Bd. 1 (Berlin 1912) und 2 (Berlin 1913). Bd. 1, S. 263.

<sup>55</sup> Mayr-Harting S. 653. Wobei er mit diesem Text wohl offen lässt, warum er Wien als „Bruder“ bezeichnet, obwohl sich Wien doch keineswegs brüderlich verhalten hatte.

erst während der Balkankriege 1912/13 wieder von einem Teil der studentischen bzw. „nationalistischen“ Jugend aufgegriffen worden ist.<sup>56</sup>

Dass die ersten Gespräche zwischen Kroaten und Serben ausgerechnet in Dubrovnik stattfanden, wo es auf lokaler Ebene seit 1890 eine serbisch-italienische Koalition gegeben hatte, ist zumindest ein interessantes Detail.

Im Zuge der Entwicklung des Neuen Kurses<sup>57</sup> gab es in Dalmatien dann fast zwei Jahre lang heftige Richtungsdiskussionen. Allerdings im Herbst 1904 auch eine erste große gemeinsame politische Aktion: die geplante Sprachenverordnung des Statthalters Handel, der Deutsch zwingend für die gesamte außerdalmatinische Verwaltungskorrespondenz vorschreiben wollte, war Anlass für heftige Attacken gegen eine – behauptete – drohende „Germanisierung“. Handel musste schließlich zurücktreten und mit dem bereits genannten Niko Nardelli erhielt Dalmatien erstmals einen Dalmatiner als Statthalter. Ein Erfolg, der den „Neuen Kurs“ sicher beflügelt hat.

### **Die politischen Parteien in Dalmatien**

Entscheidend war jedoch, dass sich im April 1905 durch einen der Brückenschlag zwischen Nationalpartei und Rechtspartei die „Kroatische Partei“ bilden konnte.

Folgende Artikel im neuen Parteiprogramm waren für die „KSK“<sup>58</sup> richtungsweisend: Im ersten wurde die Einheit als nationales Hauptbestreben betrachtet und damit entsprechend dem kroatischen Staatsrecht *„die Inkorporierung von Dalmatien zu Kroatien-Slawonien“* gefordert. Ein weiterer Artikel besagte, dass *„der Unterschied des Glaubensbekenntnisses kein Hindernis für die einige nationale Arbeit sein kann und darf“*<sup>59</sup> Und in einem weiteren Artikel schließlich hieß es: *„Die Kroaten und Serben sind ein Volk nach Blut und Sprache, unzertrennlich durch das Territorium, das sie bewohnen, vereinigt....“*<sup>60</sup>.

Nicht zuletzt auf dieser Grundlage kam es dann am 2. Oktober 1905 zum Treffen von Rijeka: anwesend waren 40 kroatische Abgeordnete sowohl aus Dalmatien, als auch aus Kroatien und Istrien (die letzteren allerdings nur als Gäste). Die kroatische Nationalpartei war nicht eingeladen, die Rechtspartei mit Dr. Josip Frank und die neue Bauernpartei der Brüder Antun

---

<sup>56</sup> Schödl S. 75 – 76.

<sup>57</sup> Pleterski S. 137.

<sup>58</sup> Obwohl die „KSK“ in Dalmatien – im Gegensatz zu Kroatien – nicht als „Koalition“ im eigentlichen Sinn, sondern eher als „Aktionsgemeinschaft“ zu verstehen war, spricht Schödl mehrmals (S. 287, S. 289) von der „dalmatinischen KSK“.

<sup>59</sup> Schödl S. 261.

<sup>60</sup> Leo von Südland (Pseudonym für Ivo Pilar), Die südslavische Frage und der Weltkrieg. (Wien 1918) S. 646.

und Stjepan Radić kamen nicht. Auch die ebenfalls eingeladenen serbischen Abgeordneten aus Dalmatien waren nicht anwesend.

An dieser Stelle nun ein kurzer Überblick über die wichtigsten Parteien in Dalmatien im Jahr 1905, sowie die entscheidenden Akteure des „Neuen Kurses“<sup>61</sup> (von denen dann die meisten nicht für den Reichsrat kandidierten !)

- Die Serbische Partei (seit 1879 von der Nationalpartei abgespalten).
- Die Kroatische Partei (1905 aus dem Zusammenschluss von Nationalpartei und Rechtspartei entstanden):

Dr. Pero Čingrija (Nationalpartei), Rechtsanwalt, Unternehmer, Bürgermeister von Dubrovnik, Mitglied des Landtages, Vorsitzender der Kroatischen Partei bis 1907 (sein Nachfolger bis 1910 wurde Vicko Miliz).

Juraj Biankini (Kroatischer Klub, Rechtspartei), Priester, Journalist, Mitglied des Landtages und des Reichsrates. Erst später zum Neuen Kurs gestoßen.

Dr. Ante Trumbić (Rechtspartei), Rechtsanwalt, Bürgermeister von Split, Mitglied des Landtages. „Regisseur“ des Neuen Kurses in Dalmatien.

Franjo Supilo (Rechtspartei), Journalist, Politiker; Herausgeber von „Novi List“ in Rijeka. Führer der Kroatisch-Serbischen Koalition.

- Die Demokratische Partei, gegründet 1905 (ab 1906 „Kroatische Volkstümliche Fortschrittspartei“) von Josip Smoljaka Rechtsanwalt in Split, später Abgeordneter. Radikal gegen Wien eingestellt, sowie antiklerikal.

- Die Reine Rechtspartei (von der Rechtspartei 1898 abgespalten, ab 1908 „Rechtspartei“, ab 1910 „Klerikale Rechtspartei“): Ivo Prodan, Priester, Mitglied des Landtages und des Reichsrates. Gegner der Resolution von Rijeka.

### **Die Resolution von Rijeka**

Am 4. Oktober 1905 wurde die berühmte Resolution von Rijeka / Fiume beschlossen, die im Wesentlichen auf einen Entwurf von Trumbić zurückgeht. Darin wird der Grundsatz aufgestellt, dass *„jede Nation das Recht habe, frei und unabhängig über ihre Existenz und ihr Schicksal zu entscheiden“*. Es liege im Interesse der Kroaten, *„Seite an Seite mit der ungarischen Nation um die Erfüllung ihrer konstitutionellen Rechte und Freiheiten zu kämpfen“*.<sup>62</sup>

Die wichtigsten Forderungen waren neben der Re-Inkorporierung Dalmatiens eine Wahlrechtsreform, freies Versammlungsrecht, unabhängige Richter, Maßnahmen gegen

<sup>61</sup> Vgl. Schödl S. 351, Skizze 4, sowie Schödl S. 244 – 246.

<sup>62</sup> Zit. bei Robert W. Seton-Watson, Die Südslawische Frage im Habsburger Reiche (Berlin 1913).S. 170.

Beamtenwillkür und eine von Ungarn unabhängige Entwicklung Kroatiens „*in politischer, kultureller, finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht*“<sup>63</sup>

Teile der politischen Forderungen blieben vage formuliert. Einerseits aus Rücksicht auf den künftigen magyarischen Koalitionspartner, andererseits aus – vor allem von den Dalmatinern vertretenen - realpolitischen Gründen. So wurden etwa die Themen Bosnien-Herzegowina ebenso ausgeklammert wie jugoslawistische Vorstellungen oder trialistische Utopien. Für Frank und die Brüder Radić war die Resolution zu österreichfeindlich, auch einige der dalmatinischen Reichsratsabgeordneten unterzeichneten nicht. Die katholische Kirche mobilisierte wegen der antiklerikalen Tendenzen und Wien schließlich wertete die Resolution als Kampfansage.

14 Tage nach Rijeka unterzeichneten dann 26 serbische Abgeordnete in Zadar / Zara eine zustimmende Erklärung. Damit war der Weg frei für die endgültige Formierung der „Kroatisch – Serbischen Koalition“. In Dalmatien wurde sie noch im November gegründet, in Kroatien – Slawonien dann erst im Dezember 1905.

### **Die „KSK“ in Dalmatien nach der Resolution von Zadar**

Um die Resolution von Zadar hat es in der Folge heftige Meinungsverschiedenheiten gegeben. Robert W. Seton-Watson, der als erster in englischer Sprache diese Balkanereignisse 1911 aufgearbeitet hatte,<sup>64</sup> sah in der Koalition einen Erfolg und schrieb von einem „... *gemeinsamen politischen Vorgehen der Kroaten und Serben im Interesse ihres gemeinsamen Vaterlandes ... und dem ... Beginn einer neuen Ära in der südslawischen Politik. Von nun an war der langjährige Gegensatz zwischen Kroaten und Serben in Abnahme begriffen. Jedes Jahr wurden neue Anhänger für die Lehre gewonnen: Kroaten und Serben sind durch Blut und Sprache e i n e Nation*“.<sup>65</sup>

Leo von Südland (ein Pseudonym für Ivo Pilar) vertrat dagegen noch während des Ersten Weltkriegs die These, dass die Serben die Kroaten mit dieser Koalitionsvereinbarung hineingelegt hätten. „*Bezüglich der Forderung unserer kroatischen Brüder wegen Wiedereinverleibung Dalmatiens mit Kroatien und Slawonien, welche ohnedies durch das bestehende Gesetz garantiert ist, erklären sich die serbischen Parteien ebenfalls bereits, ihren Einfluss zur Verwirklichung dieser Forderung geltend zu machen, wenn die Kroaten*

<sup>63</sup> Ebd. S. 170.

<sup>64</sup> In der Einleitung zur deutschen Ausgabe 1913 schreibt Seton-Watson: „Die englische Ausgabe dieses Buches wurde demjenigen österreichischen Staatsmann gewidmet, der das Genie und den Mut besitzen wird, die südslawische Frage zu lösen. 20. Juli 1911. - In zwölfter Stunde wird diese Widmung wiederholt. 20. April 1913

<sup>65</sup> Seton-Watson S. 173.

*ihrerseits das Hindernis aus dem Wege räumen, welches die serbische Partei des Küstenlandes bisher davon abgehalten hat, sich für die Annexion zu erklären - wenn nämlich die Kroaten die Gleichberechtigung des serbischen und kroatischen Volkes in bindender Form anerkennen.“*

Auch wenn Südland eine ausgesprochen serbenfeindliche Haltung vertritt, ist doch auffallend, dass ein wichtiger Passus in der Resolution von Rijeka die Gleichberechtigung zwischen Kroaten und Ungarn betrifft, in der Resolution von Zadar aber die der Kroaten und Serben. Südland vertritt weiters die Ansicht, dass die Koalition von langer Hand in Serbien vorbereitet worden sei und als „Koalition auf Zeit“ dem Endziel der serbischen Hegemonie dienen sollte. Die Zustimmung von Zadar, nur 14 Tage nach Rijeka, habe nur auf einen Wink Belgrads hin so rasch erfolgen können <sup>66</sup>. Außerdem hätten die Kroaten in einem Geheimpakt auf Ansprüche bezüglich Bosnien und der Herzegowina verzichtet. Südland verweist in diesem Zusammenhang <sup>67</sup> auf eine Supilo - Rede von 1907, in der dieser gemeint hatte, *„dass jeder wahre und ehrliche Kroat, nachdem dieses Bosnien nicht kroatisch werden kann, es lieber sehen wird, dass es dem brüderlichen Serben, als Fremden zufalle.“*

Dieser Themenkomplex wird übrigens in der Analyse der Parlamentsreden gleich zweifach vorkommen: nicht nur im Zuge der Debatten über die Annexion von Bosnien – Herzegowina, sondern auch im Zusammenhang mit den Diskussionen über die Versuche, führende Köpfe der „Kroatisch-Serbischen-Koalition“ in eine hochverräterische Nähe zu Serbien zu rücken (Agramer Hochverratsprozess und Friedjung-Affäre).

Was die Resolution von Zadar und die Rolle der Serben in der „KSK“ betrifft, finden sich auch in Werken neueren Datums durchaus kritische Stimmen: *„For the Croatian Serbs, the acceptance of the resolutions was nothing but a tactical move. Their ultimate goal was the formation of Greater Serbia to be erected at the expense of the Monarchy“.* <sup>68</sup>

Und Robert A. Kann meinte noch 1982, Zadar sei *„bis heute nicht erfüllt, was auf den unbestreitbaren Unterschied zwischen der kulturellen und sozialen Struktur und Tradition von Serben und Kroaten zurückzuführen ist“.* <sup>69</sup>

### **“Endogene” Gründe für das Scheitern der „KSK“ in Dalmatien**

Die „Erfolgsgeschichte“ der „KSK“ in Dalmatien ist kurz. Schon im Sommer 1906 verschärften sich die Spannungen innerhalb der Koalition und im Mai 1907 erfolgte der Zusammenbruch des „Neuen Kurses“. Und zwar – wie schon erwähnt - im Zuge der ersten

---

<sup>66</sup> Südland S. 660.

<sup>67</sup> Ebd. S. 663.

<sup>68</sup> Stephen Gazi, A History of Croatia (New York 1973) S. 219.

<sup>69</sup> Kann, Geschichte, S. 404.

Reichsratswahl nach der Wahlrechtsreform, die für die „Kroatisch-Serbische Koalition“ zu einer Zerrreißprobe wurde. Weiters wäre noch zu erwähnen, dass es 1909 im Zuge des Konflikts um die bäuerlichen Kolonen in Split zum ersten Generalstreik Dalmatiens gekommen ist – der allerdings von der kleinen sozialdemokratischen Partei initiiert wurde. Nach 1910 erfolgte mit der Bildung der „Nationalistischen Jugend“ ein neuer Anlauf in Richtung Jugoslawismus<sup>70</sup>.

In Kroatien / Slawonien blieb die „KSK“ zwar nach Landtagswahlsiegen 1906 und 1908 „an der Macht“, allerdings – trotz 2/3-Mehrheit im Sabor – um den Preis einer „Anpassung“ an die aus Budapest vorgegebenen realpolitischen Gegebenheiten, die eine auch nur ansatzweise Umsetzung der resolutionistischen Forderungen praktisch unmöglich machte.

Für das De-facto-Scheitern des „resolutionistischen Kurses“ in Dalmatien nach nur 1 ½ Jahren gibt es mehrere – in diesem Fall vorwiegend „hausgemachte“ innerdalmatinische – Ursachen:

- 1) Die Politisierung der Bevölkerung, vor allem außerhalb der Städte, ging nur langsam voran. Die kleine Politikerschicht hatte keinen Rückhalt im Volk und war auch mit den tatsächlichen Problemen der „kleinen Leute“ kaum vertraut.
- 2) In der Auseinandersetzung der dalmatinischen Politiker, die ja überwiegend aus dem städtischen Bürgermilieu kamen (Rechtsanwälte, Journalisten, Unternehmer und Priester), spielten nicht nur persönliche und ideologische Gründe, sondern vor allem auch handfeste wirtschaftliche Interessen eine wesentliche Rolle.
- 3) An der Umsetzung wirklicher sozialer und wirtschaftlicher Reformen - die dem sogenannten „kleinen Mann“ tatsächlich etwas gebracht hätten - war ein Teil der politischen Führungsschicht deshalb nicht interessiert, weil damit die eigenen Wirtschaftsinteressen getroffen worden wären.
- 4) Der wichtigste Grund aber dürfte gewesen sein, dass es nicht gelungen war, der KSK eine durchschlagskräftige Struktur zu geben. Das Spektrum der Koalitionspartner war einfach zu breit: die gegenseitigen Vorwürfe reichten von „zu magyarenfreundlich“, zu „serbenfreundlich“, zu „antiklerikal“ und zu „Wien-feindlich“ bis zu „wenig sozial“ und zu „Wien-freundlich“. Außerdem war auf die Loyalität der serbischen Koalitionspartner zunehmend kein Verlass mehr<sup>71</sup>. Und einige Koalitionspolitiker – darunter auch Reichsratsabgeordnete - dürften sich ohne Wissen der Partei sowohl mit dem Militärbefehlshaber, als auch mit dem Statthalter arrangiert haben<sup>72</sup>. Pero Čingrija, damals

---

<sup>70</sup> Schödl S. 81.

<sup>71</sup> Schödl S. 289.

noch Vorsitzender der Kroatischen Partei, hatte schon im Juni 1906 die Lage in Dalmatien als „chaotisch“ bezeichnet.<sup>73</sup>

5) Natürlich mischte auch Wien mit: der Militärbefehlshaber (General Freiherr von Varešanin) plante mit Hilfe einiger Reichsratsabgeordneter und der katholischen Kirche die Gründung einer österreichisch-patriotischen Partei und Statthalter Nardelli war bei der Kandidatenauslese für die Wahlen 1907 maßgeblich beteiligt.

Exemplarisch zeigte sich die innere Zerrissenheit der KSK bei der Stichwahl 1907 in Split: der entschieden resolutionistische Josip Smolaka verlor diese Stichwahl in den Reichsrat gegen den völlig unpolitischen und an der Resolution von Rijeka gänzlich uninteressierten Archäologen Frano Bulić. Und dieser angesehene Wissenschaftler war „gegen seinen öffentlichen Protest von Ante Trumbić und Statthalter Nardelli (!) zur Kandidatur geradezu gezwungen“ worden, um den für Wien unbequemen Smolaka zu verhindern. Die Intervention von Statthalter Nardelli erfolgte mit Wissen des Ministers des Inneren.<sup>74</sup>

Fazit: Von den neun kroatisch - dalmatinischen Abgeordneten im Reichsrat (die zwei weiteren Abgeordneten aus Dalmatien waren Serben) war nur ein einziger, der sich vorbehaltlos zu Rijeka bekannte. Dazu kamen – in der Diktion der Staathalterei - drei gemäßigte „Schein -Resolutionisten“ und drei „Nicht-Resolutionisten“. Hingegen wurden zwei scharfe Gegner des „Neuen Kurses“ nach Wien geschickt<sup>75</sup>. Statthalter Nardelli bezeichnete – verständlich - das Wahlergebnis aus seiner Sicht als „zufriedenstellend“.<sup>76</sup> Die politischen Folgen in Dalmatien waren gravierend: sowohl Čingrija als auch Trumbić legten ihre politischen Funktionen nieder.<sup>77</sup> Der 1907 von Nardelli noch „erfolgreich“ verhinderte radikal antiösterreichische Smolaka kam 1910 (ohne Nardelli -Gegenwehr)<sup>78</sup> in den Reichsrat und agierte dort in der Folge überaus zurückhaltend.

Die Ausgangsbasis für die Kroatisch – Serbische Koalition in Dalmatien waren weniger politisch – nationalistische, als in erster Linie wirtschaftliche Gründe. Das von den Kroaten als Zweckkoalition auf Zeit verstandene Zusammengehen mit den Magyaren dürfte in

---

<sup>72</sup> Edgar Hösch, Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart (Beck'sche Reihe - München 2002) S. 69.

<sup>73</sup> Schödl S. 287.

<sup>74</sup> AVA Mdl Präs 34/2 Kart. 2242 – 3978 (6.5.07).

<sup>75</sup> Johannes Kalwoda, Reichsratswahlen und Parteiengefüge in Dalmatien (1907 bis 1910). Dargestellt im Lichte der Statthaltereiberichte. In: Österreichische Osthefte 46 (Wien 2004) 21-50. Hier S. 39.

<sup>76</sup> AVA Mdl Präs. 34/2 Kart. 2244 – 5164 (31.5.07).

<sup>77</sup> Ebd. 5165: Čingrija begründete das mit „Verstimmung über den Misserfolg und die verworrenen Zustände in der Partei ... für die er nicht die moralische Verantwortung übernehmen könne....Die Partei möge von schwerer Krankheit genesen, an der sie leidet“..

<sup>78</sup> AVA Wien, Mdl Präs. 34/2 Kart. 2250 (16.4.1911: Bericht des Statthalters an den Ministerpräsidenten mit Abschrift an den Innenminister). Nardelli berichtet, dass Smolaka kurz vor der Nachwahl in den Reichsrat von seiner resolutionistischen Einstellung abgeschwenkt sei und als Folge davon einen großen Teil der Klienten seiner Anwaltskanzlei verloren habe.

serbischen Überlegungen eine Entsprechung gehabt haben: eine zeitlich befristete Koalition mit den Kroaten vornehmlich gegen Wien, ohne jedoch das Endziel einer Hegemonie im südslawischen Bereich aus den Augen zu verlieren.

### **Die Aehrenthal – Memoranden**

Eine völlig andere Idee eines Zweckbündnisses – mit dem Ziel einer kroatischen Hegemonie im südslawischen Raum im Rahmen der Donaumonarchie – wurde Anfang 1907 in Wien „geboren“ – und zwar vom Gemeinsamen Minister des Äußeren Freiherrn Alois Lexa von Aehrenthal. Seine Überlegungen waren zu dieser Zeit revolutionär und – wie er selbst beurteilte – realpolitisch nicht zu verwirklichen. Sie erfolgten in Form von drei geheimen Memoranden<sup>79</sup> an den österreichischen Ministerpräsidenten Baron Max von Beck und den ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Alexander Wekerle. Ebenso war Thronfolger Franz Ferdinand über den Inhalt informiert<sup>80</sup> - und verärgert<sup>81</sup>.

Auf die Überlegungen des Außenministers soll hier deshalb näher eingegangen werden, weil sich damit in mehrfacher Hinsicht Anknüpfungspunkte an die parlamentarische Tätigkeit der dalmatinischen Reichsratsabgeordneten in der Gesetzgebungsperiode 1907 bis 1911 ergeben. Zunächst standen die Abgeordneten natürlich mit dem Außenminister in Form von Petitionen, Interpellationen, Anfragebeantwortungen und Parlamentsreden in permanenter politischer Diskussion – wobei hier die offiziellen Äußerungen von Aehrenthal den von ihm in den geheimen Memoranden geäußerten Überlegungen oftmals diametral entgegenstanden. Und dann enthielten die Memoranden Gedankengänge, die sich nahezu wörtlich (!) in Parlamentsreden der dalmatinischen Abgeordneten wiederfanden.

Zunächst – zusammengefasst – die Grundüberlegungen Aehrenthals im Februar 1907, vier Monate nach seinem Amtsantritt und vier Monate vor der Angelobung der neu gewählten Abgeordneten.

Aehrenthal war von Anfang an bestrebt, im Gegensatz zu seinem Vorgänger Graf Agenor Goluchowski eine „aktive Außenpolitik“ zu betreiben<sup>82</sup> und dabei vor allem die politischen

---

<sup>79</sup> Abgedruckt in Solomon Wank, Aus dem Nachlass Aehrenthal. Briefe und Dokumente zur österreichisch-ungarischen Innen- und Außenpolitik 1885 – 1912 Bd. I. und II. (Graz 1994). Bd. 2 Nr. 335 – 337, S. 448 – 460 und in englischer Sprache kommentiert in Solomon Wank, Aehrenthal's Programme for the Constitutional Transformation of the Habsburg Monarchy: Three Secret Memoires. In: The Slavonic and East European Review 42 (London 1963) S. 513 – 536. Original im HHStA, Politisches Archiv I / Karton Nr. Rot 487, Geheimerlässe XL / I a, 3 Memoire des Ministers vom 5. Februar 1907.

<sup>80</sup> Rudolf Kiszling, Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich – Este (Graz 1953) S. 122.

<sup>81</sup> Vor allem, weil dem Thronfolger die Konzessionen an Ungarn viel zu weit gingen.

<sup>82</sup> Theodor von Sosnosky, Die Balkanpolitik Österreich – Ungarns seit 1866. 2. Bd. (Stuttgart, Berlin 1914). S. 144: „...das Staatsschiff ... aus dem toten Wasser zu führen, in das es unter seinem Vorgänger geraten war...“.

und - eng damit zusammenhängend – die wirtschaftlichen Interessen der Gesamtmonarchie auf dem Balkan dynamisch zu verfolgen<sup>83</sup>. 1907 standen die neuen Ausgleichsverhandlungen zwischen Österreich und Ungarn an (deshalb auch die Memoranden an die beiden Ministerpräsidenten) und Aehrenthal wollte unter allen Umständen die von den Ungarn angestrebte Errichtung einer Zollgrenze zwischen den beiden Reichshälften verhindern. Seine Überlegung war daher, Ungarn ein politisch-wirtschaftliches Gegengeschäft vorzuschlagen. Österreich sollte in Form einer Zession auf Dalmatien zu Gunsten Ungarns verzichten, das „Dreieinige Königreich“ sollte im Rahmen der Stephanskrone wieder entstehen und innerhalb des Königreiches einen starken slawischen Block mit dem Zentrum Zagreb bilden. Im Gegensatz zu dem kolportierten Vorwurf, dass er „grundsätzlich seine Pläne erst im letzten Augenblick und meist bereits nach ihrer teilweisen Verwirklichung bekannt gab“<sup>84</sup> ließ er an einer baldigen Annexion von Bosnien / Herzegowina keinen Zweifel und betonte, dass auch die annektierten Gebiete an Ungarn fallen und mit Kroatien zu einem starken slawischen Block vereinigt werden sollten. Dieser hätte seiner Meinung nach eine derart hohe wirtschaftliche Anziehungskraft, dass sich dem das Königreich Serbien auf Dauer nicht entziehen könnte, sondern sogar an diesen anschließen würde. Als „Gegenleistung“ für diese „Gebietsabtretungen“ sollte Ungarn der Schaffung einer österreichisch-ungarischen Zollunion auf die Dauer von 25 Jahren zustimmen, ohne einseitige Kündigungsmöglichkeit und mit einem „Bundestribunal“ nach US-amerikanischen Vorbild als eine Art „Schiedsrichter“.

In der Sicht von Aehrenthal hätten sich durch dieses Vorgehen eine Reihe von Vorteilen ergeben, sowohl für die Gesamtmonarchie, als auch für die beiden Reichshälften. Die Einheit des Wirtschaftsgebietes wäre „die stärkste Garantie für die dauernde politische Koexistenz und gedeihliche Entwicklung der beiden Staaten der Monarchie“.<sup>85</sup> Ungarn wäre nicht mehr auf den Hafen Fiume zentriert, sondern auf das gesamte Küstengebiet und damit mehr als bisher (mit)verantwortlich für die gemeinsame Flotte. Dalmatien könnte mit dem Hinterland zusammenwachsen. Ungarn müsste sich mehr als bisher im Sinne der Gesamtmonarchie in der Balkanpolitik engagieren. Österreich müsste sich seiner Ansicht nach nicht vor einem ungarischen Imperialismus fürchten, weil „die im Rahmen der Stephanskrone erfolgende Bildung einer starken

<sup>83</sup> Vgl. Heinz Grohmann, Die Presse-Politik des österreichisch-ungarischen Außenministers Graf Alois Aehrenthal (1906-1912). Diss. Phil. Univ. Wien (1949) S.23; Solomon Wank, Aehrenthal and the Sandjak of Novibazar Railway Project: a Reappraisal. In: The Slavonic and East European Review 42 (London 1963) 353 – 368. Hier S 354 - 355.

<sup>84</sup> Grohmann S. 28.

<sup>85</sup> Wank, Nachlass 2. Memorandum S. 455.

südslawischen Gruppe in the long run ... die Monarchie auf jene Bahn leiten werde, die ihrer Entwicklung vielleicht am angemessensten ist: auf die Bahn des Trialismus“.<sup>86</sup>

Aehrenthal war bis zur Jahrhundertwende ein überzeugter Anhänger des Dualismus, gelangte jedoch spätestens 1905 angesichts der heftigen Auseinandersetzungen zwischen Ungarn und Kaiser Franz Josef I. in der Frage der Armee - Kommandosprache zu einer signifikanten Änderung seiner politischen Vorstellungen in Richtung Trialismus.<sup>87</sup> In seinem zweiten Memorandum stellte er auch die Überlegung an, den gesamten slawischen Block Cisleithanien einzuverleiben und auf diese Weise in Richtung Trialismus zu gehen. Neben der machtpolitischen Schwierigkeit, Kroatien aus Ungarn „herauszuberechnen“ hätte diese Variante jedoch den Nachteil gehabt, dass damit das wesentlichste Ziel nicht erreicht worden wäre, nämlich die langdauernde Zollunion.

Für Österreich sah Aehrenthal den Vorteil, dass den „vom Königreiche Serbien ausgehenden, nach Bosnien und dem dreieinigem Königreiche übergreifenden Agitationen“<sup>88</sup> ein Ende bereitet werden könnten, wobei er in diesem Zusammenhang vor allem auf eine erstarkende nationale Bewegung in Dalmatien und die „Aussöhnung der serbischen Minorität mit dem kroatischen Elemente“<sup>89</sup> verwies.

Mit dem ungarischen „Landgewinn“ würde die faktische Parität der beiden Reichshälften nahezu erreicht. Es müsste damit auch leichter werden, von Ungarn entsprechende Geldmittel für die gemeinsame Armee zu erhalten.

Eine sofortige Umsetzung seiner Vorschläge sah Aehrenthal weniger wegen österreichischer Widerstände, sondern wegen der innenpolitischen Situation in Ungarn und in Kroatien selbst für nicht realistisch an. Für die gegenwärtige Koalitionsregierung in Budapest wäre das eine zu starke Belastungsprobe, und in Kroatien wäre „trotz der erfolgten Annäherung an Ungarn die Lage derzeit eine noch ziemlich ungeklärte; der Zusammenbruch ... der Nationalpartei hat bekanntlich die Anhänger der sogenannten Fiumaner Resolution ans Ruder und in den Landtag gebracht; die Resolutionisten – an sich zu schwach um eine lebensfähige Regierung zu bilden – suchen ihre Stütze bei dem serbischen Elemente... sie werden deshalb von der nationalkroatischen Opposition heftig und so erfolgreich bekämpft, dass eine Auflösung oder zumindest eine auf längere Zeit erfolgende Vertagung des kroatischen Landtags sich wahrscheinlich als notwendig herausstellen dürfte“.<sup>90</sup>

---

<sup>86</sup> Ebd. S. 455..

<sup>87</sup> Vgl. Wank, Aehrenthals Programme S. 515.

<sup>88</sup> Wank, Nachlass 1. Memorandum S. 450.

<sup>89</sup> Ebd. S. 450.

<sup>90</sup> Wank, Nachlass 2. Memorandum S. 456.

Wenn auch die Aehrenthal - Pläne bezüglich Dalmatien in erster Linie auf wirtschaftlichen und politisch-taktischen Überlegungen aufbauten, enthielten sie doch Gedankengänge, mit denen sich die dalmatinischen Abgeordneten vollinhaltlich hätten identifizieren können (wenn sie davon Kenntnis gehabt hätten). Einige Zitate aus den Memoranden I und II mögen das illustrieren:

*„Kroatien, heute schon ein verkehrsarmes und wirtschaftlich stagnierendes Gebiet, würde durch die Errichtung von Zollschranken ... vollkommen isoliert werden und definitiv von jeder gedeihlichen Entwicklung ausgeschlossen bleiben. Diesen Gefahren gegenüber würde sich Kroatien vermutlich auf den § 4 des Gesetzartikels XXX des Jahres 1868 berufen und .... seinerseits das selbständige kroatische Zollgebiet verlangen“*<sup>91</sup>.

*„Gute Beziehungen zwischen Ungarn und Kroatien vorausgesetzt, ist die Idee naheliegend, eine Stärkung des nationalen kroatisch-serbischen Gedankens im Rahmen der Heiligen Stephanskrone herbeizuführen – mit dem Gravitationszentrum in Agram. Diese Stärkung des nationalen Gedankens würde sich durch eine faktische Zusammenfassung der staatsrechtlich ohnehin geeinten 3 Königreiche (sic!), also durch den Anschluss Dalmatiens an das mit Ungarn innig verbundene Kroatien – Slawonien ergeben“*.<sup>92</sup>

*„Es ist bekannt, dass ... eine Bewegung im Gange ist, die auf diese tatsächliche Vereinigung hinzielt .... diese Bewegung wird durch die Einführung des allgemeinen Wahlrechts .... neue Nahrung erhalten“*.<sup>93</sup>

*„Nach erfolgter Annexion ... wäre auch der Moment für den Anschluss Bosniens und der Herzegowina an das dreieinige Königreich gekommen und damit der Ausbau der kroatisch-serbischen Gruppe, mit dem Zentrum in Agram, vollendet“*.<sup>94</sup>

*„Tatsache ist es, dass Österreich während eines hundertjährigen Besitzes des illyrischen Königreiches, diesen Besitz in keiner Weise zu nutzen wusste“*.<sup>95</sup>

*„Ohne innigen Zusammenhänge mit seinem Hinterlande würde Dalmatien auch in Zukunft zu einer .... vorteilhaften Entwicklung nicht gelangen können ... wie es ja schon die Frage der Eisenbahnverbindungen mit Kroatien und den okkupierten Provinzen zeigt.... Dafür bürgen auch in Zukunft die disparaten Interessen, die Ungarn in jenen Gegenden schon mit Rücksicht auf Fiume – seinen einzigen Seehafen – zu verteidigen hat“*.<sup>96</sup>

---

<sup>91</sup> Wank, Nachlass 1. Memorandum S 449. In der Nagoda von 1868 wird im Art. 4 festgelegt, dass grundlegende Gesetzesänderungen zwischen Ungarn und Österreich nicht ohne Mitwirkung Kroatiens erfolgen dürfen.

<sup>92</sup> Wank, Nachlass 1. Memorandum S. 450.

<sup>93</sup> Ebd. S 451.

<sup>94</sup> Ebd. S. 452.

<sup>95</sup> Wank, Nachlass 2. Memorandum S. 453

<sup>96</sup> Ebd. S 453.

*„Als Resultat des neuen politischen Werdeprozesses.... müsste die Stärkung des kroatischen Gedankens, der ja in jenen Gegenden auch den katholischen Gedanken in sich begreift und auf dem in Zukunft die südslawische Gruppe im Bereiche der Gesamtmonarchie aufgebaut werden soll, fest im Auge behalten werden..... Von höheren Gesichtspunkten geleitet, müsste sich die österreichische Regierung entschließen, in dem genannten Kronlande eine neue Ära wirtschaftlichen und politischen Fortschritts zu inauguriere“<sup>97</sup>.*

Nicht nur der letzte Satz findet sich in sämtlichen Budgetdebattenbeiträgen der dalmatinischen Abgeordneten. Das Wissen um die Aehrenthal – Überlegungen hätte wohl einigen Abgeordneten die Erkenntnis gebracht, dass in Wiener Regierungskreisen sehr wohl bekannt war, wo die existenziellen wirtschaftlichen Probleme Dalmatiens lagen und welche politischen Zielvorstellungen es in diesem Kronland gab. Und dass es zumindest einen – nicht unwesentlichen – Minister gab, der von der Notwendigkeit der Umsetzung dieser Zielsetzungen überzeugt war, auch wenn er nicht öffentlich dafür eintreten konnte. Das hätte an der Schärfe der parlamentarischen Auseinandersetzungen mit dem Minister etwa in der Annexionsfrage und auch in der Friedjung-Affäre nichts geändert.

## **DIE REICHSRATSWAHL 1907**

### **Die Beck'sche Wahlrechtsreform**

Am 26. Jänner 1907 trat mit der kaiserlichen Sanktion der Wahlreformgesetze das neue Wahlrecht in der Österreichischen Reichshälfte in Kraft. Mit dieser 4. Reform seit 1873 wurde das Kurienwahlrecht durch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für Männer ersetzt<sup>98</sup> – wenn auch durchaus noch mit wesentlichen Einschränkungen.

Bis 1873 war die Wahl der Mitglieder des Abgeordnetenhauses – entsprechend der Dezemberverfassung 1867 – noch mittelbar durch die Landtage erfolgt. Ab 1873 erfolgte die Wahl direkt in vier Wählerklassen: der Kurie des Großgrundbesitzes, der Kurie der Städte, Märkte und Industrieorte, der Kurie der Handels- und Gewerbekammern sowie der Kurie der Landgemeinden. Das Zensuswahlrecht sah in der Klasse der Städte eine Steuerleistung von

---

<sup>97</sup> Ebd. S. 457.

<sup>98</sup> Vgl. [www.parlinkom.gv.at](http://www.parlinkom.gv.at) (Parlamentarismus in Österreich: Die Wahlrechtsentwicklung bis zum Republikanischen Parlament). Zur Geschichte des Wahlrechts auch: Welan, [www.boku.ac.at](http://www.boku.ac.at) Diskussionspapier 1999. Ludwig Boyer, Wahlrecht in Österreich. Bd. 1 Wahl und Wahlsysteme (Wien 1961) S. 52.

zehn Gulden im Jahr vor. Frauen waren in der Klasse der Höchstbesteuerten und der Großgrundbesitzer wahlberechtigt.

Die Gesamtzahl der Abgeordneten wurde auf 353 erhöht, Dalmatien war ab 1873 mit neun Abgeordneten im Wiener Reichsrat vertreten (zuvor fünf). Einer wurde von den Großgrundbesitzern gewählt, zwei von den Handels- und Gewerbekammern und sechs Abgeordnete von den Landgemeinden.<sup>99</sup>

Eine weitere Reform im Jahr 1882 brachte eine Senkung des Zensus in den Kurien der Städte sowie der Landgemeinden von zehn auf fünf Gulden.

Einschneidende Reformen brachte das Jahr 1896 mit der sogenannten „Badenischen Wahlrechtsreform“.<sup>100</sup> Es wurde eine fünfte, allgemeine Wählerklasse geschaffen, in der das Wahlrecht an keinerlei Mindeststeuerleistung gebunden war. Wahlberechtigt waren alle Männer, die älter als 24 Jahre und die mindestens sechs Monate lang in einer österreichischen Gemeinde ansässig waren. Die Zensusleistung in den Städten und Landgemeinden wurde auf vier Gulden gesenkt.

Durch diese Reform erhöhte sich die Zahl der Wahlberechtigten von 1,7 Millionen auf rund 5,3 Millionen. Statt 353 waren jetzt 425 Abgeordnete zu wählen.

Dalmatien entsandte nun 11 Abgeordnete nach Wien - diese Zahl blieb (trotz der neuerlichen Erhöhung der Abgeordnetenzahl im Jahr 1907 auf 516) bis zum Ende der Monarchie unverändert. Die beiden zusätzlichen dalmatinischen Mandate waren Vertreter der allgemeinen Wählerklasse.

Der erste Ansatz zu einem allgemeinen (Männer-) Wahlrecht 1896 prolongierte die Ungleichheit des Kurienwahlrechts<sup>101</sup> und brachte zugleich eine neue Ungleichheit, nämlich ein Mehrstimmenrecht, bei dem die Wähler der alten Wählerklassen in diesen und zugleich auch noch in der (neuen) allgemeinen Klasse abstimmen konnten.<sup>102</sup>

Dem Beschluss über das neue Wahlrecht und damit zugleich über das Ende der Ungleichheit waren verschiedene politische Entwicklungen vorangegangen. So nahm die Obstruktionspolitik einzelner nationalistischer Gruppen im Reichsrat derart zu, dass es zur zeitweisen Arbeitsunfähigkeit des Parlaments und zur Regierung mittels Notverordnungen kam. Die Auseinandersetzungen in Ungarn über die Kommandosprache und die „Drohung“

---

<sup>99</sup> Jambrich S. 67.

<sup>100</sup> Benannt nach dem zu dieser Zeit amtierenden Ministerpräsidenten Badeni.

<sup>101</sup> In der Kurie der Großgrundbesitzer entsandten rund 5.000 Wähler 85 Mandate, in der allgemeinen Wählerklasse 5,3 Millionen Wahlberechtigte nur 72 Abgeordnete. Vgl. [www.parlinkom.gv.at](http://www.parlinkom.gv.at) Parlamentarismus.

<sup>102</sup> Vgl. Diskussionspapier Welan (Juni 1999), [www.boku.ac.at](http://www.boku.ac.at)

des Kaisers, in Ungarn das allgemeine Wahlrecht einzuführen<sup>103</sup>, gaben der cisleithanischen Wahlrechtsbewegung – getragen von Sozialdemokraten und tschechischen bürgerlichen Parteien – weiteren Auftrieb. Nach Demonstrationen in Wien und Prag erteilte Franz Josef I. schließlich im November 1905 den Auftrag für eine entsprechende Reform.<sup>104</sup> Am Problem der Verteilung der Mandate auf die einzelnen Nationen scheiterte zunächst Ministerpräsident Prinz Konrad zu Hohenlohe. Sein Nachfolger Max Vladimir Freiherr von Beck musste noch Kompromisse mit dem Herrenhaus eingehen und nach 63 Ausschuss-Sitzungen konnte das Plenum das neue Gesetz am 1. Dezember 1906 mit 194 zu 63 Stimmen beschließen.<sup>105</sup>

Es gab zahlreiche Ausschließungsgründe von der Wahl: Frauen waren nun generell ausgeschlossen, die Sesshaftigkeit wurde auf ein Jahr erhöht, Delikte wie Kuppelei, Trunksucht, Diebstahl, mehr als zwei Arreststrafen, aber auch Konkurs oder Vergehen gegen das Wehrgesetz schlossen von der Wahl aus. Aktive Militärpersonen durften – wie schon bisher – weder wählen noch gewählt werden.<sup>106</sup>

Die Wahl erfolgte nun in Einerwahlkreisen nach dem absoluten Mehrheitssystem. Gab es im ersten Wahlgang für keinen Kandidaten die absolute Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen, erfolgte eine Stichwahl zwischen den beiden Stimmenstärksten.<sup>107</sup>

Jeder Wähler musste seine Stimme persönlich abgeben. Es musste auch ein einheitlicher Wahltag für die Wahl und die Stichwahl festgelegt werden. Im § 34 des Wahlgesetzes wurde allerdings für Galizien und Dalmatien eine Ausnahme gemacht: hier konnten *„falls die Durchführung der Wahlen an einem Tage nicht möglich sein sollte, für die Vornahme der Wahlen, sowie für die weiteren Wahlgänge ... noch je ein oder zwei weitere Wahltage bestimmt werden“*.<sup>108</sup> Diese Ausnahmebestimmung wurde in Dalmatien tatsächlich angewandt: Dort wurde in den verschiedenen Wahlbezirken an drei verschiedenen Tagen gewählt.

---

<sup>103</sup> Vgl. Helmut Rumpler, Parlament und Regierung Cisleithaniens 1867 bis 1914 In: Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918. Bd. VII/I Verfassung und Parlamentarismus, ed. Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch (Wien 2000) S. 667 – 894. Hier S 877. Robert A. Kann, Zur Problematik der Nationalitätenfrage in der Habsburgermonarchie 1848 – 1918. In: Die Habsburgermonarchie III / 2. Die Völker des Reiches, ed. Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Wien 1980) 1304 – 1338. Hier S. 1323: das allgemeine Wahlrecht hätte im ungarischen Parlament eine nicht-magyarische Nationalitätenmehrheit ergeben. Außerdem wäre ein beträchtlicher Teil der elitären Oberschicht – wie in Österreich – durch Abgeordnete aus dem Arbeiter- und Bauernstand ersetzt worden.

<sup>104</sup> Vgl. Fischer Weltgeschichte S. 20.891 – 20.893.

<sup>105</sup> Sten. Prot. XVII (1.12.06) S. 40708. Vgl. auch Karl Ucakar, Demokratie und Wahlrecht in Österreich: zur Entwicklung von politischer Partizipation und staatlicher Legitimationspolitik (Wien 1985).S. 351.

<sup>106</sup> Vgl. Fritz Freund, Das österreichische Abgeordnetenhaus 1907 – 1911 (Wien 1911). S. 28 – 31.

<sup>107</sup> Eine Ausnahme davon gab es in Galizien: in 34 Wahlbezirken, die von Polen und Ruthenen gemeinsam bewohnt wurden, waren jeweils zwei Abgeordnete zu wählen.

<sup>108</sup> Freund S. 31.

## Die Auswirkungen der Wahlrechtsreform

Die Hoffnung, dass die Reform zu einer Milderung der Nationalitätengegensätze führen könnte, erfüllte sich nicht.<sup>109</sup> Im Reichsrat waren neun Nationen vertreten (Deutsche, Tschechen, Polen, Ruthenen, Rumänen, Kroaten, Serben, Slowenen und Italiener).<sup>110</sup> Die Abgeordneten waren auf mehr als 30 politische Parteien bzw. Fraktionen aufgesplittet. Entsprechend groß waren die Probleme, regierungsfähige Mehrheiten zustande zu bringen. Ministerpräsident Beck versuchte – zunächst erfolgreich – eine Liberalisierung des Vielvölkerstaates mit stärkerer Heranziehung der einzelnen Nationalitäten. So holte er in seine Regierung nicht nur Vertreter der deutschen, sondern auch der tschechischen und polnischen bürgerlichen Parteien. Ebenso saßen Repräsentanten der Bauern und Kleinbürger auf der Ministerbank.<sup>111</sup>

Das Ende des Kurienwahlrechtes (mit der Zurückdrängung von Aristokratie und Großbürgertum) brachte für die kommenden Jahre auch eine neue Qualität des Parlamentarismus und ebenso der Artikulierung nationaler Anliegen.

Im November 1908 *„fiel die Regierung Beck der vereinten Opposition der hochkonservativen Kreise und des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand zum Opfer und machte einem bürokratisch-autoritären Regime Platz, welches zu den alten Traditionen eines deutsch-bestimmten Zentralismus zurückkehrte“*.<sup>112</sup>

Die neue Regierung von Richard Graf Bienenrath hatte das Vertrauen des Generalstabes, der Großgrundbesitzer und des Hochadels und wurde im Reichsrat von den Christlichsozialen, dem Deutschen Nationalverband und vom Polenklub unterstützt.<sup>113</sup>

Der Nationalitätenkampf und auch die Obstruktionspolitik im Parlament nahmen ab 1909 wieder beträchtlich zu. Die Regierung Bienenrath, die ja im Frühjahr 1911 den (ursprünglich bis 1913 gewählten) Reichsrat vertagte, das Abgeordnetenhaus auflöste und für Juni 1911 Neuwahlen ansetzte, vor allem aber nach ihm – nach einem viermonatigen „Interregnum Gautsch“ – ab November 1911 Ministerpräsident Karl Graf Stürgkh (*„dem ein beneidenswerter Ruf als Gegner des Parlaments und des allgemeinen Wahlrechtes*

<sup>109</sup> Vgl. Fischer Weltgeschichte S. 20.894.

<sup>110</sup> Die offiziellen Parlamentsunterlagen ([www.parlinkom.gv.at](http://www.parlinkom.gv.at)) zählen nur a c h t Nationen auf: es kommen in der Auflistung keine Serben vor. Dies, obwohl es in den Parlamentsstenogrammen bei den Reden von Baljak und Bjeladinović fast immer heißt: „Beginnt seine Rede in serbischer(!) Sprache und setzt dann auf Deutsch fort.....“. Bei den anderen dalmatinischen Abgeordneten heißt die Formulierung. „Beginnt seine Rede in kroatischer (!) Sprache.....“.

<sup>111</sup> Vgl. Ucakar S. 362. Kritisch dazu Mayr-Harting: „... entsetzliches Kabinett Beck...“ S. 545.

<sup>112</sup> Fischer Weltgeschichte S. 20.896.

<sup>113</sup> Ucakar S. 363.

*vorauseilte*“<sup>114</sup>) begannen zunehmend wieder mit Hilfe des Notstandsparagraphen 14 der Verfassung von 1867 zu regieren.

Die Wahlrechtsreform von 1907 hatte – was die Anzahl der Wahlberechtigten betrifft – nur geringfügige Auswirkungen: auf 1.000 Einwohner kamen nun 199 Wahlberechtigte (gegenüber 191 im Jahr 1901)<sup>115</sup>.

Der Versuch, möglichst nationaleinheitliche Wahlkreise (vor allem, was die Umgangssprache der Wählermehrheit betraf) zu errichten, brachte allerdings für die einzelnen Kronländer erhebliche Differenzen. So kamen etwa ein Abgeordneter<sup>116</sup>

|                      |            |                              |
|----------------------|------------|------------------------------|
| in Salzburg          | auf        | 29.858 Einwohner             |
| in Triest und Gebiet | auf        | 39.390                       |
| in Niederösterreich  | auf        | 53.150                       |
| <b>in Dalmatien</b>  | <b>auf</b> | <b>56.904</b> <sup>117</sup> |
| in Istrien           | auf        | 61.577                       |
| und in Galizien      | auf        | 73.745 Einwohner.            |

Ein weiteres Ungleichgewicht brachte die Bestimmung, dass es im Ermessen den Kronlandes lag, ob Wahlpflicht bestand oder nicht.

Gesamtösterreichisch lag die Wahlbeteiligung 1907 bei 84,6 Prozent, in Ländern mit Wahlpflicht (z.B. Salzburg, Oberösterreich, Vorarlberg) bei über 93 Prozent.

In Istrien (ohne Wahlpflicht) wurde eine Wahlbeteiligung von 64,2 % erreicht, in Dalmatien (wo ebenfalls keine Wahlpflicht bestand) nur 54,2 %. Dies war die geringste Wahlbeteiligung aller Länder.<sup>118</sup> Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass 1897, bei der Einführung der V. Kurie, in Dalmatien nur vier Prozent der Wahlberechtigten für diesen Wahlkörper gewählt hatten<sup>119</sup>.

<sup>114</sup> Lothar Höbelt, Parteien und Fraktionen im Cisleithanischen Reichsrat. In: Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918 Bd.VII/I Verfassung und Parlamentarismus, ed. Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch (Wien 2000) S. 895 – 1006. Hier S. 986.

<sup>115</sup> Ucakar S. 354.

<sup>116</sup> Quelle: Österreichisches Statistisches Handbuch 26. Jg./1907 (Wien 1908) S. 466.

<sup>117</sup> Vgl. Schödl S. 14 – 15: Von den rund 630.000 Einwohnern Dalmatiens waren 80% Kroaten, 16% Serben und 3% Italiener.

<sup>118</sup> Österr. Stat. Handbuch S. 466.

<sup>119</sup> Vgl. Rumpler, Parlament und Regierung, S. 881.

Das direkte Wahlrecht für alle Wahlberechtigten hatte zweifellos auch beträchtliche Auswirkungen für die Auswahl der Abgeordneten in den einzelnen Wahlkreisen.<sup>120</sup> Friedrich Austerlitz sprach in diesem Zusammenhang von einer „fürchterlichen Bezirksmeierei“ und „Buhlen um die Gunst des Wahlbezirks“ statt einer Politik für die Bürger, Bauern und Arbeiter.<sup>121</sup>

Boyer weist darauf hin, dass in der 4. Kurie der Landgemeinden früher die indirekte Wahl der Abgeordneten durch Wahlmänner den Vorteil gehabt hätte, dass die Gemeinde *„aus ihrer Mitte einige Männer ihres Vertrauens“* gewählt habe, mit der Aufgabe, ihrerseits *„einen befähigten Abgeordneten zu wählen ... weil die breite Volksmasse besonders in den Anfängen des konstitutionellen Staatslebens zumeist nicht in der Lage war, innerhalb eines relativ großen Wahlkreises geeignete Kandidaten herauszufinden“*.<sup>122</sup>

Noch 1909, als im Dalmatinischen Landtag - ohne Ergebnis - über die Einführung eines allgemeinen Wahlrechts für die Landtagswahlen debattiert wurde, gab es eine heftige Auseinandersetzung zwischen den Abgeordneten Ante Tresić-Pavišić (Kroatische Partei) und Ante Dulibić (der in der Zwischenzeit von der Kroatischen Partei zur Rechtspartei übergetreten war).

Tresić-Pavišić trat zwar für die Gleichberechtigung ein, nicht aber für die Gleichheit – weil nur so die bestgebildeten und angesehensten Männer gewählt würden. Dulibić dagegen argumentierte, dass auch einfache Arbeiter oder Bauern die Interessen des Volkes würdig vertreten könnten.

Tatsache bleibt jedenfalls, dass bis zum Ende der Monarchie in Dalmatien niemals ein Angehöriger der ärmeren sozialen Schicht zum Abgeordneten gewählt wurde.<sup>123</sup>

Dalmatien war jedenfalls nach den ersten allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlen von 1907 im Wiener Reichsrat durch fünf Kleriker, drei aktive oder pensionierte Beamte, zwei Advokaten und einen Schriftsteller repräsentiert<sup>124</sup>.

---

<sup>120</sup> Karl Renner verteidigte 1918 die Einführung des Proportionalwahlsystems mit dem Argument, dass die Wahlordnung von 1907 „mit lächerlichen Willkürlichkeiten vollgefüllt und Wahlkreise für einzelne Personen konstruiert hat, die nur den einen Fehler hatten, gerade jene Männer nicht zur Wahl zu bringen, auf deren Leib sie zugeschnitten waren“. Zit. bei Boyer S 130.

<sup>121</sup> Zit. bei Ucakar S. 367.

<sup>122</sup> Boyer S. 53.

<sup>123</sup> Vgl. Buczynski S. 1965.

<sup>124</sup> AVA Mdl Präs.34/2 Kart. 2244 – 5164 (31.5.07)

## Die Reichsratswahl 1907 in Dalmatien

Im absoluten Mehrheitswahlrecht in Einerwahlkreisen scheint einer der Schlüssel für das dalmatinische Wahlergebnis von 1907 zu liegen: die Kroatische Partei scheiterte in einigen Fällen bei dem Versuch, „von oben“ in die Kandidatenaufstellung einzugreifen und damit einen Ausgleich zwischen Resolutionisten und Anti-Resolutionisten herzustellen, weil in einigen Wahlkreisen die „Basis“ nicht „mitspielte“ und eigene Kandidaten nominierte. Die „*verschiedenen Tendenzen der ursprünglichen Bestandteile*“, aus denen sich die Kroatische Partei zusammensetzte, bekamen im Zuge des Wahlkampfes eine Eigendynamik. Der resolutionistische Flügel hatte damit zu kämpfen, dass „*in die Massen der Wähler nie Begeisterung für die ungarischen Freunde eingedrungen*“<sup>125</sup> sei.

Dazu kam der beginnende Bruch der KSK mit dem ungarischen Bündnispartner in Kroatien / Slawonien als Folge der ungarischen Eisenbahnerpragmatik, die auch für Eisenbahnbedienstete in Kroatien verbindlich die ungarische Sprache vorschrieb.<sup>126</sup> Auch das zeigte in den letzten Wahlkampftagen in Dalmatien Wirkung.

Die Reine Rechtspartei polemisierte gegen einen drohenden Verrat an der kroatischen Bevölkerung.

Der regierungstreue katholische Klerus mobilisierte gegen radikale Tendenzen und unterstützte damit die antiresolutionistischen Kandidaten. Und die meisten dieser als „Wiener“ verschrien, antiresolutionistischen bisherigen Reichsratsabgeordneten standen nach wie vor „*sehr in der Gunst der Wähler*“.<sup>127</sup>

Es scheint daher nicht verwunderlich, dass von den 11 dalmatinischen Abgeordneten 1907 nur vier wirklich neu in den Reichsrat gewählt wurden (Mihailo Bjeladinović, Frane Ivanišević, Ivo Prodan und Ante Tresić-Pavišić). Fünf waren schon in den vorhergehenden Jahren in Wien und wurden wiedergewählt (Juraj Biankini, Ante Dulibić, Vicko Ivčević, Josip Vergil Perić und Anton Vuković). Dušan Baljak und Frane Bulić wurden zwar neu gewählt, waren jedoch schon in früheren Jahren einmal Reichsratsabgeordnete.<sup>128</sup>

Das bedeutet, dass neben den drei gemäßigten Resolutionisten Biankini, Dulibić und Vuković (alle von der Kroatischen Partei) auch ein Nicht – Resolutionist der Kroatischen Partei,

<sup>125</sup> AVA Mdl Präs.34/2 Kart. 2244 – 5164 (31.5.07) Bericht von Statthalter Nardelli an den Innenminister über die Wahlen vom 26.5.1907.

<sup>126</sup> Die Regierungsvorlage in Budapest erfolgte am 13.Mai 1907.

<sup>127</sup> AVA Mdl Präs.34/2 Kart. 2244 – 5164 (31.5. 07).

<sup>128</sup> Diese Zusammenstellung sowie weitere statistische und persönliche Daten der Abgeordneten basieren auf den Angaben in Oswald Knauer, Das österreichische Parlament von 1848 – 1966 (Wien 1969), Freund, den Stenographischen Protokollen und den Berichten von Statthalter Nardelli (AVA Mdl 34/2)..

nämlich Ivčević, sowie mit Perić ein entschiedener Gegner der Resolution wiedergewählt wurden<sup>129</sup>.

Unter den neu Gewählten war mit Tresić-Pavišić (Kroatische Partei) ein vehementer Anhänger der Resolution, den Statthalter Nardelli „nicht verhindern“ konnte<sup>130</sup>, sowie mit Prodan von der Reinen Rechtspartei ein ebenso entschiedener Gegner. Ivanišević (Kroatische Partei) und der als „Selbständiger Kroat“ nominierte Bulić waren jedenfalls keine Resolutionisten. Die beiden serbischen Abgeordneten Baljak und Bjeladinović wurden von Statthalter Nardelli in Bezug auf ihre Haltung zur Resolution nicht ausdrücklich eingeordnet.<sup>131</sup>

Schon diese Übersicht macht klar, dass die Kandidatenaufstellung in Dalmatien nicht auf eine funktionierende Parteienlandschaft im modernen Sinn reduziert werden darf.

Die Kroatische Partei stellte in vier Wahlbezirken keine eigenen Kandidaten auf. In Einhaltung der „Kroatisch-Serbischen-Koalition“ überließ sie den serbischen Kandidaten die beiden Wahlbezirke Knin<sup>132</sup> ( Baljak wurde ohne Gegenkandidat im 1. Wahlgang gewählt) und Cattaro / Kotor ( Bjeladinović siegte ebenfalls im 1. Wahlgang gegen einen Selbständigen Serben als Gegenkandidaten).

Im Wahlbezirk Spalato / Split unterstützte die KP den Selbständigen Kroaten Bulić ( dieser lag im 2. Wahlgang knapp vor Smodlaka von der Kroatischen Volkstümlichen Fortschrittspartei) und im Wahlbezirk Imotski stellte sie gegen den kurz zuvor aus der Partei ausgetretenen Perić keinen Gegenkandidaten mehr auf (Perić im 1. Wahlgang ohne Gegenkandidat gewählt).

Im Wahlbezirk Zara / Zadar kam die Kroatische Partei im 1. Wahlgang nur an die dritte Stelle hinter der Reinen Rechtspartei und der Italienischen Partei ( Prodan siegte im 2. Wahlgang ohne Gegenkandidaten, weil die Italienische Partei auf die Stichwahl verzichtete).

Im Wahlbezirk Sebenico / Šibenik musste der KP-Kandidat in die Stichwahl ( Dulibić gewann im 2. Wahlgang ohne Gegenkandidaten, weil der zweitplatzierte Selbständige Kroat verzichtete).

Im Wahlbezirk Drniš siegte der KP-Kandidat klar ( Ivčević erreichte im 1. Wahlgang knapp 90 %), in Sinj deutlich ( Ivanišević gewann im 1. Wahlgang gegen einen Selbständigen

<sup>129</sup> Vgl. dazu Kalwoda, Reichsratswahlen, S. 37-39. Perić war ursprünglich ebenfalls bei der Kroatischen Partei, wechselte aber Anfang Mai kurz vor den Wahlen zur Reinen Rechtspartei über.

<sup>130</sup> Schödl S. 290.

<sup>131</sup> AVA MdI-Präs. 34/2 Kart. 2244 - 5164 (31.5.07).

<sup>132</sup> Die folgenden Angaben zu den Wahlergebnissen aus Österreichische Statistik (Wien 1908). Vgl. dazu auch Kalwoda, Reichsratswahlen, S. 30-41.

Serben). In diesen Wahlbezirken waren beide Kandidaten der Kroatischen Partei keine Anhänger der Resolution.<sup>133</sup>

Auch in den restlichen drei Wahlbezirken wurden die (in diesen Fällen resolutionistischen) Kandidaten der Kroatischen Partei jeweils im 1. Wahlgang gewählt:

Lesina / Hvar ( Tresić-Pavišić siegte mit 64% gegen einen Kandidaten der Reinen Rechtspartei), Macarska / Makarska ( Vuković gewann mit 62% gegen Kandidaten der Reinen Rechtspartei und der Volkstümlichen Fortschrittspartei) und schließlich Ragusa / Dubrovnik ( Biankini wurde mit 70% gegen einen Kandidaten der Reinen Rechtspartei und einen Selbständigen Kroaten gewählt).

Was die weitere Parteienlandschaft betrifft, war eine Zusammenarbeit zwischen der Kroatischen Partei und der Reinen Rechtspartei daran gescheitert, dass letztere eine Garantie für drei Mandate haben wollte (tatsächlich wurden dann zwei Kandidaten gewählt).

Die Volkstümliche Fortschrittspartei Smodlakas wollte ursprünglich mit den Resolutionisten in der Kroatischen Partei zusammenarbeiten, ging aber dann wegen zu starker antiresolutionistischer Tendenzen in der KP einen eigenen Weg – allerdings erfolglos.

Die Serbische Partei konnte sich in den beiden „serbischen“ Wahlbezirken nicht auf gemeinsame Kandidaten einigen, beschloss Anfang April 1907 ihre Auflösung und überließ die Kandidatenaufstellung den Landgemeinden in den einzelnen Bezirken.<sup>134</sup>

Die Italienische Partei war verärgert, dass ihr Wunsch nach einem „italienischen Abgeordneten“ nicht berücksichtigt worden war, kam aber mit ihrer Kandidatur im Wahlbezirk Zara und damit der Verhinderung des KP-Kandidaten immerhin zu einem Achtungserfolg<sup>135</sup>.

Die Sozialdemokraten waren für eine eigene Kandidatur zu klein, bewirkten aber möglicherweise in Split mit ihrer öffentlichen Unterstützung von Smodlaka in der Stichwahl

---

<sup>133</sup> Vgl. AVA Mdl-Präs. 34/2 Kart. 2242 – 3277 (15.4.07): Statthalter Nardelli war überrascht, dass sich die im Prinzip serbenfreundlichen Kreise im Wahlbezirk auf den „ausgesprochen anti-resolutionistischen und serbenfeindlichen Ordensgeistlichen“ Ivanišević geeinigt hatten. Vgl. dazu allerdings die ausgesprochen „serbenfreundliche“ Rede von Ivanišević im Zuge der Debatte zum Agramer Hochverratsprozess 1909.

<sup>134</sup> Ebd.

<sup>135</sup> Vgl. Kalwoda, Reichsratswahlen, S. 33 f.

eine Konzentration konservativer Kreise auf Bulić und die wohl wahlentscheidende höhere Wahlbeteiligung - um rund vier Prozent mehr als im ersten Wahlgang.

### **Die dalmatinischen Wahlbezirke**

Für die Reichsratswahl 1907 musste eine teilweise Neueinteilung der dalmatinischen Wahlkreise vorgenommen werden. Bei den Wahlen zur V. Kurie, der allgemeinen Wählerklasse, hatte es zuvor nur zwei Wahlkreise gegeben (Zara / Zadar und Spalato / Split), bei der IV. Kurie (Landgemeinden) 6 Wahlkreise (Zara, Sebenico / Šibenik, Spalato, Sinj, Ragusa / Dubrovnik und Cattaro / Kotor).<sup>136</sup>

Die neue Wahlordnung erforderte nun 11 Wahlbezirke, mit jeweils einem Hauptwahlort, der auf Vorschlag von Statthalter Nardelli festgelegt wurde.<sup>137</sup> Es waren dies: WB 1 – Zara / Zadar; WB 2 Knin; WB 3 Sebenico / Šibenik; WB 4 Drniš; WB 5 Sinj; WB 6 Spalato / Split; WB 7 Imotski; WB 8 San Pietro auf Brazza / Brač (später verlegt nach Lesina / Hvar); WB 9 Macarsca / Makarska; WB 10 Ragusa / Dubrovnik und WB 11 Cattaro / Kotor.

Die Entfernung der Hauptwahlorte vom Wiener Reichsratsgebäude war auch maßgeblich für die Reisekostenentschädigung der Abgeordneten und wurde in einem eigenen Verzeichnis festgehalten. So war etwa Zara 82,9 Myriameter und Cattaro 122,9 Myriameter von Wien entfernt. Im WB 1 / Zara erhielt der Abgeordnete 218 Kronen 86 Heller, im WB 11 / Cattaro 324 Kronen 46 Heller Reisekostenentschädigung.<sup>138</sup>

Die Wahlkosten betrugen in Dalmatien insgesamt 24.800 Kronen (bei gesamtösterreichischen Wahlkosten von 570.000 Kronen)<sup>139</sup>

In Dalmatien gab es entsprechend der Sonderregelung – wie bereits erwähnt – drei Wahltage. In den Wahlbezirken 1, 3, 6 und 9 wurde am 14. Mai gewählt, in den Wahlbezirken 7, 8 und 11 am 15. Mai und in den Wahlbezirken 2, 4, 5 und 10 am 16. Mai. Die Stichwahlen wurden, wenn sie notwendig waren, jeweils neun Tage später abgehalten.

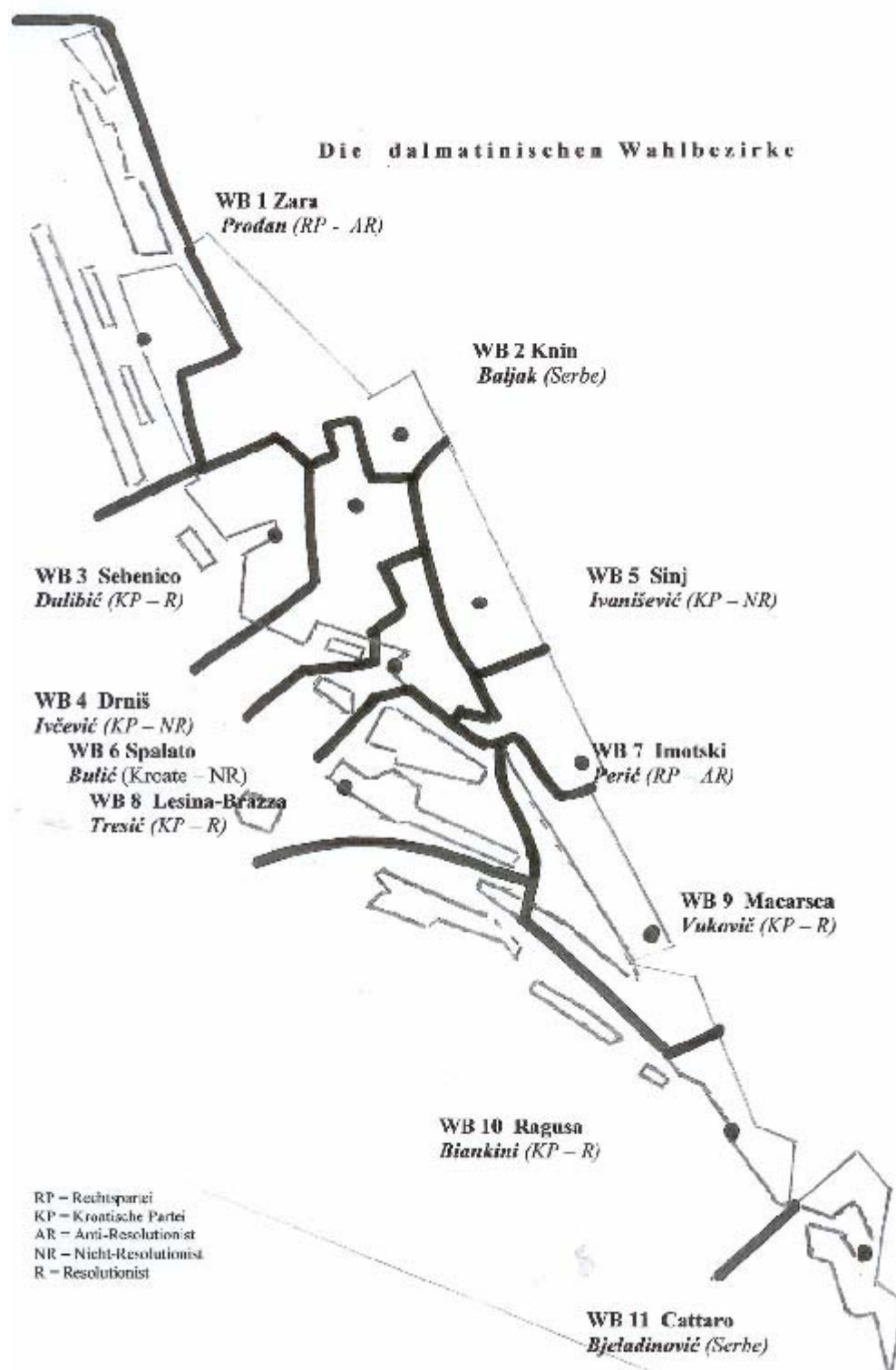
<sup>136</sup> Die Habsburgermonarchie VII / I – Beilagen: Wahlberechtigte und Gesamtbevölkerung, Karten 2 und 3.

<sup>137</sup> AVA MdI Präs. 43/2 – Kart. 2241 – 2131 (4.4.07).

<sup>138</sup> AVA MdI 34/2 – 6143 – Nr. 14.832 (29.4.07). Die Bezeichnung “Myriameter” wird in dem Verzeichnis allgemein verwendet und entspricht einer Entfernung von 10 Kilometern.

<sup>139</sup> AVA MdI 34/2 – 7950 (12.11.07) und 34/2 Nr. 45766/07 III a.

Der nachfolgende Überblick über die dalmatinischen Wahlkreise wurde auf Basis der Reichswahlkarte von Österreich (Wien 1907) erstellt<sup>140</sup>:



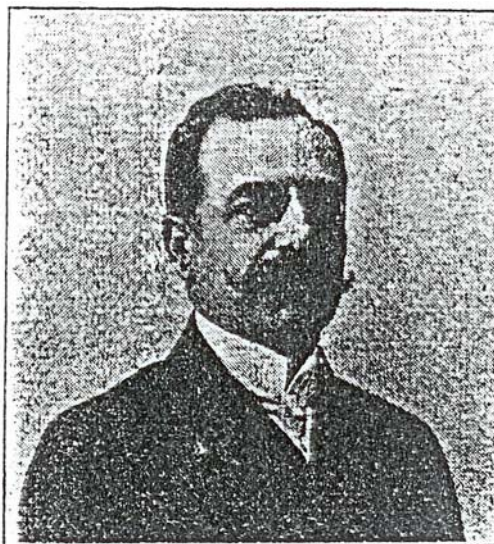
<sup>140</sup> Mit den ursprünglichen italienischen Wahlkreisbezeichnungen auf Basis der Hauptwahlorte. Im WB 8 war dies ursprünglich San Pietro auf Brazza. Später wurde der Hauptwahlort nach Lesina verlegt.

## Die dalmatinischen Abgeordneten

**Dr. DUŠAN BALJAK<sup>141</sup>**

(Serbe)<sup>142</sup>

Zum 2. Mal im Parlament



(15.1.1856, Zara / Zadar – 24.4. 1935, ebd.)

### **Wahlbezirk 2 Benkovac – Kistanje – Obrovac – Knin**

(Benkovac, Kistanje, Obrovac, Knin)

Wahlberechtigte: 14.556, Wahlbeteiligung 5.265 (36,2 %)

Gewählt im 1. Wahlgang mit 5.250 Stimmen (99,9 %).

Dr. jur., Univ. Graz und Wien, Rechtsanwalt in Zara / Zadar.

Vizepräsident der Advokatenkammer, Verwaltungsrat der Landes-Boden-Kreditanstalt für Dalmatien.

Reichsratsabgeordneter von 1897 bis 1900 und 1907 bis 1918.<sup>143</sup> Mitglied des Südslawischen Klubs.

4 Reden im Reichsrat, 2 Interpellationen

3 Reden als Mitglied der Delegation (44. Session 1910 Wien)

<sup>141</sup> Die Fotos der Abgeordneten stammen mit Ausnahme von Smolaka aus Freund, Parlament.

<sup>142</sup> Baljak wurde nach der Auflösung der serbischen Partei von den serbischen Landgemeinden nominiert. Vgl. AVA Mdl Präz. 34/2 Kart.2242 – 3277 (15.4.07)

<sup>143</sup> Statthalter Nardelli hat in einem Bericht an den Innenminister (datiert 26. Mai 1907) seine persönliche Beurteilung aller Gewählten abgegeben (in AVA Mdl 34/2 Kart. 2244 – 5164 v. 31.5.07), im folgenden jeweils zitiert unter „Nardelli 5164“. Zu Baljak meinte er: „Sehr begabt, aber ziemlich träger Natur. Er dürfte sich auf die Abhaltung von 2 bis 3 Reden im Parlament beschränken“.

## DON JURAJ BIANKINI

(Kroatische Partei)  
Gemäßigter Resolutionist - w i e d e r g e w ä h l t



(30.8.1847, Starigrad - 27.3. 1928, Spalato / Split)

**Wahlbezirk 10 Ragusa – Curzola – Blatta – Ragusavecchia – Stagno – Orebić**

(Dubrovnik, Korčula, Blato, Cavtat, Ston, Orebić)

Wahlberechtigte 12.625, Wahlbeteiligung 6.318 (50,0%)

Gewählt im 1. Wahlgang mit 4.426 Stimmen (70,4 %).<sup>144</sup>

Theologiestudium in Zara / Zadar, Priesterweihe 1870

Chefredakteur und Eigentümer von „Narodni List“ in Zara.

Landtagsabgeordneter seit 1881, Reichsratsabgeordneter von 1892 bis 1918.<sup>145</sup>

Mitglied des Südslawischen Klubs.

Mitglied in 2 Ausschüssen – 58 Sitzungen (Eisenbahn <45> und Weinkultur <13> <sup>146</sup>).

20 Reden im Reichstag, 13 Anträge, 28 Resolutionen, 127 Interpellationen.

5 Reden als Mitglied der Delegation (43. Session 1908 Budapest).

---

<sup>144</sup> Biankini hatte sich in der Kroatischen Partei gegen den Sohn von Bürgermeister Pero Čingria, Melko, durchgesetzt und war im Zuge des Wahlkampfes gegen den Kandidaten der Reinen Rechtspartei, Don Ante Liepopili (1.541 Stimmen, 24,5 %) von seiner ursprünglich resolutionskritischen Haltung teilweise abgewichen. Vgl. Kalwoda, Reichsratswahlen, S.37

<sup>145</sup> In Statthalter-Sicht (Nardelli 5164): „Die Fiumaner Resolution hat er gegen seine Überzeugung aus Besorgnis um sein Mandat unterschrieben, das ihm über alles geht. Demnach ist er ... Scheinresolutionist. Vor etwa 15 Jahren war er Begründer der schärferen Tonart ... die Regierung jederzeit in Kraftausdrücken zu beschimpfen. Seine Popularität ist etwas ins Wanken geraten: für seine Schüler ist er schon zu konservativ. In dynastischer Beziehung ist er durchaus korrekt...“

<sup>146</sup> Es wurde jeweils die Gesamtzahl der Sitzungstage der jeweiligen Ausschüsse in allen drei Sessionen ermittelt. Vgl. Sten.Prot., jeweils Index Bd. II der 18., 19. und 20. Session.

## MIHAILO BJELADINOVIĆ

(Serbe)<sup>147</sup>  
Neu im Parlament



(7.10. 1864, Risano – 25.10. 1910, ebd.)

### **Wahlbezirk 11 Cattaro – Perasto – Budua - Castelnovo**

(Kotor, Perast, Budva, Herceg Novi)

Wahlberechtigte 7.939, Wahlbeteiligung 4.510 (56,8%)

Gewählt im 1. Wahlgang mit 2.558 Stimmen (57,4%).<sup>148</sup>

Gymnasium in Cattaro / Kotor, vier Jahre Studium an der Universität Wien, Einjährig –  
Freiwilliger. Gerichtssekretär, Präsident des Revisionsausschusses der serbischen Sparkassa  
für die Bocche di Cattaro.

Reichsratsabgeordneter von 1907 bis 1910.<sup>149</sup> Mitglied des Südslawischen Klubs.

Mitglied in 2 Ausschüssen – 35 Sitzungen (Immunität <30> und Gebühren <5>).

5 Reden im Reichsrat, 6 Interpellationen.<sup>150</sup>

<sup>147</sup> AVA MdI 34/ Präs. Kart. 2242 – 4046 (9.5.07): auch ohne die aufgelöste serbische Partei galt Bjeladinović als „offizieller Kandidat“ für Serben u n d Kroaten.

<sup>148</sup> Sein Gegenkandidat war der unabhängige Špiridion Gopčević

<sup>149</sup> Sein Tod im Oktober 1910 machte eine Nachwahl erforderlich, bei der im März 1911 Božidar Vukotić gewählt wurde – siehe dort.

<sup>150</sup> In Statthalter-Sicht (Nardelli 5164): Der Gerichtssekretär „dürfte wegen seiner minderen Begabung im Parlamente keine große Rolle spielen“.

## DON FRANE BULIĆ

(Selbständiger Kroat – von Kroatischer Partei unterstützt)  
Nicht - Resolutionist – zum 2. Mal im Parlament



(4.10.1836, Vranjiš – 29.7.1934, Zagreb)

### **Wahlbezirk 6 Spalato**

(Split)

Wahlberechtigte: 10.925, Wahlbeteiligung (bei der Stichwahl) 7.618 (69,7%)

Gewählt im 2. Wahlgang mit 3.905 Stimmen (51,9%).<sup>151</sup>

Theologiestudium an der Univ. Wien, Domherr, Päpstlicher Kämmerer, pensionierter  
Gymnasialdirektor, Leiter des Staatsmuseums in Spalato /Split. Regierungsrat.

Reichsratsabgeordneter 1886 – 1887, sowie 1907 bis 24.2.1910 (Mandatsniederlegung).<sup>152</sup>

Eine (kurze) Wortmeldung im Parlament („Staatsrechtliche Erklärung“) zugleich mit der erst  
am 8. Juni 1909 erfolgten Angelobung.<sup>153</sup>

<sup>151</sup> Vgl. AVA MdI 43/2 Präs. Kart. 2242 – 3978 (6.5.07) und Kart. 2243 – 4174 (13..5.07), sowie 4557 (21.5.07): Bulić musste von Nardelli und anderen überredet werden, zu kandidieren, um Smodlaka zu verhindern. Anfang Mai trat er von der Kandidatur zurück, wurde aber dennoch gewählt und erhielt im 1. Wahlgang 94 Stimmen mehr als Smodlaka (Vgl. Österreichische Statistik LXXXIV S. 106 f). Noch am 19. Mai verbat sich Bulić „entschieden“, dass in der Stichwahl für ihn gestimmt werde. Nardelli sprach von einer „totalen politischen Unfähigkeit des Monsignore“ und hoffte trotzdem auf seinen Sieg, um nach einem eventuellen Mandatsverzicht genügend Zeit zu haben „sich gegen Smodlaka zu organisieren“. Bulić gewann die Stichwahl mit 293 Stimmen Vorsprung (Smodlaka: 3.612, 48,1%).

<sup>152</sup> Bei der deshalb notwendigen Ergänzungswahl im Juni 1910 wurde Smodlaka mit 79,1% in den Reichsrat gewählt. Näheres im Kapitel Smodlaka.

<sup>153</sup> Sten. Prot. XIX (8.6.09). Über die Gründe der langen Abwesenheit vom Hohen Haus und die spätere Mandatsniederlegung siehe Chronologie der Parlamentsarbeit S 108.

In Statthalter-Sicht (Nardelli 5164): war im Amt des Gymnasialdirektors überfordert, ebenso als früherer Reichsratsabgeordneter. Ausgedehnte Bildung, auch im Ausland als archäologischer Schriftsteller anerkannt, streng kroatisch „und seine dynastischen Gefühle stehen außer jedem Zweifel“.

## Dr. ANTE DULIBIĆ

(Kroatische Partei)  
Gemäßigter Resolutionist - w i e d e r g e w ä h l t



(19.2.1867 Sebenico / Šibenik – 18.1.1935 ebd.)

**Wahlbezirk 3 Sebenico - Stretto - Scardona**

(Šibenik, Tjesno, Skradin)

**Wahlberechtigte: 11.609, Wahlbeteiligung (im 1. Wahlgang 6.957 = 59,9 %)**

bei der Stichwahl 3.868 (33,3%)

Gewählt im 2. Wahlgang mit 3.825 Stimmen (99,5%).<sup>154</sup>

Gymnasium in Zara / Zadar, Studium an der Universität Wien.

Gerichtssekretär, Landesgerichtsrat, Landtagsabgeordneter.

Reichsratsabgeordneter von 1904 bis 1918. Mitglied des Südslawischen Klubs.<sup>155</sup>

Mitglied in 3 Ausschüssen<sup>156</sup> - 25 Sitzungen (Steuer <11>, Sanität <14>, Seeschifffahrt <0><sup>157</sup>).

3 Reden im Reichsrat, 3 Anträge, 21 Interpellationen.<sup>158</sup>

<sup>154</sup> Vgl. Kalwoda, Reichsratswahlen, S. 34: Dulibić hatte im 1. Wahlgang 47%, der selbständige Kandidat Iljadiča (von Smodlaka unterstützt) 37% und der Kandidat der „Reinen Rechtspartei“ knapp 16%. Iljadiča verzichtete dann knapp vor der Stichwahl auf die Kandidatur.

<sup>155</sup> AVA MdI Präs. 34/2 – 5754 (10.6.07) Dulibić war am 9. Juni 1907 als Schriftführer der Kroatischen Partei zurückgetreten und später zur Rechtspartei gewechselt. In den Stenographischen Protokollen der 20. Session wird er als Mitglied im „Slowenischen Klub – Kroatischen Klub“ geführt. Vgl. XX. Index Bd. 1.

<sup>156</sup> Nur in der 20. Session

<sup>157</sup> Der Seeschifffahrtsausschuss wurde in der 20. Session eingesetzt, hat sich jedoch nicht mehr konstituiert

<sup>158</sup> In Statthalter-Sicht (Nardelli 5164) hat er „die Fiumaner Resolution seinerzeit aus taktischen Gründen unterschrieben und ist sonst ziemlich gemäßigt. Er kann daher in die Reihe der Scheinresolutionisten gezählt werden. Im Parlamente, dem er auch in der letzten Session angehörte, hat er sich verhältnismäßig wenig hervorgetan“.

## DON FRANE IVANIŠEVIĆ

(Kroatische Partei)

Nicht – Resolutionist - n e u im Parlament



(1.1.1863 Jesenice bei Spalato / Split - 9.6.1947 ebd.)

### **Wahlbezirk 5 Sinj – Vrlika**

Wahlberechtigte: 12.740, Wahlbeteiligung 9.060 (71,1%).

Gewählt im 1. Wahlgang mit 6.957 Stimmen (77,0%).<sup>159</sup>

Gymnasium in Spalato / Split, Theologiestudium in Zara / Zadar.

Pfarrer in Krilo–Jesenice, Schriftsteller, Vizepräsident des Verbandes der Raiffeisen-Kassen.

Reichsratsabgeordneter von 1907 bis 1918. Mitglied des Südslawischen Klubs.<sup>160</sup>

Mitglied in 2 Ausschüssen – 46 Sitzungen (Landwirtschaft <25>, Steuer<21><sup>161</sup>).

7 Reden im Reichstag, 1 Resolutionsantrag, 30 Interpellationen.<sup>162</sup>

Mitglied der Delegation (45. Session 1910/11).

<sup>159</sup> AVA MdI PräS. 34/2 Kart. 2242 – 3277 (15.4.07): Ivanišević trat mit dem Slogan an, er wolle „den kroatischen Charakter des Bezirkes retten“. Er erhielt deshalb Unterstützung von Anhängern der Rechtspartei, die keinen eigenen Kandidaten nominierte. Sein Gegenkandidat - der selbständige serbische Arzt und überzeugte Resolutionist Mazzi – erreichte 23%.

<sup>160</sup> AVA MdI 34/2 Kart. 2250 – 9830 (28.9.1910): Nardelli berichtete dem Innenminister, dass Ivanišević am 6.8.1910 aus der Kroatischen Partei ausgetreten sei – aus Protest gegen das Zusammengehen der KP mit „dem antiklerikalen“ Smodlaka in Zuge der Nachwahl für den Reichsrat. Ivanišević tendierte zur Rechtspartei, ohne ihr formal beizutreten. In den Stenographischen Protokollen der XX. Session wird Ivanišević als Mitglied im „Slowenischen Klub – Kroatischen Klub“ geführt. Vgl. Sten. Prot. XX Index Bd. 1.

<sup>161</sup> In der XX. Session nur im Landwirtschaftsausschuss

<sup>162</sup> Aus Statthalter-Sicht (Nardelli 5164): „...gilt als Fachmann auf dem Gebiete der Raiffeisenkassen. Als politischer Neuling ist von ihm nur zu bemerken, dass er überzeugter Kroat ist. Er kann sehr wenig deutsch. Dies sowie seine angegriffene Gesundheit dürften zur Folge haben, dass er nur wenig im Parlament erscheint“.

## Dr. VICKO IVČEVIĆ

(Kroatische Partei)

Nicht – Resolutionist - w i e d e r g e w ä h l t



(18.8.1843 Trau / Trogir - 14.11.1922 Zara / Zadar)

### **Wahlbezirk 4 Drniš - Trau - Promina**

(Drniš, Trogir, Promina)

Wahlberechtigte 12.656, Wahlbeteiligung 6.462 (51,1%).

Gewählt im 1. Wahlgang mit 5.730 Stimmen (89,1%).<sup>163</sup>

Jurist, Präsident des Landtages von Dalmatien, zuvor Rechtsanwalt. Obmann des Verbandes der Südslawen.

Reichsratsabgeordneter von 1901 bis 1918. Mitglied des Südslawischen Klubs.

Mitglied in 5 Ausschüssen - 77 Sitzungen (Finanz <14>, Geschäftsordnung <18>, Press <31>, bosnischer Ausschuss <12> und Jubiläumsausschuss<sup>164</sup> <2>).

4 Reden im Reichsrat, 8 Interpellationen.<sup>165</sup>

<sup>163</sup> Vgl. Kalwoda, Reichsratswahlen, S. 37: als Landtagspräsident und bisheriger Reichstagsabgeordneter genoss Ivčević großes Vertrauen bei den Wählern und wurde trotz offensichtlich nicht – resolutionistischer Gesinnung von der Kroatischen Partei unterstützt. Zwei Gegenkandidaten erhielten 6,5% bzw. 4,4% der Stimmen.

<sup>164</sup> Dieser tagte in der 18. Session zur Vorbereitung des 60. Regierungsjubiläums von Kaiser Franz Josef 1908..

<sup>165</sup> Aus Statthalter – Sicht (Nardelli 5164): „...ist ein durchaus gediegener und ehrenwerter Charakter. Bei einer tüchtigen juristischen Befähigung hat Landtagspräsident Dr. Ivčević gesunden praktischen Sinn, der ihn allen chauvinistischen Ideen unzugänglich macht. Leider hat er zu wenig Einfluss und wird als zu gemäßigt vielfach radikalerseits verhöhnt und stark angefeindet. Es widerstrebt ihm, sich solcher Mittel zu bedienen, die ihm eine führende Rolle verschaffen könnten. Dr. Ivčević hat die Fiumaner Resolution nie unterschrieben“.

## Dr. JOSIP VERGIL PERIĆ

(Reine Rechtspartei)

Anti – Resolutionist - w i e d e r g e w ä h l t



(16.4.1845 Perićabrieg – 3.1.1919 Zara / Zadar)

### **Wahlbezirk 7 Imotski - Almissa**

(Imotski, Omiš)

Wahlberechtigte 13.461 Wahlbeteiligung 4.300 (32,1%)

Gewählt im 1. Wahlgang mit 4.206 Stimmen (99,5%).<sup>166</sup>

Universität Graz, Gymnasialprofessor in Zara / Zadar für Latein und Griechisch, ehemaliger Franziskaner, Konsistorialrat, Ehrendomherr von Antivari / Bar. Dalmatinischer Landtagsabgeordneter.

Reichsratsabgeordneter von 1889 bis 1918. Mitglied des Südslawischen Klubs.<sup>167</sup>

5 Reden im Reichsrat, 2 Resolutionsanträge, 27 Interpellationen.<sup>168</sup>

<sup>166</sup> Vgl. AVA Mdl 34/2 Präs. Kart. 2242 – 4046 (9.5.07) und Kart. 2243 – 4556 (21.5.07): Perić galt in seinem Wahlkreis – als langjähriger anerkannter Reichsratsabgeordneter – von Anfang an als unbestritten. Obwohl er mit einem offensichtlich „Reinen Rechtspartei – Programm“ in die Wahl ging, nominierte die KP keinen Gegenkandidaten. Noch am Wahltag bekannte sich Perić offen zur RRP.

<sup>167</sup> Ab der XX. Session Mitglied im „Slowenischen Klub – Kroatischen Klub“. Vgl. Sten. Prot. XX Index Bd. 1.

<sup>168</sup> Aus Statthalter – Sicht (Nardelli 5164): Perić sei schon vor Jahren in den Reichsrat geschickt worden, weil er von der Ausbildung her der „einzige Mann aus Imotski“ war, der für diese Funktion in Frage kam. „Seither wusste er sich die Gunst seiner dort maßgebenden ehemaligen Ordensbrüder und der Geistlichkeit überhaupt zu erhalten. Im Grunde sehr gutmütiger friedliebender Natur, spielt bei ihm der Gedanke eine große Rolle, sich ein sorgenfreies bequemes Leben zu erhalten“ Perić sei überzeugter Kroat, loyal und überzeugter Antiresolutionist. „Seine parlamentarische Tätigkeit beschränkt sich wesentlich auf die Erlangung von kleinen Vorteilen für seine geistlichen Standesgenossen und es dürfte der Regierung nicht schwer fallen, ihn durch kleine Konzessionen auf diesem Gebiete sich als treuen Anhänger zu erhalten.“

**Dr. IVO PRODAN**

(Reine Rechtspartei)

Anti – Resolutionist - n e u im Parlament



(30.12.1852 Janjina – 9.3.1933 Zara / Zadar)

**Wahlbezirk 1 Arbe - Pago - Zara - Zaravecchia**

(Rab, Pag, Zadar, Biograd).

Wahlberechtigte 15.909, Wahlbeteiligung (im 1. Wahlgang 11.204 = 70,4%)

bei der Stichwahl 7.272 (45,7%).

Gewählt im 2. Wahlgang mit 7.215 Stimmen (99,9%).<sup>169</sup>

Theologiestudium, Priester und Redakteur in Zara / Zadar

Führer der Reinen Rechtspartei in Dalmatien, dalmatinischer Landtagsabgeordneter.

Reichsratsabgeordneter von 1907 bis 1918. Mitglied im Südslawischen Klub.<sup>170</sup>3 Reden im Reichsrat, 100 Interpellationen.<sup>171</sup>

<sup>169</sup> AVA Mdl Präz. 34/2 Kart.2242 – 4046 (9.5.07) und Kart. 2243 – 4556 – (21.5.07), sowie Kalwoda S. 33 f. Ein gemeinsamer Kandidat von KP und RRP kam in Zara nicht zustande. Die RRP nominierte ihren Parteichef Prodan, die KP den Biankini-Schützling Alačević. Dieser landete im 1. Wahlgang – überraschend – mit 2.996 Stimmen nur an dritter Stelle hinter dem italienischen „Protestkandidaten“ Ziliotto (3.076). Die italienische Partei zog dann für die Stichwahl – wegen Aussichtslosigkeit – die Kandidatur zurück.

<sup>170</sup> Ab der XX. Session im „Slowenischen Klub – Kroatischen Klub“. Vgl. Sten. Prot. XX. Index Bd. 1.

<sup>171</sup> In Statthalter – Sicht (Nardelli 5164): „Don Ivo Prodan ... hat eine durchaus korrekte Vergangenheit. Seine chauvinistischen nationalen Aspirationen vertritt er mit einer gewissen mönchischen Strenge... Auch sonst ohne viel Welterfahrung ist er, obwohl nicht unintelligent, zu praktischer parlamentarischer Arbeit unfähig. Im übrigen konservativ gesinnt, stehen auch seine loyalen Gefühle außer allem Zweifel. Seine Gesundheit lässt manches zu wünschen übrig. Das Deutsche beherrscht er ziemlich schlecht. Er ist entschiedener Antiresolutionist“.

## Dr. ANTE TRESIĆ - PAVIŠIĆ

(Kroatische Partei)

Resolutionist - neu im Parlament



(10.7.1867 Vrbanj – 26.10.1949 Spalato / Split)

**Wahlbezirk 8 Brazza - Lesina - Cittavecchia - Lissa**

(Brač, Hvar, Starigrad, Vis).

Wahlberechtigte 10.299, Wahlbeteiligung 6.603 (64,1%).

Gewählt im 1. Wahlgang mit 4.224 Stimmen (64,2%).<sup>172</sup>

Philosophiestudium an der Universität Wien. Einjährig-Freiwilliger.

Schriftsteller in Lesina / Hvar, dalmatinischer Landtagsabgeordneter.

Reichsratsabgeordneter von 1907 bis 1918.<sup>173</sup> Mitglied im Verband der Südslawen.

Schriftführer im Hohen Haus.

Mitglied in 4 Ausschüssen - 200 Sitzungen (Budget <105>, Sozialpolitik <43>,

Sozialversicherungen <27>, Wehrausschuss <25>).

12 Reden im Reichsrat, 1 Antrag, 42 Interpellationen.

4 Reden als Mitglied der Delegation (45. Session 1910/11 Budapest).<sup>174</sup>

<sup>172</sup> AVA Mdl 34/2 Präs. Kart. 2241 – 2319 (12.3.07) und 2751 (29.3.07): Tresić-Pavišić war – gegen Bedenken der Parteiführung - nahezu einstimmig durch die Gemeinden aufgestellt worden. Sein einziger Gegner im Wahlbezirk war der Domherr Don Ivo Bojanić von der Rechtspartei.

<sup>173</sup> AVA Mdl 34/2 Präs. Kart. 2241 – 1889 (4.3.07): die Bedenken entsprangen dem „abenteuerlichen Vorleben“ von Tresić-Pavišić. Er war „angeblich aller Mittel entblößt“ und daher – so Nardellis Vermutung – materiell auf das Mandat angewiesen. Der Statthalter schlug dem Innenminister vor, Tresić-Pavišić bei einer Amtszeitung unterzubringen und damit die Kandidatur des Resolutionisten zu verhindern. Kart. 2242 – 4046 (9.5.07): Nardelli berichtete Details des „Vorlebens“: die Geliebte von Tresić-Pavišić sei tot in Agram aufgefunden worden, er selbst kurz in U-Haft gewesen. Die Kirche agitierte heftig gegen Tresić-Pavišić, der jedoch bei den Bauern und vor allem den Seeleuten sehr beliebt war. In Kart. 2243 – 4556 (21.5.07) erklärte Nardelli, im Wahlbezirk 8 hätten „die Seeleute gegen die Geistlichkeit gewonnen“.

<sup>174</sup> In Statthalter – Sicht (Nardelli 5164): Galt nach der Affaire in Agram „einige Zeit als toter Mann. Später gewann er sich wieder durch sein Coquettieren mit garibaldinischen Freischärlerplänen, italoslavischen Verbrüderungen und panslawistischen Connexionen die Gunst der radikalen Jugend“. „Hatte sich „als kroatischer Schriftsteller einigen Ruf erworben“. Enttäuschte im Landtag durch sein „alles eher als geistsprühendes vielmehr pedantisch – eitles Auftreten“.

## ANTON VUKOVIĆ RITTER VON VUCYIDOL

(Kroatische Partei)

Gemäßigter Resolutionist - w i e d e r g e w ä h l t



(23.9.1850 Makarska – 7.9.1930 Maria Schutz – Semmering)

**Wahlbezirk 9 Macarsca - Vrhgorac - Metković - Sabbioncello - Stagno**

(Makarska, Vrgorac, Metković, Pelješac, Ston).

Wahlberechtigte 12.634, Wahlbeteiligung 5.489 (43,4%).

Gewählt im 1. Wahlgang mit 3.363 Stimmen (61,6%)<sup>175</sup>.

Gymnasium in Spalato / Split, Jusstudium an der Universität Wien.

Im Staatsdienst in Dalmatien, nach der Okkupation Regierungsrat in Sarajewo, Dienst im Außenministerium. Statthaltereirat in Zara / Zadar. Als K. K. Hofrat in Pension.

Dalmatinischer Landtagsabgeordneter.

Reichsratsabgeordneter von 1897 bis 1911. Mitglied im Verband der Südslawen. Ordner des Hauses.

Mitglied in 7 Ausschüssen – 181 Sitzungen (permanent im Budget <105> und im Volkswirtschaftlichen A. <46>)<sup>176</sup>.

2 Reden im Reichsrat, 4 Anträge, 77 Interpellationen.

5 Reden als Mitglied der Delegation (42. Session 1907/08 Wien).<sup>177</sup>

<sup>175</sup> Vgl. AVA Mdl 43/2 Präs. Kart. 2240 – 509 (15.1.07), 1326 (12.2.07) und Kart. 2242 – 4946 (9.5.07). Vuković war unbestrittener Kandidat der Kroatischen Partei, trotz der „Franziskaner-Gegnerschaft“ (Nardelli). Unter Hinweis auf seine „scheinbare resolutionsfreundliche Gesinnung“ agitierte die Geistlichkeit gegen ihn und unterstützte die Rechtspartei (Prodan). Auf die RRP entfielen 27%, auf einen eigenen Kandidaten der Kroatischen Volks- und Fortschrittspartei 11,2%.

<sup>176</sup> Zusätzlich war Vuković in der 19. Session im Bosnischen Ausschuss <5>, sowie kurzzeitig im Landwirtschafts- und im Steuerausschuss. In der 20. Session war er noch im Sozialpolitischen Ausschuss <25>, sowie im Ausschuss für Seeschifffahrt und Seefischerei < nicht konstituiert>.

<sup>177</sup> In Statthalter – Sicht (Nardelli 5164): „Ökonomisch gut situiert, minder begabt, möchte er gerne eine Rolle spielen und ist stets bestrebt, sich bemerkbar zu machen“. Für Nardelli ist er ein „Scheinresolutionist“.

**Bei Nachwahlen in Dalmatien als Abgeordnete in den Reichsrat gewählt:**

**Dr. JOSIP SMO DLAKA<sup>178</sup>**

(Kroatische Volks- und Fortschrittspartei)

Resolutionist - neu im Parlament

Nachfolger von Frane Bulić (nach der Mandatsniederlegung am 24.2.1910).



( 9.11.1869, Imotski - 31.5.1956, Split )

#### **Wahlbezirk 6 Spalato / Split**

Gewählt am 4. Juli 1910 im 1. Wahlgang bei einer Wahlbeteiligung von 48,65 mit 4.356 Stimmen (79,1%).<sup>179</sup>

Rechtsanwalt in Spalato /Split. Gründer und Vorsitzender der Kroatischen Volks- und Fortschrittspartei.

Reichsratsabgeordneter von 1910 bis 1918.<sup>180</sup>

Angelobung am 24.11. 1910.<sup>181</sup> Gehörte in der 20. Session keinem Klub an.

1 Rede im Reichsrat.

<sup>178</sup> Die Lebensdaten und das Bild stammen aus „Josip Smodlaka – Izabrani Spisi“ Split 1989.

<sup>179</sup> AVA Mdi 34/2 Prä. Kart. 2250 – 6438 (24.6.10), sowie Kalwoda, Reichsratswahlen, S. 47. Von den vier Gegenkandidaten erreichte nur der Kandidat der RRP mit 14,2% einen erwähnenswerten Anteil.

<sup>180</sup> Nachdem es dem Statthalter 1907 noch gelungen war (Nardelli 5164) „einen rührigen und begabten, Österreich feindlich gesinnten Mann vom Parlamente fernzuhalten“, sah Nardelli in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten (Abschrift an den Innenminister AVA Mdi 43/2 Prä. Kart. 2250 – 3796 (16.4.10) nun in Smodlaka nicht mehr den „Smodlaka des Jahres 1907“. Dass nach dem Kompromiss zwischen KP und KFVP am 23. Mai (Kart. 2250 – 5394 v. 30.5.10) Smodlaka „unbestritten“ gewinnen werde, sei nicht negativ zu sehen. Einerseits habe der KFVP-Vorsitzende erkannt, „dass es nicht unbedingt notwendig sei, eine gegen die Regierung gerichtete Politik zu vertreten“ – wenn es zum Wohl des Volkes sei, habe man „mit der Regierung auch in gutem Einvernehmen zu stehen“. Andererseits hatte Nardelli den Eindruck, dass Smodlaka nur halbherzig nach Wien ginge und viel lieber auf lokaler Ebene in Spalato politisch aktiv bleiben wollte.

<sup>181</sup> Sten. Prot. XX (24.11.10) 66. Sitzung, S 3853.

## **Dr. BOŽIDAR VUKOTIĆ**

(Selbständiger Serbe)

Nachfolger von Mihailo Bjeladinović (gestorben am 25.10.1910)

(8.2.1875, Bratešić - 3.7.1955, Kotor)

### **Wahlbezirk 11 Cattaro / Kotor**

Gewählt am 30. März 1911 – dem Tag der Auflösung des Reichsrates und der Ausschreibung von Neuwahlen - im 2. Wahlgang mit 2315 Stimmen (54,7%).

Reichsratsabgeordneter von 1911 - 1918.<sup>182</sup>

## **DIE PARLAMENTARISCHE ARBEIT DER DALMATINISCHEN ABGEORDNETEN**

### **Ü b e r b l i c k**

Die Abgeordneten waren 1907 für sechs Jahre, also bis längstens Mai 1913 gewählt worden. Die Legislaturperiode wurde jedoch durch die Vertagung (27.3.1911) und anschließende Auflösung des Reichsrates (mit kaiserlichem Patent vom 30.3.1911), sowie die Ausschreibung von Neuwahlen wesentlich verkürzt.<sup>183</sup>

Die Arbeitsperiode umfasste die 18. Session (Einberufung am 17. Juni 1907, Eröffnung mit der Thronrede am 19. Juni 1907, Schließung am 15. Februar 1909), die 19. Session (vom 10. März 1909 bis 11. Juli 1909), sowie die 20. Session (vom 22. Oktober 1909 bis 27. März 1911).

In diesem Zeitraum wurden nicht weniger als 275 Plenarsitzungen<sup>184</sup> abgehalten – eine im Vergleich zu heutigen Parlamentsverhältnissen ziemlich große Anzahl. Dazu kam für sieben der elf dalmatinischen Abgeordneten Ausschussarbeit in unterschiedlichem Ausmaß – im Maximum mit 200 Ausschusssitzungen. In 20 von insgesamt 31 Parlamentsausschüssen waren dalmatinische Abgeordnete vertreten. Die zeitmäßige Beanspruchung für einen

<sup>182</sup> Vgl. AVA Mdl 34/2 Präs. Kart. 2251 – 2685 (21.3.1911) und 3013 (30.3.1911): im 1. Wahlgang am 20 März 1911 war es zu einem Dreikampf zwischen dem Rechtsanwalt und orthodoxen Serben Vukotić (1.760 Stimmen), dem katholischen Serben Sardelić (1.196) und dem vom Statthalter favorisierten Gymnasialprofessor Midžol (1.124) gekommen. Sardelić erhielt in der Stichwahl 2.022 Stimmen.

Vukotić, dessen Familie mit dem montenegrinischen Königshaus verschwägert war, wurde bei der allgemeinen Reichsratswahl im Juni 1911 wiedergewählt.

<sup>183</sup> Vgl. Sten. Prot. XX. Index Bd. 2, S. 117 – 118.

<sup>184</sup> In der 18. Session gab es 133 Plenumstage, in der 19. Session innerhalb von 4 Monaten 44 Sitzungen und in der 20. Session 98 Plenartage. Vgl. Sten. Prot. XVIII – XX, jeweils Index, jeweils Bd. 2.

Abgeordneten, der allen seinen Parlamentsterminen nachkommen wollte, war zweifellos nicht gering (wenn auch viele Ausschusstermine mit Plenartagen zusammenfielen).

Eine Analyse der jeweiligen Ausschussarbeit der einzelnen Abgeordneten würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Es zeigen sich allerdings in der parlamentarischen Praxis der Jahre 1907 bis 1911 in Bezug auf die Ausschussarbeit kaum Unterschiede zur Parlamentsarbeit im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts: Abgeordnete, die in einem Ausschuss intensiv mitgearbeitet haben, dokumentierten ihre Arbeit in den meisten Fällen durch eine Rede zu dieser Materie im Plenum. Im Fall ihrer Zustimmung durch Hinweise auf das Zustandekommen des Gesetzes, eventuelle eigene Beiträge zur Gesetzwerdung und die erwarteten positiven Auswirkungen, im Falle der Ablehnung durch einen Minderheitsbericht, sowohl mit Kritik an der Gesamtmaterie oder an einzelnen Bestimmungen, als auch in Form von Vorschlägen, wie man nach Meinung des Abgeordneten eine andere - „bessere“ - Form der Problemlösung erreichen hätte können.

Ein auffallender Unterschied besteht allerdings bei der Verwendung von – heute kaum möglichen, und wenn doch, dann so gut wie niemals benutzen - Obstruktionsmechanismen: die „klassische Obstruktion“ durch Filibustern – also Dauerreden ohne wirkliche Sachargumente nur zur Verzögerung eines Beschlusses aus politischen Gründen - wird durch Redezeitbeschränkungen nahezu unmöglich gemacht. Gegen die zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Parlament nicht unüblichen Obstruktionen durch „Pultdeckelkonzerte“, Trillerpfeifen<sup>185</sup> und das laute Absingen nationaler Lieder<sup>186</sup> gibt es heute entsprechende Sanktionsmöglichkeiten in der Geschäftsordnung.

Nach den beiden „klassischen Obstruktionsphasen“ im Wiener Parlament 1897-1900 und 1903-1905 kann man in der 18. Session (also etwa der ersten Hälfte der in dieser Arbeit untersuchten Parlamentstätigkeit) von einem praktisch obstruktionsfreien Parlamentarismus sprechen.

Die ersten Obstruktionsversuche dieser Periode erfolgten erst nach dem Rücktritt von Ministerpräsident Beck. Einem tschechischen Obstruktionsversuch gegen einen Sprachenerlass des Handelsministers begegnete der neue Ministerpräsident Bienerth im Februar 1909 mit der vorzeitigen Schließung des Reichsrates. Als Reaktion auf diese Ankündigung begannen vier Fraktionen im Parlament nationale Lieder zu singen.<sup>187</sup>

---

<sup>185</sup> Theodor Rudolf Alt, *Hundert Jahre im Dienste der Österreichischen Volksvertretung* (Wien 1948). Auf S. 138 berichtet er auch von „persönlichen Beschimpfungen“ und „Tätlichkeiten“.

<sup>186</sup> Vgl. Höbelt, S. 983.: die „Rekordwerte“ wurde allerdings erst in der XXI. Session „erbracht“. Der slowenische Abgeordnete Gostinčar hielt im Dezember 1912 im Budgetausschuss eine 13-Stunden-Rede, der tschechische Nationalsoziale Fresl sprach am 18.12.1912 im Plenum 16 Stunden lang.

<sup>187</sup> Ebd. S. 980.

In der 19. Session bildete sich der „Verband der Slawischen Union“. Die Südslawen unter der Führung des slowenischen Abgeordneten Šusteršič gingen in schärfere Opposition zur Regierung und nach einer slowenischen Obstruktion im Budgetausschuss ließ Bienerth schon im Juli 1909 die Session wieder schließen.<sup>188</sup>

Nach weiteren Obstruktionsversuchen in der 20. Session erfolgte im Dezember 1909<sup>189</sup> auf Antrag des slowenischen Christlichsozialen Abgeordneten Krek eine Reform der Geschäftsordnung<sup>190</sup>. Damit wurden dem Präsidenten – wenn auch jeweils auf ein Jahr befristet – Sondervollmachten zur Verhinderung von Obstruktion eingeräumt.<sup>191</sup>

Neben den Sitzungen und Reden, sowohl im Plenum als auch in den Ausschüssen, standen den Abgeordneten weitere parlamentarische Mittel – in schriftlicher Form – zur Verfügung: Die Entgegennahme von Eingaben und Bittschriften und ihre Einbringung im Hohen Haus. Diese Petitionen wurden dann entweder an einen fachlich zuständigen bestehenden Ausschuss oder an den Petitionsausschuss zur weiteren Behandlung übergeben.<sup>192</sup>

Die Einbringung von Anträgen im Hohen Haus (Dringlichkeitsanträge in Notstandssachen und selbständige Anträge) jeweils zur Zuweisung an einen Ausschuss (wobei allerdings auch Ausschüsse selbst Anträge im Plenum einbringen konnten). Anträge waren mit der Formel „Das Hohe Haus möge beschließen...“ zu versehen und sollten im Idealfall zu einem Parlamentsbeschluss führen. Außerdem konnten auch genügend unterstützte Resolutionsanträge direkt in die Beratungen eingebracht werden.

Und schließlich hatte ein Abgeordneter die Möglichkeit, Interpellationen an ein Regierungsmitglied oder den „Chef einer Zentralstelle“<sup>193</sup> zu richten. Interpellationen wurden vom Parlamentspräsidenten dem Interpellierten sofort mitgeteilt. Dieser konnte sofort oder auch erst in einer späteren Sitzung antworten oder die Beantwortungen unter Angabe der Gründe ablehnen.

<sup>188</sup> Ebd. S. 981. Die Slowenen protestierten damit gegen die italienische Rechtsfakultät.

<sup>189</sup> Alt S. 145 berichtet von einer Parlamentssitzung, die vier (!) Tage gedauert hat, und zwar vom 15. 12. 1909, 11 Uhr 10 bis zum 19.12. 1909 um 01 Uhr 10, wobei diese eine Sitzung 15 Mal jeweils für fünf Minuten unterbrochen wurde.

<sup>190</sup> Rumpler, Parlament und Regierung Cisleithaniens, S. 888. Der Beschluss erfolgte mit der überwältigenden Mehrheit von 333 gegen 28 Stimmen.

<sup>191</sup> Höbelt, S. 982: so konnte der Präsident namentliche Abstimmungen, die viel Zeit in Anspruch nahmen, nicht zulassen, einen Abgeordneten nach zwei Ordnungsrufen von der Sitzung ausschließen, sowie Dringlichkeitsanträge und Interpellationen statt am Beginn erst am Ende der Sitzung verlesen lassen.

<sup>192</sup> Vgl. Karl Neisser / Otto Neisser, Die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses des Reichsrates. Ihre Geschichte und ihre praktische Handhabung von 1861 bis 1909 (Wien, Leipzig 1909). Anhang S. 88-89, Geschäftsordnung § 71 - 72

<sup>193</sup> Ebd., S. 87, Geschäftsordnung § 68.

Die dalmatinischen Abgeordneten waren selbst dann, wenn sie sich in einer Angelegenheit einig waren, bei der Einbringung von Anträgen und Interpellationen auf die Unterstützung anderer Abgeordneter angewiesen: Interpellationen mussten mit den Unterschriften von zumindest 15 Abgeordneten versehen sein, Anträge mussten von 20 Abgeordneten unterschrieben werden.<sup>194</sup> Auf den dalmatinischen Anträgen und Interpellationen finden sich überwiegend Unterstützungsunterschriften von Abgeordneten aus Istrien, sowie von Slowenen und Tschechen.<sup>195</sup>

### **Statistik**<sup>196</sup>

Insgesamt haben die dalmatinischen Abgeordneten in der 18. – 20. Session 67 Reden im Plenum des Hohen Hauses gehalten.<sup>197</sup>

Die Parlamentsreden betrafen folgende Themengruppen:

29 zu Budget und Budgetvoranschlägen,

12 zu den österreichisch - ungarischen Ausgleichsverhandlungen 1907,

6 zu Bosnien / Herzegowina (3 zur Annexion, 2 zur Bosnischen Agrarbank und 1 zum Entwurf einer bosnischen Verfassung).

4 zu Eisenbahngesetzen,

4 zum Agramer Hochverratsprozess und

2 zum Thema „Truppenverwendung bei der ungarischen Wahl.“

Jeweils eine Rede erfolgte zu den Themen Weinbau-Notstand, Handelsbeziehungen zum Osmanischen Reich, Erhaltung des Friedens, Staatsrecht, Landwirtschaftsförderung, Wehrgesetz und eine Rede zum Tod Leo Tolstois.

Weiteres gab es eine „Staatsrechtliche Erklärung“ und zwei Reden zur Geschäftsordnung (Auseinandersetzungen mit dem Präsidenten im Zusammenhang mit der Verwendung der kroatischen bzw. serbischen Sprache).

Von den Dringlichkeitsanträgen in Notstandssachen (mehr als 50) werden vier beispielhaft ausgewählt und dargestellt. Es sind dies lokal begrenzte Hilfsansuchen und ihre Behandlung

---

<sup>194</sup> Ebd. S. 52 und S. 87, Geschäftsordnung § 18 und § 68.

<sup>195</sup> Die Unterstützung erfolgte in beide Richtungen: Eine Interpellation des Slowenen Štrekelj (zu den Mittelschulverhältnissen in Görz – 12.11.07 war von 6 Slowenen, dem Tschechen Masaryk und acht dalmatinischen Abgeordneten unterzeichnet.

<sup>196</sup> Die Zusammenstellung aller folgenden Daten erfolgte aus den Sten. Prot. XVIII. bis XX. Session.

<sup>197</sup> Dazu kamen noch 17 Reden im Rahmen der vier Delegationssitzungen, siehe dort.

erscheint typisch für die im Hinblick auf den Wahlbezirk selbstverständliche, alltägliche „Knochenarbeit“ eines Abgeordneten.

Die dalmatinischen Abgeordneten haben im untersuchten Zeitraum insgesamt 21 Anträge<sup>198</sup> und 32 Resolutionsanträge im Parlament eingebracht.

In der 18. Session gab es fünf Anträge Biankini („Begnadigung der Auswanderer wegen Übertretung der Militärgesetze“, „Invaliden und Altersversicherung der Seeleute“, „Verbesserung der Lage der aktiven und pensionierten Gendarmen, ihrer Witwen und Waisen“, „Erhöhung der Reisekostenentschädigung und die Bewilligung von Diäten für die Geschworenen“ und „Ernennung eines Gewerbeinspektors für Dalmatien“), sowie einen Resolutionsantrag Biankini („Regulierung der Gewässer in Dalmatien und die Entsumpfung der von der Malaria heimgesuchten Gebiete“); einen Antrag Tresić-Pavišić („Alters- und Unfallversicherung der Seeleute und Seefischer“) sowie zwei Anträge Vuković („Erleichterung bei Erfüllung der Militärdienstpflcht“ und „Gesetzesentwurf zum Schutze der Kunst- und historischen Denkmale“).

In der 19. Session brachte Biankini drei seiner früheren Anträge („Altersversicherung der Seeleute“, „Gebühren der Geschworenen“ und „materielle Lage der Gendarmen“) wieder ein und dazu noch 27 Resolutionsanträge. Politisch relevante Themen (neben lokalen Anliegen<sup>199</sup>) waren z. B. „Errichtung eines Lehrstuhles für die kroatische Sprache in Wien“, „Kenntnis der kroatischen Sprache bei der Seebehörde in Triest“, „Herabsetzung der Präsenzdienstzeit bei der Marine und Militärdiensterleichterungen für küstenländische Emigranten“, „Verfassungszustände in Kroatien“ und „Dezentralisierung des Druckes der Schulbücher“. Die beiden Resolutionsanträge Perić<sup>200</sup> und der Resolutionsantrag Ivanišević<sup>201</sup> waren rein lokalbezogen..

In der 20. Session gab es insgesamt zehn Anträge, davon fünf von Biankini („Ragusa-Cavtat-Bahn“, „Kunstakademie für Südslawen“, „Bau eines Kunstgebäudes der Monarchie in Wien“, „Telefonverbindung zur Monarchie“ und „Errichtung einer staatlichen Handelsschule in Ragusa“). Drei Anträge kamen von Dulibić („Regelung der Getreideeinfuhr“, „Unterstützung für die Schwammfischerei“ und „Ablösung des Kolonatsverhältnisses“) und zwei von Vuković (Dringlichkeitsantrag „über die Herstellung der direkten Bahnverbindung mit Dalmatien“, sowie „Weiterführung der dalmatinischen Bahnen“).

<sup>198</sup> 18 Anträge und drei von Biankini in der 19. Session wieder eingebrachte Anträge aus der 18. Session.

<sup>199</sup> Etwa „Vihsalzpreise“, lokale Eisenbahnverbindungen und Straßenbauten, Neubauten von Schulen und Pfarrhäusern, sowie lokale Schiffsverbindungen..

<sup>200</sup> Autopost Spalato – Imotski, sowie „Gewässerregulierung“.

<sup>201</sup> Trockenlegung von Cetinskopolje und von Paškopljje.

Dass Biankini in der 19. Session 15 seiner 27 Resolutionsanträge an einem einzigen Tag, dem 22. Juni 1909, im Zuge der Budgetdebatte eingebracht hat – zu einer Zeit, in der die Südslawen die Opposition gegen die Regierung wesentlich verschärften – würde auf den ersten Blick in die Richtung einer „Obstruktionsaktion“ hindeuten, war es aber – wie die Analyse zeigt – keineswegs.<sup>202</sup>

Bei den Anträgen lässt sich abseits der großen politischen Auseinandersetzungen durchaus eine sachpolitische Schwerpunktbildung im Sinne dalmatinischer Interessen erkennen: etwa wirtschaftliche Verbesserungen, das Verkehrswesen, die Verwendung der kroatischen Sprache, spezielle Maßnahmen für Seeleute und Kleinbauern. Eine Differenzierung nach Anhängern und Gegnern der Resolution erscheint jedoch nicht möglich, auch wenn nicht immer alle dalmatinischen Abgeordneten auf allen dalmatinischen Anträgen oder Interpellationen mit ihren Unterstützungsunterschriften aufscheinen.<sup>203</sup>

Was sich bei den Anträgen, noch mehr jedoch bei den Interpellationen zeigt, sind themenmäßige Schwerpunktbildungen bei den einzelnen Abgeordneten, wobei neben der persönlichen Interessenslage besonders die jeweilige Arbeit in den Fachausschüssen durchschlägt.

Von den 440 Interpellationen der dalmatinischen Abgeordneten betraf der größte Teil Anfragen und Anregungen von lokaler Bedeutung (z. B. Hafenanlagen, Schiffsverbindungen, Postwesen, Straßenbau, öffentliche und kirchliche Gebäude, Postenbesetzungen).<sup>204</sup>

Einige politisch relevant erscheinende Interpellationen werden in der Arbeit behandelt: Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn (Perić und Ivčević); Wahrheitswidrige Schulbücher (Biankini); „Vernachlässigung des nordwestlichen Dalmatien“ (Prodan); Bosnien und Herzegowina bzw. Kroatien (Biankini); Verwendung der kroatischen Sprache in verschiedenen Behörden (Biankini); Reziprozität der Prüfungen an den Mittelschulen in Kroatien und Dalmatien (Prodan); Interpellation an den Ministerpräsidenten über die Ereignisse in Kroatien (diese Biankini – Interpellation am 8. Mai 1908 war von 148 (!)

<sup>202</sup> Neben den 15 Biankini -Anträgen gab es in der Debatte noch weitere 21 „slawische“ Resolutionsanträge (darunter neun von Vjekoslav Spinčić, Istrien, zwei von Dr. Matko Laginja, Istrien, vier von Dr. Ivan Benković, slowenischer Abgeordneter aus der Steiermark und zwei von Perić). Nach der Verlesung der Anträge verzichteten alle Antragsteller auf ihr Wort und schickten als einzigen Abgeordneten zur Begründung der Anträge Ivanišević ans Rednerpult. Sten. Prot. XIX (22.6.09) S. 2114 – 2119.

<sup>203</sup> So fehlen etwa auf der Prodan- Interpellation vom 16.7.07 die Unterschriften von Baljak, Bulić, Biankini und Dulibić (obwohl die beiden Letztgenannten anwesend waren).

<sup>204</sup> Als Beispiel mögen die 22 Interpellationen der dalmatinischen Abgeordneten am 24. Juli 1907 dienen: Bau einer Hafeneinfahrt, Wasserversorgung, Postamtbau, Dombau, Gerichtsgebäudebau (Vuković); Bau einer Straße (Perić); Salzmagazin, wirtschaftliche Förderung verschiedener Gemeinden (2x), Gefangenenaufseher (Biankini); Hafenbau, Flussregulierung, Weiderecht (Ivanišević); Hafenbaumaßnahmen (4x), Postbedienstete, Kirchenbau, Gefangenenaufseher (Prodan); Pfarrkirchenrenovierung (Ivčević); Wellenbrechererrichtung (Tresić-Pavišić).

Abgeordneten unterzeichnet); Serbenverfolgungen (Bjeladinović); Eisenbahnverbindungen nach Dalmatien (Tresić-Pavišić); Weinkrise (Biankini).

Zwei Interpellationen sind ihres Inhalts wegen noch zu erwähnen: die „hohe Verzehrsteuer auf Fische des adriatischen Meeres am Wiener Markt (Vuković) und Interpellation an den Minister des Inneren, im Bezirk Imotski das „historische Gewehrschießen zu Weihnachten nicht zu verbieten“ (Perić).

Die Anträge und Interpellationen werden zusammen mit den Analysen der Parlamentsreden mit wenigen Ausnahmen in chronologischer Abfolge behandelt, weil wechselseitige Bezüge gegeben sein können.

Ebenfalls in der tatsächlichen zeitlichen Abfolge wird auf die vier Delegationssessionen näher eingegangen. Ab der Wahl 1907 waren ja in der Delegation jeweils zwei „Serbokroaten“<sup>205</sup> vertreten, wobei immer ein Dalmatiner der Delegation angehörte.

## DIE XVIII. SESSION (1. Teil - 1907)

Das neue „Volksparlament“ begann seine Beratungen nach der **Thronrede** am 19. Juni 1907.

Auf einen bemerkenswerten Aspekt in der Rede des Kaisers sei kurz verwiesen:

Offensichtlich in Richtung Obstruktion meinte Franz Joseph I., dass das neue allgemeine Wahlrecht eine Erweiterung der politischen Rechte gebracht habe und die neu gewählten Abgeordneten dieses Vertrauen bei ihrer Pflichterfüllung gegenüber dem Staat zu rechtfertigen hätten. Das Recht zur Mitbestimmung begründe auch die Pflicht der Mitverantwortung für das Staatsganze. Der Kaiser ermahnte die Abgeordneten, „*bei den parlamentarischen Verhandlungen Freiheit mit Ordnung zu paaren*“.<sup>206</sup>

Schon in der 2. Sitzung am 20. Juni gaben die 8 kroatischen Abgeordneten (Bulić war nicht anwesend) eine „**Rechtsverwahrung** bezüglich der staatsrechtlichen Stellung Dalmatiens“<sup>207</sup> ab. Sie würden „*in loyaler Weise an der konstitutionellen Arbeit dieses hohen Hauses teilnehmen*“, ohne damit allerdings die staatsrechtliche Stellung Dalmatiens zu präjudizieren, wonach dieses „*de jure einen Bestandteil des Gesamtkönigreiches Kroatien bildet*“.

---

<sup>205</sup> Vgl. Eva Somogyi, Die Delegation als Verbindungsinstitution zwischen Cis- und Transleithanien. In: Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918 Bd.VII/I, Verfassung und Parlamentarismus, ed. Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch (Wien 2000) S. 1107 – 1176. Hier S. 1124: Korrekterweise hätte es heißen müssen „ein kroatischer Abgeordneter aus Istrien und ein kroatischer o d e r serbischer Abgeordneter aus Dalmatien“.

<sup>206</sup> Sten. Prot. XVIII (19.6.07). S. 7.

<sup>207</sup> Ebd. S. 14.

Dieses Recht wurde aus den Dokumenten von 1527 und 1712 abgeleitet<sup>208</sup>. Darüber hinaus wurde daran erinnert, dass der Kaiser im Februar-Diplom 1861 selbst darauf hingewiesen habe, dass die staatsrechtliche Stellung von Dalmatien zu Kroatien und Slawonien noch nicht endgültig entschieden sei. Und schließlich wurde auf den Ungarisch-Kroatischen Ausgleich von 1868 verwiesen, wonach *„Dalmatien dem Gebiete der Königreiche Dalmatien, Kroatien und Slawonien angehört“*.

In einer gesonderten Erklärung, die unmittelbar anschließend ebenfalls von Schriftführer Tresić-Pavišić verlesen wurde, schlossen sich die beiden serbischen Abgeordneten Baljak und Bjeladinović der Forderung nach Vereinigung Dalmatiens mit Kroatien an, *„zumal sie im angestrebten Anschlusse einen Schritt zur nationalen Einigung ihres Volksstammes erblicken“*.

Die **Interpellation der Abgeordneten Perić und Dr. Ivčević** an dem Ministerpräsidenten zur Frage der Ausgleichsverhandlungen am 3. Juli 1907 zeigt jenes Grundproblem mit aller Deutlichkeit auf, das von den dalmatinischen Abgeordneten im Reichsrat immer wieder artikuliert wurde: die aus dem Ungarisch-Kroatischen Ausgleich 1868 abgeleiteten Mitwirkungsrechte Kroatiens.<sup>209</sup> Nach dem § 4 dieses Ausgleichs bedürften Grundgesetze der „gesetzlichen“ Mitwirkung Kroatiens, was bedeute, *„...dass auch an den mit den österreichischen und ungarischen Ausgleichsgesetzen festgelegten Rechtsverhältnissen eine Änderung ohne der mehrmals erwähnten Mitwirkung Kroatiens, Slawoniens und Dalmatiens nicht vorgenommen werden kann“*. Damit, so die Argumentation, würden die drei Länder als *„selbständiger staatsrechtlicher Faktor“* anerkannt und es könne daher in diesen Angelegenheiten *„weder die ungarische Regierung noch das ungarische Parlament das Königreich Kroatien rechtsverbindlich vertreten“*.<sup>210</sup> Da zwei unterschiedliche Zollgebiete, wie dies von Ungarn – unter Umgehung Kroatiens – angestrebt werde, sowohl für Kroatien als auch für Dalmatien schädlich wären, wollen die Interpellanten vom Ministerpräsidenten wissen, ob bei den Ausgleichsverhandlungen die *„dem Königreiche Kroatien als einem selbständigen staatsrechtlichen Faktor gebührende Einflussnahme und Mitwirkung gewahrt bleibe?“*

---

<sup>208</sup> 1527: Der staatsrechtliche Vertrag von Cetingrad: Wahl des Habsburgers Ferdinand zum kroatischen König; die Burgruine Cetin liegt in der Nähe der Ortschaft Cetingrad südlich von Karlovac. (Vgl. [www.de.wikipedia](http://www.de.wikipedia)).  
1712: (kroatische) pragmatische Sanktion.

<sup>209</sup> Sten. Prot. XVIII (3.7.07) S 634 f.

<sup>210</sup> Vgl. dazu Gross, Kroatischer Sabor, S. 2296: danach ließ die kroatische Übersetzung des ungarischen Originals gegensätzliche Auslegungen zu. Im ungarischen Text kommt der Begriff „Königreich“ nicht vor, dagegen ist im kroatischen Text von „Königreichen“ im Sinne der kroatischen Staatsautonomie die Rede.

Die **Antwort von Ministerpräsident Beck** auf diese Interpellation erfolgte erst am 18. Juli (wird hier jedoch aus sachlichen Gründen vorgezogen);<sup>211</sup> sie war knapp und erteilte den Interpellanten eine klare Absage: Die österreichische Regierung sei an das Gesetz vom 21. Dezember 1867 gebunden. Darin gebe es nur „*zwei konstituierende Teile*“: es sei einerseits der Reichsrat und andererseits der ungarische Reichstag angegeben, „*nicht aber der kroatische Landtag*“.

Eine **Interpellation von Biankini** an den Minister für Kultus und Unterricht<sup>212</sup> behandelt das nicht untypische Problem der Darstellung Dalmatiens in Schulbüchern. Sowohl in einem italienisch sprachlichen als auch in einem deutschen Geographiebuch für die Bürgerschulen sei zu lesen, dass die „*Bevölkerung Dalmatiens aus 97 Prozent Morlaken (serbischen Stammes) und drei Prozent Italienern bestehe*“. In der Interpellation wird darauf verwiesen, dass Dalmatien „*bevor noch Österreich bestand*“ das Zentrum der kroatischen Kultur gewesen sei und der Minister wird aufgefordert, diese Verletzung der ethnographisch-historischen Wissenschaft abzustellen und der Verbreitung von „*Unwissenheit und Blödsinn unter der Jugend*“ entgegenzuwirken.

**Antwort von Minister Dr. Marchet:**<sup>213</sup> Der Fehler sei „*bedauerlicher Weise der Aufmerksamkeit der Begutachter entgangen*“. Der Verlag habe sich wegen eventueller weiterer Änderungswünsche mit dem Landesschulrat Dalmatiens ins Einvernehmen zu setzen. Die Änderung sowohl der italienischen als auch der deutschen Ausgabe wurde bereits veranlasst.

### **Die Debatte über das Budgetprovisorium 1907**

Dass zu Budgetfragen die meisten Reden gehalten wurden, lässt sich mit einem gängigen Spruch aus der Parlamentspraxis erklären: „Das Budget ist eine in Zahlen ausgedrückte Regierungserklärung“. Es konnte damit, von einem bestimmten Budgetkapitel ausgehend, die Gesamtpolitik der Regierung einer Analyse und natürlich auch einer kritischen Betrachtung unterzogen werden.

<sup>211</sup> Sten. Prot. XVIII (18.7.07) S. 1363.

<sup>212</sup> Sten. Prot. XVIII (9.7.07) S. 935 f.

<sup>213</sup> Sten. Prot. XVIII (22.7.07) S. 1604.

### **Biankini – Rede (10. Juli 1907)<sup>214</sup>**

Die Reden der dalmatinischen Abgeordneten im neuen „Volksparlament“ wurden durch den erfahrenen Parlamentarier Biankini mit einem großen Grundsatzreferat eröffnet. Dieses geriet - nach der einleitenden historischen Feststellung, dass durch die Wahl Ferdinands zum König Kroatien weder Ungarn noch Österreich „*unterworfen*“ wurde - in einer Mischung aus Sachargumenten und hochgradiger politischer Polemik zunächst zu einer schonungslosen Abrechnung mit Ungarn. Anlass waren die kurz zuvor erfolgte „*gewaltsame Einführung der magyarischen Sprache*“ im kroatischen Eisenbahndienst, die Ernennung des neuen Banus Aleksandar Rakodczay, sowie Äußerungen des ungarischen Ministerpräsidenten Wekerle (die er allerdings kurz danach „relativierte“), mit denen er Einigungsbemühungen der Kroaten als Verrat bezeichnete und außerdem Bosnien/Herzegowina für Ungarn reklamierte.

In der Sachargumentation verwies Biankini auf den § 57 des Ausgleichs (Kroatische Amtssprache) und auf den § 50 (der Banus ist dem Landtag verantwortlich). Kroatien sei keine Provinz, sondern bilde mit Ungarn eine Staatsgemeinschaft (§1).

In der Polemik war von „*barbarischer Vergewaltigung*“ und „*unverschämten Gesetzesbruch*“ die Rede. Den Banus nannte er „*eine satrapische Figur aus der berühmten Schule des gewesenen Tyrannen von Kroatien, Banus Khuen – Hedervár*“, der neue Banus sei bekannt als „*eifriger Galgenfreund aus einer Standrechtsperiode*“. Wekerle schäme sich nicht, das nur von Kroaten und Serben bewohnte Bosnien, „*wo nicht eine eingeborene magyarische Katze, geschweige denn ein eingeborener Magyare lebt*“ Ungarn einverleiben zu wollen. Der „*künftige magyarische Eroberer Bosniens*“ versuche mit diesem Manöver „*den alten brüderliche Zwist zwischen Kroaten und Serben wegen des künftigen Besitzes Bosniens anzufachen und auf diese Weise die kroatisch-serbische Koalition ... zu zersprengen*“. Doch Kroaten und Serben hätten aus der Geschichte gelernt. Den Streit werde es nicht mehr geben, das sollten sich nicht nur die Trans- sondern auch die Cisleithanischen Minister merken.

Eineinhalb Jahre, nachdem „*die Kroaten – im guten Glauben – den Magyaren großmütig die Hand reichten ... und durch die Fiumaner Resolution eine neue Ära der Verständigung und Versöhnung der beiden Nationen anbahnen wollten*“, sei das brutale Benehmen der magyarischen Machttträger nur mit einem „*Größenwahnfall*“ zu erklären.

Diese Redepassagen des „gemäßigten Resolutionisten“ Biankini sind deshalb bemerkenswert, weil er zu Beginn seiner Rede ausdrücklich betont hatte, dass er die kroatische Frage vor dem neuen Volksparlament „*mit Zustimmung meiner kroatischen Kollegen*“ besprechen wolle.

<sup>214</sup> Sten. Prot. XVIII (10.7.07) S. 1062 – 1066.

Schließlich kritisierte Biankini noch die Wiener Politik: in 39 Jahren habe sich kein Minister und kein maßgebliches Mitglied des Hofes gefunden, der die ungarischen Minister darauf hingewiesen hätte, dass sie die Gesetze zu beachten und die Kroaten „*nicht wie Hunde*“ zu behandeln hätten. Die Folgen der „*heutigen gewissenlosen dualistischen Politik*“ richteten Kroatien politisch und ökonomisch zu Grunde. Die Schuld liege nicht nur bei den Magyaren, sondern auch bei all jenen „*maßgebenden Faktoren in der Monarchie – die allerhöchsten nicht ausgeschlossen – welche allerdings stillschweigend erlauben, wenn nicht direkt helfen, dass der tolle magyarische Imperialismus die wahnsinnigsten Experimente in dem kroatischen Süden ausführt*“.

Zwei Tage später sprach **Dr. Tresić-Pavišić** als „gewählter Generalredner Contra“ gegen das Budgetprovisorium.<sup>215</sup> Die budgetrelevante Einleitungspassage brachte folgende Argumente: Dalmatien sei das einzige Land in Österreich ohne Bahnverbindung zur ganzen Monarchie; Steuern und Landwirtschaft sinken, Armut steige; die frühere „*blühende Handelsmarine*“ sei „*unter der österreichischen Verwaltung vollkommen zu Grunde gegangen*“. Selbst eine „*einfache Sache, die dem österreichischen Staate gar nichts kosten würde*“ – nämlich die italienische Dienstsprache durch die kroatische zu ersetzen, sei bisher nicht erreicht worden. Dalmatien sei das „*vernachlässigteste Land der ganzen Monarchie*“, sei von Ungarn „*mit der Vernichtung bedroht*“ und finde dagegen „*in dieser Reichshälfte keinen Schutz*“.

Die weitere Rede stand dann nur noch im Zeichen der aktuellen ungarischen Ereignisse. Ungarn versuche in Form eines Attentats das kroatische Volk „*der Sprache zu berauben*“. Es sei den Herren Wekerle und Kossuth keineswegs erlaubt worden „*ein Stück Fleisch aus unserem Körper zu schneiden, als wir ihnen durch die Vereinbarung der Fiumaner Resolution zur Regierung verhalfen*“. Dass die Führer dieser Aktion die Kroaten aus Dalmatien waren, möge die „*Herren Österreicher nicht wundern*“: schließlich seien sie arg mit ihnen umgegangen.

Ungarn werfe nun den Kroaten – um den eigenen Treuebruch zu verschleiern – Hochverrat vor, weil sie die Vereinigung des alten Kroatien anstrebten. Dieses Programm sei aber schon seit Fiume bekannt, als die Herren Kossuth und Apponyi noch „*uns dalmatinische Abgeordnete vor Liebe umarmen wollten*“.

Und nun wolle sich Ungarn auch noch mit einem vermeintlichen historischen Rechtsanspruch Bosnien / Herzegowina einverleiben. Unter Matthias Corvinus sei zwar ein Teil Bosniens ungarisch gewesen, aber von Corvinus selbst an Kroatien, Slawonien und Dalmatien

---

<sup>215</sup> Sten. Prot. XVIII (12.7.07) S. 1249 – 1253.

angegliedert worden. Es bedürfe jedoch gar keiner historischer Beweise (von denen Tresić – Pavišić mehrere zitierte)<sup>216</sup>, denn gebe es wirklich jemanden der glaube, dass Millionen Brüder, welche die gleiche Sprache sprechen „*mit verschränkten Armen zusehen werden, dass der Fremdling in das Land kommt, um es zu unterjochen?*“

In Richtung Ministerpräsident Beck meinte Tresić-Pavišić, dass ein schärferer Konflikt zwischen Österreich und Ungarn um Bosnien im Interesse der Kroaten wäre, denn „*Bosnien und die Herzegowina sind nicht Eurer Gut, sondern Blut von unserem Blute*“.

Da sich die Magyaren beim Kampf gegen die Kroaten in dieser Monarchie alles herausnehmen könnten, wäre es sogar denkbar, dass für diese Politik des Terrors auch das österreichisch-ungarischer Heer herangezogen würde. Daher sei auch Beck zu fragen, ob die Berater der Krone – da ja auch der Kaiser dem „*Lose der Sterblichkeit unterworfen ist*“ – in Zukunft von zu großem magyarischem Einfluss abraten werden.

Abschließend meinte Tresić-Pavišić, dass Ungarn nicht allein am trostlosen Zustand Kroatiens Schuld trage. Er sei „*tief überzeugt, dass alle Übel des kroatischen Volkes von Wien herrühren*“. Es gäbe offenbar ein Einverständnis zwischen Wien und Budapest, das es den Magyaren ermögliche, „*die Kroaten zu unterdrücken. Dafür lassen die Magyaren den Österreichern in Dalmatien freie Hand.*“

Der überzeugte Resolutionist Tresić-Pavišić fand in seiner „Jungfernrede“ im Parlament zwar deftige Formulierungen, inhaltliche Auffassungsunterschiede zum gemäßigten Biankini waren jedoch kaum auszumachen. Was die „verbale Behandlung“ des Ministerpräsidenten und des Wiener Hofes betrifft, war Tresić-Pavišić aber deutlich aggressiver als Biankini, der zwar inhaltlich auch nichts schuldig blieb, dies aber eleganter und weniger feindselig vorbrachte.

Es folgte eine mit dem Budget in direktem Zusammenhang stehende **Prodan - Interpellation** an die Gesamtregierung über die „Vernachlässigung des nordwestlichen Dalmatien“. <sup>217</sup>

100 Jahre Vernachlässigung durch die Verwaltung hätten vor allem in den Bezirken Zadar, Benkovac und Knin zu desolaten Zuständen geführt, wie man sie in „*einem christlichen Kulturstaat*“ in Europa nicht für möglich halten würde. In einigen entlegenen Orten sei der einzige Gast „*neben dem Gemeindediener der Steuerexekutor*“. Es gäbe aber kaum Gegenleistungen für die Steuerzahlungen der ohnedies armen Bevölkerung. Baufälle

<sup>216</sup> Der Bogen spannte sich dabei von den Kreuzzügen gegen die Bogumilen – „*von Rom angestiftet*“ - über den „Codex diplomaticus comitum de Blagay“ bis zu Teleki („Hunyadiak kora Magyaroszagon“).

<sup>217</sup> Sten. Prot. XVIII (16.7.07) 14. Sitzung, 359 - I der Beilagen.

Kirchen, nicht existierenden Straßen, Schulen und Hafenanlagen, die nächste Post 20 Kilometer entfernt. Mangel an Trinkwasser und dort, wo die Bevölkerung mit dem Bau einer Wasserleitung zur Selbsthilfe geschritten wäre, gab es dafür keine staatliche Unterstützung. Der Weinbau großteils vernichtet – zur italienischen Weinklausel kam noch die Phyloxera. Unzweckmäßige Fischereigesetze (ein Gesetzesvorschlag von dalmatinischen Fachleuten liege seit 12 Jahren „*im Staube der Ministerialarchive*“), die Ziegenbauern würden mit hohen Geldstrafen für (oft übertrieben dargestellte) Waldschäden in ihrer Existenz bedroht. Die Folge sei, dass die Jungen begonnen hätten, „*haufenweise nach fernen Gegenden auszuwandern*“. Im Land werde es bald nur noch Greise und „*in Elend zurückgelassene Waisen*“ geben.

In der - übrigens nicht beantworteten - Anfrage wurde die Regierung aufgefordert, in den künftigen Budgets mehr für diese Region vorzusehen und vor allem der dalmatinischen Landesregierung einen „hinreichenden Betrag“ für öffentliche Arbeiten zur Verfügung zu stellen.

Der **Antrag Biankini** für eine Amnestie für Auswanderer<sup>218</sup> nahm auf einen speziellen Aspekt der Wirtschaftslage Bezug. Viele der Auswanderer hätten nur aus wirtschaftlicher Not ihre Militärdienstpflicht nicht oder nur teilweise erfüllt. Diese in der „*Strenge des Militärgesetzes als Militärflüchtlinge*“ bezeichneten, jungen Arbeitskräfte hätten sich „*in der Ferne Fachkenntnisse und Erfahrungen im Handel und Gewerbe erworben ... die von unermesslichem Nutzen für das so arg vernachlässigte Land sein würden*“. Eine vor einigen Jahren erfolgte - beschränkte und an schwere Bedingungen gebundene - Begnadigung „der Militärflüchtigen aus den südlichen Ländern“ hätte kaum Wirkung gezeigt. Wirtschaftlich von Relevanz wäre für Dalmatien daher eine größere Anzahl von Rückwanderern im Zuge einer allgemeinen und absoluten Amnestie – dazu gäbe es auch einen einstimmigen Beschluss des dalmatinischen Landtages.

Im Antrag wurde nun das Hohe Haus aufgefordert, die K. u. K. Regierung einzuladen, anlässlich des bevorstehenden 60. Regierungsjubiläums Seiner Majestät „*ihren ganzen Einfluss einzusetzen, damit alle Auswanderer, welche auf irgend eine Weise mit den Militärgesetzen in Konflikt geraten sind, unbeschränkt begnadigt werden*“.

Der Antrag wurde dem Justizausschuss zur weiteren Beratung zugewiesen.

---

<sup>218</sup> Sten. Prot. XVIII (18.7.07) 15. Sitzung, 225 – A der Beilagen. Der Antragstext lautet: „Erteilung der allgemeinen Amnestie für diejenigen Auswanderer, welchen wegen Übertretung der Militärgesetze eine straffreie Rückkehr in die Heimat nicht möglich ist“.

Ein weiterer **Antrag Biankini** zur „Invaliden- und Alterssicherung der Seeleute“<sup>219</sup> wurde am selben Tag eingebracht und an den volkswirtschaftlichen Ausschuss weitergeleitet.

Im Antrag wurde darauf verwiesen, dass der Seemannsstand ohne „*allgemeine staatliche Invaliden und Altersversicherung*“ dem Untergang geweiht wäre. Einerseits durch den Wechsel der Menschen zu einer „*auch niedrigsten öffentlichen und privaten Dienststelle, welche ihr die Altersversorgung sichert*“, andererseits durch die Auswanderung. „*Tausende unserer Fischer betreiben die Fischerei an den Küsten Nord- und Südamerikas*“, in der Handelsmarine zeige sich bereits Mangel an Kapitänen, Maschinisten und Matrosen. Das führe zunehmend dazu, dass sich „*die heimischen Reeder minder tüchtige griechische und italienische Matrosen suchen müssen*“.

Da sowohl die Seeleute, als auch die Reeder bereit wären, einen kleinen Prozentsatz für die Altersvorsorge aufzuwenden, wäre auch ein jährlicher Beitrag des Staates gerechtfertigt, zumal es sich dabei „*um die Erhaltung und Entwicklung unserer Handelsmarine handelt, ohne welche heutzutage kein Staat weder große Industrien ins Leben rufen, noch sich in eine Weltkonkurrenz einlassen kann*“.

Der Antrag erlitt ein „parlamentarisches Schicksal“<sup>220</sup> und wurde von Biankini in der 19. Session wiedereingebracht.

In einer Erklärung zum Budgetprovisorium nahm **Ministerpräsident Beck** auch zu Dalmatien Stellung.<sup>221</sup> Im Folgenden drei wichtige Passagen:

„*Die Wirtschafts- und Sozialpolitik der Regierung ist bestrebt, den in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zurückgebliebenen Landesteilen mit staatlichen Förderungen unter die Arme zu greifen*“.

Das betreffe vor allem Dalmatien, das Küstenland und die südlichen Teile Tirols. Die Regierung hoffe deshalb, „*dass die Bevölkerung dieser Landesteile sich mit dem Bewusstsein erfüllen wird, dass der österreichische Staat ein gerechter und fürsorglicher Schutzherr ist*“.

Und schließlich direkt an Dalmatien gerichtet: „*Für Dalmatien ist ein weitausblickendes, insbesondere auch das Eisenbahnwesen in sich schließendes wirtschaftliches Programm aufgestellt worden und gegenwärtig schon in voller Durchführung begriffen; es lässt sich bereits heute mit voller Bestimmtheit sagen, dass es dem Lande zum Segen gereichen wird*“.

<sup>219</sup> Sten. Prot. XVIII (18.7.07) 15. Sitzung, 226 – A der Beilagen.

<sup>220</sup> Sten. Prot. XVIII (14.7.08) S 7387: am 14. Juli 1908 erklärte Ausschussvorsitzender Dr. Mayr auf Biankini - Anfrage, dass der Antrag am 20.12.07 vom volkswirtschaftlichen an den sozialpolitischen Ausschuss übergeben worden wäre und im folgenden Herbst in einem Unterausschuss zur Beratung kommen würde.

<sup>221</sup> Sten. Prot. XVIII (19.7.07) S. 1383. Das Budgetprovisorium betraf die Monate Juli bis Dezember 1907.

## Budgetrede Ivčević<sup>222</sup>

Die Rede lässt sich in einen staatsrechtlichen Teil und einen – politisch wesentlich bedeutsameren - Budget-Teil trennen.

Zum Staatsrecht verwies Ivčević auf den § 4 des Ungarisch – Kroatischen Ausgleichs und lieferte für die Ansicht, dass künftige Ausgleichsänderungen ohne Mitwirkung Kroatiens nicht zustande kommen können, eine historische Begründung: Kroatien sei von den Ausgleichsverhandlungen 1867 zu Unrecht ausgeschlossen gewesen, der Landtag wurde aufgelöst und die Anerkennung des Ausgleichs wurde *„durch einen neuen, auf Grund einer ad hoc oktroyierten Wahlordnung gewählten, gefügigen Landtag zu Stande gebracht“*. Doch sogar dieser Landtag habe ausdrücklich die künftige *„gesetzliche Mitwirkung Kroatiens, Slawoniens und Dalmatiens“* hinzugefügt. Dies missachte die Österreichische Regierung. *„Die Politik, die da getrieben wird, ist eine unsinnige, verstößt gegen die höchsten Interessen der Monarchie und kann verderbliche Konsequenzen hervorbringen. Wenn je, so wäre jetzt eine Umkehr notwendig!“*

Zum Budgetprovisorium erklärte Ivčević *„im Namen des Verbandes der Südslawen ... dass wir für dasselbe stimmen werden“*. Das sei kein Ausdruck der Zufriedenheit, habe aber mehrere Gründe.

Die österreichische Verwaltung könne man grob in zwei Perioden teilen: in der ersten habe man sich nicht um das Land gekümmert, in der zweiten habe man es *„von oben herab mit schönen Worten und schmeichelhaften Versprechungen zu beruhigen“* versucht. Diese Periode scheine nun beendet, die Regierung Beck sei *„ich muss es dankend anerkennen, von den Versprechungen zu den Taten übergegangen“*.

Die neue Regierung sei erst kurz im Amt und habe von den früheren Regierungen große Schulden übernommen. Es wäre jetzt *„unlogisch oder exzentrisch, dass wir mit der Verweigerung des Budgetprovisoriums derjenigen Regierung die Geldmittel verweigern, welche zu Gunsten Dalmatiens auf verschiedenen Gebieten der öffentlichen Verwaltung tatkräftig zu handeln begonnen hat ...“* Diese Ansicht würde von den Kroaten aus Istrien und von den Slowenen im Verband der Südslawen solidarisch unterstützt. Es sei klar, dass die Regierung das Versäumte niemals gänzlich aufholen könnte. Dennoch müsste sich in der Praxis rasch einiges ändern: im Schulbau, in der Zuteilung von Finanzmitteln an den Landtag, bei bürgernäherer Verwaltung, bei der Unterstützung der Landwirtschaft (vor allem beim

<sup>222</sup> Sten. Prot. XVIII (19.7.07) S. 1474 – 1479.

Wiederaufbau der Weingärten), beim Bahnbau (sowohl innerhalb Dalmatiens, als auch bei der Verbindung zur Monarchie und bei der Verbindung von Spalato/Split nach Bosnien).

Statthalter Nardelli habe *„die Lösung der Sprachenfrage in sichere baldige Aussicht gestellt“*.

Mit der Lösung dieses Problems könnte die Regierung *„das Land dem Frieden erobern“*.

In diesem Zusammenhang mahnte Ivčević auch slowenische Schulen in Kärnten und im Küstenland ein. *„Ich hoffe, dass seine Exzellenz der Herr Ministerpräsident in seiner Objektivität und seinem ausgleichenden Gerechtigkeitsgefühl sich der Slowenen und Kroaten ... annehmen wird“*.

Der Kontrast dieser „staatstragenden Rede“ des dalmatinischen Landtagspräsidenten zu den vorangegangenen Budgetreden von Tresić-Pavišić und im geringeren Ausmaß auch von Biankini springt ins Auge. Immerhin war Tresić-Pavišić sieben Tage zuvor noch als Generalredner „Contra“ das Budgetprovisorium aufgetreten. In der folgenden Woche hatte sich jedoch offensichtlich im Verband der Südslawen die Meinungsbildung in Richtung „Pro“ verfestigt. Die kurz vor der Ivčević – Rede abgegebene Erklärung des Ministerpräsidenten war dafür sicherlich nicht mehr entscheidend, erschien aber zumindest als Bestätigung für die eingeschlagene Richtung.

### Debatte über die Handelsbeziehungen zum Osmanischen Reich

#### Rede Dr. Baljak:<sup>223</sup>

Er begann seine Rede nicht – wie üblich – in serbischer Sprache und begründete dies – mit einem ordentlichen Schuss Demagogie – wie folgt: da vor einigen Jahren *„ein nun verewigter gemeinsamer Reichsfinanzminister“<sup>224</sup> ... den Bestand der bosnischen Sprache offiziell verkündet hat“*, würde er beim Gebrauch seiner serbischen Muttersprache Gefahr laufen, dass ihm diese *„untersagt werde, weil sie die in Bosnien landesübliche Sprache ist“*. Da die „bosnische Sprache“ - die *„eigens für die bosnischen Mohammedaner erfunden wurde“*, die *„nichts anderes sind als der alte serbische Landadel“* - jedoch nicht zu den zehn im Hohen Haus anerkannten „landesüblichen Sprachen“ zähle, dürfe er sie hier wohl nicht verwenden. Im übrigen sei es für Serben gefährlich, sich zu äußern, denn bei ihnen werde alles als *„Aufreizung, als Agitation, als gefährliche Propaganda“* hingestellt. *„Anführung von Tatsachen ist einfach Lüge serbischer Zeitungen“*. Serben in Bosnien, die in einer Resolution bürgerliche Freiheiten und die Einführung einer Verfassung forderten, wurden zu Geldstrafen verurteilt.

<sup>223</sup> Sten. Prot. XVIII (23.7.07) S. 1725 – 1728.

<sup>224</sup> Anm.: gemeint war wohl Benjamin von Kallay.

Es sei schon richtig, dass verfassungsmäßige Zustände nicht über Nacht eingeführt werden könnten. Aber nach 30 Jahren? In dieser Zeit wurden zwar Gendarmeriekasernen gebaut, aber keine Schulen. 350 Volksschulen im ganzen Land bedeuteten „eine Schule auf je 145 Quadratkilometer“ - nur 12 % der Kinder könnten überhaupt eine Schule besuchen. Jedenfalls würden „die Serben und Kroaten vereint wie ein Mann auch weiter, wenn es nötig sein sollte, für ihre gerechte Sache kämpfen“.

Den Abschluss eines Handelsvertrages mit der Pforte wolle er nicht kommentieren. Aber als Serbe, der im Gegensatz zu seinen dalmatinischen Wählern Immunität genieße, könne zumindest er fragen, warum „der Abschluss eines solchen mit dem angrenzenden Königreiche Serbien noch auf sich warten lässt“, und zwar zum offensichtlichen Schaden für beide Seiten. Und für die Bewohner der Bocche di Cattaro/ Bucht von Kotor könne er fragen, warum mit Montenegro noch nie ein Handelsvertrag abgeschlossen wurde, der die Ausfuhr ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse ins nahe Absatzgebiet ermöglichen würde. Die Baljak- Rede war eine Mischung aus Demagogie und Sachargumenten, ohne zu beleidigen, mit klarem Bekenntnis zum Zusammenhalt mit den Kroaten, zeitweise larmoyant, wenn es um die Behandlung der Serben ging. Und bewusst nicht zum Thema. Daher bat er auch zum Schluss, „den kleinen Anachronismus meiner verspäteten Budgetrede verzeihen zu wollen“.

### **Dringlichkeitsanträge in Notstandsangelegenheiten**

Diese Dringlichkeitsanträge wurden jeweils zu Beginn einer Sitzung eingebracht und entweder einem für die Materie zuständigen, tagenden Ausschuss oder dem Notstandsausschuss zur Behandlung weitergeleitet. Beispielhaft seien hier angeführt:

Zwei Dringlichkeitsanträge von Abg. Ivanišević in Notstandsangelegenheiten am 23. Juli 1907.<sup>225</sup> Ein Antrag betraf die „Dürreschäden in Mitteldalmatien“ auf Grund der extrem langen Trockenperiode: hier wurde die Regierung aufgefordert, über die Planung hinausgehende öffentliche Arbeiten in diesen Gebieten zu vergeben, um damit der Bevölkerung zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten zu verschaffen. Der zweite Antrag wurde zu den „Erdbebenschäden im Dorf Turjaci“ – Gemeinde Sinj gestellt: in diesem Fall wurde die Errichtung von „sicheren Wohnungen“ vor dem Winter gefordert.

---

<sup>225</sup> Sten. Prot. XVIII (23.7.07) S. 1750.

Ein weiteres Beispiel betrifft den Dringlichkeitsantrag von Abg. Biankini am 22. Oktober 1907<sup>226</sup>: danach hätte ein „*schweres Unwetter über Novigrad in Dalmatien*“ am 18. Oktober schwere Schäden am Hafen, an Brücken, Trinkwasserzisternen und Äckern hervorgerufen. Die K. K. Regierung wurde in diesem Antrag aufgefordert, den geschädigten Bewohnern durch öffentliche Arbeiten, sowie direkte Unterstützungen und Steuernachlässe Hilfe zu gewähren.

Und schließlich beantragte am 22. November Biankini<sup>227</sup> „*Unterstützung aus Staatsmitteln*“ für „*Konavli im Bezirk Dubrovnik*“, das nun nach Novigrad ebenfalls von schweren Unwettern heimgesucht worden sei.

### Anträge und Interpellationen (Biankini)

Zwei Anträge und drei Interpellationen des Abgeordneten Biankini, die zeitmäßig bis Anfang Dezember reichen, sollen an dieser Stelle zusammengefasst werden, um dann die inhaltlich zusammenhängenden Debatten über die Ausgleichsvorlagen (Oktober) und den Ausgleich (Dezember) nicht zu unterbrechen. Die beiden Anträge vor der Sommerpause des Parlaments gingen über rein dalmatinische Anliegen hinaus.

Der eine Antrag betraf den **Geschworenendienst**.<sup>228</sup> Nach dem Vorbild Frankreichs sollten den Geschworenen für die Zeit ihrer Verwendung Diäten bewilligt werden. Zur Zeit gäbe es nur eine geringe Reisekostenentschädigung. Vor allem für Geschworene aus ländlichen Gebieten, die für längere Zeit zur Ausübung des Geschworenendienstes in die Stadt müssten, sollten die dort notwendigen Auslagen ersetzt werden, zumal durch die Vernachlässigung der eigenen Geschäfte ohnedies einen bedeutenden Schaden erlitten. Der Antrag wurde in der 18. Session nicht erledigt und in der 19. Session wieder eingebracht.

Auch der zweite **Biankini - Antrag**<sup>229</sup> zur „Verbesserung der Lage der aktiven und pensionierten Gendarmen, ihrer Witwen und Waisen“ war in der laufenden Session nicht erfolgreich. Der Antrag verlangte für Gendarmen aus Bosnien und der Herzegowina, die in den österreichischen Dienst aufgenommen wurden, sowohl die Anrechnung der Dienstjahre, als auch entsprechende Zulagen. Außerdem wurde in dem Antrag verlangt, dass diese Gendarmen „*wie alle anderen Staatsbeamten auch ohne den Nachweis, dass ihre Bräute wenigstens 2000 Kronen Mitgift haben, und ohne andere Einschränkungen eine Ehe eingehen*“

<sup>226</sup> Sten. Prot. XVIII (22.10.07) S. 2007.

<sup>227</sup> Sten. Prot. XVIII (22.11.07) S. 2691.

<sup>228</sup> Sten. Prot. XVIII (24.7.07) 309-A der Beilagen S. 1387-1388.

<sup>229</sup> Sten. Prot. XVIII (24.7.07) 308-A der Beilagen S. 1383.

dürften. Für Witwen und Waisen von ehemaligen Gendarmen, denen die Ehebewilligung aus finanziellen Gründen verweigert worden war und die deshalb den Dienst quittiert hätten, sollte es Pensionen geben. - Der Antrag landete im Wehrausschuss.

**Interpellation an den Ministerpräsidenten Beck** über die politischen Freiheiten in Bosnien und der Herzegowina.<sup>230</sup> Es wurden vor allem Defizite bei der Pressefreiheit und in der Verwaltung und Bürokratie angesprochen. Dass im Jahr 1906 für die Gendarmen 3,765.200 Kronen, für die Lehrer dagegen nur 741.270 Kronen aufgewendet wurden zeige, *„dass den Gendarmen als Kulturträgern eine größere Bedeutung als den Lehrern beigemessen wird“*. Zum Mangel an Pressefreiheit wurde erklärt, dass es zuletzt oft harte Strafen gegen bosnische Journalisten gegeben hätte. Konkret wurde gefordert, für Pressedelikte eine *„custodia honesta“* einzuführen und verurteilte Journalisten nicht mehr gleich zu behandeln wie Diebe, Mörder und Brandstifter. Neben *„in den zivilisierten Staaten bereits bestehenden Bedingungen“* für die Presse wurde auch ein stufenweiser Ausbau der elementarsten parlamentarischen Institutionen verlangt, damit durch entsprechende Kontrolle *„die bürokratische Willkür, die Unzufriedenheit und Verarmung der Bevölkerung ein Ende nehmen“* könnte.

**Zwei Interpellationen** zur Verwendung der kroatischen Sprache in Dalmatien.

**Handelsminister Dr. Fiedler** wurde mit der Tatsache konfrontiert<sup>231</sup>, dass es nach wie vor kein Verordnungsblatt für den Post- und Telegraphendienst in kroatischer Sprache gäbe. Nun wären Anfang Oktober die neuen Briefpost- und Paketposttarife, sowie die *„Verträge und Übereinkommen des Weltpostvereines“* in Kraft getreten. Diese Bestimmungen wurden ausschließlich in deutscher Sprache zugestellt. *„Von einer tatsächlichen Befolgung derselben kann bezüglich Dalmatiens keine Rede sein, sobald sie von der weit überwiegenden Mehrheit der Beamten nicht verstanden werden“*. Ein Hinweis auf eine Beantwortung durch den Minister konnte nicht gefunden werden.

Die weitere „Sprachen-Interpellation“ ging an **Finanzminister Dr. v. Korytowski**.

Im Rechnungsdepartement der Finanzlandesdirektion in Zadar würden Beamte vom Vorstand gemäßregelt, wenn sie Akten in kroatischer Sprache erledigten. *„Verwegene und gewissenlose Beamte“* würden auf Rechnungsausweisen sogar einfache Klauseln wie *„Prepisati i povratiti“*<sup>232</sup> durch die italienische Klausel *„Copiare e torni“* ersetzen. Der

<sup>230</sup> Sten. Prot. XVIII (12.11.07) 1238-I der Beilagen, S. 3547 f.

<sup>231</sup> Sten. Prot. XVIII (26.11.07) 1471-I der Beilagen, S. 4290.

<sup>232</sup> Deutsch: „Abschreiben und Zurückstellen“.

Minister wurde aufgefordert, unverzüglich gegen Staatsbeamte einzuschreiten, die kroatisch in den Ämtern verhindern wollen, weil sie selbst dieser Sprache nicht mächtig wären, „*da dieses skandalöse Vorgehen durchaus gesetzeswidrig ist, das nationale Gefühl des kroatischen Volkes in Dalmatien tief verletzt und eine weit überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung und der kroatischen Beamten erbittert*“. <sup>233</sup>

### **Die Debatte zum Österreichisch – Ungarischen Ausgleich und zur dalmatinischen Eisenbahnvorlage**

Der erste Teil der „Ausgleichsdebatte“ erfolgte im Oktober zu den Ausgleichsvorlagen, die eigentliche Debatte und Beschlussfassung über den Ausgleich war dann im Dezember 1907.

#### **Rede Perić:** <sup>234</sup>

Die (für die erste Äußerung eines dalmatinischen Abgeordneten zu dieser Materie im Parlament) relativ kurzgehaltene Rede hatte einen „staatsrechtlichen“ und einen „wirtschaftspolitischen“ Teil.

Nach den langwierigen Ausgleichsverhandlungen sei man wohl diesseits und jenseits der Leitha zufrieden, nicht aber in Kroatien und Dalmatien. Dass die Magyaren „*in ihren imperialistischen Tendenzen ... begreiflicherweise alle diejenigen aus dem Wege räumen*“ wollten, die ihnen dabei hinderlich wären und deshalb dem Königreich Kroatien die „*eigene staatsrechtliche Individualität*“ absprächen, wäre noch zu begreifen. Dass jedoch der österreichische Ministerpräsident „*einen Irrweg angetreten*“ habe und die Regierung diese „*offenkundige Rechtsbeugung tolerierte*“ und Ausgleichsbestimmungen über rein autonome Angelegenheiten Kroatiens ohne einen „*gesetzlichen Vertreter Kroatiens abgeschlossen hat*“, wäre unbegreiflich. Es sei zwar nicht seine Absicht, „*den österreichischen Machtfaktoren damit irgend welche Verlegenheit zu bereiten*“, aber der Ungarisch-Kroatische Ausgleich 1868 sei ein Bestandteil des öffentlichen Rechts der Monarchie und daher auch von Österreich „*besser zu achten*“.

Im wirtschaftlichen Bereich hätte Dalmatien bisher noch bei allen österreichisch – ungarischen Ausgleichsvereinbarungen die Rolle des „*Aschenbrödels*“ gespielt. Sowohl bei der Causa „*dalmatinischer Naturwein*“ gegen „*billiger ungarischer Kunstwein*“, als auch bei Handelsverträgen mit Italien, bei denen man auf Drängen Ungarns hin dalmatinische Interessen preisgegeben habe – etwa ungarische Holz- und Mehlexporte, dafür billige italienische Importe von Öl und Südfrüchten. Nun wäre zwar eine Eisenbahnverbindung mit

<sup>233</sup> Sten. Prot. XVIII (2.12.07) 1537-I der Beilagen, S. 4617 – 4618.

<sup>234</sup> Sten. Prot. XVIII (25.10.07) S. 2175 – 2177.

der Monarchie versprochen, aber die „*präpoderante politische Stellung Ungarns*“ lasse dieses Projekt ziemlich zweifelhaft erscheinen und verhindere eine zusätzliche Verbindung zum bosnisch – herzegowinischen Hinterland. Damit werde eine gedeihliche ökonomische Entwicklung unterbunden. Es wäre daher nicht verwunderlich, dass die Dalmatiner jeden Ausgleich „*als den Urquell unserer ganzen, sowohl politischen als auch wirtschaftlichen Misere betrachten und jeder Verlängerung und Erneuerung desselben nur mit Furcht und Bangen entgegensehen*“.

Angesichts der vor allem politischen Brisanz des Ausgleichs für Kroatien und Dalmatien ist diese Rede sogar für einen deklarierten Anti – Resolutionisten als ausgesprochen zurückhaltend zu beurteilen.

### **Rede Biankini:** <sup>235</sup>

Diese Rede erfolgte außerhalb der normalen Rednerliste in Form einer „tatsächlichen Berichtigung“ auf den Abgeordneten Dr. Camill Kuranda, der zuvor die wirtschaftliche Sinnhaftigkeit und Finanzierbarkeit des dalmatinischen Bahnbaues in Frage gestellt hatte. Biankini „berichtigte“<sup>236</sup>, dass die Begeisterung in Dalmatien nicht so groß sei wie behauptet, weil die projektierte Strecke nicht jene sei, die Dalmatien seit Jahren wünsche, sondern aus strategischen Gründen vor allem nach den Wünschen des Militärs gebaut würde.

Außerdem berichtigte Biankini die Ansicht, dass diese „Lika-Bahn“ im Ausgleich vereinbart worden wäre. Es sei ihm zwar unbekannt, warum dieser Bahnbau *n i c h t* im Ausgleich festgehalten wurde, es handle sich aber „nur“ um eine protokollarische Abmachung der beiden Regierungen. In polemischer Form „berichtigte“ er weiters die Meinung Kurandas, dass dieser Bahnbau „*finanziell schädlich, ökonomisch unwertig und vom Standpunkte des Gemeinwohls perniziös*“ wäre. Wenn dies so wäre, würden die dalmatinischen Abgeordneten niemals für diese Eisenbahnvorlage stimmen, meinte Biankini.

Außerdem „berichtigte“ er die Ansicht, dass die neue Bahn kaum Personen- und Frachtaufkommen haben werde und nur „*für die großkroatische Agitation*“<sup>237</sup> gebaut würde. Diese Agitation habe schon ohne Eisenbahnen bestanden „*seit der Zeit, als wir Kroaten in dieser Monarchie durch eine nie und niemals gesehene Undankbarkeit von der Stufe eines*

<sup>235</sup> Sten. Prot. XVIII (30.10.07) S. 2378 – 2381.

<sup>236</sup> Anm.: Angesichts der besonderen Regelungen, die für „tatsächliche Berichtigungen“ gelten, brachte Präsident Dr. Weisskirchner – nach eigener Definition – „*eine fabelhafte Geduld*“ auf. Er forderte Biankini zwar viermal auf, im Rahmen einer tatsächlichen Berichtigung zu bleiben, ließ ihn aber dennoch sowohl was die Länge, als auch was den häufig polemischen Inhalt betraf, eigentlich eine „normale“ Rede halten.

<sup>237</sup> Kuranda, ein Abgeordneter der deutsch-fortschrittlichen Partei, hatte sinngemäß gemeint, mit dieser Bahnverbindung könnten „die Funktionäre“ am Freitag Abend in Zagreb einsteigen, am Wochenende in Split oder Zadar „agitieren“ und am Montag wieder zurück sein - und vice versa auch dalmatinische Politiker in Kroatien.

*souveränen Volkes zu einem Volke der Sklaven der Magyaren, der Deutschen und der Italiener herabgesetzt wurden“.* Und die Vereinigung der kroatischen Länder werde „*nicht einmal die sonderbare kroatenfeindliche oratorische Tapferkeit des Herrn Abgeordneten des Wiener Kaiviertels verhindern können*“.<sup>238</sup>

### **Rede Dr. Tresić – Pavišić :**<sup>239</sup>

In einer nicht nur dem Umfang nach „großen“ Rede begründete Tresić-Pavišić die Ablehnung des Ausgleichs durch den „Südslawischen Verband“ – verbunden mit teilweise hochstehender Polemik, die sich nicht nur gegen die österreichische und gegen die ungarische Regierung richtete, sondern auch gegen die meisten slawischen Abgeordneten im Parlament.

Im Dualismus hätte jede der „*unterdrückten Nationen ... einer der privilegierten Rassen*“ zu dienen. Die Kroaten hätten dagegen das Schicksal „*von beiden geknechtet zu werden, da wir allein von den Magyaren und den Deutschen als Beute geteilt worden sind*“. Das führe im wirtschaftlichen Bereich dazu, dass Abmachungen, die für Kroatien und Slawonien nützlich wären, zugleich für Dalmatien und Istrien schädlich sein könnten und umgekehrt. Konkret würde im Artikel 5 des Ausgleichs der Getreidemarkt „*dem unersättlichen Magyarentum*“ geopfert, über den nicht in den Ausgleich hineingenommenen ungarischen Teil der „Lika-Bahn“ gäbe es jedoch in Budapest bis jetzt keine Vorlage. Wenn nun die beiden Exzellenzen Beck und Wekerle „*... in sehr kurzer Frist sehr wahrscheinlich von ihren hohen Ministerpräsidentenstühlen herunterfallen*“ gäbe es keine Garantie, dass sich ihre Nachfolger an diese Vereinbarung hielten.

Bei einer Zustimmung der Südslawen zum Ausgleich würde die Regierung nicht nur den Bahnbau forcieren, sondern auch kroatisch als Amtssprache in Dalmatien einführen, wäre jetzt in Wiener – regierungsnahen – Blättern zu lesen. Bei einer Ablehnung würde dagegen die wirtschaftliche Förderung Dalmatiens eingestellt. Österreich, das „*Dalmatien durch eine hundertjährige Missregierung und Ausbeutung zu Grunde gerichtet*“ habe, wolle nun die Zustimmung „*erpressen*“. Seine Wähler „*haben sich bei der Wahl von den Drohungen der Regierungsorgane nicht einschüchtern lassen*“, seine politische Einstellung wäre bekannt gewesen und seine Wähler würden ihn auch dann in seiner Ablehnung unterstützen, wenn sie „*auf der erwähnten Eisenbahnstrecke goldene Schienen legen*“. Er werde nicht einer Erneuerung jenes Ausgleichs zustimmen, durch den „*unser Volk zerteilt und geknechtet*“

<sup>238</sup> Vgl. Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses des Reichsrates (Wien 1917) S.45: in späteren Geschäftsordnungen des Parlaments wurde derartigen „Berichtigungsreden“ im § 46 mit einer Redezeitbeschränkung auf fünf Minuten ein Riegel vorgeschoben.

<sup>239</sup> Sten. Prot. XVIII (9.12.07) S. 3128 – 3135.

wurde und wodurch unsere Gefangenschaft ... für weitere zehn Jahre gesichert wird“.

Freiwillig das bestehende dualistische System zu bekräftigen hieße, „*das größte Unglück zu bekräftigen, welches je unsere Nation getroffen hat*“. Er denke dabei auch an die „*armen Opfer einer turkestanischen Tyrannei*“ jenseits der Leitha. „*Sollen vielleicht wir Kroaten mit unseren Stimmen den magyrischen Raubmord an den Nationalitäten gutheißen?*“

Dass man sich in Österreich auf Gesetze und Patente nicht verlassen könnte, wäre nicht Schuld der Krone, sondern der verantwortlichen Minister. Wenn Österreich jetzt einen verfassungswidrigen Vertrag mit Ungarn abschließe, werde der Ministerpräsident zum „*Helfershelfer an einer bösen Tat*“.

Dann kritisierte Tresić-Pavišić heftig – und detailliert – die slawische „*Mehrheit des Hauses*“. Mit ihrer Uneinigkeit und ihrem mehrheitlichen Abstimmungsverhalten für die Erneuerung des Dualismus verdienten es die Slawen, „*den Deutschen zu dienen*“.

Die Polen wollten ihre Übermacht über die Ruthenen bewahren und stimmten immer als erste für die Regierungsvorlagen. Die Böhmen würde für einige Gegenleistungen, etwa eine Universität, „*also für einen Teller Linsen für den Ausgleich, das heißt für die deutsche Hegemonie stimmen*“. Die slowenische Volkspartei betone zwar immer ihre Solidarität mit den kroatischen Brüdern, werde aber bedingungslos für den Ausgleich stimmen (dabei hätten die Slowenen im Gegensatz zu den Böhmen und Polen nicht einmal einen Minister in der Regierung). Auch die Ruthenen würden „*für ein paar Katheder an der Lemberger Universität ihren Rücken beugen*“.

Auf die „*Herren Sozialisten*“, sonst immer gegen jede Ungerechtigkeit, sei nicht zu zählen. Und die Christlichsozialen ermunterten die Kroaten zwar immer wieder, gegen die „*sogenannten Judäomagyaren zu kämpfen*“, aber ihr Führer Dr. Lueger habe zuletzt treffend ihr „*pangermanisches Programm auf der Balkanhalbinsel präzisiert*“. Danach sei im Süden nichts zu befürchten, weil „*sich hoffentlich die Serben und die Bulgaren in Makedonien untereinander massakrieren werden*“. Weshalb sich diese Partei christlich nennt, sei schwer zu begreifen. Aber auf dem Weg nach Makedonien stünden noch die Kroaten im Wege.

In Richtung Kriegsministerium kam dann von Tresić-Pavišić noch eine – immerhin für einen Abgeordneten im österreichischen Reichsrat ungewöhnliche - Warnung: es sollte sich hüten, im Zuge der nächsten kroatischen Landtagswahlen die Armee einzusetzen, „*um ein dem Könige treues Volk zu unterdrücken, ein Volk, welches stets dem Staate die tapfersten Soldaten lieferte*“. Sollte das österreichische Heer, „*um einen Treuebruch zu schützen, gegen das kroatische Volk marschieren*“, würde dies das kroatische Volk „*von allen Rücksichten*

*befreien*“. In diesem Fall würden sich die Kroaten an alle zivilisierten Völker und Staaten wenden.

Die Bewertung der verschiedenen slawischen Fraktionen und Parteien hatte im „Südslawischen Verband“ ein Nachspiel. Jedenfalls musste Tresić-Pavišić am nächsten Tag in einer „tatsächlichen Berichtigung“ erklären, dass er *„in diesem Haus über die Parteien nicht im Namen des slowenischen Verbandes sprach, sondern die eigene Meinung äußerte“*. Außerdem betonte er, dass er niemanden persönlich beleidigen wollte.

### **Rede Ivanišević:<sup>240</sup>**

Die erste Parlamentsrede des Abgeordneten Ivanišević stand in deutlichem Kontrast zum Resolutionisten Tresić-Pavišić: kurz, sachlich, ohne verbale Ausfälle.

Der Vorwurf der Undankbarkeit würde vom Ministerpräsidenten und den Wiener Medien gegenüber Dalmatien zu Unrecht erhoben. Die geplanten wirtschaftlichen Verbesserungen würden zwar gewürdigt, die Missachtung der kroatischen Rechte durch die Wiener Regierung wiege jedoch schwerer.

*„Der neue Ausgleich“* sei ein Rückschritt. In ihm würde *„das Königreich Kroatien direkt als eine ungarische Provinz dargestellt“*. Die Ausgleichsvorlage bilde zwar tatsächlich *„für Cisleithanien kein Staatsgrundgesetz“*, sehr wohl aber für Ungarn. Ministerpräsident Beck hätte daher von der ungarischen Regierung verlangen müssen, *„ihm die Legitimation vorzuweisen, dass sie berechtigt sei, auch im Namen des Königreiches Kroatien in der Ausgleichsfrage mit den österreichischen Delegierten zu unterhandeln“*.

In diesem Zusammenhang verwies er auf die rechtzeitig erfolgte Interpellation von Perić und Ivčević am 3. Juli 1907.

Dass zugleich mit der Ausgleichsvorlage auch die dalmatinische Eisenbahnvorlage eingebracht wurde, wäre eine ministerielle List. Wenn Beck gemeint hatte *„wenn die Rosinen schmecken wollen, muss auch der Kuchen verzehrt werden“*, wenn ihr also über die Lika bequem nach Dalmatien fahren wollt, müsst ihr auch den Ausgleich „schlucken“, dann sei ihm zu antworten: *„Dalmatien ist nicht gewöhnt, die süßen Kuchen der Wiener Regierung zu genießen“* und *„wegen dieses zufälligen Verkehrsgewinnes können wir nicht auf die vitalste Frage unserer Nation verzichten“*.

Er werde daher für die Bahnvorlage stimmen, nicht jedoch *„als beleidigter Sohn des kroatischen Volkes“* für den Ausgleich.

---

<sup>240</sup> Sten. Prot. XVIII (9.12.07) S. 3142 – 3145.

## Rede Prodan:<sup>241</sup>

Schon bei seiner „Jungfernrede“ im Parlament hatte Prodan eine Auseinandersetzung mit dem Präsidenten. Er sprach kroatisch und verlangte dann – auf deutsch – einen kroatischen Stenographen. Da keiner vorhanden war, las er seine Rede zunächst in kroatischer Sprache vor und fasste seine Ausführungen später auf Deutsch zusammen, *„damit sie auch in das stenographische Protokoll aufgenommen werden können“*. Er wurde vom Präsidenten zweimal unterbrochen und auf die Geschäftsordnung verwiesen, wonach das Ablesen von Reden nicht gestattet wäre.<sup>242</sup>

Die deutsche Zusammenfassung war eine einzige Abrechnung mit der österreichischen Politik. Diese würde allgemein ausgelacht und befände sich seit Jahrzehnten in den Händen schwacher und ungeeigneter Diplomaten. Das hätte dazu geführt, dass nur die Türkei ein noch geringeres Ansehen in der Welt habe als Österreich. *„Die Führung der österreichischen Politik ist einigen mumifizierten Kriterien anvertraut worden“*. Nun würde diese *„kopflose Politik der österreichischen Machthaber“* fortgesetzt, was seiner Meinung nach nur den Preußen in die Hände spiele.

Was Kroatien betreffe, gehe der Kampf nun einige Jahre weiter. Es sei befremdlich, dass *„sich in dem sogenannten österreichischen Volksparlament Männer finden“*, die der irrigen Meinung wären, es gäbe jetzt einen *„zehnjährigen Frieden zwischen Cis und Trans“*. Bis 1917 werde in Ungarn *„ein brennender Kampf zwischen Nichtmagyaren und Kroaten einerseits und den magyarischen Gewaltpolitikern andererseits entbrennen müssen“*, damit bis dahin – wenn es dann zur wirtschaftlichen Trennung Ungarns von Österreich kommen werde – Kroatien nicht auch seiner letzten Rechte beraubt worden sein würde.

Im zweiten Teil der Zusammenfassung sprach Prodan mehrmals dann nicht nur die Regierungskreise, sondern auch ausdrücklich die „Dynastiekreise“ an. In den „Hofkreisen“ wurde das kroatische Volk nach seinem Einsatz für die Dynastie 1848 *„als eine treue Nation genannt“*. Im Lauf von 400 Jahren wären *„ungefähr fünf Millionen Kroaten ... in etwa zehntausend Schlachten“* für die Monarchie gefallen. Als „Dank“ dafür gingen Wiener Hof- und Regierungskreise *„Hand in Hand mit der magyarischen Politik“* und hätten es zugelassen, *„die pragmatische Sanktion dieser treuen Nation, dem magyarischen Wunsche nach, illusorisch zu machen“*. Dass die Kroaten im Kampf gegen die *„magyarische*

<sup>241</sup> Sten. Prot. XVIII (9.12.07) S. 3146 – 3150.

<sup>242</sup> Die Auseinandersetzung ging am nächsten Tag weiter. Siehe folgende Seite.

*Tyrannie*“ nicht auf die Hilfe Wiens rechnen könnten, habe das Jahr 1903 gezeigt, „*als den kroatischen Abgeordneten der Wiener Hof vor der Nase zugesperrt wurde*“.

Eine friedliche wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung in der Monarchie werde es erst geben, wenn die „*Regierungs- und Dynastiekreise dem gerechten kroatischen Verlangen, ihnen das Geraubte zurückzugeben, entsprochen haben*“.

Ein anti-resolutionistischer Kern in dieser alles andere als Wien - freundlichen Rede lässt sich wohl im durchgängigen Tenor: „Hüte dich vor der Erfüllung magyarischer Wünsche“ festmachen.

### **Prodan – Anfrage an den Präsidenten:<sup>243</sup>**

In Weiterführung der Auseinandersetzung vom Vortag betonte Prodan, dass er kroatische Sätze hatte lesen müssen, damit sie auch ins Protokoll aufgenommen werden konnten. Was nun den deutschen Teil betraf, wollte Prodan wissen, ob die bisherige Praxis beibehalten werde, dass Abgeordnete, die „*der deutschen Sprache nicht so mächtig sind, um hier frei deutsch zu sprechen*“, zumindest Teile ihrer Rede ablesen dürften.

Antwort von Präsident Dr. Weisskirchner: Abgeordneten sei es laut Geschäftsordnung nicht gestattet, schriftliche Aufsätze zu verlesen. Er habe jedoch eine sehr milde Praxis, „*aber wenn ein Abgeordneter drei Stunden nur liest, das wird selbst mir zu viel*“.

### **Rede Bjeladinović:<sup>244</sup>**

Er begann seine „Jungfernrede“ in serbischer Sprache „*zur Wahrung der Rechte meines Volkes*“ und verwies auf einen Präzedenzfall: der serbische Schriftsteller Stjepan Lubiša, vor 40 Jahren dalmatinischer Abgeordneter im Reichsrat, hätte 1867 im Parlament in Wien das Recht erwirkt und auch zehn Jahre lang in Anspruch genommen, Serbisch zu sprechen und eine deutsche Übersetzung der Rede zu übergeben.

Bjeladinović lehnte den vorliegenden Ausgleich aus drei Gründen ab: aus volkswirtschaftlichen, aus politischen und aus nationalen.

Die jetzige Regierung hätte zwar versprochen wirtschaftlich etwas für Dalmatien zu tun, würde aber – speziell was die Bocche di Cattaro/Bucht von Kotor betreffe – an der Bürokratie scheitern. Statt die Verhältnisse an Ort und Stelle zu erkunden, würden Programme am grünen Tisch entworfen. „*Schicken sie uns ... Männer mit volkswirtschaftlichem Verständnis, nicht aber Polizeileute!*“

<sup>243</sup> Sten. Prot. XVIII (10.12.07) S. 3206.

<sup>244</sup> Sten. Prot. XVIII (10.12.07) S. 3158 – 3161.

Auch der Ministerpräsident wäre gerne willkommen, um zu sehen, was aus der Handelsmarine, dem Montenegro – Handel und der Landwirtschaft geworden sei. „Die Bocche“ benötige „Handelswege in unser naturgemäßes Hinterland“ - nach Montenegro. Neben dem geplanten Handelsvertrag müsste man mit dem Nachbarland auch gleich über den Bau einer Schmalspurbahn verhandeln. Die dafür notwendige Zustimmung Ungarns hätte man bei den Ausgleichsverhandlungen einholen sollen. Der ebenso notwendige Ausbau der Küstenschifffahrt und der Hafenanlagen wäre allerdings auch ohne ungarische Billigung möglich.

In Wahrheit halte die Regierung „uns Bocchesen für geborene Hochverräter und man glaubt, dass es eine Pflicht der Staatsklugheit ist, uns den Verkehr mit Montenegro – sogar den kommerziellen Verkehr – möglichst zu erschweren“. Lueger habe ihm das bei seinem Vorstellungsgespräch unverblümt bestätigt, als er sagte. „Die Bocche ist sehr schön, wäre nicht Montenegro so nahe“.

Im übrigen sollte man „die Leute in der Bocche“ in Ruhe arbeiten lassen und „nicht hinter einer jeden volkswirtschaftlichen Assoziation, hinter jeder Sparkassa, hinter jeder Selbsthilfegenossenschaft eine hochverräterische Verbindung“ vermuten, nur weil sie im Namen das Wort „serbisch“ führte.

Auf Grund schon weit zurückliegender Ereignisse<sup>245</sup> - „kein Aufstand, kein Widerstand gegen das Gesetz, sondern nur eine verzweifelte Abwehr des unklugen Vorgehens einzelner Verwaltungsorgane“ - würden die Menschen dort noch immer als „Staatsbürger zweiter Klasse“ behandelt, mit der Alternative „auswandern oder verhungern“.

Zu den nationalen Motiven der Ablehnung sagte Bjeladinović, österreichische Regierungen hätten sich mit ihrem Vorgehen in Dalmatien bisher weder Freundschaft noch Liebe erworben. In diesem Sinne gäbe es auch kein Gefühl der Dankbarkeit.

Den Volksgenossen in der anderen Reichshälfte, deren serbische Sprache von einem ungarischen Abgeordneten „zum Ergötzen der magyarischen Minister“ kürzlich als „Hundesprache“ bezeichnet wurde, wolle er „im diesseitigen Parlamente“ seine Bewunderung für ihre unerschrockene Haltung ausdrücken.

---

<sup>245</sup> Anm.: gemeint ist der Aufstand in der Bucht von Kotor 1869 gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

## Rede Dr. Dulibić:<sup>246</sup>

Als letzter der dalmatinischen Abgeordneten sprach Dulibić zum Ausgleich. Es war seine erste Parlamentsrede in der laufenden Session – geprägt von ruhiger Demagogie und versehen mit zahlreichen resolutionistischen Elementen.

Die Kroaten und Serben würden mit allen parlamentarischen Mitteln gegen den Ausgleich ankämpfen, *„ja selbst mit der Obstruktion“*, erklärte er zu Beginn und kritisierte vor allem das ungewöhnliche parlamentarische Prozedere. Eine derart umfassende Vorlage mittels Dringlichkeitsantrages in wenigen Tagen ohne ausreichende Beratung durchzupeitschen – *„und in Ungarn mit einem Ermächtigungsgesetze“* - lasse Verfassung und Parlamente *„als Muster ohne Wert“* erscheinen. *„Solche Parlamente sind eigentlich die Stützen des Absolutismus. Das ist eine Komödie“*. Statt dem Ausgleich *„den Schein der Verfassungsmäßigkeit zu verleihen“*, hätte man ihn genau so gut mit dem bekannten Notstandsparagraphen (§14) ohne Parlament beschließen können. Dass die Sozialdemokraten aus Angst vor angeblichem wirtschaftlichen Chaos auch für diese Dringlichkeit stimmten, kritisierte er scharf.

Im Ausgleich stünde kein Wort *„über die langersehnte, gesetzlich gewährleistete Reinkorporation Dalmatiens“*. Die Kunst der Magyaren - wie schon seit 1868 – *„den geschriebenen Gesetzen jene Interpretation zu geben, die ihnen beliebt“* zeigte sich zuletzt in Kroatien bei der Einführung der magyarischen Dienstsprache bei der Eisenbahn mit dem Argument, es handle sich dabei um *„ein privates Unternehmen des Staates“*. Auf diese Weise könnte man in Zukunft auch die Post, die Schulen und die Gefängnisse in Kroatien als private Unternehmen des Staates erklären und auch dort die ungarische Dienstsprache einführen. Seine Kritik richtete sich nicht gegen den *„Absolutismus eines Herrschers, sondern den einer magyarischen Clique“*. Ein friedliches Einvernehmen zwischen dem ungarischen und kroatischen Volk sei offenbar nicht im Interesse der *„Oligarchie in Ungarn, die von Österreich mit allen möglichen Mitteln unterstützt wird“*.

Schließlich noch ein Appell an die slawischen Abgeordneten: Der neuerliche Ausgleich prolongiere die *„Zerstückelung des kroatischen und serbischen Volkes im Süden“* und diene der Absicht der Deutschen und Magyaren, *„das Slawentum in dieser Monarchie zu schwächen, um nach Osten leichter durchzudringen“*. Vor der Stimmabgabe für den Ausgleich *„meine slawischen Brüder, mögen Sie bedenken, wenn einmal das kroatische Volk gänzlich zu Grunde gerichtet sein würde, so würde die Reihe auch an Ihr Volk kommen“!*

<sup>246</sup> Sten. Prot. XVIII (10.12.07) S.3164 – 3169.

### **Antwort Ministerpräsident Beck:<sup>247</sup>**

In seiner Rede zum Ausgleich zeigte sich der Ministerpräsident von der Haltung der kroatischen Abgeordneten „nicht ganz frei“ von Enttäuschung. Er verwies auf den Wegfall der Weinzollklausel, den Eisenbahnbau und die Maßnahmen zur Wirtschaftsbelebung in Dalmatien und meinte „*Beneficia non obtruduntur – wir wollen niemandem unsere Wohltaten aufzwingen*“. Im übrigen werde die „*von der geehrten kroatischen Seite ausgehende Verurteilung des Ausgleiches*“ von der Bevölkerung Dalmatiens nicht schlechtweg geteilt.

### **„Tatsächliche Berichtigung“ durch Abg. Biankini:<sup>248</sup>**

In vier Punkten „berichtigte“ Biankini am nächsten Tag den Ministerpräsidenten: Erstens entspreche die Haltung der dalmatinischen Abgeordneten ihrem staatsrechtlichen Programm. Die Enttäuschung Dr. Becks basiere somit auf der Konsequenz der Abgeordneten, ihre Überzeugungen nicht zu verleugnen. Zweitens würden die wirtschaftlichen Aktionen in Dalmatien nicht als besondere Wohltaten angesehen, sondern als „*eine positive Pflicht der Regierung und als eine vielleicht leider zu spät kommende Reparation der hundertjährigen Ungerechtigkeiten*“. Drittens ( „*lateinisch, meine Herren, ist nicht mehr modern*“) wolle er dem Zitat des Ministerpräsidenten einen modernen Staatsrechtslehrer entgegenhalten: „*In der unverbrüchlichen Handhabung der Gerechtigkeit besteht vor allem die Majestät und Heiligkeit des Staates*“. Und viertens sei die dalmatinische Bevölkerung in der Ausgleichsfrage voll mit den Abgeordneten einverstanden und bedauere nur, „*dass wir hier nicht so stark sind, um den für die ganze kroatische Nation so verhängnisvollen Ausgleich verhindern zu können*“.

### **Rede Dr. Dulibić zur dalmatinischen Eisenbahnvorlage:<sup>249</sup>**

Zunächst erfolgte nochmals Kritik an der Rede von Ministerpräsident Beck. Dem „*Schöpfer des allgemeinen Wahlrechtes*“ wurde die „*unkonstitutionelle Einmischung der Regierung in die Verhältnisse zwischen Volk und Vertretern*“ vorgeworfen. Außerdem habe er sich der gehässigen Kritik der halboffiziellen Presse angeschlossen, während im Hohen Haus selbst auch von den Befürwortern des Ausgleichs keinerlei abfällige Kritik am manchmal durchaus „*schroffsten und nachdrücklichsten Widerspruch*“ der dalmatinischen Abgeordneten geübt worden war.

<sup>247</sup> Erklärung des Ministerpräsidenten zum Ausgleich, Sten. Prot. XVIII (12.12.07) S. 3322 – 3325.

<sup>248</sup> Sten. Prot. XVIII (13.12.07) S. 3362 – 3363.

<sup>249</sup> Sten. Prot. XVIII (17.12.07) S. 3542 – 3546.

Die nun beschlossene Bahnverbindung über die Lika begrüßte Dulibić auch namens des Südslawischen Verbandes – allerdings mit einem gehörigen Maß an Skepsis. Die ökonomisch interessantere Verbindung Knin – (Bosanski-)Novi hätte schon vor 30 Jahren gebaut werden sollen. Am hinhaltenden Widerstand Ungarns sei auch die wenig nachdrückliche Haltung der österreichischen Regierungen mit Schuld gewesen. Dass die Lika-Bahn bis 1911 – wie geplant - fertig sein würde, bezweifelte Dulibić. Ungarn habe die Finanzierung an (wahrscheinlich nicht mögliche) kroatische Beitragszahlungen gekoppelt, weder Trasse noch Anschlusspunkt wären bisher festgelegt. Während in Zuge der Ausgleichsverhandlungen der Ausbau der Kaschau - Oderberger Bahn ausdrücklich festgehalten wurde, gäbe es keine Erwähnung der Lika-Bahn. Ihr Ausbau würde, vernünftige Fahrpläne vorausgesetzt, die Verbindung zur Monarchie wesentlich verbessern - etwa 20 Stunden Fahrzeit von Wien nach Split - und neben dem Fremdenverkehr auch dem Frachtbetrieb Auftrieb bringen.

Dulibić urgierte eine innerdalmatinische Bahnverbindung zwischen Zadar und Kotor und betonte die Enttäuschung Dalmatiens, dass die Bahnverbindung nach Bosnien seit 1902 zwar „gesetzlich gesichert“, wäre, aber noch immer kein Baetermin feststünde. Diese Verbindung wäre nicht nur eine *„Lebensfrage für Bosnien und Herzegowina ... sondern auch für Dalmatien“*. Wirtschaftsmaßnahmen würden wenig nützen, wenn man *„das Hauptmittel hiezu, also die Verkehrsmittel, vorenthält“*. Das wäre überhaupt das *„Eigentümliche des herrschenden unheilvollen Systems, dass man auch das nicht durchzusetzen vermag, was gesetzlich gesichert ist.“*

Eine vor allem im zweiten Teil argumentativ untermauerte sachpolitische Rede.

## D e b a t t e   ü b e r   d a s   B u d g e t p r o v i s o r i u m   1 9 0 8

### Rede Ivčević.<sup>250</sup>

Im Namen des Verbandes der Südslawen erklärte Ivčević, dass dem Budgetprovisorium zugestimmt würde. Dass es knapp vor Jahresende kein fertiges Budget gäbe, wäre nicht Schuld der Regierung. Würden die Abgeordneten das Provisorium nicht genehmigen, würden sie damit der Regierung *„die Mittel zur Weiterführung der Geschäfte durch die Anwendung des berücktigten § 14 verschaffen“*. Obwohl der Voranschlag 1908 für die Südslawen keine Vorteile brächte, wollten sie durch ihre Zustimmung dem Parlament *„zur Ausübung seiner budgetären Rechte“* verhelfen.

<sup>250</sup> Sten. Prot. XVIII (20.12.07) S.3793 – 3796.

Auch Ivčević befasste sich nochmals mit dem „beneficia – Zitat“ von Ministerpräsident Beck. Er anerkenne, dass „*Baron Beck der erste österreichische Staatsmann ist, welcher die Unterlassungssünden der vorigen Regierungen eingesehen und von den leeren Versprechungen zu Taten übergegangen ist*“. Aber die Abschaffung der Weinzollklausel und die Aufnahme des bisher nicht erfolgten Bahnbaues wären keine Benefizien, sondern Akte der „*Beseitigung eines Malefiziums*“. Das hätte auch das Hohe Haus so gesehen und „*mit einziger Ausnahme der Ruthenen wie ein Mann für die dalmatinische Bahn gestimmt*“.

Weiters wäre zu würdigen, dass es im Voranschlag 1908 mehr Geld für Wirtschaftsmaßnahmen, vor allem für Hafen- und Straßenbauten in Dalmatien gäbe.

Aber mit Wirtschaftsmaßnahmen allein sei die nationale Frage nicht zu lösen. Die neue Nationalitätsbewegung könne nur durch Pflege und Wahrung der „*Sprache in der Schule, in den Ämtern und im öffentlichen Leben zum Stillstand gebracht werden*“. Im Bewusstsein seiner nationalen Rechte könne sich Dalmatien „*nicht gefallen lassen, dass die Sprache einer winzigen Minorität*“ die Verwaltung beherrsche und dass „*eine dritte Sprache, welche niemanden im Lande repräsentiert, in die Verwaltung eingeschmuggelt werde*“. Wobei nicht „*der Chef der Regierung*“ der Lösung der Sprachenfrage im Wege stünde, sondern gewisse Kreise der Bürokratie mit „*ewigen Langsamkeiten und gekünstelten Schwierigkeiten*“. Dalmatien unterstütze in der Sprachenfrage auch das böhmische Volk und ebenso die Slowenen, für die in diesem Voranschlag „*nicht eine einzige selbständige Mittelschule mit slowenischer Unterrichtssprache einen Platz gefunden hat*“.

Konkret verlangte Ivčević, die Prüfungen an der Agramer / Zagreber Universität, die „*nach dem System der österreichischen Universitäten organisiert ist*“, auch in Österreich anzuerkennen. Damit würde vor allem bei der Jugend „*eine geistige Annäherung zwischen Österreich und Kroatien angebahnt*“ und Dalmatien könnte im Gegenzug auf eine eigene kroatische Universität im Land verzichten.

Angesichts dieser „staatspolitischen Rede“ wird die Ansicht von Statthalter Nardelli verständlich, dass Ivčević „*radikalerseits*“ stark angefeindet würde. Bemerkenswert ist zweifellos seine Ansicht, dass die Nationalitätsbewegung „*zum Stillstand gebracht*“ werden könnte.

**„Tatsächliche Berichtigung“ Biankini <sup>251</sup>** (Italienische Schule in Spalato / Split)

In der über eine „tatsächliche Berichtigung“ wieder einmal hinausgehenden Biankini - „Rede“ kam der Chauvinismus nicht zu kurz: Der Abgeordnete Dr. Bugatto (Cervignano – Monfalcone) hatte kritisiert, dass der dalmatinische Landtag kein Geld für die Errichtung einer italienischen Schule in Split bewilligt hätte.

Biankini „berichtete tatsächlich“, dass es dem Landtag bekannt sei, dass *„es in Split nicht einmal so viel italienische schulpflichtige Kinder gibt, um die Errichtung einer italienischen Volksschule rechtfertigen zu können“*. Außerdem gäbe es den Beschluss des Landesschulrates, *„dass es in Dalmatien keine italienische Nationalität gibt“* und des weiteren *„die Tatsache, dass die besten sogenannten Italiener Dalmatiens ihre Kinder freiwillig in die kroatischen Volksschulen schicken“*.

Die Italiener sollten mit gutem Beispiel vorangehen und 70.000 kroatischen Kindern in Istrien sowie 2.000 schulpflichtigen slowenischen Kindern in Triest nicht weiterhin *„jede Schulbildung in ihrer Muttersprache verweigern“*. Dann hätten sie auch das Recht, von einer italienischen Schule in Split, *„in dem Zentrum des eminent kroatischen Landes Dalmatien“* zu sprechen.

Diese Rede zeigt deutlich, dass die Sprachauseinandersetzung in diesen Jahren – nicht zuletzt auch angesichts der magyarischen Eisenbahnerpragmatik – durchaus nur aus dem jeweils eigenen Blickwinkel geführt wurde.

### **Anträge und Interpellationen**

**Interpellation Prodan <sup>252</sup>** betreffend die Reziprozität der Prüfungen von den Mittelschulen in Kroatien und Dalmatien. Da die Unterrichtsmethoden in den Gymnasien von Kroatien / Slawonien einerseits und Dalmatien andererseits nahezu gleich wären, sollte die derzeitige Ungleichbehandlung in der Anerkennung der Zeugnisse abgeschafft werden. Zur Zeit wären Mittelschüler aus Dalmatien und Istrien, die nach Kroatien / Slawonien wechselten, bei Vorlage eines positiven Zeugnisses von jeder Aufnahmeprüfung befreit. Hingegen müssten sogar geborene Dalmatiner, die von einer kroatischen wieder an eine dalmatinische Mittelschule wechseln wollten, Aufnahmeprüfungen ablegen, wobei es schon vorgekommen sei, dass *„gut qualifizierte Studenten aus der Banowina ... zurückgewiesen und schwächer qualifizierte aufgenommen wurden“*.

Es findet sich kein Hinweis auf eine Antwort von Unterrichtsminister Marchet.

<sup>251</sup> Sten. Prot. XVIII (21.12.07) S.3889 – 3890.

<sup>252</sup> Sten. Prot. XVIII (21.12.07) 2070-I der Beilagen S. 6622.

**Antrag Vuković<sup>253</sup>:** Erleichterungen bei Erfüllung der Militärdienstplicht.

In dem Antrag wurde die Beseitigung veralteter Vorschriften verlangt, wonach im Ausland geborene oder dort wohnhafte Kinder österreichisch – ungarischer Staatsangehöriger Militärdienst leisten mussten. Nach dem Vorbild neuer Vorschriften des Deutschen Reiches sollten diese Kinder, sowie in außereuropäischen Gebieten sesshafte Kaufleute und Gewerbetreibende gänzlich von der Dienstplicht befreit werden. Das würde sie davon abhalten, „*die Untertanenschaft des fremden Staates*“ anzunehmen oder bei eventueller Rückkehr vor Strafverfolgung schützen.

**Antrag Vuković** zum „Schutz der Kunst- und historischen Denkmale“<sup>254</sup>.

Die Bestimmungen zur Erforschung und Erhaltung historischer Objekte wären verglichen mit Griechenland oder Italien veraltet. Ein neues Gesetz sollte die Bewahrung historischer Denkmale auch Privaten auferlegen, neue Vorschriften für Verkauf oder Ausfuhr historischer Objekte erlassen, die staatliche Beaufsichtigung von Ausgrabungen sowie die Abtretung von Grund und Boden für Ausgrabungen regeln und die Zerstörung historischer Objekte unter Strafe stellen. Der Antrag basierte zwar auf den Erfahrungen in Dalmatien, wäre aber für die gesamte Monarchie von Wichtigkeit. Er wurde dem Budgetausschuss zugewiesen.

Zum Abschluss dieses Kapitels eine lokal bezogene, kulturgeschichtlich aber interessante

**Interpellation Perić** über das Gewehrschießen zu Weihnachten im Bezirk Imotski<sup>255</sup>:

Nach uralter Volkssitte würde Weihnachten in Dalmatien nicht nur in der Kirche, sondern auch mit „*Gesang, Kolotanz und Gewehrfeuer*“ gefeiert. Sogar die Türken in Bosnien hätten „*den Christen diese Freude nie verboten*“. Diese alte Sitte werde nach wie vor in ganz Dalmatien gepflogen – mit Ausnahme des Bezirkes Imotski. Dort habe die k. k.

Bezirkshauptmannschaft das Gewehrschießen verboten. Da die „*Gutmütigkeit der Bevölkerung des Bezirkes Imotski allgemein bekannt*“ wäre, würde der Minister des Inneren ersucht, dieses Verbot zumindest für das Weihnachtsfest zurückziehen zu lassen.

**Innenminister Bienerth** antwortete im April 1908<sup>256</sup>: Das Schießen wäre aus Sicherheitsgründen in ganz Dalmatien seit 1824 verboten. Aber es würden „*verlässlichen Personen*“ immer wieder Ausnahmegenehmigungen „*zum Schießen bei kirchlichen und weltlichen Feierlichkeiten... in reichlichem Maße*“ erteilt – auch im Bezirk Imotski.

<sup>253</sup> Sten. Prot. XVIII (19.12.07) 614-A der Beilagen S. 6153.

<sup>254</sup> Sten. Prot. XVIII (20.12.07) 628-A der Beilagen S. 6287.

<sup>255</sup> Sten. Prot. XVIII (16.12.07) 1884-I der Beilagen S. 5880.

<sup>256</sup> Sten. Prot. XVIII (30.4.08) S. 4322.

## DIE 42. DELEGATION DES REICHSRATES - Wien 1907/08

Die jeweils für ein Jahr bzw. für eine Session gewählte Delegation wurde 1907 erst für den 20. Dezember nach Wien einberufen. Der Delegation aus je 60 paritätisch besetzten Vertretern des österreichischen und des ungarischen Parlaments<sup>257</sup> waren - nach dem Ausgleich von 1867 - die drei für die „gemeinsamen Angelegenheiten“ zuständigen Minister für Äußeres, Finanzen und Krieg verantwortlich, also das „Gemeinsame Ministerium“ unter Vorsitz des Außenministers. Vor allem „die Feststellung des Budgets war jener Bereich, in dem die Kompetenz der Delegation unbestritten war“.<sup>258</sup> Auf diese Weise erfolgte zumindest „eine indirekte Kontrolle“<sup>259</sup> über die gemeinsamen Angelegenheiten durch die beiden Parlamente, weil sich der gemeinsame Ministerrat intensiv bemühen musste, die Delegationen dazu zu bringen, das Budget zu akzeptieren.

Auf Grund des späten Einberufungszeitpunktes war klar, dass die Beratungen ins Jahr 1908 hineindauern müssten. Daher konnte das Budget für 1908 erst im bereits laufenden Jahr beschlossen werden. Die 42. Delegationssession endete am 12. März 1908.

Der Vertreter Dalmatiens in dieser Session der Delegation war der Abgeordnete Vuković. Er hielt in den „österreichischen Sitzungen“<sup>260</sup> der Delegation fünf Reden zu den Themenbereichen Budget, Äußeres, Militärwesen, den Okkupationskredit und die Kriegsmarine.

### Fünf Reden Vuković

Zum Budget<sup>261</sup> erklärte Vuković, dass er namens der Kroaten nicht in der Lage sei, dem derzeit nur vorliegenden Provisorium zuzustimmen. Der späte Einberufungstermin wäre charakteristisch für die Versuche in den letzten Jahren, die Delegation, die immerhin über viele Millionen zu entscheiden habe, zur reinen Formsache zu degradieren.

Politisch kritisierte er die schlechte Politik am Balkan und die „*Vergewaltigung der Kroaten in der anderen Reichshälfte*“. Wie könnte Österreich der „*Apostel der bedrückten Balkanvölker werden*“, ohne die „*kulturellen und wirtschaftlichen Existenzbedingungen im eigenen Lande und auch jener der Nachbarländer*“ zu pflegen?

<sup>257</sup> Fischer Weltgeschichte S. 29750. Jeweils 40 Abgeordnete aus dem Parlament und 20 aus dem Herrenhaus.

<sup>258</sup> Somogyi, Delegation S. 1146.

<sup>259</sup> Ebd. S. 1158.

<sup>260</sup> Vgl. Helmut Rumpler, Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie. In: Österreichische Geschichte 1804 – 1914 ed. Herwig Wolfram (Wien 2005) S. 413: die Beratungen erfolgten getrennt. Verhandelt wurde mittels „schriftlicher Nuntien“ in der jeweils eigenen Sprache und authentischen Übersetzungen.

<sup>261</sup> Stenographische Protokolle der Delegation des Reichsrates 42. Session (im Folgenden: Delegation) 2. (Abend-) Sitzung (21.21.07) S. 27 – 29.

Was konkret das Budget des Ministeriums des Äußeren<sup>262</sup> betraf, wurde auch diesem von Vuković nicht zugestimmt, mit Hinweis „*auf die ablehnende Haltung, welche der Minister des Äußeren gegenüber der kroatischen Frage einnimmt*“. Diese wäre deshalb eine gesamtstaatliche Frage, weil Aehrenthal nur dann die Außenpolitik einer Großmacht betreiben könnte, wenn der gesamte Staatskörper gesund sei und nicht ein Körperteil – das Dreieinige Königreich – an schwerer Krankheit leide.

Konkret verlangte Vuković einen Ausstieg aus dem Dreibund und ein Zurückdrängen Italiens vom Balkan. „*Das Einnisten einer dritten Macht ... außer jenen Staaten*<sup>263</sup>, die gewissermaßen legitime wirtschaftliche und kulturelle Interessen auf dem Balkan haben“, machte die mazedonischen Verhältnisse noch verwickelter und hätte Österreich aus Albanien verdrängt. Mazedonien müsste aus der Türkei herausgelöst und autonom werden. Zum geplanten Handelsvertrag mit Serbien müsste ein weiterer mit Montenegro folgen, neben der geplanten Sandschak-Bahn sollte auch eine Linie von Dalmatien über Albanien nach Monastir geprüft werden.

Die Außenpolitik sollte zwar ein friedliches Einvernehmen mit Italien anstreben, allerdings scharf gegen „*seine Bestrebungen nach Italienisierung der Adria*“ auftreten, weil dies die kroatischen Nationalinteressen an der Adria tangierte.

Vuković lehnte auch das Heeresbudget ab.<sup>264</sup> Einerseits trat er gegen eine Erhöhung der Kosten der Kriegsverwaltung ein, solange durch das Festhalten am Dreibund indirekt Italien mitfinanziert würde. Andererseits würden kroatischen Anliegen in der Kriegsverwaltung permanent ablehnend behandelt. So bestünde der Minister darauf, kroatische Regimenter – laut Militärschematismus – als ungarische Regimenter zu bezeichnen. Weiters werde von der Regierung zwar die Abnahme kroatischer Offiziere in der Armee bedauert, dem Wunsch nach höheren militärischen Bildungsanstalten „*auf kroatischem Gebiet*“ aber nicht entsprochen. Sollten „Gerüchte“ über militärische Ausgleichspläne in Sachen Militärsprache und Embleme stimmen, müsste auch das Dreieinige Königreich angehört werden, weil außer dem Wehrgesetz als eine gemeinsame Angelegenheit „*alle übrigen Armeefragen (Fahnen, Embleme, Kommandosprache, Militärgerichtsbarkeit u. dgl.) ... nicht dem ungarischen Reichstage und der Zentralregierung in Ungarn, sondern dem kroatischen Landtag*“ unterlägen.

Im Hinblick auf einen möglichen Militäreinsatz bei den kommenden kroatischen Landtagswahlen protestierte Vuković in einer Interpellation dagegen, „*das die k. k. Armee*

<sup>262</sup> Delegation 42./ 4 (12.2.08) S.136 – 141.

<sup>263</sup> Anm.: gemeint sind Russland und Österreich-Ungarn.

<sup>264</sup> Delegation 42/10 (25.2.08) S. 689 – 693.

*dazu verwendet werde, um bei der politischen und nationalen Niederwerfung der Kroaten Assistenz zu leisten“.*

Im Zuge der Debatte über den Okkupationskredit erklärte Vuković<sup>265</sup>, der Vorrang der Agrarpolitik beim Abschluss des serbischen Handelsvertrages brächte für Bosnien Nachteile. Man dürfte es den Serben nun *„nicht übel nehmen, dass sie im Verein mit einer anderen Macht für die Ausfuhr ihrer agrikolen Artikel andere Wege suchen“*. Mit ermäßigten Frachtsätzen und veterinärpolizeilichen Vorkehrungen müsste nun der *„Viehtransitverkehr von Serbien nach den dalmatinischen Seehäfen“* ermöglicht werden, weil es sonst überflüssig wäre, sich um Bahnbauten in Bosnien zu bemühen, wenn die Balkanstaaten ihre Agrarprodukte *„nicht bei uns absetzen können und uns daher auch den Markt für unsere Industrieprodukte absperren“*.

Entschieden wandte sich Vuković gegen eine *„von ungarischer Seite angestrebte Verlegung des Reichsfinanzministeriums nach Budapest“*, weil mit der Verlegung der bosnischen Verwaltung nach Ungarn den *„bekannten ungarischen Aspirationen Tür und Tor geöffnet würde.“*

Der Voranschlag der Marine<sup>266</sup> wurde von Vuković ausdrücklich gelobt. Die Marine würde in der diesseitigen Reichshälfte immer anerkannt, im Gegensatz zur ungarischen Reichshälfte, von der sie *„nach Möglichkeit gehemmt“* würde, weil sei keinen *„kernmagyarischen Charakter trägt“*. Vuković trat für die Schaffung eines eigenen Marineministeriums ein. Und er forderte - da *„wenigstens 60 Prozent der Mannschaft der Kriegsmarine Angehörige der kroatischen und serbischen Nationalität sind“* - die Einführung der *„serbo-kroatischen Sprache“* als Dienstsprache bei der Marine,

Bei einer Änderung der Flagge der österreichischen Kriegsmarine *„im Sinne der staatsrechtlichen Wünsche der Ungarn“* dürfte das Wappen des Dreieinigen Königreiches nicht unberücksichtigt bleiben.

Auffallend an den Delegationsreden von Vuković waren vor allem die Kontroversen mit Aehrenthal in der Frage des Verhältnisses zu Italien und in der Balkanpolitik, wobei er dem Minister im letzteren Bereich zubilligte, dass er hier vor allem mit Versäumnissen seines Vorgängers konfrontiert wäre.

Vom „Neuen Kurs“ der Jahre 1905 – 1907 war - jedenfalls was das Verhältnis zu Ungarn betraf - beim Resolutionisten Vuković Anfang 1908 nichts mehr zu bemerken.

<sup>265</sup> Delegation 42/11 (26.2.08) S. 832 – 833 sowie 878 – 880.

<sup>266</sup> Delegation 42/12 (27.2.08) S. 936 – 939.

## XVIII. SESSION (2. Teil - 1. Halbjahr 1908)

Im Mai 1908 brachten die dalmatinischen Abgeordneten zwei hochpolitische Interpellationen an den Ministerpräsidenten Beck ein.

**Interpellation Biankini** über die Zustände in Kroatien<sup>267</sup>. Diese Interpellation war – wie bereits erwähnt – von 148 Abgeordneten unterzeichnet.

Die Ereignisse in Kroatien seit der „*willkürlichen Einführung der magyarischen Sprache auf dem kroatischen Territorium*“ in Juni des Vorjahrs wären inzwischen „*zu einem europäischen Skandal emporgewachsen*“. Es gäbe absolutistische Verhältnisse, dem Land wäre eine „*verfassungswidrige und terroristische Regierung aufgedrängt*“ worden. Nach den Wahlen unter starker Militärpräsenz, die von der „Kroatisch-Serbischen Koalition“ mit Zweidrittel-Mehrheit gewonnen wurden, wäre der Landtag vertagt worden, noch ehe er sich konstituieren konnte, damit „*er nicht die gerechten Anklagen und Beschwerden des Volkes an Allerhöchster Stelle vorbringe*“. Der Banus in Kroatien – „*seit Jahrhunderten der unmittelbare Stellvertreter des Königs*“ – wäre nun nach den Worten des ungarischen Ministerpräsidenten Wekerle ein „*einfacher magyarischer Exponent und Vollstrecker der magyarischen Politik in Kroatien*“.

Zuletzt hätte Banus Rauch 18 Volksvertreter der Selbständigen Serbischen Partei des Hochverrates verdächtigt, ohne Beweise vorzulegen.

Kroatien würde durch „*erdichtete Räubergeschichten über die großkroatische und großserbische Propaganda*“ als ein „*Nest von antidynastischen und verräterischen Konspiratoren*“ angeschwärzt. Es bestünde keine politische Rechtssicherheit mehr, Beamte und Hochschulprofessoren würden versetzt oder zwangspensioniert.

Wenn der Minister des Äußeren der Schaffung von Ruhe und Ordnung in den Balkanländern „*ein so warmes Interesse speziell für Mazedonien zu Tage bringt*“, wäre der „*bekannte Standpunkt*“ des Ministerpräsidenten, Kroatien als innere Angelegenheit Ungarns zu sehen, zu hinterfragen.

Im Ausgleich wäre jedenfalls<sup>268</sup> festgehalten, „*dass die Grundbedingung unserer gemeinsamen Angelegenheiten mit Ungarn die Verfassungsmäßigkeit in einem und dem anderen Teile der Monarchie ist*“.

Diese Verfassungsmäßigkeit wäre in Kroatien, also im anderen Teil, nicht gegeben. Der Ministerpräsident wurde gefragt, ob er notwendige Schritte einleiten wollte und ob ihm

<sup>267</sup> Sten. Prot. XVIII (8.5.08) 2581-I der Beilagen S. 8446 – 8449.

<sup>268</sup> Anm.: Biankini bezog sich dabei auf die Paragraphen 23 – 25 des Österreichisch-Ungarischen Ausgleichs.

bekannt wäre, dass „*solche asiatischen Zustände ... eine evidente Gefahr für die gesamte Monarchie bilden?*“

Von Ministerpräsident Beck erfolgte keine Antwort auf die Interpellation.<sup>269</sup>

### **Interpellation Bjeladinović** betreffend ungerechtfertigte Serbenverfolgungen.<sup>270</sup>

Von amtlichen Stellen in Dalmatien, Kroatien und Bosnien – Herzegowina gäbe es zunehmend „*gegen den serbischen Volksstamm die Beschuldigung hochverräterischer Umtriebe im Dienste einer angeblichen großserbischen Bewegung*“. Abgesehen von der gegenseitigen Verhetzung der einzelnen Bevölkerungsgruppen gäbe es Tendenzen, die Serben als „*vogelfrei*“ zu behandeln und ihnen als „*angebliche Hochverräter*“ den Schutz der Staatsgrundgesetze zu entziehen. Dazu gehörten zunehmende Konfiskationen serbischer Zeitungen in Bosnien – Herzegowina und polizeiliche Machenschaften, die befürchten ließen, dass man die Bevölkerung „*in einen Zustand der Notwehr versetzen will, damit solcherart ein Vorwand*“ für Repressionsmaßnahmen geschaffen würde. In der Interpellation wurde die Einstellung dieser „*gegen Gesetz und Recht verstoßenden*“ Verfolgungen gefordert.

### **Die Debatte über die Notstandsaktion Weinbau**

#### **Rede Biankini:**<sup>271</sup>

Namens der dalmatinischen Abgeordneten gäbe es Zustimmung zu den Resolutionsanträgen zum Notstand der niederösterreichischen Weinbauer und auch zur Förderung des Weinbaus in den übrigen Ländern. Im übrigen sei der Notstand in Dalmatien am größten, weil dort 80 Prozent der Bevölkerung ausschließlich vom Weinbau abhingen und nach den Zerstörungen durch die Phylloxera nicht auf andere landwirtschaftliche Kulturen ausweichen konnten. In 15 Jahren wären 36.000 Hektar durch die Reblaus zerstört und nur 4.000 durch die amerikanische Rebe wieder regeneriert worden. Und von den 86 dalmatinischen Gemeinden hätte nur eine, nämlich Pag, ein Regierungsdarlehen für den Wiederaufbau erhalten. Auch das in Rahmen der neuen dalmatinischen Wirtschaftsaktion - „*einer sehr schweren Geburt*“ – zugesagte Darlehen gäbe es noch nicht.

<sup>269</sup> In der Tresić-Pavišić-Rede am 27. Mai findet sich der Passus, dass der Ministerpräsident bei solchen Interpellationen entweder erklärte, „dass er sich in die Angelegenheiten der anderen Hälfte der Monarchie nicht einmischen darf oder er gibt uns überhaupt keine Antwort“ Sten. Prot. XVIII (27.5.08) S. 5058. Und Biankini fragte am 4. Juni konkret: „Warum antwortet er nicht auf unsere Interpellation ... Exzellenz: Wer schweigt, hat wenig zu sagen“. Sten. Prot. XVIII (4.6.08) S. 5430.

<sup>270</sup> Sten. Prot. XVIII (13.5.08) 2677-I der Beilagen S. 8715 – 8716.

<sup>271</sup> Sten. Prot. XVIII (19.5.08) S. 4650 – 4653.

Eine der Folgen sei die enorme Emigration junger Männer – „*eine Völkerwanderung*“. In Župa bei Dubrovnik wären zuletzt von 100 Stellungspflichtigen nur sieben vor der Kommission erschienen – alle anderen waren in Amerika.

Schließlich verlangte Biankini in einer launigen und mit zahlreichen Zitaten gewürzten Rede von Ungarn das im Ausgleich zugesagte Weingesetz, damit die „*magyarischen Pantschereien*“ dem dalmatinischen Wein, dem „*König aller unserer Weine*“, nicht mehr unlautere Konkurrenz machen könnten.

Ackerbauminister Dr. Ebenhoch erklärte in der selben Sitzung<sup>272</sup>, dass in Ungarn ein nicht weniger strenges Weingesetz bereits in Begutachtung wäre.

### D I E D e b a t t e ü b e r d e n B u d g e t v o r a n s c h l a g 1 9 0 8

#### Rede Perić:<sup>273</sup>

In der sehr sachlich gehaltenen Rede ging es nicht um das Budget, sondern um zwei politische Themenbereiche: die Balkanpolitik und das „Dreieinige Königreich“. Dass Österreich am Balkan keine Freunde hätte, wäre durch die heftigen Reaktionen auf die geplante Sandschak-Bahn deutlich geworden. Dazu erzeugte das Bündnis mit Deutschland – „*die blinde Gefolgschaft*“ – im Hinblick auf Germanisierungsbestrebungen am Balkan Misstrauen. Serbien hätte man durch den „*engherzigen Handelsvertrag materiell tief geschädigt*“ und damit Russland weiter in die Arme getrieben. Österreich hätte sich an die „*Spitze der Bewegung zur Befreiung der Balkanvölker setzen*“ und schon längst das bosnisch-herzegowinische Provisorium lösen müssen, und zwar „*durch Angliederung dieser Länder an Kroatien und Dalmatien*“ und Vereinigung aller dieser Länder „*in einen einzigen Staatsorganismus unabhängig von Ungarn*“.<sup>274</sup> Den Widerstand Ungarns hätte man mit Hilfe der Südslawen brechen müssen. Statt dessen hätte man sie, die allen Grund hatten, Wien zu misstrauen, Budapest in die Arme getrieben. „*Allerdings sind sie dadurch vom Teufel zum Belzebub gekommen*“.<sup>275</sup>

Um das Vertrauen der Balkanvölker zu gewinnen, müsste die kroatische Frage gelöst werden. Die innere Politik müsste diesen Völkern die Überzeugung geben, dass „*unter dem Szepter Habsburgs kein Volk in seiner Individualität gefährdet sei*“, weder wirtschaftlich noch kulturell. Und dass man innerhalb der Grenzen der Monarchie „*glücklicher und zufriedener*“

<sup>272</sup> Ebd. S. 6430.

<sup>273</sup> Sten. Prot. XVIII (27.5.08) S. 5049 – 5053.

<sup>274</sup> Anm.: Vgl. dazu die Aehrenthal-Memoranden.

<sup>275</sup> Vgl. dazu Zitat Mayr-Harting S. 653.

leben könnte als in voller staatlicher Selbständigkeit. Abschließend wurde Perić emotionell: Die Berater der Krone ließen die Wahrheit nicht zum Monarchen durchdringen. „*in dessen Intentionen die Misshandlung der Kroaten ganz gewiss nicht liegt*“.

### **Rede Dr. Tresić – Pavišić:<sup>276</sup>**

Zunächst erhielt Tresić-Pavišić auf seine Frage nach dem kroatischen Stenographen vom Präsidenten die Antwort, dass dieser rechtzeitig vor der Rede im Büro des Ministerpräsidenten – der über diese Beamten verfüge – bestellt hätte werden müssen. Tresić-Pavišić stellte klar, dass der Beschluss über den Voranschlag auch ein Vertrauensvotum für den Ministerpräsidenten beinhalte. Da diese Regierung aber die Verbesserungen für Dalmatien nur schleppend oder gar nicht in Angriff nehme und auch demokratiepolitisch kein Wandel zum Besseren erkennbar wäre, „*so kann ich der Regierung kein Vertrauen votieren*“.

Es folgte eine historisch-staatsrechtliche Auseinandersetzung. Tresić-Pavišić griff Beck heftig an für dessen Aussage<sup>277</sup>, dass Dalmatien „*auf friedlichem Wege ohne Genehmigung des Reichsrates vom Staatsgebiete nicht abgetrennt werden darf*“. Er erinnerte daran, dass im Februar-Patent die staatsrechtliche Stellung nicht endgültig geklärt worden und zugleich im Ungarisch-Kroatischen Ausgleich 1868 die Forderung Ungarns nach Reinkorporierung Dalmatiens festgeschrieben worden wäre.<sup>278</sup> Was der ungarisch-kroatische König unterschreiben hätte, dem könnte der österreichische Kaiser „*nicht zuwiderhandeln, noch weniger sein Ministerpräsident*“. Wann werde Österreich an Stelle „*eines geschickten Fortwurstlers*“ endlich einen „*Staatsmann finden, der Seine Majestät an diese Gesetze erinnern wird?*“ Mit seiner Aussage habe Beck, so Tresić-Pavišić durchaus demagogisch, „*dem kroatischen Staatsrechte mit den Waffen gedroht ... einem Königreiche seiner Majestät*“.

Sollte in Ungarn die eigene Bank, die eigenen Kommandosprache und das Ende der kroatischen Autonomie kommen, würde es „*das Beispiel Norwegens wiederholen und Österreich Lebewohl sagen*“. Und die Kroaten würden dann nicht – wie 1848 – helfen können, weil dann in Kroatien „*magyarische Generale magyarisch kommandieren*“ würden. Und der österreichische Ministerpräsident wäre nach wie vor der Ansicht, das alles betreffe einen anderen Staat, lehne zwar deshalb eine „Einmischung“ ab, erwarte aber zugleich, dass

<sup>276</sup> Sten. Prot. XVIII (27.5.08) S. 5554 – 5559.

<sup>277</sup> Beck bezog sich auf das Februar-Patent 1861 und den Ausgleich 1867.

<sup>278</sup> Vgl. dazu Kapitel „Die staatsrechtlich-politische Absurdität“ (S. 10).

Dalmatien im Gegenzug für die schleppenden Wirtschaftsmaßnahmen auf seine Forderung nach Inkorporierung verzichte. Es wäre daher höchste Zeit, *„die Zügel der Regierung in die Hände eines solchen Mannes zu legen, der genug Mut und Vernunft haben wird, eine neue politische Ära zu inauguriere“*.

**Rede Dr. Baljak:** <sup>279</sup>

Eine Rede zu den Gerüchten über eine hochverräterische Propaganda unter den Serben in Kroatien und Bosnien sowie zu den wirtschaftlichen Versprechungen gegenüber Dalmatien. Baljak nannte – mit einiger Ironie – Beispiele für serbische Konspiration: die an Kasernen und Polizeistationen affichierten Plakate mit dem Aufruf zur bewaffneten Erhebung wären in einer *„so verhunzten serbischen Sprache“* gewesen, dass ihre Verfasser der serbischen Sprache wohl nur soweit mächtig waren, *„dass sie deutsch verstehen“*. Die großangelegte Suche nach einem *„Waffenlager für die Revolution“* in der Nähe von Mostar erbrachte den Fund von 53 Revolvern, *„davon 46 bei katholischen Einwohnern, 6 Stück bei Mohammedanern, bei den Serben nur ein einziges Stück“*.

Ein muslimischer Zeitungsherausgeber wurde bestraft, weil er sich als Untertan des Sultans bezeichnet hatte. Ein muslimischer - in Wien promovierter - Arzt durfte dagegen in Wien seinen Beruf nicht ausüben mit der Begründung, er wäre *„Untertan eines anderen Souveräns“*. Solange die Serben in Kroatien nicht mit den Kroaten zusammenarbeiteten, verfolgten sie *„Sondertendenzen“*. Heute, wo sie sich für *„die autonomen Rechte Kroatiens exponieren, heute sind sie Hochverräter“*.

Auf die Anfrage, ob unter den Serben tatsächlich eine revolutionäre Propaganda bestünde könnte *„die Regierung nicht Ja sagen und Nein will sie nicht sagen“*. Durch das Schweigen ließe man Raum für weitere Spekulationen.

Das *„großartige Arbeitsprogramm für die wirtschaftliche Hebung Dalmatiens“* hätte bisher so gut wie nichts gebracht. Als Beispiel nannte er die geplante Bahnverbindung Zadar – Knin. Nach dem Baubeschluss wurde der Plan einer Postautobusverbindung auf dieser Strecke fallen gelassen. Nun wollte man doch *„auf die Einführung der Postautomobilwagen wieder zurückgreifen“*. Offenbar eine Bestätigung für das fragliche Schicksal der Bahnlinie.

Dalmatien wäre laut „Neuer Freier Presse“ in Österreich ein *„kleingedrucktes Land“*. In englischer Sprache gäbe es hingegen umfassende Reiseliteratur über das österreichische Kronland. Er würde den Rat eines seiner Wähler nicht weiterverfolgen, Verhandlungen mit

---

<sup>279</sup> Sten. Prot. XVIII (3.6.08) S. 3513 – 3520.

dem König von England zu verlangen „*behufs Verpachtung Dalmatiens an England auf die Dauer von 99 Jahren*“. Für die derzeit alles andere als gute Politik für Dalmatien könnte er aber seine Zustimmung nicht geben.

### **Rede Biankini:**<sup>280</sup>

Am 4. Juni 1908 hielt Biankini, „der Schrecken des Parlaments“, <sup>281</sup> eine seiner „großen Reden“. Für den ehemaligen Stenographendirektor Fleischner war Biankini ein fleißiger, „sehr radikaler Politiker, aber persönlich ein außerordentlich charmanter und höflicher Mann .... er sprach sehr häufig und gewöhnlich sehr lange und alle Reden waren von ihm mit eigener Handschrift geschrieben“. <sup>282</sup>

Zum Budgetentwurf äußerte sich Biankini im Gegensatz zu seinen dalmatinischen Vorrednern differenziert: der Voranschlag hätte sich bezüglich Dalmatiens „*stufenweise verbessert*“ und lasse Hoffnung zu. Das wäre aber keineswegs ein Vertrauensvotum für die Regierung.

Nach 15 Jahren im Parlament müsse er feststellen, dass sich die Arbeitsweise auch im „Volksparlament“ nicht geändert hätte: Plenums-, Ausschuss- und Fraktionssitzungen zur gleichen Zeit, „*ohne System, ohne rationelle Zeiteinteilung*“. Dieser „*Unfug*“ müsse durch eine neue Geschäftsordnung abgestellt werden. Dass Interpellationen von Mitgliedern der Regierung nicht beantwortet würden, nannte er einen Skandal und zitierte Tacitus: „*Schweigen ist die Ehre der Sklaven*“ und die österreichische Regierung sei offenbar „*Sklavin der Magyaren*“.

In die übliche politische Debatte brachte Biankini einige neue Aspekte: die kroatische Amtssprache betreffe nicht nur die nationale Ehre, sondern angesichts steigender kroatischer Maturantenzahlen zunehmend auch das Funktionieren der Landesverwaltung.

Gegen das kroatische Institut St. Hieronymus in Rom gäbe es „*Machinationen*“ magyarischer Diplomaten mit dem Ziel, die Erinnerung an die kroatische Nation zu „*vertilgen*“ und das „*alte nationale Privilegium der altslawischen Sprache in der Liturgie*“ zu vernichten.

Die geplante Sandschak- Bahn würde den Gravitationspunkt des Balkanhandels ins Ausland verschieben, zwar Mazedonien wirtschaftlich helfen aber zugleich Dalmatien noch mehr vom

<sup>280</sup> Sten. Prot. XVIII (4.6.08) S. 5423 – 5434.

<sup>281</sup> Julius Sylvester, Vom toten Parlament und seinen letzten Trägern (Wien 1928) S. 39. Der spätere Parlamentspräsident schreibt: „...der Schrecken des Parlaments, Biankini, der keine Rede unter 2 bis 3 Stunden hielt und sich immer in die Rednerliste eintragen ließ“.

<sup>282</sup> Josef Fleischner, Parlamentsgeschichten. Aus den Erinnerungen eines Stenographendirektors (Wien 1925) S. 46: Er berichtet, dass Biankini seine Manuskripte bereits immer für die Stenographen adaptierte. So hatte er an Stellen, bei denen er Heiterkeit erwartete, bereits „Sie lachen meine Herren“ eingefügt und an Stellen, an denen er eine Rüge oder ein Eingreifen des Präsidenten vermutete „Präsident unterbrechend“ geschrieben und einige Zeilen für die entsprechenden Bemerkungen freigelassen.

Hinterland isolieren und die Adria-Häfen gegenüber Saloniki und Piräus benachteiligen. Daher sollte zumindest eine Normalspur-Bahnverbindung Sarajevo – Split den westlichen Teil des Balkanhandels sichern.

England hätte drei Jahre nach dem Sieg über die Buren diesen eine weitreichende Selbstverwaltung gegeben, Österreich nach 30 Jahren Bosnien – Herzegowina „*nicht einmal die elementarsten konstitutionellen Freiheiten*“.

Zum 60-jährigen Regierungsjubiläum Franz Josef I. zog Biankini einige historische Vergleiche: 1848 Proklamation der Unabhängigkeit Kroatiens und Forderung nach Vereinigung aller kroatischen Länder. 1908 Rijeka „*von den Magyaren gestohlen*“, kein funktionierender Landtag, „*weil die Magyaren es nicht erlauben*“. 1848: der Banus Jelačić siegt in Buda und Wien. 1908: der Banus fungiert als Vollstrecker der magyarischen Politik in Kroatien. 1848: 40.000 Menschenopfer. 1908: 300.000 Auswanderer. 1848: Lajos Kossuth wollte die Dynastie absetzen. 1908: sein Sohn Ferenc Kossuth verdächtigt „*die Kroaten und ihre serbischen Brüder*“ als antidynastisch und hochverräterisch.

Nach einer langen historisch-staatsrechtlichen Auseinandersetzung kritisierte Biankini den Ministerpräsidenten, dass er alle diese Artikel nicht akzeptiere sondern sich ausschließlich auf die Dezemberverfassung zurückziehe. Er hätte geglaubt, dass Beck „*nicht ein solcher verknöchert Bürokrat wäre*“. Da Beck die Zeichen der Zeit nicht verstünde, glaube er, Biankini, nicht zu irren, wenn er behaupte „*dass die Zeit nicht fern ist, dass seine Exzellenz, der Herr Ministerpräsident, eines besseren belehrt, es bedauern wird*“. <sup>283</sup>

### **Rede Dulibić.** <sup>284</sup>

Dulibić sprach von einer neuen Ära, in der die Regierung bisherige Unterlassungssünden gegenüber Dalmatien eingestehe, in der allerdings auch die nationalen Rechte der Kroaten „*um so intensiver negiert*“ und bekämpft würden.

Zur dalmatinischen Wirtschaftsaktion bemerkte er, es bestünde ein Missverhältnis zwischen den Versprechungen und den tatsächlichen Maßnahmen. Konkret: wenn es schon Schwierigkeiten mit der Bahnverbindung zur Monarchie gäbe, hätte man zumindest mit der Planung innerdalmatinischer Linien beginnen können. Zur Hebung der Dampfschiffahrt forderte er die Gründung eines Marinebeirates mit Fachleuten aus der Praxis. Für die

<sup>283</sup> Anm.: von dieser Rede Biankinis am 4. Juni bis zur Resignation von Ministerpräsident Beck am 7. November 1908 (Rücktritt am 15.11.) waren es tatsächlich nur noch fünf Monate. Allerdings hatte das nichts mit der „kroatischen Frage“ zu tun, sondern einerseits mit seiner „zögerlichen Haltung“ in der Annexionsfrage und andererseits mit der zunehmend oppositionellen Haltung des christlichsozial-katholisch-konservativen Blocks gegen seine Regierung. Vgl. Rumpler, Parlament und Regierung S. 887.

<sup>284</sup> Sten. Prot. XVIII (11.6.08) S. 5670 – 5674.

geschädigten Weinbauern unverzinsliche Darlehen. Zur Behebung des Mangels an technisch ausgebildeten Dalmatinern eine zweite Realschule (in seinem Heimatwahlkreis Sebenico / Šibenik). In Richtung der Regierung, die von der Bevölkerung „*Dankbarkeit*“ erwarte, sagte Dulibić, die staatliche Hilfe müsste nach Maßgabe der wahren Bedürfnisse erfolgen, ohne Rücksicht auf die politische Ausrichtung einer Gemeinde oder „*ob jemand seine mehr oder minder devote Verbeugung vor der Regierung gemacht hat oder nicht*“ – sonst könnte mit der Ära der wirtschaftlichen Hebung Dalmatiens auch „*eine Ära der Korruption, der Kriecherei, der Heuchelei entstehen*“.

### **Rede Ivanišević:<sup>285</sup>**

Er wandte sich zunächst gegen den Vorwurf, der gegenüber dalmatinischen Abgeordneten erhoben wurde, dass die „*Fiumaner Resolution ein Unding war*“. Diese hätte die Wiener Regierung überhaupt erst zum Beschluss ökonomischer Maßnahmen für Dalmatien bewogen. Der Beschluss von Fiume/Rijeka wäre nicht „*aus Liebe den Magyaren gegenüber*“ zustande gekommen, sondern entsprang „*dem Widerwillen gegen Österreich*“ (Zwischenruf Perić: „*Das war die Liebe für Kossuth, sonst nichts!*“) Ivanišević dazu: „*Keine Liebe, bitte, lieber Kollege, nur der Widerwille gegen Österreich*“.

Nach diesem Geplänkel mit dem Antiresolutionisten Perić versuchte Ivanišević mit einer Fülle statistischen Zahlenmaterials nachzuweisen, dass die Verluste, die Dalmatien durch die Untätigkeit der Regierung allein im Bereich Landwirtschaft und Fischerei erlitten hätte, wesentlich größer waren als die nun zugebilligten höheren Geldsummen im Budget, die bei manchen Abgeordneten, welche mit den Verhältnissen in Dalmatien nicht vertraut wären, „*ein Missgönnen erweckt zu haben*“ schienen.

Allein die Weinklausel hätte demnach „*156 Millionen Kronen*“ Schaden verursacht. Neben der Hilfestellung nach den Reblausschäden bedürften auf Grund der geologischen Nachteile die Ölgewinnung aus Oliven, der Tabakanbau und die Aufforstung besonderer Unterstützungsmaßnahmen. Die Trockenlegung der Sümpfe könnten nicht nur wertvolles Getreideland liefern, sondern auch die Malaria zurückdrängen. Die Obstversorgung des Wiener Marktes erfolge mangels geeigneter Bahnverbindung nicht aus Dalmatien, sondern aus Serbien, Bulgarien oder Italien. Eine zweite landwirtschaftliche Schule neben Split wäre nötig, ebenso die Schaffung einer Fischereischule.

Alle diese Forderungen hätte der dalmatinische Landtag schon vor zehn Jahren detailliert, aber ohne Erfolg erhoben. Der Nachholbedarf wäre daher evident.

---

<sup>285</sup> Sten. Prot. XVIII (13.6.08) S. 5749 – 5757.

**Rede Bjeladinović:<sup>286</sup>**

Da im Zuge der Budgetdebatte die Redezeit für die einzelnen Parteien und Verbände kontingentiert worden war und das Kontingent des Südslawischen Verbandes bereits erschöpft war, konnte Bjeladinović nur deshalb eine kurze Rede halten, weil ihm die Alldeutsche Partei einen Teil ihrer Redezeit zur Verfügung stellte.

An Hand von Straßenbauprojekten in der Bocche / Bucht von Kotor versuchte Bjeladinović zu zeigen, dass sich die Regierung beim Programm zur wirtschaftlichen Hebung Dalmatiens „von *politischer Gunst und Missgunst beeinflussen lässt*“. Einige Straßenteilstücke würden nicht gebaut, um damit missliebige Orte und ihre Bewohner „zu *strafen*“. Die vom Parlament dafür bereits bewilligten Kredite würden verfallen, weil sie einfach nicht verwendet würden. Bei Wasser- und Hafenbauten, Entsumpfung und Aufforstung gingen die Bucht von Kotor und die südlich davon liegenden Gebiete „*fast vollkommen leer*“ aus.

**„Tatsächliche Berichtigung“ Dr. Tresić-Pavišić:<sup>287</sup>**

In einer staatsrechtlichen Auseinandersetzung wies Tresić-Pavišić die Ansicht des Ministerpräsidenten zurück, wonach die Stellung Dalmatiens in der Monarchie verfassungsmäßig und endgültig festgelegt wäre. Die Gesetze über die Vertretung Dalmatiens im Reichsrat und in den Delegationen, auf die sich Beck berufen hätte, könnten keinesfalls das „Provisorium“ im Februarpatent außer Kraft setzen und „noch weniger den Anspruch des österreichischen Staates auf Dalmatien rechtfertigen“. Er wisse nicht, was das ungarische Parlament gegen die Übergriffe des österreichischen Ministerpräsidenten tun werde, Beck hätte jedoch nie den Mut zu solch einer Erklärung gefunden, „*wenn der Herr Wekerle nicht ein österreichischer Exponent im ungarisch-kroatischen Parlament wäre*“. Dalmatien würde weiterhin die Vereinigung mit Kroatien anstreben und er rufe dem österreichischen Ministerpräsidenten im Namen ganz Dalmatien zu „*Hands off*“!

**Resolution Biankini:<sup>288</sup>**

Im Zuge der Debatte über die Änderung des Meliorationsgesetzes brachte Biankini eine Resolution für eine rasche außerordentliche Aktion zur Entsumpfung der von der Malaria heimgesuchten Gebiete in Dalmatien ein. Das Programm sollte mehr als 104.000 betroffenen Menschen zu Gute kommen und mehr als 13.000 Hektar morastige Landstriche umfassen.

<sup>286</sup> Sten. Prot. XVIII (23.6.08) S. 6289 – 6291.

<sup>287</sup> Sten. Prot. XVIII (26.6.08) S. 6672 – 6673.

<sup>288</sup> Sten. Prot. XVIII (14.7.08) S. 7288.

Vor der Sommerpause erfolgte noch eine wirtschaftspolitisch bedeutsame **Interpellation Dr. Tresić-Pavišić** betreffend die Eisenbahnverbindung der Monarchie über Kroatien mit Dalmatien.<sup>289</sup> In der Interpellation wurde auf den Vertrag zwischen Österreich und Ungarn vom 22. November 1907 verwiesen, in dem sich Ungarn verpflichtete, die Teile der Bahnverbindung auf kroatischem Territorium als normalspurige Eisenbahnen bis Dezember 1911 auszubauen.

Nun denke die ungarische Regierung aber offenbar daran, „*nicht eine Normal-, sondern eine Vizinalbahn zu bauen*“. Im finanziellen Bereich hieße das, dass diese Bahn zweiter Kategorie nicht auf Staatskosten errichtet würde, sondern von den kroatischen Gemeinden – die dafür aber keine Mittel hätten – mitfinanziert werden und an Private – die sich mangels Rentabilität nicht fänden – verpachtet werden müsste. Im technischen Bereich gäbe es eine Gewichtsbeschränkung auf 18 Tonnen und ein Tempolimit von weniger als 40 Stundenkilometern. Damit könnte sich zwischen Dalmatien und den österreichischen Ländern „*weder ein Personen- noch ein ernst zu nehmender Handelsverkehr entwickeln*“. Auch strategisch wäre die Linie bedeutungslos.

Da Ungarn den mit Österreich abgeschlossenen Vertrag offenbar zu umgehen gedenke, wurde die österreichische Regierung aufgefordert, gegen einen möglichen Vertragsbruch Repressalien zu ergreifen – und zwar beim Ausbau der Oderberger – Bahn. Damit wäre es möglich, die Kohleinfuhr aus Schlesien nach Ungarn abzuschneiden und dadurch die ungarische Regierung „*zu zwingen, auf dem kroatischen Territorium Normalbahnen erster Klasse zu bauen*“.

### **DIE 43. DELEGATION DES REICHSRATES - Budapest Oktober 1908**

#### **Fünf Reden Biankini**

In der 43. Session, die vom 8. bis 31. Oktober 1908 in Budapest tagte, war Abg. Biankini<sup>290</sup> der Vertreter Dalmatiens in der Delegation.

Biankini hielt jeweils eine Rede zum Okkupationskredit, zum Heer und zur Marine. Im Zentrum der Delegationsberatungen und auch der beiden außenpolitischen Reden Biankinis stand natürlich, wenige Tage nach der erfolgten Annexion, das Thema Bosnien – Herzegowina.

<sup>289</sup> Sten. Prot. XVIII (6.7.08) 3380-I der Beilagen S. 11203-11204.

<sup>290</sup> Vgl. Somogyi, Delegation S. 1130: Obwohl die für ein Jahr gewählte Delegation 1908 bereits getagt hatte und auch die Parlamentssession andauerte, ließ Außenminister Aehrenthal nach Rücksprache mit dem österreichischen Ministerpräsidenten für die Herbstsession neue Delegierte wählen.

### Rede zur Annexion von Bosnien und Herzegowina:<sup>291</sup>

Der „*diplomatische Coup*“ werde hoffentlich nicht zum Krieg führen, hätte aber gegenüber Serbien rücksichtsvoller erfolgen sollen: wenigstens ein „*Teil des rein serbischen Sandschaks Novibasar*“ hätte den südlichen Nachbarn „beruhigt“ und ihm einen kurzen Weg zum Meer ermöglicht. Drohungen zur „*Vernichtung Serbiens*“ und Beschimpfungen durch ungarische Delegierte<sup>292</sup> wären ebenso zu verurteilen wie unüberlegte Ausschreitungen in Belgrad. Er verstehe aber „*den tiefen Schmerz der gedemütigten serbischen Volksseele ... und auch die verletzten Gefühle aller Slawen dieser Monarchie*“.

Dass die Monarchie die Souveränität Crnagoras / Montenegros nun ohne Einschränkungen anerkannt habe, wäre zu begrüßen. Jetzt müsste erst recht der bereits urgierte Handelsvertrag abgeschlossen werden. Weiters sollten nun alle europäischen Völker von den Türken befreit werden, weil „*die osmanische Herrschaft nach Asien gehört*“.

In Kern seiner Ausführungen betonte Biankini, dass er schon seit Jahren „*die Annexion Bosniens und der Herzegowina an das Königreich Kroatien ... und die Vereinigung der kroatischen Länder und der kroatischen Nation im Rahmen dieser Monarchie befürwortet habe*“. Würden sich noch „*die Brüder Slowenen*“ anschließen, entstünde mit den „*sieben Millionen Südslawen ein festes, unerschütterliches Bollwerk der Monarchie im Süden ... welches auf den ganzen Balkan Lichtstreifen werfen wird*“.<sup>293</sup>

Die Annexion habe zwar den „*sehr bedauerlichen, langjährigen Streit*“ um den Besitz Bosniens zwischen Kroaten und Serben, Söhnen eines „*zweiamigen Volkes*“, beendet. Nun müsste allerdings der Bevölkerung in Bosnien und der Herzegowina noch bewiesen werden, dass ihre „*Ideale sich früher verwirklichen werden*“ in dieser Monarchie statt im unabhängigen Königreich Serbien.

Entscheidend wäre, die historischen Ansprüche Kroatiens auf Bosnien und die Herzegowina anzuerkennen – und nicht „*unbegründet die Ansprüche Ungarns*“. Ausführliche historische Verweise betrafen Matthias Corvinus<sup>294</sup>, Ferdinand I.<sup>295</sup>, Leopold I.<sup>296</sup> und Maria Theresia<sup>297</sup>. Neben der gemeinsamen Geschichte wäre das Königreich Kroatien mit den annektierten Ländern auch durch „*die Einheit der Sprache und des Volkes unzertrennlich*“ verbunden. Dass die staatsrechtliche Stellung von Bosnien und der Herzegowina nicht zugleich mit der

<sup>291</sup> Delegation 43/2 (27.10.08) S. 40 – 48.

<sup>292</sup> Anm.: in der getrennten Tagung des Plenums der ungarischen Delegation am 20. Oktober 1908.

<sup>293</sup> Vgl. dazu Aehrenthal -Memorandum

<sup>294</sup> „1464-1471 war Bosnien direkt mit Kroatien vereint“,

<sup>295</sup> „1527 gehörte ein großer Teil Bosniens zu Kroatien“.

<sup>296</sup> „das eroberte Gebiet zwischen Kupa und Una 1603 wurde dem Banus von Kroatien unterstellt“,

<sup>297</sup> „das von den Türken befreite Slawonien dem Königreiche Kroatien einverleibt“.

Annexion klargelegt wurde und man offenbar mit *„langen unsinnigen Provisorien die Sache hinhalten“* wollte, wäre ein großer Fehler. Um den brennenden Unruheherd Balkan zu befrieden, wäre *„jetzt der Zeitpunkt gekommen, um vor allem die kroatische Frage gründlich zu regeln und den im Jahre 1867 architektonisch gründlich verfehlten Staatsbau umzubauen“*. Voraussetzung dafür wäre die Befreiung Kroatiens vom *„Regime des Terrors und der Korruption“*.

### **Rede zum Okkupationskredit:** <sup>298</sup>

Unter Verweis auf die nicht geklärte staatsrechtliche Stellung trat Biankini für den Beschluss eines sechsmonatigen provisorischen Budgets ein. Danach müsste ein Budgetbeschluss vom neu zu wählenden Landtag in Sarajevo erfolgen. Auch müsste geklärt werden, wie die neuen Ländern künftig in der Delegation vertreten sein würden.

Auf Wunsch „bosnisch-herzegowinischer Kreise“ verlangte Biankini die Schaffung einer demokratischen Wahlordnung und nicht, wie von der Regierung angekündigt, ein *„Kuriensystem nach den religiösen Konfessionen“*. Des weiteren eine *„gründliche Säuberung des bürokratischen Körpers“* (*„Versorgungshaus der verkrachten Aristokraten“*).

Weitere konkrete Forderungen: bessere staatliche Unterstützung für die Bildungsanstalten der Franziskaner; höhere Tabakpreise für die bosnisch-herzegowinischen Tabakbauern; die Eisenbahnverbindung Sarajevo – Split und eine zufriedenstellende Regelung der Wald- und Weideservitute dalmatinischer Gemeinden im Grenzgebiet.

Für seine Bemerkung, dass die Magyaren jetzt auch in der ganz glatt gegangenen Delegationssession *„klug und listig ... still und sicher unter dem Wasser“* arbeiteten und damit die ganze Balkanpolitik für immer verdorben würde, wurde Biankini vom Präsidenten zur Mäßigung aufgerufen. Er korrigierte auf eine *„sehr listige und kluge“* Politik der Magyaren. *„Sie legen jetzt ihre Dynamitminen in Kroatien, weil sie sehr gut wissen, dass die kroatische Frage die bosnische Frage ist.“*

### **Rede zur Außenpolitik:** <sup>299</sup>

Hier ging es ausschließlich um Konsulate in Gegenden mit zahlreichen kroatischen Emigranten und ohne kroatisch sprechende Kanzleibeamte. So gäbe es für 60.000 Kroaten in Kalifornien im österreichisch-ungarischen Konsulat in San Francisco keinen einzigen

<sup>298</sup> Delegation 43/4 (29.10.08) S. 209 – 212. Die Behandlung dieser im zeitlichen Ablauf 3. Rede in der Delegation wurde aus Gründen des inneren Zusammenhangs der 2. Rede vorgezogen.

<sup>299</sup> Delegation 43/3 (28.10.08) S. 163 – 165.

Kroaten. Daher wäre auch nach dem großen Erdbeben keine ausreichende Betreuung möglich gewesen. In Argentinien mit 100.000 Kroaten hätte schon mehrfach das italienische Konsulat ausgeholfen. Es sollte daher Kroatisch an der Konsularakademie unterrichtet werden.

### **Rede zum Heeresbudget:<sup>300</sup>**

Kroatien müsste in militärischen Angelegenheiten paritätisch mit Ungarn behandelt werden, forderte Biankini. Das hieße Kroatisch im schriftlichen Verkehr der Militärbehörden mit der Zivilverwaltung, kroatische Unterrichtssprache an den Kadettenschulen, Militärmittelschulen nicht nur in Ungarn, sondern auch in Kroatien und Dalmatien, kroatische Offiziere bei kroatischen Regimentern, kroatische Bezeichnungen in militärischen Karten.

Auf Grund entsprechender Vorkommnisse der letzten Zeit in Dubrovnik und in Zadar müssten Soldatenmisshandlungen durch Offiziere „*exemplarisch bestraft*“ werden.

Die „*sogenannte großserbische Spionageaffäre Nastić*“ brachte dann eine emotional geführte Auseinandersetzung mit dem Präsidenten. Dass der Spion Geld von einem Generalstabsoffizier erhalten hätte, wäre eine unzulässige Pauschalverdächtigung Biankinis. Dieser beharrte jedoch auf Aufklärung über „*Offiziere, welche in einem engen Verhältnisse zu einem Spion standen*“. Immerhin hätte dies „*40 ehrliche Bürger in Kroatien und Slawonien willkürlich in den Kerker gebracht*“. Kroatien dürfe nicht länger „*den Orgien mongolischer Barbarei ausgeliefert sein*“.

### **Rede zur Marine:<sup>301</sup>**

Die Kriegsmarine wäre quantitativ und qualitativ nicht auf der Höhe der Zeit und er hoffe, dass es in den nächsten zehn Jahren nicht zum „*Traum aller bewussten Italiener*“, nämlich zur Seeschlacht um die Herrschaft in der Adria kommen werde. Biankini vermutete „*eine neue magyarische Intrige*“, weil der Zuwachs der Magyaren in der Kriegsmarine in den letzten zwei Jahren sechs Prozent betragen hätte. Allerdings zeigten die Ergebnisse der magyarischen nautischen Akademie in Rijeka, dass die Magyaren nie ein Seefahrervolk werden könnten. Nur zwei Prozent der Eingetretenen blieben in der Marine. Für den Rest gelte: „*Die Seekrankheit, richtig die Natur, bringt sie zur heimischen Scholle zurück*“.

Biankinis Schlussfolgerung zur Marine: entweder ein eigenes Marineministerium mit entsprechenden Budgetmitteln, oder verkaufen und abrüsten.

<sup>300</sup> Delegation 43/5 (30.10.08) S. 467 – 470.

<sup>301</sup> Delegation 43/6 – Schlussitzung (31.10.08) S. 611 – 613.

## DIE XVIII. SESSION ( 3. Teil - bis Februar 1909)

### Das Budgetprovisorium 1909

#### Rede Ivanišević: <sup>302</sup>

„Die gegenwärtige provisorische Beamtenregierung“ werde für das Budgetprovisorium nicht das Vertrauen der Abgeordneten aus Dalmatien erhalten, stellte Ivanišević klar. Das allgemeine Wirtschaftsprogramm für das Königreich ginge nur schleppend voran und für die drohende Wirtschaftskatastrophe nach fünf Monaten Dürre wären von der Regierung keine Vorkehrungen getroffen worden. Hilfe auf bürokratischem Weg würde zu spät kommen, zumindest das sofortige Öffnen neuer Märkte für den noch nicht verkauften Wein wäre erforderlich.

In der Frage der kroatischen Amtssprache hätte die Vorgängerregierung Beck zwar eine Lösung bis zum Jahresende versprochen, doch habe es den Anschein, dass dies die neue Regierung „von einer Verständigung mit der sogenannten italienischen Partei abhängig gemacht“ habe. Während diese in Dalmatien nur drei Prozent der Bevölkerung vertrete, würde zugleich in Triest, einer Stadt, die „nicht in die Sphäre der italienischen, sondern in die der slawischen Städte“ gehöre, eine italienische Universität geplant. Diesem „Hindernis für die Entwicklung des slowenisch-kroatischen Elements im Küstenlande“ würden sich die Kroaten mit allen Mitteln widersetzen.

### Die Debatte über die Annexion von Bosnien – Herzegowina

#### Rede Perić: <sup>303</sup>

Am 7. Oktober wäre ein „langgehegter Wunsch der kroatischen Nation in Erfüllung gegangen“. Allerdings fehlte noch die definitive Regelung der staatsrechtlichen Frage. Dass im Manifest des Herrschers die Annexion durch „angebliche historische Rechte des Königs von Ungarn“ motiviert wurde, wäre eine glatte „historische Unwahrheit“. Perić zitierte dazu Tadija Smičiklas<sup>304</sup>, wonach es in ganz Bosnien kein einziges Diplom gäbe, „welches von einem ungarischen König einem bosnischen Insassen verliehen worden wäre“. Hingegen wäre der Banus von Bosnien bei der Wahl des kroatischen Königs „einer der Wahlfürsten“ gewesen.

Nicht nur aus historischen Gründen habe der König ein legitimes Recht auf Bosnien, sondern auch aus moralischen Gründen, weil Österreich in den letzten 30 Jahren in diesem Land ein

<sup>302</sup> Sten. Prot. XVIII (14.12.08) S. 7963 – 7967.

<sup>303</sup> Sten. Prot. XVIII (16.12.08) S. 8096 – 8100.

<sup>304</sup> Smičiklas war Historiker und Universitätsprofessor in Zagreb.

„gewaltiges kulturelles Werk geschaffen“ und „das bosnische Volk westlicher Kultur zugeführt“ hätte.

Was allerdings die Ausübung der Herrscherrechte betreffe, hätte noch kein Staatsmann auszusprechen gewagt, nämlich „*was durch historisches und nationales Recht, was ethnographisch und topographisch zusammengehört, in ein Verwaltungsgebiet zu vereinigen. Davon will niemand etwa wissen. Warum nicht?*“<sup>305</sup> Eine Vereinigung der neuen Provinzen mit den anderen kroatischen Ländern könnte ein blühendes Land hervorbringen, das auch „*eine Anziehungskraft auf andere uns stammverwandte Völker des Balkans ausüben wird*“.<sup>306</sup>

### **Rede Baljak:**<sup>307</sup>

Die Gefahr der sogenannten großserbischen Bewegung wäre als einer der Gründe für die Notwendigkeit der Annexion genannt worden. Es dränge sich allerdings die Frage auf, ob die laufenden Hochverratsprozesse gegen die Serben in Kroatien und Bosnien „*nicht eher als einleitendes Vorspiel der Annexion vorbereitet wurden*“. Jedenfalls hätte der ungarische Handelsminister Ferenc Kossuth ein Telegramm von Serben aus Sarajevo mit der Aufforderung, die Namen der angeblichen Hochverräter zu nennen, bisher nicht beantwortet.

Das Beispiel des absolutistischen Regimes und der Hochverratsprozesse gegen die Serben im Nachbarland Kroatien machten klar, warum die Bevölkerung in Bosnien – trotz versprochener Verfassung – über die Annexion nicht glücklich wäre. Es würde wieder einmal über das Schicksal eines Volkes ohne dessen Selbstbestimmung entschieden. Bei den Verhandlungen mit der Türkei ginge es jetzt offenbar nur noch um die Höhe der Summe. Im Europa des 20. Jahrhundert würde „*also ein europäisches Volk einfach verkauft*“.

Den Antrag auf dringliche Beratung des Gesetzentwurfes über die Annexion werde er ablehnen, weil die Zustimmung des betroffenen „*Volkes zu diesem Akt nicht eingeholt*“ worden wäre. Diese Ablehnung ändere nichts an der Zusammenarbeit von Serben und Kroaten „*zur Sicherung unserer jetzt bedrohten nationalen Existenz*“.

Der Südslawische Verband hätte ihm aber dankenswerter Weise die Freiheit gegeben, sich auch gegen den Antrag zu entscheiden.

<sup>305</sup> Vgl. dazu allerdings Aehrenthal - Memoranden

<sup>306</sup> Vgl. Aehrenthals Idee, dass sich Serbien dem südslawischen Block nicht entziehen werde können.

<sup>307</sup> Sten. Prot. XVIII (16.12.08) S. 8100 – 8102.

### **Erklärung von Ministerpräsident Bienenrth:**<sup>308</sup>

Bienenrth ging auf die Reden ein und erklärte, die großserbische Bewegung hätte sehr wohl gezeigt, dass sich die Nachbarstaaten Hoffnungen auf das Gebiet gemacht hätten. Mit der Annexion wäre nun eine Klarstellung erfolgt. Außerdem wäre die Annexion auch deshalb notwendig geworden, weil man dem okkupierten Gebiet keine Verfassung hätte geben können. Zur staatsrechtlichen Stellung der neuen Länder wies Bienenrth aus und sagte direkt an Perić gewandt, „*dass die Regelung dieses Verhältnisses der Zukunft vorbehalten ist*“. Er könnte aber versichern, dass „*Österreichs Ansprüche auf die Mitberechtigung an den beiden Ländern im vollsten Umfange aufrecht bleiben*“.

### **Rede Tresić-Pavišić:**<sup>309</sup>

Die Entscheidung über die Zukunft der Kroaten und Serben in Bosnien und der Herzegowina könnten *bestenfalls* „*die Kroaten und die Serben, nicht aber das österreichische und das ungarische Parlament*“ treffen, begann Tresić-Pavišić seine überaus emotionelle und mit zahlreichen persönlichen Angriffen gegen Außenminister Aehrenthal versehene Rede.

Ob einem aus der Selbstbestimmung geborenen Länderbund von Bosnien, der Herzegowina und dem Dreieinigem Königreich Kroatien, Slawonien und Dalmatien auch andere Bruderländer angehören, „*ob die Slowenen, die Kroaten und die Serben in Zukunft einen einheitlichen Staat bilden werden*“, das werde von der „*politischen und kulturellen Reise*“ abhängen.

Baron Aehrenthal habe „*einseitig den Berliner Vertrag gebrochen*“; hätte mit der Räumung des Sandschaks warten sollen und ihn später „*an Serbien und Montenegro mit Zinsen abtreten können*“; hätte mit einer ausdrücklichen Annexion an Kroatien „*unsere Brüder, die Serben, beruhigen können*“; habe erreicht, dass Bosnien weiterhin „*der Zankapfel zwischen Österreich und Ungarn*“ bliebe; riskiere, mit einem Krieg die „*Monarchie zu einem vollkommenden Ruin*“ zu führen; könnte sich täuschen, „*wenn er glaubt, dass seine Rechnung nur die Kroaten und die Serben mit ihrem Blute bezahlen werden*“; Baron Aehrenthal stelle die Kroaten „*vor das Dilemma, entweder ihre Brüder niederzumetzeln oder Hochverrat und daher Selbstmord zu begehen*“; Aehrenthal denke, dass mit weniger Kroaten und Serben „*der Weg zur Germanisation und Magyarisation geebnet*“ würde. „*Herr Aehrenthal*“ wollte mit der Annexion nur „*seine diplomatische Überlegenheit über seine Vorgänger beweisen*“; Tresić-Pavišić stimmte für den Antrag, allerdings mit einer Rechtsverwahrung bei zwei Paragraphen.

<sup>308</sup> Sten. Prot. XVIII (17.12.08) S. 8112 – 8116

<sup>309</sup> Sten. Prot. XVIII (17.12.08) S. 8146 – 8151.

**Antrag Dr. Tresić-Pavišić:**<sup>310</sup> Gesetz über die Alters- und Unfallversicherung der Seeleute und der Seefischer. Dies war ein weiterer Versuch der Abgeordneten aus Dalmatien, für Seeleute in Schifffahrtsbetrieben und in der Seefischerei einen Versicherungsschutz einzuführen. In einem Sozialversicherungsentwurf im November 1908 war zwar diese Frage angesprochen worden, ohne dass bisher jedoch ein entsprechender Gesetzentwurf vorgelegt worden wäre. Der zu erstellende Entwurf sollte – so der Antrag – zugleich mit der Sozialversicherungsvorlage im Sozialpolitischen Ausschuss behandelt werden.

## DIE XIX. SESSION (1909)

### Die Debatte über die Eisenbahnverstaatlichung

#### **Rede Biankini:**<sup>311</sup>

Die Debatte anlässlich der Verstaatlichung des österreichischen Teils der privilegierten österreichisch - ungarischen Staats – Eisenbahngesellschaft, der Nordwestbahn und der Süd – Norddeutschen Verbindungsbahn benütze Biankini ausschließlich für die Darstellung der dalmatinischen Bahnsituation. Bisher gäbe es drei „*legislative Bahnleichen*“<sup>312</sup> im Keller. Sollte Ungarn seinen Verpflichtungen zur Verbindung Dalmatiens mit der Monarchie tatsächlich nur in Form einer Bummelzugstrecke nachkommen, könnte man auch den letzten Gesetzesbeschluss vom Dezember 1907 „*sofort begraben*“. Drei Interpellationen in dieser Angelegenheit blieben bisher unbeantwortet.

„*Die wahnsinnige Eisenbahnpolitik ... zugunsten des magyarischen Imperialismus*“ hätte Mitschuld an der Entfremdung mit den Balkanstaaten. Wäre die wirtschaftlich so bedeutsame Strecke Belgrad – Sarajevo – Split schon vor 40 Jahren gebaut und Serbien dieser Zugang zum Meer vertraglich gesichert worden, „*wäre unsere Monarchie niemals mit Serbien in die peinliche Lage gekommen*“ und die Kroaten hätten nicht nur *handelspolitisch* „*in brüderliche Berührung mit den Balkanvölkern treten können*“. Was sich die Feinde der Monarchie wünschten, würde „*durch die antislawische Politik in Budapest und Wien*“ auf dem Balkan geschaffen werden: „*eine neue Lombardei und ein neues Venedig*“.

<sup>310</sup> Sten. Prot. XVIII (20.1.09) 1010-A der Beilagen S. 13899.

<sup>311</sup> Sten. Prot. XIX (22.3.09) S. 452 – 456.

<sup>312</sup> Im Detail: 1) im Gesetz von 30.4.1873 wurde der Bau der Linie Zadar – Očestovo beschlossen, jedoch kein Kilometer gebaut. 2) im Gesetz vom 21.12.1898 wurde die Strecke Split - Aržano beschlossen, jedoch nur ein Teil bis Sinj tatsächlich gebaut. 3) der am 8.6.1902 beschlossene Bau der Strecke Bugojno – Aržano wurde nicht in Angriff genommen.

**Interpellation Vuković** <sup>313</sup> an den Handelsminister und den Finanzminister betreffend die Benachteiligung der Produkte des Adriatischen Meeres auf dem Wiener Markt. Sowohl frische Seefische als auch Fischkonserven aus dem Ausland, besonders aus dem Nordseebereich, würden in Wien steuerlich wesentlich günstiger behandelt als die Erzeugnisse aus dem eigenen Land. So wäre der „*Verzehrungssteuertarif*“ in Wien für frische Adriaefische sechs Mal so hoch wie für Nordseefische.<sup>314</sup> In der Interpellation wurde zum Abbau der Probleme, mit denen die dalmatinische Seefischerei- und Konservenindustrie zu kämpfen hätte, die steuerliche Gleichbehandlung und die Beseitigung ausländischer Einfuhrerleichterungen gefordert.

### **Die Debatte über die Erhaltung des Friedens – Antrag Adler**

#### **Rede Biankini:**<sup>315</sup>

Vor dem drohenden Krieg würden die Kroaten nicht nur deshalb erschrecken, weil „*Serben und Kroaten nach Blut und Zunge Brüder sind*“. Aus Ungarn wäre zu hören, dass im Kriegsfall „*in allen kroatischen Županijen an den Grenzen*“ der Ausnahmezustand verfügt werden würde. Da aber nur drei nicht an Bosnien oder Serbien angrenzen, würde nahezu in ganz Kroatien „*ohne irgendwelchen Grund*“ der Ausnahmezustand proklamiert. Damit in diesem Fall nicht „*die Magyaren noch weiter ihre infernaln Zwecke gegen das Königreich Kroatien ausführen können*“, sollte während eines Krieges ein königlicher Kommissär ernannt werden, und sei es „*in der Person eines Generals*“. Im übrigen wäre einer der Hauptgründe des kroatischen Friedenswunsches in den „*Brutalitäten der Magyaren gegen die Kroaten und Serben im Königreiche Kroatien*“ zu suchen.

#### **Erklärung von Ministerpräsident Bienenrth:**<sup>316</sup>

Die Regierung und alle maßgebenden Faktoren der Monarchie hätten des Friedensappells nicht bedurft. Die ganze „*bisherige Haltung in der serbischen Angelegenheit ist eine einzige große Demonstration für den Frieden gewesen*“. Es wäre in keinem Fall „*auch nur das geringste serbische Recht verletzt worden*“. Die Regierung hätte „*äußerste Langmut walten lassen*“, der allerdings eine natürliche Grenze gesetzt wäre „*in der Rücksicht auf die staatliche Würde und die Sicherheit unseres Territoriums*“.

<sup>313</sup> Sten. Prot. XIX (23.3.09) 298-I der Beilagen S. 2395 – 2396.

<sup>314</sup> Anm.: 15 Kronen 60 Heller gegenüber 2 Kronen 60 Heller je 100 Kilo.

<sup>315</sup> Sten. Prot. XIX (26.3.09) S. 706.

<sup>316</sup> Ebd. S. 704.

## Debatte über den Agramer Hochverratsprozess<sup>317</sup> (Dringlichkeitsantrag Masaryk)<sup>318</sup>

### Rede Ivanišević: <sup>319</sup>

Der Hochverratsprozess wäre ein „unwürdiges politisches Manöver“ und es wäre bedauerlich, dass *„seitens des herrschenden Hauses kein Schritt unternommen wird, dass man dieser gewaltigen Tyrannei der Magyaren einmal ein Ende macht“*. Die hochverräterische Affäre wurde inszeniert, um die „Kroatisch-Serbische Koalition“ zu schwächen. Es wäre zwar richtig, dass die Anhänger der Serbischen Selbständigen Partei *„Liebe zu den leiblichen Brüdern derselben Sprache und derselben Religion jenseits der Grenze unserer Monarchie hegen“*. Aber es wäre dies dasselbe Verhältnis, in dem *„Herren aus Südtirol zu ihren Stammesgenossen in Italien oder Herren aus den Alpenländern zu Preußen“* stünden. Der Verdacht eines *„bezahlten Denunzianten“* allein hätte ausgereicht, mehr als 50 angesehene Männer ohne Beweise ins Gefängnis zu werfen.

Der ungarische Ministerpräsident Wekerle hätte schon im Jänner von zwei Strömungen im Süden gesprochen: eine wollte weg aus der Monarchie, die andere wollte *„ein Großkroatien zum Nachteil von Ungarn“*. Die Furcht der Magyaren, dass Kroaten und Serben zu einem dritten Machtfaktor werden und die Magyaren im *Dualismus „nicht mehr das Hauptwort führen“* könnten, wäre der Hauptgrund für den Prozess.

Mit dem Dringlichkeitsantrag würde gegen die *„gewaltsame, verfassungswidrige magyarische Regierung in Kroatien protestiert, welche eine Schade für die Monarchie und des ganzen zivilisierten Europas ist“*.

### Rede Biankini:<sup>320</sup>

Im Süden dieser Monarchie würden „53 politische Galgen errichtet“ und es wäre eine Schande, dass manche im Wiener Parlament der Meinung wären, dass *„die Galgen in Zagreb uns nichts angehen“*. Laut der Broschüre „Finale“ wäre die für 18. August 1907 – *„unter Mitwirkung des serbischen Thronfolgers“* - geplante „Revolution“ an Geldmangel

<sup>317</sup> Vgl. zum Agramer Hochverratsprozess Schödl S. 280, 292; Sosnosky Bd. 2 S. 363. Steven W. Sowards, Moderne Geschichte des Balkans. Der Balkan im Zeitalter des Nationalismus (Senzach 2004) S. 281; bsd. Gazi 225. Aus dubioser Quelle (Georg Nastić) erschienen am 5. August 1908 in Budapest in einer Publikation namens „Finale“ Hinweise auf eine „Großserbische Verschwörung“. Für Banus Rauch ein geeigneter Vorwand, um vor allem gegen Anhänger der Serbischen Selbständigen Partei von Svetozar Pribičević vorzugehen. 53 Personen wurden inhaftiert und angeklagt, darunter zwei Pribičević – Brüder (die Immunität von Pribičević selbst wurde allerdings vom Budapester Parlament nicht aufgehoben). Nach siebenmonatiger Prozessdauer wurden am 5. Oktober 1909 Haftstrafen zwischen 5 und 12 Jahren verhängt. Die Urteile wurden im September 1910 aufgehoben.

<sup>318</sup> Gazi S 228: Der Abgeordnete Masaryk führte nach eigenen Untersuchungen den Nachweis, dass Nastić ein bezahlter Agent gewesen sei.

<sup>319</sup> Sten. Prot. XIX (18.5.09) S. 1129 – 1133.

<sup>320</sup> Ebd. S. 1135 – 1140.

gescheitert. Den „maßgebendsten Faktoren dieser Monarchie“ wäre der Sachverhalt schon ein Jahr lang bekannt gewesen. Niemand hätte Nastić ernsthaft geglaubt. Nur die Magyaren – „in den hochverräterischen Sachen schon alte Künstler“ – hätten „die Hochverräter“ nach einem Jahr eingesperrt, für den Prozess Richter und Staatsanwälte ausgetauscht, Verteidiger schikaniert und eine „Reihe von gestempelten Verbrechern“ als Anklagezeugen nominiert. Und dazu noch weitere Zeugen, „welche die personifizierte Dummheit sind“ oder inzwischen eingestanden hätten, „von der Regierung Geld bekommen“ zu haben.

Der ungarische Plan wäre, Kroaten und Serben zur Verzweiflung zu bringen, sie der Dynastie zu entfremden und „auf den Ruinen des Königreiches Kroatien ihr Imperium von der Donau bis zur Adria“ zu errichten. Dagegen würden jedoch die koalitierten Kroaten und Serben ankämpfen, nicht zuletzt „dank der Fiumaner Resolution“, die zwar eine Enttäuschung „seitens der wortbrüchigen Magyaren“ gebracht, aber „dem brudermörderischen Zwist zwischen Serben und Kroaten ein Ende gemacht“ hätte.

Der Prozess wäre eine „infernale politische Machination“ und die kroatischen Abgeordneten wären „dem geehrten Kollegen Dr. Masaryk recht dankbar“, dass er den Prozess mit der strengen Objektivität eines Gelehrten studiert und diese Debatte initiiert habe.

#### **Erklärung Ministerpräsident Dr. Bienenrth:**<sup>321</sup>

Die Kompetenz des Hohen Hauses wäre fraglich. Der Annexionsausschuss, der laut Antrag die Beweise für „die Existenz einer weitverzweigten hochverräterischen Abfallbewegung im Süden des Reiches“ prüfen sollte, hätte die nahezu unlösbare Aufgabe, als richterliche Überprüfungsinstanz zu fungieren. Außerdem wäre die Verfolgung „einer hochverräterischen Bewegung auf unserem Staatsgebiete“ laut Verfassung ausschließlich Angelegenheit der Gerichtsbehörden. Und schließlich müsse er wiederholen, dass er es ablehne, sich in „Vorgänge in der Rechtspflege eines anderen Staates“ einzumischen.

#### **Rede Dr. Baljak:**<sup>322</sup>

Als Serbe dankte er Dr. Masaryk für den Antrag, weil sich der Prozess in Zagreb nicht als Verfolgung von 53 schuldigen oder unschuldigen Personen darstellte, sondern „als Feldzug gegen das gesamte Serbentum“. Schließlich würden als Beweise in der Anklageschrift angeführt: Verwendung der serbischen Schrift; singen serbischer Volkslieder; Errichtung serbischer Sparkassen, Genossenschaften und Schulen. Zur Pflege der eigenen Nationalität würde den Angeklagten noch die „imputierte Tendenz“ vorgeworfen. Etwa die Verwendung

<sup>321</sup> Ebd. S. 1140 – 1141.

<sup>322</sup> Ebd. S. 1155 – 1158.

von Zigarettenpapier mit serbischem Wappen. Nun hätte sich dieses „*als Erzeugnis einer Wiener Fabrik*“ herausgestellt. Oder ein Bild des Königs von Serbien. Dieses allerdings wäre im Zuge einer Exekution von einem königlichen Bezirksgericht in Kroatien versteigert worden. Für einen Zeugen wäre ein Kopf mit einer Krone auf einem Bild in einem Gasthaus der serbische König gewesen. Ein Lokalausweis hätte jedoch „*das Bildnis des auf einem Bierfasse reitenden Gambrinus*“ ergeben.

Die „*politische Tendenz*“ des Hochverratsprozesses hätte sich im übrigen auch in amtlichen Erklärungen gezeigt: schließlich wurde die Notwendigkeit der Annexion Bosnien auch mit der großserbischen Propaganda begründet.

### „Tatsächliche Berichtigung“ Dr. Tresić-Pavišić:<sup>323</sup>

Nachdem „Schluss der Debatte“ beantragt war, hielt Tresić-Pavišić seine Rede als „tatsächliche Berichtigung“ mit der Fragestellung, wem wohl die Debatte so unangenehm wäre, dass sie nicht einmal einen Tag dauern dürfte. Und er antwortete gleich: „*in erster Reihe dem Minister des Äußeren, in zweiter Reihe dem ungarischen Ministerpräsidenten und in dritter oder vielleicht in erster Reihe den höchsten Kreisen hier in Wien*“.

Auf die Aufforderung des Präsidenten, sich im Rahmen einer tatsächlichen Berichtigung zu halten, sagte Tresić-Pavišić: „*Wenn der Herr Präsident einem Kroaten, der ein Bruder der Serben ist, nicht erlaubt, ein paar Worte zu sprechen*“ würde er sich später „*auf meine Weise rächen, ich werde nämlich den Antrag auf namentliche Abstimmung stellen. Was ist besser?*“ Ministerpräsident Bienenrath sollte seine stereotype Erklärung, dass er sich nicht in innere Angelegenheiten der anderen Reichshälfte einmischen wollte, in Zukunft „*einfach durch einen Schriftführer verlesen lassen*“. Dass sich die Politik nicht in die Justiz einmischen dürfte, wäre im konkreten Fall „*Heuchelei*“, weil es hier eindeutig um einen politischen Prozess ginge. Banus, Justizchef und alle Richter wären „*von Herrn Wekerle abhängig*“ und Bienenrath erklärte, das er „*die Autonomie der Justiz in Kroatien verteidigen müsse*“.

Schließlich müsste es dem bosnischen Ausschuss freistehen, amtliche Dokumente einzusehen, um die Existenz oder Nichtexistenz von Hochverrättern im Süden der Monarchie zu eruieren.

Es wurde ja auch dem „*Herrn Professor Friedjung*“<sup>324</sup> erlaubt, amtliche Dokumente im Ministerium des Äußeren zu benutzen“.

<sup>323</sup> Ebd., S. 1162 – 1163.

<sup>324</sup> Vgl. Gazi S. 228: Die „Friedjung – Affäre“: Der Historiker Friedjung hatte im März 1909, basierend auf Dokumenten des Ministerium des Äußeren, in einem Zeitungsartikel Mitglieder der „Kroatisch-Serbischen Koalition“ des Hochverrats bezichtigt. Diese klagten den Professor und er musste seine Beschuldigungen öffentlich widerrufen, nachdem beim Prozess im Dezember 1909 in Wien klar geworden war, dass der Artikel auf zweifelhaften Quellen beruhte und er in der Tat vom Ministerium gefälschte Papiere erhalten hatte.

Die Debatte über den „Agramer Hochverratsprozess“ war in der 19. Session zweifellos der Höhepunkt für die dalmatinischen Abgeordneten im Parlament. Unterstützt durch die nahezu einhellig kritische Berichterstattung in der ausländischen Presse und auch einem Teil der Inlandspresse waren sie argumentativ und auch objektiv betrachtet „auf der Seite der Guten“. Dass die Debatte vom nicht direkt „involvierten“ Dr. Masaryk - nach intensiver vorangegangener Recherche - initiiert und in großen Zügen, vor allem aus dem Gesichtswinkel der Gerechtigkeit, auch von den Sozialdemokraten unterstützt wurde, war für die bei ihrer „kroatischen Frage“ meist wenig unterstützten Abgeordneten aus Dalmatien wohl „Balsam auf die parlamentarischen Wunden“. Zugleich konnten sie in dieser Frage nicht nur die gemeinsame Gegnerschaft gegenüber „den Magyaren“ zum Ausdruck bringen, sondern auch die unbedingte Solidarität von Kroaten und Serben betonen, und zwar ohne Unterschied ihrer Einstellung zur Resolution.

#### **Staatsrechtliche Erklärung Bulić:<sup>325</sup>**

Nach seiner Angelobung erklärte der Abg. Bulić, dass er sich der von den kroatischen Abgeordneten am 20. Juni 1907 abgegebenen „*Rechtsverwahrung bezüglich der staatsrechtlichen Stellung Dalmatiens anschließe*.“

Es war dies die einzige Wortmeldung von Bulić im Parlament.<sup>326</sup>

### **Die Debatte über die bosnische Agrarbank**

#### **Rede Biankini:<sup>327</sup>**

Das private Kmetenablösesgeschäft sollte sofort sistiert und mit den in der Monarchie gemachten Erfahrungen auf staatlicher Ebene organisiert werden, um aus den Kmeten keine Proletarier zu machen. Der Finanzminister – „*Baron Burian, der Magyare par excellence, ist noch heute der Pascha Bosniens und der Herzegowina*“ – wollte dagegen der magyarischen privilegierten Agrar- und Kommerzbank die „*Wuchergeschäfte ... ex offio garantieren*“. Damit könnten sich die Spekulanten in beiden Teilen der Monarchie auf Kosten der armen bosnischen Bauern bereichern. (Zwischenruf Dr. Renner: „*Und der Schild der Krone deckt*“)

<sup>325</sup> Sten. Prot. XIX (3.6.09) S. 1295 und 1344.

<sup>326</sup> Vgl. AVA Mdl Präs. Kart. 2249 – 1343 (30.1.09) und 4163 (2.4.09): Bulić hatte – weil gegen seine knappe Wahl protestiert worden war – die „Verifizierung“ verlangt. Diese hätte zwar laut Wahlgesetz innerhalb eines Jahres erfolgen müssen, war aber bei insgesamt 85 Abgeordneten – ohne Konsequenzen - nicht erfolgt. Da er dieses „Vorgehen des Abgeordnetenhauses“ für ungesetzlich hielt, legte er im Februar 1910 sein Mandat zurück (Kart. 2250 – 2188/24.2.10). Statthalter Nardelli klagte in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten (K 2250 – 3796/16.4.10): „Bulić ... ging erst nach 2 ½ Jahren einmal ins Parlament, um in einem wichtigen Momente gegen die Regierung zu stimmen und seine Diäten zu beziehen“.

<sup>327</sup> Sten. Prot. XIX (3.6.09) S. 1196 – 1201.

*diese jüdischen Wucherer!“*). Zugleich hätte die Bürokratie *„mit stoischer Kaltblütigkeit und tiefer administrativer Weisheit“* begonnen, seit Jahren von Kleinbauern mit Getreide, Wein und Pflaumen bebaute öffentliche Grundstücke einzuziehen, die darauf befindlichen Felder und Gebäude zu vernichten, die Kleinbauern zu vertreiben und unter dem Titel „Aufforstung“ Eicheln zu säen – als künftiges *„Schweinefutter“*.

Acht Monate nach der Annexion wäre die Magyarisierung Bosniens und der Herzegowina bereits weit fortgeschritten: die magyarische Sprache an den Mittelschulen, die magyarische Staatsfahne auf den öffentlichen Gebäuden und nach dem magyarischen Handelsmuseum und der magyarischen Handelsbank in Sarajevo nun auch noch die magyarische Agrar- und Kommerzialbank. Und jetzt wäre *„gegen Recht und Gesetz“* auch noch *„die magyarische Sprache bei den bosnisch-herzegowinischen Eisenbahnen“* eingeführt worden. Sämtliche Zuschriften an die Staatsbahnen wären in ungarischer Sprache abzufassen, hätte *„triumphierend der Minister Kossuth“* in einem Zirkular verfügt, *„da ich die rechtmäßige Anwendung der ungarischen Staatssprache auf der ganzen Linie sichern will“*.

Bisher hätte die Monarchie jedenfalls in Bosnien und der Herzegowina eine noch schlechtere Politik gemacht als vor 50 Jahren in Italien.

#### **Anfrage an den Präsidenten (Prodan):**<sup>328</sup>

Das der Regierung *„nicht ferne“* stehende „Fremdenblatt“ hätte, von der Regierung *„geradezu inspiriert“*, die Haltung der dalmatinischen Abgeordneten in der Frage der Bosnischen Agrarbank heftig kritisiert, ihnen Undankbarkeit vorgeworfen und mit der Abschwächung der Wirtschaftsmaßnahmen für Dalmatien gedroht. Prodan fragte den Präsidenten, ob er geeignete Schritte gegen derartige Pressionsversuche gegenüber Abgeordneten unternehmen werde.

**Antwort des Präsidenten:** Den kroatischen Teil der Anfrage hätte er nicht verstanden. Sollte Prodan jedoch hinter dem Fremdenblatt den Einfluss der Regierung vermuten, müsse er an diese eine entsprechende Interpellation richten.

Es folgten zwei „tatsächliche Berichtigungen“, mit denen die in der Hochverratsdebatte gezeigte Einigkeit von Kroaten und Serben zumindest relativiert wurde.<sup>329</sup>

<sup>328</sup> Sten. Prot. XIX (8.6.09) S. 1343 – 1344.

<sup>329</sup> Zugleich zeichnete sich bereits ein Auseinanderdriften der dalmatinischen Abgeordneten ab: in der 20. Session fanden sich die drei Rechtspartei-Abgeordneten Dulibić, Perić und Prodan, sowie der mit ihnen sympathisierende Ivanišević beim klerikalen Slowenen Šusteršić im „Slowenischen Klub – Kroatischen Klub“, die übrigen dalmatinischen Abgeordneten blieben im „Südslawischen Klub“.

**„Tatsächliche Berichtigung“ Bjeladinović:<sup>330</sup>**

In Erwiderung auf einen polnischen Abgeordneten kritisierte Bjeladinović, dass dieser die Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina als „*Bosnisches Volk*“ und mit „*dem höhnischen Namen Bosniaken bezeichnet*“ habe.

Bjeladinović „berichtigte“, dass es nur eine einzig richtige Benennung dieser einheimischen Nation gäbe, „*welche schon jetzt das dreizehnte Jahrhundert Bosnien und die Herzegowina bewohnt und welche sowohl ethnographisch als auch seinem nationalen Selbstbewusstsein nach im großen und ganzen serbisch ist und bleibt.*“ Dabei bilde der serbische und kroatische Volksstamm, wenn auch unter zwei Namen, „*bekanntlich eine einheitliche Nation*“.

Er vertraue auf die „*bewährte Kraft der serbischen Nation in Bosnien und der Herzegowina*“, auch wenn diese Debatte über die Agrarbank nutzlos verlaufe, weil die Abgeordneten bereits vor eine fertige Tatsache gestellt worden wären.

**„Tatsächliche Berichtigung“ Perić:<sup>331</sup>**

Die Behauptung, dass „*in Bosnien und der Herzegowina im großen und ganzen nur Serben leben*“ müsse tatsächlich berichtigt werden, weil sie „*im direkten Widerspruche mit der historischen Wahrheit und mit dem ethnographischen Tatbestande steht*“. Die Kroaten hätten Bosnien von den Awaren befreit, Bosnien hätte eines der sieben kroatischen Banate gebildet, der Ban von Bosnien wäre einer der Wahlfürsten der kroatischen Könige gewesen.

Angesichts dieser historischen Beweise könnte man nicht von einer serbischen Nation reden. „*Kann der Herr Abgeordnete glauben, dass diese seine kaum zeitgemäße Exkursion zur Bekräftigung der eingeleiteten brüderlichen Verständigung zwischen Serben und Kroaten beitragen wird? Ich glaube kaum*“.

Einem weiteren polnischen Kollegen, der auch von der serbischen Nation in Bosnien und der Herzegowina gesprochen hatte, wolle er „*diese Unrichtigkeit nachsehen*“, weil er offenbar über die ethnographischen Verhältnisse im Süden der Monarchie nur wenig unterrichtet wäre. Es hätte jedoch etwa vorsichtiger vorgehen müssen, „*um unsere kroatische Empfindlichkeit nicht zu verletzen*“.

<sup>330</sup> Sten. Prot. XIX (8.6.09) S. 1333.

<sup>331</sup> Sten. Prot. XIX (15.6.09) S. 1619.

## Die Debatte über das Budget 1909

### Rede Dr. Tresić – Pavišić:<sup>332</sup>

Im Vergleich zu den kämpferischen Tresić-Pavišić - Reden der ersten Parlamentsjahre eine ausgesprochen resignative Rede: es fände wieder „*die Komödie der Budgetbewilligung im letzten Moment*“ statt. In jedem europäischen Staat würde die Regierung ohne Zustimmung zum Budget zurücktreten. Bei uns würde in diesem Fall die Regierung die Abgeordneten „*unverzüglich auf die Sommerfische schicken*“ und zum Notstandsparagraphen 14 Zuflucht nehmen. Ohne die Abgeordneten zu fragen, hätte die Regierung 200 Millionen Schatzscheine emittiert, der Türkei 55 Millionen gezahlt und im Gegensatz zu einem einstimmigen Parlamentsbeschluss dennoch der ungarischen Agrarbank die Konzession erteilt.

Im „*Gefängnis*“ Dalmatien (dem dritten neben Kroatien und Bosnien) gäbe es keine Fortschritte: der Landtag wurde seit zwei Jahren nicht einberufen und hätte daher keine Möglichkeit einer Wahlreform. Es gäbe keine ausreichende Unterstützung für die Weinbauern und die günstigen Fischfangergebnisse könnten nicht umgesetzt werden, weil es keine rasche Eisenbahnverbindung zum Hauptmarkt Wien gäbe und auch zu wenig Salzverkaufsstellen. Notwendige Straßen- und Hafenausbauten würden trotz bewilligter Geldmittel „*wegen Mangel an Arbeitskräften*“ nicht vorgenommen. Seit 30 Jahren würden Ingenieure Straßen „*trassieren*“, so dass dieses Wort auf den dalmatinischen Inseln bereits zum Spottwort wurde: „*Jeder, der eine unnütze Arbeit verrichtet, trassiert*“.

Die Regierung monopolisiere die Dampfschiffahrt und schädige damit kleinere Gesellschaften, die ohne Subventionen überleben müssten. Statt die Studien der Zagreber Universität in Wien allgemein anzuerkennen, hätte die Regierung jetzt 100 Pharmazeuten diese Anerkennung entzogen – und zwar rückwirkend. Die Sozialversicherung für Seeleute würde verschleppt und im „Fremdenblatt“ drohe die Regierung jetzt noch mit Repressionen. So könnte sie jedenfalls die Zustimmung der dalmatinischen Abgeordneten nicht erhalten.

Es folgten im Parlament die Tage der „**Resolutionen und Interpellationen**“:

### 7 Resolutionen Biankini:<sup>333</sup>

In Dubrovnik Errichtung einer Handelsschule, eines neuen Gebäudes für das Staatsgymnasium und Restaurierung des vom Erdbeben beschädigten Stadtturmes; Errichtung eines Bezirksgerichtes in Korčula; eines nautisch-kommerziellen Kurses in Orebić; ein außerordentliches Budget für die Erbauung und Ausgestaltung von Kirchen und Pfarrhäusern

<sup>332</sup> Sten. Prot. XIX (16.6.09) S. 1691 – 1696.

<sup>333</sup> Sten. Prot. XIX (18.6.09) S. 1899

in Dalmatien und schließlich die Errichtung eines Lehrstuhls für kroatische oder serbische Sprache an der Wiener Universität.

**Interpellation Prodan:<sup>334</sup> sechs Anfragen an die Gesamtregierung.**

Wäre die Regierung bereit, den Beamten in Dalmatien den „*strengen Auftrag*“ zu erteilen, im Amtsverkehr „*in keinem Fall*“ eine andere als die kroatische Sprache zu verwenden? Den dalmatinischen Landtag zum Beschluss eines neuen Wahlrechts einzuberufen? An die Spitze der Finanzverwaltung Dalmatiens „*endlich einen gerechten kroatischen Beamten zu stellen*“? Den Bau der Eisenbahn zur Verbindung Dalmatiens „*über Kroatien mit Europa*“ unverzüglich in Angriff zu nehmen? Die notwendigsten Straßen, Hafendämme und Kirchen zu errichten? Den vierjährigen Dienst in der Kriegsmarine auf zwei Jahre zu reduzieren und den Mannschaften zur Zeit der Ernte und Weinlese Heimaturlaub zu gewähren?

**15 Resolutionen Biankini:<sup>335</sup>**

Schaffung der Telefonverbindung von Dalmatien zur Monarchie; Ausbau von Autopostkursen, Postämtern und Dampfschifflinien; Bau einer modernen Werft in Korčula; Hafenneubauten an der dalmatinischen Küste; Vermehrung des technischen Personals bei der Seebehörde in Triest; Modernisierung der Fischereigesetze; Schaffung eines Marinebeirates; Nachweis der Kenntnis der kroatischen Sprache bei der Aufnahmeprüfung zur Seebehörde in Triest; Errichtung einer besonderen Seebehörde für Dalmatien; Budgeterhöhung für Straßenbauten in Dalmatien; Förderung des Fremdenverkehrs in Dubrovnik; Maßnahmen zur Bekämpfung der „*furchtbaren Weinbaukrise*“; Aktionen für „*die Austrocknung der Moraste*“; Ausbau der Bahnlinien (mit acht detaillierten Vorschlägen); Senkung der Präsenzdienstzeit bei der Kriegsmarine auf drei Jahre und schließlich Vermehrung der Freiplätze „*für die Jugend aus Dalmatien*“ bei der Marineakademie.

**2 Resolutionen Perić:<sup>336</sup>**

Sofortige Einführung eines Autopostverkehrs zwischen Split und Imotski; unverzügliche Regulierung der Gewässer in Imotsko polje.

---

<sup>334</sup> Sten. Prot. (21.6.09) 957-I der Beilagen, S. 5389 – 5390. Diese Interpellation zum „Standpunkt der Regierung gegenüber den Kroaten und die Einführung eines liberalen und gerechteren administrativen Kurses in Dalmatien“ trägt interessanterweise mit Ausnahme von Prodan keine einzige Unterstützungsunterschrift eines dalmatinischen Abgeordneten, sondern nahezu ausschließlich Unterschriften slowenischer Abgeordneter.

<sup>335</sup> Sten. Prot. XIX (22.6.09) S. 2114 – 2116.

<sup>336</sup> Ebd. S.2117 – 2118.

Ein Großteil dieser - sachlich begründeten - Resolutionsforderungen in der Budgetdebatte war in Form von Interpellationen oder Anträgen bereits früher eingebracht, aber nicht behandelt, jedenfalls nicht umgesetzt worden. In der Interpellation Prodan zeigt sich zumindest in der Sprachen- und Beamtenforderung die zunehmende Opposition zu Regierung mit Formulierungen, welche für diese ganz offensichtlich nicht zu akzeptieren waren.

### **Rede Ivanišević:**<sup>337</sup>

In einer sachlichen und sehr detaillierten Rede versuchte Ivanišević an Hand des Flusses Cetina im Raum Sinj das Meliorationsproblem aufzuzeigen. Insgesamt könnten in Dalmatien bis zu 30.000 ha Land für die Landwirtschaft hinzugewonnen werden. Konkret würde die Regulierung im Raum Sinj 2 Millionen Kronen kosten. Das wäre der Regierung zu viel. Doch der Bevölkerung dort - etwa 20.000 – entstünde durch die Nichtregulierung schon pro Jahr ein Schaden von einer Million. Neue Felder, die Verbesserung der bestehenden Felder durch neue Bewässerungsanlagen, eventuell Nutzung der Wasserkräfte, vor allem aber die Zurückdrängung der Malaria - an der *„ein Fünftel der Bevölkerung in Dalmatien“* leide - würden daher die Investition rechtfertigen.

Zum Vorwurf der Undankbarkeit der dalmatinischen Abgeordneten im „Fremdenblatt“ und in der Rede des Ministerpräsidenten sagte Ivanišević, er lege der Regierung keine Hindernisse bei der Wirtschaftsaktion für Dalmatien in den Weg. Die Aktion könnte aber keineswegs als *„besondere Gabe betrachtet werden oder vielleicht gar als Lösegeld zur Verzichtung auf unsere höheren nationalen Interessen“*, sondern als Pflicht der Regierung.

### **Rede Bjeladinović:**<sup>338</sup>

Die *„Fürsorge der Regierung“* und daraus abgeleitete *„angebliche Dankespflicht“* stelle sich in den Budgetzahlen für die Bocche di Cattaro/ Bucht von Kotor wie folgt dar: nur für einen von sechs neuen notwendigen Landungsplätzen wäre Geld vorgesehen, aber auch der würde nicht gebaut. Dafür entstünden zwei andere Landungsplätze aus *„militärischer Notwendigkeit“*. Bei den Straßenbauten – außer bei militärischen Notwendigkeiten – lasse die Regierung bereits bewilligte Beträge *„mit eiserner Beharrlichkeit immer wieder verfallen“*. In Wien nenne man so etwas *„Leute frozzeln“*.

Im Budgettitel „Wasserbauten“ wäre *„Dalmatien das einzige Kronland ... welches vollständig leer ausgeht“* – mit Ausnahme von 1.000 Kronen für „Reisekosten und Diäten“. Dabei ginge

<sup>337</sup> Sten. Prot. XIX (22.6.09) S. 2119 – 2122.

<sup>338</sup> Sten. Prot. XIX (23.6.09) S. 2158 – 2162.

es bei der Malaria nicht nur um Dalmatiner, sondern auch um „*ihre Landsleute*“, die dort „*als Soldaten fern von der Heimat hinsterven*“.

Ein Budgetposten wäre in Dalmatien besser dotiert als in allen anderen Kronländern, und zwar „*außerordentliche Polizeiauslagen 8.000 K.*“ Damit würden wohl Spitzel und Denunzianten finanziert. Offenbar „*umsonst*“, denn bei der letzten Mobilisierung wäre „*kein einziger Bocchese über die Grenze desertiert*“.

Für eine seit 100 Jahren andauernde „*ununterbrochene Kette mangelnder Fürsorge*“ gäbe es jedenfalls „*keine Dankesschuld*“.

### **5 Resolutionen Biankini:**<sup>339</sup>

Die Regierung solle auf Grund des Ausgleichs mit Ungarn im Königreich Kroatien die volle Verfassungsmäßigkeit verlangen oder überprüfen, ob „*die Grundbedingung für das Fortbestehen der gemeinsamen Angelegenheiten mit Ungarn noch vorhanden ist*“. Förderung des Tabakbaues in Dalmatien durch höhere Preise und Errichtung einer Tabakfabrik; nach der Dürre provisorische Ermäßigung der Preise für Viehsalz in Dalmatien; zumindest während der Fischfanghochsaison Errichtung mehrerer provisorischer Salzmagazine an der Küste und schließlich Deckung der typographischen Bedürfnisse im jeweiligen Land statt durch die Staatsdruckerei in Wien sowie Dezentralisierung des Drucks von Schulbüchern

**Interpellation Ivanišević**<sup>340</sup> an Unterrichtsminister Stürgkh (Verbot für Volksschullehrer zur Mitwirkung in Genossenschaften).

Im Bezirk Zadar wurde Volksschullehrern jede Nebenbeschäftigung verboten und auf diese Weise - auch in ihrer Freizeit – die Mitwirkung bei Genossenschaften. Für diese sozialen oder kulturellen Unternehmen, welche vor allem der Landbevölkerung „*unermessliche Wohltaten*“ erweisen, wären jedoch fähige und verlässliche Männer notwendig. Daher wäre eine Genossenschaft „*heute auf dem Lande in Dalmatien ohne Mitwirkung der Geistlichkeit und der Lehrer kaum denkbar*“. Der Minister wurde ersucht, das Verbot aufzuheben.

**Interpellation Dr. Dulibić**<sup>341</sup> an den Ackerbauminister (unverzinsliche Darlehen zur Wiederherstellung der durch die Reblaus zerstörten Weingärten in Dalmatien).

In dieser Angelegenheit wären bisher unzählige Petitionen und Ansuchen unbeachtet geblieben. Die 1907 in Aussicht gestellten unverzinslichen Darlehen von 600.000 K. wurden

<sup>339</sup> Sten. Prot. XIX (24.6.09) S. 2339.

<sup>340</sup> Sten. Prot. XIX (30.6.09) 1064-I der Beilagen S. 5870 (wurde aus inhaltlichen Gründen vorgereicht).

<sup>341</sup> Sten. Prot. XIX (23.6.09) 984-I der Beilagen S. 5559 – 5560.

nie ausbezahlt, „*der Bevölkerung zum Hohn*“ wurde dieser Betrag „*heuer auf 300.000 K. reduziert*“ und auch davon hätte bisher „*niemand einen Heller erhalten*“. Der Minister wurde aufgefordert, für die Erteilung der Darlehen in den nächsten Tagen zu sorgen.

**Interpellation Biankini** <sup>342</sup> an die Gesamtregierung („*betreffend die schreckliche Katastrophe, die infolge der Weinkrise den dalmatinischen Weinbauern droht*“).

Der Weinbau, beinahe „*die einzige wirkliche Erwerbsquelle Dalmatiens*“, stehe vor einer Katastrophe. Viele Weinbauern hätten infolge der Absatzkrise „*vom heurigen Wein keinen einzigen Tropfen verkauft*“. Einerseits drohe der Wein mangels guter Weinkeller zu verderben, andererseits hätten viele Weinbauern keine Fässer für den neuen Wein. Sie wären also „*gezwungen, entweder den alten Wein auszugießen oder die heurigen Trauben nicht zu lesen*“.

Es ginge daher jetzt nicht um weitreichende Pläne, sondern um rasche Maßnahmen, damit zumindest ein Teil des vorhandenen Weins „*mit einer unbedeutenden Unterstützung seitens der Regierung*“ noch vor der neuen Ernte verkauft werden könnte. Dazu wären verschiedene praktikable Vorschläge unterbreitet worden, die Regierung hätte jedoch bisher nichts unternommen. Die Regierung wurde zum unverzüglichen Handeln aufgefordert.

## **Die XX. Session (1. Teil Herbst 1909 – Sommer 1910)**

### **Anträge und Interpellationen**

**Antrag Dr. Dulibić:** <sup>343</sup>

Wie schon im letzten Winter drohe in einigen Gegenden Dalmatiens wieder Hungersnot. Auswanderung wäre derzeit schwierig, Kredite für viele Bauern wegen Überschuldung nicht möglich. Eine Verbilligung der Lebensmittel durch allgemeine Aufhebung der Getreidezölle käme durch den Einspruch Ungarns nicht zustande. Nachdem schon 1906 einmal die zollfreie Einfuhr einer bestimmten Getreidemenge nach Dalmatien und den Quarnerischen Inseln bewilligt worden war, sollte diese befristete Maßnahme – mit höheren Quoten – angesichts der katastrophalen Wirtschaftslage wieder ergriffen werden.

Der Antrag sollte dem volkswirtschaftlichen Ausschuss oder einem „*eventuell einzusetzenden Ausschüsse zur Abhilfe gegen die Lebensmittelverteuerung*“ zugewiesen werden.

<sup>342</sup> Sten. Prot. XIX (7.7.09) 1141-I der Beilagen S. 6199 – 6200.

<sup>343</sup> Sten. Prot. XX. (29.10.09) 399-A der Beilagen S. 1871 – 1872.

**Dringlichkeitsantrag Vuković:** <sup>344</sup>

Das Parlament sollte die Regierung auffordern, der Kaschau – Oderberger Bahn keine Tarifierhöhungen oder sonstige Konzessionen zu bewilligen, so lange „*die ungarische Regierung den im Ausgleich vereinbarten Bau der Anschlussbahn an die bestehenden Dalmatiner Linien von Ogulin über Gospić nach Pridubić nicht ausgeführt hat*“.

**Interpellation Bianikini** <sup>345</sup> an den Minister für Landesverteidigung:

Neuerlich wurde auf die steigende Zahl ungarischer Rekruten an der Marineakademie in Rijeka verwiesen, die offenbar „*nur für Deutsche und Ungarn errichtet wurde*“. Damit aus der küstenländischen Bevölkerung mehr Unteroffiziere und Offiziere in der Kriegsmarine Dienst versehen könnten, wäre die Erhöhung der unentgeltlichen Plätze für junge Leute aus Dalmatien, Istrien und dem Küstenland notwendig. Konkret wurde Klage darüber geführt, dass für den Offizierskurs der Kriegsmarine in Pola im vergangenen Sommer 16 Deutsche und zwei Ungarn aufgenommen wurden, die beiden Bewerber aus Dalmatien jedoch trotz guter Deutschkenntnisse nicht, weil von ihnen verlangt wurde, Deutsch so zu beherrschen wie jene, „*deren Unterrichtssprache die deutsche Sprache ist.*“

**Die Debatte über das Budget 1910****Rede Bianikini:** <sup>346</sup>

Seiner Rede würde es diesmal „*einen milderen Ton*“ geben, weil sich Dalmatien gewissermaßen in einem Operationssaal befände und „*es sich nicht schickt, den Patienten und die Doktoren in diesem kritischen Moment zu stören*“. Jedenfalls gäbe es zum ersten Mal seit 100 Jahren einen operativen Eingriff der Regierung in Dalmatien, sowohl ökonomisch als auch politisch. Die Wirtschaftsaktion laufe – wenn auch langsam – an und im politischen Bereich wäre nun die Sprachenfrage gelöst: zwar nicht gänzlich im Sinn des Volkswillens und gegen den Widerstand der „*Dalmati autonomi*“ und einiger „*italienisch gesinnter k. k. Beamten*“ brächte der Sprachenkompromiss aller „*vernünftigeren Elemente*“ ab 1912 nun endlich die kroatische Amtssprache.

Enttäuschung gäbe es jedoch in der Eisenbahnfrage. Nach einer Erklärung des Statthalters von Dalmatien wäre nicht damit zu rechnen, dass die Magyaren ihre Verpflichtungen zum Bahnbau einhalten würden. Es wäre daher unverständlich, dass die österreichische Regierung

<sup>344</sup> Sten. Prot. XX (24.11.09) S. 345.: ein erfolgloser Versuch, die in den letzten Ausgleichsverhandlungen 1907 zugleich behandelten kroatischen Bahnausbaupläne mit dem für Ungarn wirtschaftlich wichtigen Ausbau der Kaschau – Oderbergerbahn zu junktimieren und damit die ungarische Regierung unter Druck zu setzen.

<sup>345</sup> Sten. Prot. XX. (3.12.1909) 471-I der Beilagen S. 3359 – 3360.

<sup>346</sup> Sten. Prot. XX (11.12.09) S. 912 – 916.

den Magyaren nach „*diesem unverschämten Wortbruch*“ trotzdem eine Tarifierhöhung auf der Kaschau – Oderberger Bahn bewilligt hätte.

Was die magyarische Agrarbank für Bosnien betreffe, wäre erfreulich, dass man diese „wucherische Unternehmung als gescheitert betrachten“ könnte. Es wäre allerdings ein grober Missbrauch, wenn die Bank jetzt in Verhandlungen materiellen Ersatz für ihr Aufgeben verlange. Das würde ein bosnisch-herzegowinischer Landtag „*gewiss nicht dulden*“. Leider gäbe es aber nach 14 Monaten noch immer keine Verfassung, „*weil die Intrigen der Magyaren es verhindern*“. „*Einer der besten englischen Publizisten, R. W. Seton – Watson*“ hätte kürzlich geschrieben, dass das südslawische Problem nur durch die nationale Einheit von Kroaten und Serben in den Grenzen der Monarchie zu lösen wäre. Dazu bedürfte es laut Biankini einer slawenfreundlichen inneren Politik und in der äußeren Politik „*eine herzliche und intime Annäherung an Russland und an die Balkanstaaten*“. Das wäre keine neoslawische oder russophile Politik, nicht einmal eine „*deutschland- oder dreibundfeindliche*“, sondern eine realistische Politik der gesunden Vernunft.

**Biankini kam drei Monate später<sup>347</sup> nochmals zu Wort:** Er wolle die bisherige Budgetdebatte eher als eine „*Völkerjammerdebatte*“ bezeichnen und daher nicht mehr auf die Wirtschaftsprobleme Dalmatiens eingehen.

Das „*große dualistische Verbrechen des Jahres 1867*“ hätte jetzt in einem großen Unglück für Bosnien und die Herzegowina seine Fortsetzung gefunden. Mit der neuen „*sogenannten Verfassung*“ würde das Land „*mit den Fesseln des Dualismus geradezu erwürgt*“. Der Landtag wäre eine „*Parodie der Volksvertretung*“, er würde nicht „*Spiegel der politischen Anschauungen*“ im Land sein, sondern - auf konfessioneller Basis konstruiert - der verschiedenen Religionen. Die Intelligenz des Landes, Lehrer und Professoren, dürfe nicht in den Landtag, wenn aber ein Magyare – auch wenn er Analphabet wäre – „*aus der Puszta kommt und ein Jahr im Lande ansässig ist, so hat er das passive Wahlrecht*“. Landtagsreden würden in der Presse keine Immunität genießen und für Beschlüsse gäbe es eine „*dreifache Kompression*“: sowohl die Landesregierung, als auch die Regierungen in Wien und Budapest

---

<sup>347</sup> Sten. Prot. XX, (3.3.1910) S. 1576 – 1580.

Anm: In der kompletten Dezember-Debatte bis hin zur Änderung der Geschäftsordnung zur Verhinderung von Obstruktion ist keine Wortmeldung eines Abgeordneten aus Dalmatien zu verzeichnen. Die Dalmatiner waren jedenfalls gegenüber der neuen Geschäftsordnung ziemlich skeptisch. Bei der namentlichen Abstimmung gab es zwar aus Dalmatien keine „Nein“- Stimme zur Geschäftsordnung, aber nur sechs „Ja“- Stimmen (Baljak, Biankini, Bjeladinović, Dulibić, Ivanišević und Perić). Siehe auch Tresić-Pavišić -Rede auf Seite 119.

müssten zustimmen. Der Vergleich mit den Verfassungen der Nachbarländer Montenegro, Serbien oder Bulgarien wäre „*pikant*“ und die bosnische Frage bleibe eine offene Wunde.

### **Rede Tresić-Pavišić:** <sup>348</sup>

Tresić-Pavišić sprach nicht im Namen des Südslawischen Verbandes, da dieser bezüglich der Budget-Abstimmung noch die weitere Haltung der Regierung abwarten wollte. Er jedenfalls würde keinem Budget zustimmen, solange die dalmatinischen Eisenbahnen nicht gebaut würden. Dann folgte ein politischer Rundumschlag.

Die Christlichsozialen hätten vor der Annexion alle Kroaten mit dem „*Sirenengesang*“ vom Trialismus in die „*allerloyalste und uneigennützigste Frank-Partei*“ treiben wollen. Als dies misslang, wurden alle Serben und Kroaten zu Hochverrättern proklamiert. Nach dem Ausgang des Prozesses mit „*dem berühmten Dokumentenprüfer Friedjung*“ hätte in jedem Land der Welt „*der Herr Annexionsgraf Aehrenthal*“ demissionieren müssen. Dass die Reinwaschung von der Verleumdung überhaupt gelungen sei, wäre der Unfähigkeit des Ministeriums beim Dokumentenfälschen zu verdanken. „*Ein jeder Lump kann für gutes Geld für das Ministerium des Äußeren Dokumente fabrizieren*“.

Der Vatikan und Wien, „*diese zwei Schwestermächte*“, hätten sich verbündet, um mit der „*Vernichtung unserer alten Glagolitza*“ das kroatische Volk leichter entnationalisieren zu können. Die glagolitische Liturgie wäre „*eine feste Burg gegen die Italienisierung*“ und auch gegen die Germanisierung. Der Erzbischof von Zara / Zadar – ein Verfechter dieser Liturgie – wurde abgesetzt, das Hieronimus – Kollegium in Rom mit seinem alten Seminar für glagolitische Priester wurde „*meuchlings*“ geraubt.

Bosnien erhielt eine „*Scheinverfassung*“: das Land könnte bei den pragmatischen Angelegenheiten nicht mitreden, wäre nicht in der Delegation vertreten, könnte weder bei Handelsverträgen noch beim Bahnbau mitentscheiden und hätte auch kein „*Recht des Briefgeheimnisses*“ – offenbar aus Furcht vor „*Verschwörungen und Revolutionen*“.

Die zuletzt beschlossene Geschäftsordnungsreform, für die „*ich nicht gestimmt habe*“, käme einem parlamentarischen Selbstmord gleich. Ohne zumindest die Möglichkeit zur Obstruktion zu haben, würde das Parlament zu „*einer Abstimmungsmaschine für Regierungsvorlagen*“.

Die „*bedingungslose*“ Zustimmung der meisten Slawen ohne Garantien für einen Systemwechsel wäre ein schwerer Fehler gewesen.

<sup>348</sup> Sten. Prot. XX. (3.3.10) S. 1580 – 1584.

**Rede Biankini:** <sup>349</sup>

In einer launigen und mit vielen klassischen Zitaten versehenen Rede zur geplanten neuen Weinsteuern forderte Biankini den Finanzminister auf, den Gesetzesvorschlag zurückzuziehen. Obwohl Dalmatien ausdrücklich von dieser neuen Steuer ausgenommen wäre, würde beim Weinverkauf außerhalb des Königreiches trotzdem großer Schaden entstehen. Ein neues Weinsteuergesetz sollte erst kommen, wenn einerseits die größten Reblausschäden beseitigt wären und andererseits die durch die *„Fruchtbarkeit der amerikanischen Rebe“* zuletzt entstandene Überproduktion durch verstärkten Konsum ausgeglichen wäre. Statt des *„giftigen Schnapses“* sollte der Verbrauch *„echten Weines“* gefördert werden, vor allem in den Ballungszentren. *„Der echte Wein kann unseren Arbeitern belebende Kraft und Willen geben, um ihre schweren Pflichten zu erfüllen und sie immer gesund und in guter Stimmung zu behalten“*. Da in der derzeitigen Situation die neue Weinsteuern ein *„ökonomisches Verbrechen“* wäre, sollten ihr *„nicht einmal die Antialkoholiker“* zustimmen.

**Die Dringlichkeitsdebatte über die dalmatinischen Bahnen**

Dieser Schwerpunkt der parlamentarischen Bemühungen der Südslawen bis zum Sommer begann mit einem **Dringlichkeitsantrag Vuković und Dr. Šusteršić**. <sup>350</sup>

In insgesamt fünf Punkten sollte das Parlament die Regierung auffordern, endlich mit dem Bau der Bahnverbindung mit Dalmatien zu beginnen – und zwar sowohl in Krain als auch von Knin jeweils bis zur kroatischen Grenze, wie dies bereits am 30. 12. 1907 gesetzlich festgelegt worden war. Die ungarische Regierung sollte veranlasst werden, entsprechend ihrer Verpflichtung vom 8. 10. 1907 mit dem Bau von der Grenze Krains über Karlovac bis zu dalmatinischen Grenze zu beginnen. Sollte dies nicht geschehen, müsste gemäß den neuen Ausgleichsvereinbarungen von 1907 ein Schiedsgericht entscheiden. Weiters sollte die Regierung das geheime Protokoll aus den Ausgleichsverhandlungen über die Strecke Aržano – Bugojno, deren Bau schon 1902 beschlossen wurde, offen legen oder einen Baubeginn nennen. Außerdem sollte die Regierung begründen, warum sie die Tarifierhöhung bei der Kaschau – Oderberger Bahn genehmigt hätte. Schließlich wurde von der Regierung der Bau der Verbindung Zadar – Knin (beschlossen bereits 1873) und die Fertigstellung der Strecke Split – Aržano entsprechend dem Gesetz von 1898 verlangt.

<sup>349</sup> Sten. Prot. XX. (10.3.10) S. 1814 – 1817.

<sup>350</sup> Sten. Prot. XX. (18.3.10) S. 2086 – 2087.

Der Antrag wurde am 18. März eingebracht. Es wurde bis 23. April debattiert, ob dem Antrag die „Dringlichkeit“ zuerkannt werden sollte. Schließlich erfolgte aber dann an diesem Tag die einstimmige Annahme und die Weiterleitung des Antrags an die Regierung.

### **Rede Vuković:** <sup>351</sup>

Nach einer ausführlichen Analyse der bisher bereits beschlossenen aber nicht in Angriff genommenen Eisenbahnprojekte kritisierte Vuković, dass die österreichische Regierung mit der Billigung der Tarifierhöhung bei der Kaschau – Oderberger Bahn das im Ausgleich hergestellte Junktim mit den dalmatinischen Bahnen gebrochen und damit zugleich ein *„wertvolles Pfandobjekt ... ohne Sicherung einer Gegenleistung aus der Hand“* gegeben hätte. Zugleich wäre aber auch Österreich seiner Verpflichtung zum Bau der Strecken auf österreichischem Gebiet nicht nachgekommen.

Wenn die Regierung jetzt die Ansicht vertrete, es hätte kein Junktim gegeben und auch die Anrufung des Schiedsgerichtes wäre weder möglich noch könnte die Umsetzung eines eventuellen Schiedsspruches rechtlich erzwungen werden, so entspräche dies entweder nicht den ihm vorliegenden und von ihm verlesenen Protokollen oder die frühere Regierung hätte 1907 das Parlament *„absichtlich getäuscht oder irregeführt“*.

Wenn der ungarische Handelsminister vor einigen Wochen zugegeben habe, es wären nicht einmal noch die Pläne für den Bahnbau fertig und man daher Ungarn nachsagen könnte *„wir seien unverlässlich“*, so müsste ein Schiedsgericht zumindest den „Vertragsbruch“ feststellen.

Schließlich hätte er Informationen, dass es bezüglich des Baubeginns Aržano – Bugojno, also der künftigen Verbindung von Belgrad über Bosnien zur Adria tatsächlich eine geheime Abmachung mit Ungarn gäbe. Diese sollte dem Parlament bekannt gegeben werden. Österreich sollte jedenfalls die eigenen Teilstrecken, für die ja schon Geldmittel bewilligt worden wären, zu bauen beginnen, *„ohne auf Ungarn viel zu warten“*.

Was die Bahn für das Küstenland bringe, zeige die Westküste der Adria: dort wäre man vor 50 Jahren wirtschaftlich deutlich hinter Dalmatien gelegen, jetzt fände man *„blühende und industriereiche Städte“*.

---

<sup>351</sup> Sten. Prot. XX. (14.4.10) S. 2126 – 2127 sowie Sten. Prot. XX. (15.4.10) S. 2173 – 2177. Da Vuković am späten Abend zu sprechen begonnen hatte, erhielt er vom Präsidenten die Erlaubnis, die Rede zu unterbrechen und am nächsten Tag fortzusetzen.

**Rede Ivanišević:** <sup>352</sup>

Ein Zahlenvergleich zur Dokumentierung der „dalmatinischen Rückständigkeit“ zeige, dass das etwa gleichgroße Gebirgsland Kärnten pro Quadratkilometer 51 Meter Bahnlinien hätte, das Gebirgsland Tirol 32 und das Gebirgsland Dalmatien nur 14 Meter Bahnstrecken.

Österreich hätte 1908 für 60 Millionen Kronen Obst und Gemüse aus Italien importiert, für mehr als 5,2 Millionen Schnittblumen. Dazu kämen noch Fische, Wein und Öl. Alles Produkte, die Dalmatien von den klimatischen Bedingungen her ebenfalls liefern könnte – wenn es eine rasche Eisenbahnverbindung zu den großen Absatzmärkten hätte.

Schuld wäre sowohl die Unentschlossenheit der österreichischen Regierung bei der Durchsetzung der Projekte gegenüber Ungarn, als auch bei der Durchführung von Projekten auf dem eigenen Staatsgebiet, etwa einer durchgehenden Eisenbahnverbindung im dalmatinischen Hinterland. Dass das Projekt einer Eisenbahnverbindung von Istrien über die Inseln Cres und Rab – jeweils mittels Trajekten - nach Zadar nicht verwirklicht wurde, fände er schade, weil damit geschichtlich dokumentiert worden wäre, dass ein Staat, statt die natürliche Eisenbahnstrecke von Ljubljana über Ogulin und Knin nach Split zu verwirklichen, *„sich wegen seiner unvernünftigen widersprechenden Politik auf abenteuerliche Projekte über Inseln und die Wellen des Meeres wirft“*.

**Rede Ivčević:** <sup>353</sup>

Für die eisenbahnmäßige Isolierung Dalmatiens gäbe es mehrere Gründe: zunächst hatte das Land *„das Unglück gehabt, seiner Regierung nicht bekannt zu sein“*. Das Ende der Verkehrspolitik wäre in Triest, später in Pula gelegen. Dann hätte der politische Dualismus einen *„wirtschaftlichen Dualismus erzeugt und diesem ist Dalmatien zum Opfer gefallen“*. *„Ungarische Unfreundlichkeit“* auf der einen Seite, Nachlässigkeit oder *„Impotenz“* der österreichischen Regierungen auf der anderen.

Das eigentliche Problem war, dass die österreichischen Regierungen den Bau von Bahnen in Dalmatien immer mit den jeweiligen Anschlussstrecken in Kroatien oder Bosnien junktiniert hätten. Ein doppelter Schaden für Dalmatien, weil es neben den fehlen Anschlüssen in die Nachbarländer auch dringende Bahnstrecken innerhalb des Landes, für die sogar die Finanzierung bereits beschlossen war, nicht erhalten hätte.

Beim Anschluss an die Monarchie gäbe es jetzt die übliche *„Verschleppungstaktik“*: Ungarn bestreite zwar nicht seine übernommenen Verpflichtungen, hätte aber bisher keine *„finanzielle Sicherstellung“* erwirkt und würde daher vertragsbrüchig. Und zum bosnischen

<sup>352</sup> Sten. Prot. XX. (19.4.10) S. 2247 – 22551.

<sup>353</sup> Sten. Prot. XX. (21.4.10) S. 2373 – 2378.

Anschluss erklärte das gemeinsame Finanzministerium – „*eine magyarische Domäne*“ - dass Bosnien nicht imstande wäre, dazu einen finanziellen Beitrag zu leisten. Auf welcher Basis konnte das Ministerium aber dann 1902 „*seine Zustimmung zum Bau dieser Linie geben?*“ Es folgte ausdrückliches Lob für den früheren Ministerpräsidenten Beck, für den begonnenen Straßenbau auf den Inseln, die Wildbachverbauungen, Reblausbekämpfung, die Förderung der Landwirtschaft, „*des Volksunterrichtes*“, der Dampfschiffahrt und des Fremdenverkehrs. Aber „*Hundert Schnelldampfer ... werden den Fremdenverkehr nicht so heben wie eine einzige Bahn*“.

Einem Appell des Mit Antragstellers Dr. Šusteršič,<sup>354</sup> die „Dringlichkeitsdebatte“ nach sechs Sitzungen endlich zu beenden, folgte schließlich ein einstimmiger Parlamentsbeschluss.

### A n t r ä g e

**Antrag Biankini**<sup>355</sup> zum Bau einer Flügelbahn nach Cavtat. Diese nur 3 ½ Kilometer lange Strecke zum Hafen von Cavtat könnte vor allem die Engpässe bei der Verladung von bosnischem Holz in den anderen Häfen vermindern, würde auch den Fremdenverkehr beleben und könnte von der Gemeinde teilweise mitfinanziert werden. Der Bau sollte daher noch im Herbst beschlossen werden.

**Antrag Dr. Dulibić**<sup>356</sup> zur Erhaltung der Korallen- und Schwammfischerei. Die Regierung sollte „*zwei schöne, uralte dalmatinische Gewerbe*“ durch Fachunterricht, Beistellung von Werkzeugen und Geldunterstützungen vor dem Aussterben bewahren. In Dalmatien gäbe es nur noch zwei Korallenfischer, die mit entsprechender materieller Unterstützung junge Fischer anlernen könnten. Die letzten Schwammfischer benötigten bessere Werkzeuge und ausländische Schulung bei der Veredelung von Schwämmen.

Die erforderlichen Geldmittel wären nicht hoch und sollten im Zuge der Wirtschaftsaktion für Dalmatien aufgebracht werden.

**Antrag Biankini**<sup>357</sup> zur Errichtung einer Kunstakademie für Südslawen. Trotz „*ihrer hundertjährigen blutigen Kämpfe zur Verteidigung der europäischen Zivilisation*“ hätten sich die Südslawen „*die beste Begabung*“ für die Künste, vor allem Malerei und Skulptur bewahrt. So gäbe es auch in der Gegenwart außerordentliche Künstler, etwa „*die phänomenale Erscheinung des noch jungen Ivan Meštrović*“. Zur Pflege der künstlerischen Begabungen benötige Dalmatien eine Akademie der schönen Künste für Südslawen mit den Abteilungen

<sup>354</sup> Sten. Prot. XX. (23.4.10) S. 2447.

<sup>355</sup> Sten. Prot. XX. (13.5.10) 769-A der Beilagen S. 7219 – 7220.

<sup>356</sup> Sten. Prot. XX. (27.5.10) 781-A der Beilagen S. 7487 – 7488.

<sup>357</sup> Sten. Prot. XX. (3.6.10) 784-A der Beilagen S. 7683 – 7684.

Architektur, Bildhauerei und Malerei, die „*tunlichst bald*“ entweder in Split oder in Dubrovnik errichtet werden sollte.

**Antrag Biankini** <sup>358</sup> zur Errichtung eines großen Gebäudes in der Hauptstadt Wien für periodische Kunstaussstellungen aller österreichischen Künstler. Der Zweck dieses Antrags an den Budgetausschuss war es offensichtlich, allen Künstlern „*der verschiedenen in Österreich lebenden Völker*“ in jedem zweiten Jahr die Teilnahme an einer großen Staatsausstellung zu ermöglichen. Zugleich sollte das Budget für den Ankauf von Kunstwerken prozentuell auf die einzelnen Nationalitäten aufgeteilt, diese Kunstwerke ein Jahr lang im Wiener Kunsthaus ausgestellt und dann an ein Museum des betreffenden Königreiches oder Landes übergeben werden.

**Antrag Biankini** <sup>359</sup> zur Verbindung Dalmatiens mit dem Telephonnetz der Monarchie. Beim Telephon stünde Dalmatien noch schlechter da als im Eisenbahnwesen. Es gäbe keine Telephonverbindung mit der Monarchie und in Dalmatien selbst gäbe es vier lokale Netze in Zadar, Šibenik, Split und Dubrovnik, die aber nicht miteinander verbunden wären. Im Zuge der ökonomischen Hebung Dalmatiens wäre ein sofortiger Telefonausbau unverzichtbar.

### Die Debatte über die Truppenverwendung bei den ungarischen Wahlen

**Rede Dr. Tresić-Pavišić:** <sup>360</sup>

Tresić-Pavišić erklärte, dass „*österreichische Soldaten zu Wahlzwecken und zur Unterdrückung der Wahlfreiheit*“ zu den ungarischen Reichstagswahlen geschickt worden wären und dass dies vom österreichischen Ministerpräsidenten „*geleugnet*“ würde.<sup>361</sup> Wenn er von „*die Ordnung bei den Wahlen aufrechterhalten*“ spreche, dann wäre die Frage zu stellen, weshalb bei den letzten Wahlen in England und Frankreich, „*nicht einmal in Russland*“, die Armee nicht benötigt wurde, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Österreich hätte dagegen die Armee nach Ungarn geschickt, „*damit sie den freien Willen der Wähler unterdrücke und die ungarische Gentry, die Herren Grafen, Barone und die Herrn Bankiers aus Pest verteidigt*“. Außerdem hätte die Armee damit auch das undemokratische Wahlrecht unterstützt, mit dem von den fast 10 Millionen nicht-magyarischen Nationalitäten nur acht Deputierte in den Reichstag gewählt wurden.

<sup>358</sup> Ebd. 785-A der Beilagen, S. 7687 – 7688.

<sup>359</sup> Sten. Prot. XX (8.6.10) 795-A der Beilagen S. 7885 – 7886.

<sup>360</sup> Sten. Prot. XX (9.6.10) S. 2861 – 2864.

<sup>361</sup> Bienerth hatte am Tag zuvor (8.6.10 – S. 2784) erklärt, dass laut Wehrgesetz zur Erhaltung der „Ordnung und Sicherheit im Innern“ in welchem Teil der Monarchie auch immer Truppen eingesetzt werden könnten – und zwar ohne Rücksicht auf die Staatsbürgerschaft. Daher hätten am Wahltag österreichische Korps die Truppen in den Ländern der ungarischen Krone verstärkt. „Ein Vorgang, wie er bisher in gleichen Fällen stets geübt wurde“.

Der englische Schriftsteller Robert W. Seton-Watson hätte ihm in einem persönlichen Gespräch von zahlreichen Missbräuchen erzählt, die er als Beobachter der Wahlen in der Slowakei erlebt hätte. So wären die Wähler erst mit 20 Kronen bestochen und vom „*militärischen Kordon*“ erst dann zur Wahlurne vorgelassen worden, wenn sie „*schon vollkommen besoffen waren*“. Ohne Systemwechsel, der die Unterdrückung der Nationalitäten und auch der „*gutgesinnten Magyaren*“ beende und ohne allgemeines Wahlrecht werde es zu einer Revolution kommen. Dagegen helfe nur der Trialismus (Zwischenruf des Abgeordneten Choc: „*Föderalismus*“). „*Gut! Auch Föderalismus. Aber ich meine, der erste Schritt zum Föderalismus ist der Trialismus. Ich als Kroatie muss zuerst für den Trialismus eintreten*“.

### Die Debatte über den Budgetvoranschlag

#### Rede Dr. Tresić-Pavišić: <sup>362</sup>

Zunächst erfolgte neuerlich heftige Kritik an den Führern jener Slawischen Parteien, die den neuen Ministerpräsidenten zunächst „*bedingungslos*“ unterstützt hätten und die jetzt – da er sich auf eine knappe Majorität der Deutschen und Polen stütze – nach der Reform der Geschäftsordnung kein Mittel mehr in der Hand hätten, um ihn entweder zu einer paritätischen Regierungsbildung mit anteiliger Vertretung der Slawen zu bringen oder – als starke Opposition – die Regierung zu stürzen.

An der „*katastrophalen Finanzpolitik*“ bemängelte er vor allem die für Dalmatien schädliche Monopol- und Kartellnähe des Ministeriums. Ein Trust um die „*Anglo-Bank*“ bedrohe die dalmatinischen Fisch- und Sardinenfabriken, doch der Salzpreis würde den Fischern nicht ermäßigt.<sup>363</sup> Die in Split entstehende Zementindustrie würde gegenüber den „*kartellierten Zementfabriken in den anderen Kronländern*“ benachteiligt. Und die „*Austro-Americana*“ - Schifffahrtslinie würde, obwohl ihre Aktionäre „*zu zwei Dritteln aus Reichsdeutschen bestehen*“, mit großen Subventionen zu Ungunsten der freien Schifffahrt bevorzugt. Zuletzt drückte Tresić-Pavišić die Empörung der Kroaten über deren Behandlung und Missachtung im Zuge der Reise von Kaiser Franz Josef nach Bosnien aus. „*Staatsrechtlich*“ wäre nur der Banus von Kroatien „*berechtigt gewesen ... Seine Majestät auf der bosnischen Reise zu begleiten*“. Er wurde jedoch nicht eingeladen „*und musste zusehen, wie die österreichischen und ungarischen Minister Bosnien und Herzegowina wie eine Kolonie besuchen*“.

<sup>362</sup> Sten. Prot. XX. (10.6.10) S. 2962 – 2966.

<sup>363</sup> Ebd.: Laut Finanzministerium wäre eine Änderung des Salzmonopols als „*Monopol der Monarchie*“ nur mit Zustimmung Ungarns möglich.

Namens des Südslawischen Verbandes erklärte Tresić-Pavišić, dass die Abgeordneten des Verbandes das Budget ablehnen würden.

### **Rede Biankini:** <sup>364</sup>

Die Rede galt ausschließlich der Bosnien – Herzegowina –Reise des Monarchen. Diese wäre dank der „*väterlichen, liebenswürdigen, unparteiischen, friedvollen Intentionen*“ vom dynastischen Standpunkt ein großer Erfolg gewesen. Zugleich wurde der „*enorme Abgrund*“ zum „*geradezu verhassten Regierungssystem*“ deutlich erkennbar. In bezug auf eine Änderung dieses Systems wäre die Reise jedoch „*unfruchtbar und erfolglos*“ gewesen. Massive Polizeischikanen hätten die Bauern von Sarajevo und allgemein das Volk von den Straßen ferngehalten. Erst nach der Frage des Monarchen. „*Wo ist das Volk? Ich will meine Bauern sehen!*“ hätte die Polizei den Auftrag erhalten, das Volk auf „*die öden Straßen*“ zu lassen. Dass in der Kabinettskanzlei nicht wie üblich Bitten und Beschwerden eingereicht wurden, wurde erst „*auf Allerhöchsten Befehl*“ geändert, nachdem in Erfahrung gebracht worden war, dass die Polizei dem Volk den Zutritt zur Kanzlei unmöglich gemacht hatte. Baron Pitner, „*das Faktotum*“ des Baron Burian in Sarajevo, hätte mit seiner „*kroatoophoben*“ Zensur aus allen Reden das Wort „Kroaten“ entfernt und sogar den einfachen Gruß: „*Živio hrvatski kralj Franjo Josip I.*“<sup>365</sup> verboten. Dass die Deputation der kroatischen Vereine als „kroatische“ und nicht – wie von Pitner gewünscht – als „katholische“ vor den Monarchen trat, wäre dem energischen Protest je eines „mohammedanischen“ und eines „jüdischen“ Delegationsangehörigen zu verdanken gewesen. Vor der Okkupation wären die kroatischen Freiwilligen unter der kroatischen Fahne in den Kampf gegen die Aufständischen in Bosnien gezogen mit der Parole „*Es lebe der kroatische König*“. Nun hätten sie den König unter magyarischen Fahnen in Sarajevo weder unter ihrem Namen noch als ihren König begrüßen dürfen und „*Graf Aehrenthal hat sich viel Mühe gegeben*“, dass der Banus von Kroatien nicht bei der Reise dabei war. Die Christlichsozialen, die von ihrer früheren Position des Trialismus nun in Richtung „*Staatskonfederation im Südosten der Monarchie*“ umgeschwenkt wären und dabei vor allem die wirtschaftliche „*Eroberung der annektierten Länder für die deutsche Industrie*“ im Sinn hätten, müsse er darauf aufmerksam machen, dass sie damit zu spät kämen, „*weil die Magyaren die besten Positionen in Bosnien und Herzegowina schon erobert haben*“.

<sup>364</sup> Sten. Prot. XX. (13.6.10) S. 3030 – 3035.

<sup>365</sup> Deutsch: „Es lebe der kroatische König Franz Josef I.“

### Rede Bjeladinović:<sup>366</sup>

Die letzte Rede des Abgeordneten im Parlament wurde zu einer Abrechnung mit der Wiener Bürokratie. Das Ackerbauministerium ausgenommen – „*eine dankenswerte Ausnahme*“ – wäre eine Änderung „*der bisherigen Tatenlosigkeit in keinem der anderen Ressorts bemerkbar*“. Es herrsche zwar Tätigkeit – „*sie beraten, pflegen Erhebungen, sie ziehen in Erwägung*“ – aber man komme zu keinen wirklichen Taten.

Das natürliche Hinterland der Bocche di Cattaro / Bucht von Kotor hätte die Zollverwaltung durch „*eine chinesische Mauer*“ abgesperrt, zugleich werde aber eine erdrückende Konkurrenz durch Italien geduldet. Die Handelswege und Häfen würden – wenn überhaupt – ratenweise über viele Jahre verteilt errichtet, wobei immer wieder bewilligte Geldmittel verfallen würden.

Im Fremdenverkehr könnte die Regierung jetzt mit einer geringfügigen Subvention, für die es sogar eine einschlägige Budgetpost gäbe („Erschließung neuer Gebiete für den Weltreiseverkehr“), dem ersten Versuch einer großangelegten „*Kapitalsassoziation*“ zum Erfolg verhelfen. In Castelnovo / Herzeg-Novi hätte sich eine Gesellschaft zur Errichtung eines Hotels gebildet, bei der „*viele Bewohner der Bocche*“ Aktionäre wären. Es könnte hier ein klimatischer Kurort entstehen, doch müsste diese „*unsere bisher weltabgeschiedene Heimat dem großen Reisepublikum*“ überhaupt erst bekannt gemacht werden.

Allgemein würde das Geld – so Bjeladinović – falsch eingesetzt: für den angeblich „kommerziell dringend“ notwendigen Ausbau eines Fahrweges über den 1600 Meter hohen Orienpass gäbe Geld – und auch das nur in Raten. Der Pass würde zwar „*vom Handel nicht erstiegen*“ sondern über Herzeg-Novi umgangen, wäre aber strategisch offenbar wichtig. Für den dringend notwendigen Bahnhofsausbau im Herzeg-Novi müsste dagegen die Gemeinde selbst aufkommen.

Zur der in der Frage der Seeschifffahrt „*erstaunlichen politischen Kurzsichtigkeit*“ der Wiener Zentralregierung, die eigene Küste völlig für die italienische Konkurrenz zu öffnen, sagte Bjeladinović, es sollte die freie Schifffahrt gestärkt und der Küstenseehandel über Albanien bis Griechenland ausgeweitet werden.

Für das Geld, das der Bau eines einzigen „Dreadnoughts“<sup>367</sup> verschlinge, könnte man die „*seemännische und kaufmännische Tüchtigkeit meiner Landsleute benützen*“ und der Handelsmarine ihr früheres Ansehen zurückgeben. Damit würden „*Sie für die Beherrschung der Adria mehr getan haben, als durch eine endlose Erhöhung des Kriegsbudgets*“.

<sup>366</sup> Sten. Prot. XX.( 20.6.10) S. 3489 – 3496.

<sup>367</sup> Brockhaus I. Bd. S. 609. Engl. „Fürchtenichts“, englisches Linienschiff von 1906 (22500 t), das erste moderne Schlachtschiff.

## I n t e r p e l l a t i o n e n

**Interpellation Dulibić** <sup>368</sup> wegen verletzender bildlicher Darstellungen und Worte:

In sogenannten Witzblättern hätte es zuletzt gehässige Darstellungen der Bevölkerung von Bosnien und Herzegowina gegeben, ohne dass die Zensur eingeschritten wäre. Etwa, dass man vor der Reise Seiner Majestät nach Bosnien „*ganze Waggon Kämme, Seifen und sonstige Reinigungsmittel*“ dorthin hätte befördern müssen, „*um die Bevölkerung für den Empfang vorzubereiten*“. Und nach Ordensauszeichnungen an bosnische Persönlichkeiten wären „*Bosnier als Wilde, Bären usw. mit den angeblichen Orden auf der Brust dargestellt*“ worden. Der Justizminister wurde gefragt, ob er gegen diese „*unqualifizierbaren Auswüchse der Presse*“, die nicht nur die Bevölkerung von Bosnien und Herzegowina, sondern auch „*anderweitige blutsverwandte Stammesgenossen*“ beleidige, mit allen zu Gebote stehenden Mittel einschreiten wolle.

**Interpellation Biankini** <sup>369</sup> über die neuerlichen Eisenbahnverhandlungen mit Ungarn.

Eisenbahnminister Wrba hätte dem einstimmigen Dringlichkeitsantrag vom 23. April in so ferne Folge geleistet, als er Mitte Juni drei Tage lang in Budapest über den dalmatinischen Eisenbahnbau verhandelt hätte. Er hätte jedoch bisher die Ergebnisse dieser Verhandlungen nicht bekannt gegeben.

Ungarische Blätter hätten die Vermutung geäußert, dass das sogenannte „Lika“ – Projekt geändert und eine neue Strecke durch das Una-Tal von (Bosanski-)Novi nach Knin geplant würde.

Der Minister wurde aufgefordert, sich dazu, sowie zu einem möglichen neuen Zeitpunkt für den Baubeginn zu äußern.

### DIE 44. DELEGATION DES REICHSRATES - Wien 1910

#### **Drei Reden Baljak**

Die Session wurde vom 12. Oktober bis 18. November 1910 in Wien abgehalten. Der Serbe Dr. Baljak legte in seinen drei Reden ein grundsätzliche Bekenntnis zum Weiterbestehen einer Kroatisch – Serbischen Koalition ab: er wäre von seinen kroatischen Kollegen nicht nur aus Gründen einer gerechten Mandatsverteilung zum Delegierten Dalmatiens gewählt worden,

---

<sup>368</sup> Sten. Prot. XX. (16.6.10) 1671-I der Beilagen S. 8379.

<sup>369</sup> Sten. Prot. XX. (1.7.10) 1757-I der Beilagen S. 8929 - 8930.

sondern auch, weil *„meine kroatischen Kollegen überzeugt waren, dass ich als Dolmetsch der serbischen Gefühle zugleich die Gefühle der Kroaten zum Ausdruck bringe“*.

**Rede zur Außenpolitik:** <sup>370</sup>

Der Feldzug gegen Bosnien und Herzegowina wäre gegen das gesamte Serbentum erfolgt; gegen die *„eigenen Serben“* und gegen die außerhalb der Monarchie. Nicht die *„serbische Hochverratsbewegung“* hätte die Annexion notwendig gemacht, sondern die *„bereits beschlossene Sache“* hätte zur Begründung die Hochverratsvorwürfe, die *„Machenschaften“* der Herren Nastić und Friedjung und schließlich den Hochverratsprozess benötigt.

Zum Verhältnis der Monarchie zu Serbien zitierte Baljak den mehrmaligen serbischen Ministerpräsidenten Novaković aus einem *„in dem von Hofrat Jagić herausgegebenen Archiv für Slawische Philologie“* veröffentlichten Aufsatz. Danach verlange Österreich immer, dass sich der kleine slawische Staat von der slawischen Großmacht Russland abwende und seine Blicke auf Österreich-Ungarn werfe. *„Wenn wir aber kommen“*, so Novaković, *„finden wir weder ein aufrichtiges Herz noch einen guten Willen“*. Das zeige sich vor allem in handelspolitischen Fragen, in denen immer wieder versucht würde, Serbien faktisch in die Rolle eines Tributpflichtigen zu drängen.

In der Annexionskrise hätte man zunächst versucht, *„die Serben in Serbien vor Europa ins Unrecht zu setzen“* und die einheimischen Serben für ein nicht begangenes Verbrechen büßen zu lassen, um dann im Gegensatz zur anti-serbischen Haltung mit Millionenzahlungen *„den gereizten türkischen Nerven eine sanfte Behandlung angedeihen“* zu lassen. Die *„geradezu feindselige Haltung“* der Wiener Regierung gegen die Balkanslawen führte Baljak darauf zurück, dass sich Wien vom einem Zentrum *„zivilisatorischer Ausstrahlung“* zu einem *„Zentrum germanisatorischer Propaganda“* entwickelt hätte und im Sinne der Interessen Deutschlands agierte. *„An Preußen angekettet“* hätte sich Graf Aehrenthal Europa entfremdet und könne nicht auf die *„Sympathien der Serben und Kroaten rechnen“*. Auch nicht bei der Bewilligung des Budgets.

**Rede zur bosnischen Agrarfrage:** <sup>371</sup>

Neben verfassungsmäßigen Einrichtungen wäre die Lösung der Agrarfrage die wichtigste bosnische Aufgabe. Statt sofort nach der Okkupation die Bauern zu freien Eigentümern zu machen, hätte man durch die Kombination übernommener türkischer Gesetze mit österreichischer Bürokratie das Kmetenproblem noch verschärft. Der Kmet hätte jetzt gegenüber dem Grundherrn weniger persönliche Freiheiten – etwa bei der Aufnahme einer Nebenbeschäftigung – als unter türkischer Herrschaft. Wenn der gemeinsame Finanzminister

<sup>370</sup> Delegation 44 (2. Sitzung / 8.11.10) S. 74 – 80.

<sup>371</sup> Delegation 44 (5. Sitzung / 11.11.10) S. 278 – 287.

nun die Ansicht vertrete, dass die Monarchie nicht verpflichtet wäre, die Agrarfrage zu lösen, so würde er durch Erlässe und Gesetze aus den Jahren 1878 bis 1880 - die Baljak detailliert zitierte – „*in eklatanter Weise*“ widerlegt.

Erz- und Kohlegruben, sowie die Wälder würden an Ausländer verliehen, etwa „*den bayerischen Multimillionär Steinbeiß*“, die Produkte würden ohne Beteiligung bosnischer Arbeiter im Ausland bearbeitet und das Kapital wandere somit über die Grenze. Im Gegenzug wären die Grenzen mit Serbien, Montenegro, dem Sandschak und auch Dalmatien für die früher hoch entwickelten Handelsbeziehungen durch Zollschranken praktisch geschlossen. Die nach der Annexion „*widerwillig gewährte Verfassung*“ hätte der erste bosnische Landtag bereits als „*nicht annähernd den Wünschen und den Erwartungen des Volkes*“ entsprechend bezeichnet. Die Kmetenablöse wäre wohl eindeutig Sache des Landes. Dennoch bedürfte der bosnische Landtag dabei der Zustimmung Wiens und Budapests. Es gäbe Hinweise, dass der Landtag, wenn er „*einen den gegenwärtigen Ansichten der Regierung entgegengesetzten Beschluss in der Agrarfrage fassen sollte, er seine Auflösung zu gewärtigen hätte*“.

Abschließend zitierte Baljak den Münchner Professor Dr. Albrecht Wirth, der die Kmetenablöse in Bosnien als „*Selbstentmannung der Deutschen*“ bezeichnet hatte, „*denn sie bedeute die Stärkung des serbischen Volkes, dieses aber bilde das einzige Hindernis für das Vordringen der Deutschen auf dem Balkan*“. Baljak verwies darauf, dass es in Bosnien schon „*einzelne Kolonien gäbe, die Windthorst, Josefsstal und ähnlich heißen*“ und die „*Bosnische Post*“ in Sarajevo zuletzt einen Aufruf gebracht hätte, „*dem bedrohten Deutschtum in Bosnien zu Hilfe zu kommen*“.

**Rede zum Missbilligungsantrag** gegen Finanzminister Burian<sup>372</sup>. Der von Dr. Šusteršić gegen den gemeinsamen Finanzminister eingebrachte Missbilligungsantrag<sup>373</sup> würde von ihm - ungeachtet sachlicher Differenzen – nicht unterstützt. Burian wäre in den kritischen Tagen nicht „*den perfiden Einflüsterungen bewusster ingrimmiger Feinde der Serben zugänglich gewesen*“. Auch er hätte Briefe über einen angeblichen Aufstand in Bosnien erhalten, diese aber auf ihre Echtheit und inhaltliche Wahrheit prüfen lassen und erkannt, „*wohin die wertvollen Dokumente gehören*“. Das wurde ihm zwar von gewissen Kreisen in Sarajevo übel genommen, aber es wäre wünschenswert gewesen, „*wenn Seine Exzellenz Graf Aehrenthal sich an demselben ein Beispiel genommen hätte*“. Das Verhalten des Freiherrn von Burian mache es ihm zur Pflicht, „*des Wortes <Noblesse oblige> zu gedenken und danach zu handeln*“.

<sup>372</sup> Delegation 44 (8. Sitzung / 16.11.10) S. 442.

<sup>373</sup> Vgl. ebd. S. 432: es sollte die „*einseitige Handlungsweise zugunsten eines privaten Bankinstitutes in Angelegenheit der bosnischen Agrarbank*“ des Finanzministers missbilligt werden.

## DIE XX. SESSION (2. Teil - bis Ende 1910)

### Nachrufe:

In der 66. Sitzung am 24. November 1910<sup>374</sup> gab Präsident Dr. Pattai bekannt, dass am 29. Oktober der Abgeordnete des 11. Wahlbezirkes Dalmatiens, **Mihailo Bjeladinović**, erst 46 Jahre alt, einem tückischen Leiden erlegen sei. Der Präsident würdigte „*seine richterlichen Berufsqualitäten: gediegenes Wissen, unermüdlichen, mit Ernst und Gründlichkeit gepaarten Fleiß und sachliche Auffassung auch in der für ihn neuen Tätigkeit*“ des Abgeordneten im Reichsrat. In seinen wiederholten Wortmeldungen in den Ausschüssen und im Plenum hätte Bjeladinović „*die Interessen seines Volkes und Heimatlandes mit warmen Eifer*“ vertreten.

Am Ende der Sitzung gab es Wortmeldungen zum Tod von **Leo Tolstoi**. Die Redner der slawischen Klubs und der Sozialdemokraten kritisierten dabei den Präsidenten, weil er die Sitzung nicht mit einer entsprechenden Trauerkundgebung eröffnet hatte.

Für die Südslawen erklärte **Dr. Tresić-Pavišić**<sup>375</sup>, dass mit Tolstoi „*der größte Schriftsteller der Gegenwart und einer der größten aller Zeiten*“ gestorben wäre. Als ein „*von der Natur gewähltes Mitglied des Weltparlaments der Zukunft*“ müsse er auch im österreichischen Parlament gewürdigt werden. Als Schriftsteller gehörte er zwar dem russischen Volk, seine Ideen aber gehörten der ganzen Menschheit. „*Für uns alle, die wir unterdrückt sind, die wir uns nach Freiheit und Gerechtigkeit sehnen, waren seine Werke wie die unendliche frische und für alle gleiche Luft, die wir atmen*“.

**Antrag Dulibić**<sup>376</sup> betreffend die Ablöse des Kolonatsverhältnisses in Dalmatien:

Diese veraltete Institution betreffe fast die Hälfte des kultivierten Bodens in Dalmatien und verhindere wirtschaftliche Verbesserungen für die Bauern. Mit dem Kolonat könnte keine rationelle Landwirtschaft betrieben und vor allem die rasche Wiederherstellung der Weingärten nicht erreicht werden. Es sollte daher auch im Sinne „*guter Beziehungen zwischen den interessierten Bevölkerungskreisen*“ gesetzlich die Möglichkeit geschaffen werden, die Bodenmeliorationen abzulösen und die Eigentümer des Bodens zu entschädigen. Im Antrag zeigt sich das immer engere Zusammengehen der Reinen Rechtspartei mit den Slowenisch-klerikalen unter Dr. Šusteršič: neben den slowenischen finden sich nur vier dalmatinische Unterschriften (Dulibić, Ivanišević, Perić und Prodan) auf diesem Antrag.

<sup>374</sup> Sten. Prot. XX. (24.11.10) S. 3854.

<sup>375</sup> Ebd. S. 3905 – 3906.

<sup>376</sup> Sten. Prot. XX. (30.11.10) 860-A der Beilagen S. 9591.

## Die Debatte über das Budgetprovisorium 1911

### Rede Dr. Smodlaka: <sup>377</sup>

Der neugewählte Abgeordnete hielt seine erste und in dieser Session einzige Rede vor einem nahezu leeren Plenum, erzeugte jedoch mit seiner aggressiven Argumentation einige Unruhe im Hohen Haus, nicht zuletzt bei seinen Abgeordnetenkollegen aus Dalmatien.

Er könnte offen und frei reden, weil er keinem Klub angehörte und als einziger seiner Partei im Parlament nur mit der „Zwei-Mann-Partei“ von Professor Masaryk und Dr. Drtina politische Verwandtschaft empfände.

Er sei nach Wien gekommen mit der Überzeugung, dass mit der *„bisherigen Politik des Zuwartens, mit der Brosamenpolitik“* seiner Heimat nicht mehr zu helfen wäre, *„dass wir daher eine entschiedene, die radikalste Politik in diesem Hause führen müssen“* und er hoffe, dass auch seine älteren Kollegen aus Dalmatien *„zu dieser Einsicht kommen werden“*.

Entscheidend wären nicht nur Investitionen im Land, sondern auch eine völlig neue Struktur und Organisation. Die Entscheidungskompetenz müsse von Leuten in Wien, die großteils keinen Begriff von *„den Bedürfnissen des Landes haben“*, einem Statthalter im Land selbst übertragen werden. Das wäre keine „Los von Wien“ – Parole sondern eine Systemänderung in Richtung Dezentralisierung. Wenn England seine fähigsten Leute nach Südafrika und Indien schicke, so sollte auch Wien seine *„tüchtigsten Leute zu uns schicken“*. Und wenn man nicht den Engländern folgen wollte, dann eben analog den *„Prokonsuln“* der alten Römer. Das Land brauche *„einen fähigen, modernen energischen Mann und er braucht kein Dalmatiner zu sein, er kann auch ein Deutschösterreicher sein“*.

Es müsse damit Schluss sein, dass eine Straße erst nach 65 Jahren gebaut würde oder das *„zwei Generationen sterben“*, bis nach 40 Jahren *„die Pläne von Wien zurückkommen“* und endlich die kleine Hafenanlage errichtet werden könnte.

Es wäre schon schlimm genug, dass im Budgetprovisorium für Dalmatien für das kommende Jahr weniger Geld vorgesehen wäre als im Jahr davor – deshalb würde er auch gegen den Budgetvoranschlag stimmen. Das Geld würde aber auch noch falsch ausgegeben. Zum Beispiel für die landwirtschaftliche Schule in Split, wo nur 20 Schüler in einem großen Gebäude mitten in der Stadt unterrichtet würden und es kein Grundstück für den praktischen Landwirtschaftsunterricht gäbe. Oder: das Land hätte acht Mittelschulen, aber mehr als 300 Dörfer ohne Volksschule mit *„100 Prozent Analphabeten“*. In Zadar gäbe es drei

---

<sup>377</sup> Sten. Prot. XX. (3.12.10) S. 4345 – 4354.

Mittelschulen, im ganzen Land aber nur eine Handelsschule, deren Direktor ein unfähiger Mann wäre, der aber „*in Wien hohe Protektion hat*“.

Einer privaten Gesellschaft in Split wäre die Konzession für den Bau einer elektrischen Straßenbahn nach Trau / Trogir verweigert worden, weil Wien „*einigen Personen einen Gefallen erweisen*“ und um zwei Millionen eine Eisenbahn bauen wolle, die aber „*keinen Sinn*“ hätte und nicht durch die Dörfer am Meerufer führen würde.

Dubrovnik bekäme keine Beleuchtung und die Kraftwerksarbeiten für Split wären sistiert – aus hochpolitischen Rücksichten, weil in den Gesellschaften italienisches Kapital wäre. Doch da Dalmatien aus den Kronländern kein Kapital erhielte, müsste man dem Land eben ausländisches Kapital gestatten.

Im ländlichen Bereich gäbe es neben dem Kolonatsproblem „*noch ein Überbleibsel aus dem Mittelalter, die sogenannte Redovina, die Giebigkeit an den Pfarrer*.“ Er spreche nicht gegen die Pfarrer. Aber wenn in ärmeren Dörfern eine Familie im Jahr 30 Kronen an den Pfarrer abliefern müsste – bei vergleichsweise 1 bis 2 Kronen Steuerleistung – dann wäre diese Last „*etwas Unerträgliches*“. Außerdem würden die Beträge bei Nichteinbringung im Exekutionsweg von der politischen Behörde eingetrieben.

Ohne Eisenbahnverbindung werde es in Dalmatien keinen Fortschritt geben. Er wäre überzeugt davon, dass Österreich – wenn es wollte – Ungarn zum Bahnbau zwingen könnte: „*Ungarn ist von Österreich umgeben; es hat keinen anderen Weg nach Westeuropa*“ – und ebenso Nordeuropa. Darin liege Ungarns Schwäche, die Österreich ausnützen könnte.

Der einzige Ausfuhrartikel Dalmatiens zur Zeit wäre die „*Ausfuhr von Menschenfleisch*“.

Aus Brazza / Brač, der größten Insel Österreichs, wären in den letzten zwei Jahren „*Hunderte von Familien*“ ausgewandert. Die relative Bevölkerungsmehrheit der südlichsten Stadt der Welt, Punta Arenas in Chile, stamme aus Brač.

Dabei gäbe es in Dalmatien keinen Irredentismus, weder auf serbokroatischer, noch auf italienischer Seite. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung werde nicht von Serbien und Italien geschürt, sondern von der Wiener Regierung. Die zuletzt angeblichen Sympathien für Dalmatien sollten dem Land die Grundlagen sichern, auf denen die Bevölkerung selbst Landwirtschaft, Industrie und Handel aufbauen könnten.

Die „*gefährlichen Sympathien*“ brauche das Land allerdings nicht: die Betrachtung als etwas Exotisches vom Standpunkt der Archäologie und des Fremdenverkehrs. „*Wir bedanken uns für die Rolle eines archäologischen Friedhofes oder einer <Indian reservation> mit den authentischen Dalmatiner Indianern in ihrer bunten Volkstracht*“.

**Rede Biankini:** <sup>378</sup>

Der ungarische Ministerpräsident Khuen-Héderváry habe Österreichs Ministerpräsidenten Bienenroth öffentlich desavouiert. Erst hätte er erklärt, dass Ungarn statt der vertraglich paktierten „Lika-Bahnlinie“ eine Bahn durch das Unatall bauen würde. Und nachdem Bienenroth sich damit einverstanden erklärt hätte, wäre die Unatall-Linie von Ungarn wieder zurückgezogen worden und – nach zweijährigem Nichtstun – würde nun doch wieder die Likabahn geplant. Wenn sich das die österreichische Regierung gefallen lasse, bedeute das eine „*öffentliche Erniedrigung des Staates*“.

Bei der zweiten fehlenden Bahnverbindung, nämlich Belgrad – Sarajevo – Split sprach Biankini von einer „*verbrecherischen Indolenz*“ der Regierungen in Budapest und Wien. Das wirtschaftlich katastrophale Ergebnis wäre, dass Serbien bereits eine andere Strecke zu einem montenegrinischen oder albanischen Hafen baue.

Der „*Kardinalpunkt der wirtschaftlichen Auferstehung Dalmatiens*“ wäre der Bahnbau, da stimme er mit seinem Kollegen Smolaka überein. Dessen „*etwas exotischen Ideen*“, dass auch ein Deutscher an die Spitze der Administration Dalmatiens kommen könnte, müsse er aber ablehnen, weil das Land für seine Selbstverwaltung „*niemals Mangel an intelligenten Fachleuten*“ gehabt hätte.

Auch den Smolaka - Vorwurf der „*Brosamen-Politik*“ wies Biankini zurück: es wäre nicht zu leugnen, dass in den letzten Jahren „*eine bemerkenswerte Wendung in der wirtschaftlichen Politik Dalmatiens eingetreten ist*“. Gegen die von Smolaka „*anempfohlene radikalste Politik*“ hätte er allerdings keine Einwände.

**„Tatsächliche Berichtigung“ Ivanišević:** <sup>379</sup>

Zu den Ausführungen seines dalmatinischen Kollegen Smolaka zum Thema „Redovina“ – Giebigkeit „berichtigte“ Ivanišević, dass diese pro Familie jährlich „*höchstens 15 Kronen*“ betrage und damit dem Seelsorger einer Durchschnittsgemeinde höchsten 2.000 Kronen Einkommen verschaffe. Außerdem wären Exekutionen die Ausnahme bei zahlungsfähigen Familien, die wegen „*trauriger parteilicher Machinationen, die dem Herrn Dr. Smolaka wohl bekannt sind, oder aus persönlicher Ranküne sich ihrer Pflicht zu entziehen trachten*“. Die Frage der Giebigkeiten wäre für Smolaka ein „*parteilich-politisches Agitationsmittel*“, um Kirche und Volk zu entzweien. Dieses „*unqualifizierte Vorgehen*“ müsse er „*im Namen meiner Kollegen des kroatischen Klubs und im Namen des gesamten Klerus Dalmatiens*“ entschieden verurteilen.

<sup>378</sup> Sten. Prot. XX. (6.12.10) S. 4406 – 4410.

<sup>379</sup> Sten. Prot. XX. (7.12.10) S. 4516 – 4517.

**Dringlichkeitsantrag Vuković:** <sup>380</sup>

Neuerlich ging es um die Bahnverbindung Dalmatiens mit der Monarchie: die Regierung wurde aufgefordert, zu berichten, was sie alles zur Verwirklichung des letzten Dringlichkeitsantrages vom 23. April d. J. unternommen hätte. Außerdem sollte sie jene Vereinbarungen mit Ungarn über den sofortigen Bahnbau von Krain an die dalmatinische Grenze bekannt geben, die eine Einberufung des Schiedsgerichtes nicht notwendig machten. Und schließlich sollte sie noch in der laufenden Session ein Gesetz über den Bau der geforderten rein innerdalmatinischen Bahnlinien dem Parlament vorlegen.

**Rede Tresić-Pavišić:** <sup>381</sup>

Die Rede befasste sich - weil Beschwerden ohnedies verlorene Mühe wären - ausschließlich mit der Frage, warum der slowenische Reichsratsabgeordnete Ivan Hribar zwar zum sechsten Mal zum Laibacher Bürgermeister gewählt worden war, aber die kaiserliche Bestätigung nicht erhalten hatte. Und warum der Laibacher Gemeinderat, nachdem er Hribar zum siebenten Mal gewählt hatte, am nächsten Tag aufgelöst worden war. Zwar stünde der Krone das Recht zu, die Sanktion zu verweigern, inoffiziell wäre jedoch zu erfahren gewesen, dass sich Hribar als Abgeordneter nicht so verhalten hätte, wie er sich als Bürgermeister einer statutarischen Gemeinde mit den Pflichten eines Bezirkshauptmannes hätte verhalten müssen. In einer Resolution wurde von der Regierung die Bekanntgabe der Gründe für die Nichtbestätigung verlangt.

In manchen Zeitungen wären jedenfalls Hribar und auch er selbst – so Tresić-Pavišić - „*als gewöhnliche Hochverräter*“ dargestellt worden, weil sie an den neoslawistischen Kongressen teilgenommen hätten. Nun wäre ja bekannt, wie man Dokumente bestellt, „*um Hochverräter zu fabrizieren*“. Er wolle jedoch betonen, dass die Kongresse „*keine politischen Zwecke verfolgen*“ und es vor allem um ein „*freundliches Einvernehmen Österreichs mit den slawischen Staaten*“ gehe.

**Rede Ivčević:** <sup>382</sup>

Dass die Regierung mit ihrer knappen, vor allem von den Deutschen getragenen Mehrheit nach zwei Jahren heftiger „*Opposition einer großen Anzahl slawischer Volksstämme*“ gefallen sei, wurde von Ivčević keineswegs bedauert. Zumal ihr neuer Voranschlag für Dalmatien einen klaren Rückschritt gegenüber dem laufenden Jahr bedeutet hätte.

<sup>380</sup> Sten. Prot. XX. (13.12.10) S. 4608.

<sup>381</sup> Sten. Prot. XX. (16.12.10) S. 4742 – 4744.

<sup>382</sup> Ebd. S. 4747 – 4749.

Schwerpunkt der Rede war jedoch eine heftige Replik auf die Äußerungen Dr. Smodlakas im Zusammenhang mit dem Bahnbau Trogir – Split, obwohl sein *„patriotisches Gefühl darunter leidet ... dass ein dalmatinischer Abgeordneter dem anderen widersprechen muss“*.

Es wäre ungeheuerlich, dass ein dalmatinischer Abgeordneter überhaupt gegen einen Bahnbau in Dalmatien auftrete. Von einer Gefälligkeit an obskure Leute könnte keine Rede sein. Dieser Bahnbau hätte schon eine lange Geschichte, der Statthalter hätte schon die *„Fertigstellung des Detailprojektes angeordnet“*, die Ingenieure wären schon an der Arbeit und da *„kommt ein Dalmatiner, weint über das Geld“* und will statt der Bahn eine Tramway bauen. Diese würde nur dem Personenverkehr dienen, die Bahn brächte dagegen auch den Warentransport aus dem Hinterland in die Stadt. Mit seinem Vorstoß hätte Smodlaka *„die guten schwesterlichen Beziehungen“* zwischen Trogir und Split nicht gefördert.

Das Jahr 1910 brachte zwar einerseits ein Zusammenrücken der nahezu geschlossenen, slawischen Opposition gegen die Regierung Bienenrth, andererseits aber ein Aufbrechen der zumindest gegenüber der Vorgängerregierung Beck gezeigten dalmatinischen Einigkeit. Diese war - unabhängig von Resolutionisten und Antiresolutionisten - gegeben in der Ablehnung der magyarischen Vorgangsweise gegenüber Kroatien, Bosnien und Herzegowina und dem dalmatinischen Eisenbahnwunsch. Sonst gab es aber durchaus kroatisch – serbische Geplänkel, ein Zusammengehen der Abgeordneten der Rechtspartei mit den Slowenen und zuletzt die Auseinandersetzungen mit Smodlaka, einer Art „Hecht im Karpfenteich“.

## **DIE 45. DELEGATION DES REICHSRATES – Budapest 1910 / 1911**

### **Vier Reden Tresić-Pavišić**

Auch diese Session ging in das nächste Jahr hinüber und dauerte von 28. Dezember 1910 bis 4. März 1911. Der Delegierte aus Dalmatien war Dr. Tresić – Pavišić, er hielt in Budapest je eine Rede zum Budget, zur Außenpolitik, zum Thema Bosnien und zur Marine.

### **Rede zum Budget:** <sup>383</sup>

Tresić-Pavišić lehnte das Budget ab, hätte aber – wenn gesonderte Abstimmung möglich gewesen wäre – dem Militärbudget zugestimmt, um damit zur Sicherung des Besitzes der adriatischen Ostküste beizutragen. Dem gemeinsamen Außenministerium könnte er kein Vertrauen aussprechen, solange das *„loyalste Volk dieses Reiches“* als Hochverräter

<sup>383</sup> Delegation 45 (2. Sitzung / 29.12.10) S. 29 – 30.

hingestellt würde. Außerdem hätte es bis jetzt noch kein einziger Südslawe in diesem Ressort zum Botschafter oder Gesandten gebracht.

Das gemeinsame Finanzministerium schließlich liefere Bosnien und die Herzegowina einerseits „*der magyarischen wirtschaftlichen Ausbeutung, andererseits der Germanisation*“ aus und könnte von ihm nicht erwarten, dass er über das Budget dieses Landes abstimme, während die Vertreter des Landes nicht der Delegation angehörten. Und so lange Dalmatien nicht bahnmäßig mit der Monarchie verbunden wäre, gäbe es aus Dalmatien grundsätzlich keine Zustimmung zum Budget des gemeinsamen Finanzministers.

### **Rede zur Außenpolitik:** <sup>384</sup>

Da die Monarchie nach der Rede des Außenministers „nur Freunde“ hätte und auch keine Expansionspolitik betriebe, wäre „*jede Erhöhung des Kriegsvoranschlages geradezu ein Verbrechen*“. Dennoch würden Dreadnoughts gebaut, die man offensichtlich nur gegen Italien einsetzen könnte. Es wäre jedoch billiger, zum Abbau der irredentistischen Stimmungen in „*den breiten Volksmassen, die manchmal von halbgebildeten Journalisten aufgewühlt*“ würden, Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung für alle Völker walten zu lassen und „*auf jede germanisatorische Tätigkeit zu verzichten*“.

Zu einem Weltkrieg würde es nur kommen, wenn „*die Großmächte auf die Teilung der Türkei nicht verzichten*“ und die christliche Bevölkerung Mazedoniens und Altserbiens nicht vor dem national-zentralistischen Fanatismus der Jungtürken bewahrten.

Russland wäre am Frieden mit Österreich interessiert, weil für beide Staaten eine militärische Niederlage „*zur sozialen Revolution*“ führen würde „*und die Folge davon wäre die Republik*“.

Die Slawen wären im Gegensatz zu den Deutschen und Magyaren in der Monarchie keine Freunde des Dreibundes, weil die einzige Kriegsgefahr in Europa von den deutschen Hegemoniebestrebungen ausginge. Und zur Unterstützung dieser Bestrebungen wäre Österreich gezwungen, Milliarden für die Rüstung auszugeben.

Schließlich forderte Tresić-Pavišić den Außenminister auf, im Vatikan „*gegen die Attentate auf die Glagolitza und das kroatische Ritual*“ zu intervenieren. Für die Bevölkerung wäre dies ein „*tausendjähriges Privilegium der kroatischen Nation*“ und in Sućuraj auf Hvar gäbe es nach der Weisung aus Rom, mit welcher der kroatische Gesang in der Kirche verboten wurde, keine Kirchenbesucher mehr.

---

<sup>384</sup> Delegation 45 (4. Sitzung / 22.2.11) S. 73 – 79.

### Rede zu Bosnien:<sup>385</sup>

Im Gegensatz zum gemeinsamen Finanzminister, der eine Revision der bosnischen Verfassung für zu früh erachtete, würde dies vom bosnischen Landtag dringend gefordert. Beginnend mit der „*ungerechtfertigten Suprematie*“ Wiens und Budapests bis hin zur Bezeichnung „Landesbürger“ statt „Staatsbürger“. Außerdem forderte Tresić-Pavišić in einer Resolution eine Vertretung des bosnischen Landtages in der Delegation.

Weiters müsste das Land an den gemeinsamen Zolleinnahmen beteiligt werden, nachdem es bereits in der Okkupationszeit um fast 80 Millionen benachteiligt worden war,

„*wahrscheinlich als Tribut der bosnischen Kolonie*“. Ebenso müsste der Eisenbahnbau im Land nach bosnischen Erfordernissen und nicht „*nach magyarischem Wunsch*“ erfolgen.

Strikt abzulehnen wäre das jetzt vom gemeinsamen Finanzminister geplante „*unglaubliche Experiment*“, eine Bahn nach der „Enklave Neum“ zu bauen und dort einen Hafen zu errichten. Dieses Millionenexperiment wäre von vorne herein „*ein finanzieller Ruin*“.

Dass von 18 Bezirkshauptmännern in Bosnien nur 4 Kroaten, aber 14 Magyaren ernannt wurde, beweise die „*systematische Magyarisierung Bosniens*“.

„*Peinlich überrascht*“ zeigte sich Tresić-Pavišić von einem Bekenntnis des Serbenklubs im bosnischen Landtag zum Dualismus: das wäre ein Fehler auf Grund politischer Unerfahrenheit gewesen. Zur Konsolidierung der Monarchie wäre der Trialismus notwendig, weil man die Vereinigung der südslawischen Länder nicht „*für ewige Zeiten vereiteln könnte*“. Da aber „*kein vernünftiger Kroat* ... *an die Kroatisierung der Serben*“ denke, würden die Interessen der Serben durch trialistische Bestrebungen der Kroaten in keiner Weise beeinträchtigt. Auch die Tschechen und hier speziell der Delegierte Dr. Kramář sollten den Trialismus nicht fürchten, weil er früher oder später zum Föderalismus führen würde und sogar ein Zentralismus besser wäre als das derzeitige dualistische System.

### Auseinandersetzung mit Dr. Kramář:<sup>386</sup>

In einer weiteren Wortmeldung verwahrte sich Tresić-Pavišić gegen die Behauptung von Kramář, er wäre nicht immer ein Anhänger des Trialismus gewesen, weil es maßgeblich an der Fiumaner Resolution beteiligt war. Dies zeige, dass Kramář „*absolut keine Idee*“ von der Resolution hätte. Darin wäre die Vereinigung aller kroatischen Länder und die vollkommene finanzielle Autonomie verlangt worden, also der „*wichtigste Schritt zum Trialismus*“. Es gäbe vielleicht politische Meinungsverschiedenheiten zwischen Serben und Kroaten, aber „*im Wesen sind wir eine Nation und es ist mehr als sicher, dass wir in Zukunft eine Nation bilden werden*“.

<sup>385</sup> Delegation 45 (8. Sitzung / 27.2.11) S. 375 – 381.

<sup>386</sup> Delegation 45 (9. Sitzung / 28.2.11) S. 441 – 443.

### **Rede zum Marinebudget:** <sup>387</sup>

Tresić-Pavišić bezweifelte die Stichhaltigkeit des offiziellen Arguments, dass der Ausbau der Kriegsmarine deshalb notwendig wäre, um damit die Interessen des Seehandels und der Handelsschifffahrt zu schützen. Dieser Schutz könnte nicht in Form der Hochrüstung mit Dreadnoughts erzielt werden, weil hier die Tripelentente immer ein Übergewicht gegenüber dem Dreibund haben würde. Statt Schlachtschiffen sollten Torpedo- und Unterseeboote, sowie Minenschiffe angeschafft, vor allem aber gute Kriegshäfen gebaut werden, in die sich auch die Handelsflotte im Kriegsfall zurückziehen könnte. Das Dringlichste wäre der Ausbau des Hafens von Split zum „*größten und sichersten Kriegshafen der Welt*“, sowie die Befestigung der Insel Lissa / Vis. Im Übrigen wäre es sinnvoll, sich mehr auf „*die Flugmaschinen und die lenkbaren Luftschiffe*“ zu konzentrieren, denn die „*Luftnavigation ... könnte uns in absehbarer Zeit viele Dreadnoughts ersparen*“.

In seinen Delegationsreden hat Dr. Tresić-Pavišić in einigen Teilbereichen mit einer bemerkenswert realistischen Einschätzung künftige Entwicklungen antizipiert. Etwa die – aus der Sicht Dalmatiens - Gefährdung der adriatischen Ostküste, die kriegsmäßige Auseinandersetzung mit Italien, überhaupt den Begriff „Weltkrieg“ und die danach erfolgenden revolutionären Umwälzungen bis hin zur Republik, die - zumindest staatliche – Vereinigung der Südslawen und schließlich durchaus auch die militärische Bedeutung einer künftigen Luftwaffe. Er ist dabei an der Wende der Jahre 1910 / 1911 weitgehend seiner Trialismus – Ideologie im Rahmen der Monarchie treu geblieben, was nach einigen seiner aggressiven Reden im Reichsrat nicht unbedingt als selbstverständlich zu erwarten war.

## **DIE XX. SESSION (3. Teil - 1911)**

### **„Tatsächliche Berichtigung“ Biankini:** <sup>388</sup>

Auf der Tagesordnung stand die Regierungsvorlage betreffend den Hausierhandel. Biankini benützte dies wieder einmal zu einer staatsrechtlichen Auseinandersetzung und „berichtigte“ den § 29 der Regierungsvorlage, weil dieser Paragraph nicht entsprechend den bestehenden Ausgleichsgesetzen formuliert, „*sondern nach dem weltberühmten Chauvinismus der Magyaren verfasst*“ worden wäre. Im § 29 ist „von ungarischen Staatsangehörigen und ihrem Heimatrechte“ die Rede, nicht aber von kroatischen Staatsangehörigen – obwohl sich das Gesetz auf einige Gegenden Kroatiens erstrecken sollte. Der ungarische Gesetzesartikel 50

<sup>387</sup> Delegation 45 (10. Sitzung / 1.3.11) S. 474 – 478.

<sup>388</sup> Sten. Prot. XX. (11.2.11) S. 5289 – 5291.

aus dem Jahr 1879, wonach es in den Ländern der ungarischen Krone einheitlich nur die ungarische Staatsbürgerschaft gäbe, wäre eine „*flagrante Verletzung des § 10 des Ausgleiches vom Jahre 1868*“. Dagegen spräche auch, dass nur „*kroatische Staatsbürger*“ das Wahlrecht zum Landtag hätten und dass in einer Kundmachung aus dem Jahr 1884 für einen Offizier in der Landwehr „*die Eigenschaft als <kroatisch –slawonischer> Staatsbürger notwendig ist*“. Biankini stellte den Antrag, den Text durch die Formulierung „*und die kroatischen Staatsangehörigen*“ zu ergänzen und im übrigen die magyarische Bezeichnung vom „Komitate Zággráb“ in die offizielle Bezeichnung „Zagreb“ zu ändern.

**Biankini – Anfrage** an den Präsidenten: <sup>389</sup> Die staatsrechtliche Auseinandersetzung ging in der nächsten Sitzung weiter: der im Reichsrat mit großer Mehrheit angenommene Biankini-Antrag wäre im ungarischen Parlament vom Abgeordneten Polonyi als „*planmäßig durchgeführtes Attentat gegen das ungarische Staatsrecht und ein Schlag ins Antlitz der ungarischen Nation*“ bezeichnet worden. Die Biankini -Bemerkung von der „*Willkür der Magyaren in dem asiatischen Teil unserer Monarchie*“ hätte Polonyi mit „*Beschimpfungen, welche ungewaschene Mäuler im österreichischen Reichsrat gegen die Ungarn erheben*“ gekontert. Und der ungarische Ministerpräsident Khuen-Héderváry hätte „*amtlich*“ bei Ministerpräsident Bienerth angefragt, „*wie das geschehen konnte*“. Bienerth hatte geantwortet, dass die Abstimmung „*irrtümlich*“ erfolgt wäre und die österreichische Regierung „*die Herstellung des ursprünglichen Textes*“ vertreten und durchsetzen werde. Biankini verwahrte sich gegen die Beschimpfungen im ungarischen Parlament, gegen die versuchte Einflussnahme des ungarischen Ministerpräsidenten, vor allem aber gegen die Antwort Bienerths und stellte die Anfrage an den Präsidenten, wie er „*solche bedauerliche Vorfälle in Zukunft*“ verhindern wollte. <sup>390</sup>

**Antrag Biankini:** Errichtung einer staatlichen Handelsschule in Ragusa/Dubrovnik <sup>391</sup>.

Die Handelstradition der Stadt gehe ins 15. Jahrhundert zurück, mit dem Werk von Beno Kotruljić über doppelte Buchführung und dem Beginn des Wechselverkehrs. Nach dem

<sup>389</sup> Sten. Prot. XX. (8.3.11) S. 5360 – 5364.

<sup>390</sup> Ebd. Präsident Dr. Pattai antwortete sofort: Es hätte bei der Abstimmung insofern einen Irrtum gegeben, als auch ein zweiter Abänderungsantrag vorlag mit der Formulierung „Staatsangehörige der Länder der ungarischen Krone“ (womit die Unterscheidung in ungarische und kroatische Staatsbürger hinfällig geworden wäre). Der Berichterstatter hätte sich nun bei der Abstimmung beim „falschen Antrag“ Biankini erhoben und mit ihm die Mehrheit der Abgeordneten. Da in allen Ausgleichstexten die andere Reichshälfte als „die Länder der heiligen ungarischen Krone“ bezeichnet würde, wäre es wohl nicht ausgeschlossen, dass sich der Reichsrat noch auf diesen anderen Text einigen könnte. In eine Polemik mit dem ungarischen Abgeordnetenhaus könnte und wollte er sich nicht einlassen. Dass der Ministerpräsident versuchen würde, seinen ursprünglichen Gesetzestext durchzubringen, wäre legitim und kein Eingriff in die Recht des Parlaments.

<sup>391</sup> Sten. Prot. XX. (14.3.11) 971-A der Beilagen S. 12047 – 12048.

Bahnbau bis Gruž hätte der Handel und in der Folge auch der Geldverkehr in den letzten zehn Jahren rapide zugenommen. Die Handelsfortbildungsschule in Dubrovnik wäre zwar gut besucht, reiche aber für die heutigen Erfordernisse nicht aus. Nachdem Montenegro in Antivari/Bar mit der Errichtung einer Handelsschule begonnen habe, wäre zu erwarten, dass Angehörige der Monarchie aus Süddalmatien in Zukunft die Handelsschule im benachbarten Montenegro besuchen müssten, um eine entsprechende Ausbildung zu erlangen. Es sollte daher unverzüglich – noch 1911/1912 – in Dubrovnik eine staatliche Handelsschule errichtet werden.

**Biankini – Rede zur Landwirtschaft:** <sup>392</sup> Die Wirtschaftsaktion für Dalmatien hätte, nicht zuletzt durch das Bemühen von Statthalter Nardelli, „*manche recht schöne Resultate gezeigt*“. Etwa bei der Versorgung mit Trinkwasser. Nicht zufriedenstellend wären die Bereiche Entsumpfung, Aufforstung, Hafenbauten, Bahn, Post und Telefon. Zur Befreiung „*von der hundertjährigen Vernachlässigung*“ sollte ein Staatsdarlehen beschlossen werden, wobei die Zinsen durch die höheren Steuerleistungen in wenigen Jahren durch das Land selbst aufgebracht werden könnten. Schließlich sollte die staatliche Förderung für Viehzucht geändert werden, weil diese ausschließlich auf die Rinderzahl abgestellt wäre und damit für Dalmatien mit seinen unverhältnismäßig vielen Schafen, Ziegen und Maultieren große Nachteile brächte.

**Biankini – Rede zum Wehrgesetz:** <sup>393</sup> Ein „*Unsinn*“ im Wehrgesetz sollte beseitigt werden: nämlich, dass Absolventen der nautischen Akademien in Süddalmatien „*das Privilegium genießen*“, dass sie nur in die Landwehr eingeteilt werden dürften – außer bei einer Freiwilligenmeldung vor Erreichung des stellungspflichtigen Alters. Der nautisch gebildeten Jugend sollte einfach auf dem Erlassweg gestattet werden, auf „*dieses Privileg*“ zu verzichten.

Im übrigen halte er es für unzulässig, dass die Militärverwaltung auf zahlreiche Interpellationen bezüglich Soldatenmisshandlungen und Entschädigungszahlungen bei Unglücksfällen nicht reagiert hätte.

Bei der Gendarmerie fehlte noch immer eine gerechte Sprachenregelung. Es gäbe für die Gendarmen „*geradezu lächerliche Übungen*“ in Fremdsprachen und wer nicht Deutsch könnte, bekäme nach wie vor nur sehr schwer eine Heiratsbewilligung.

<sup>392</sup> Sten. Prot. XX. (14.3.11) S. 5450 – 5453.

<sup>393</sup> Sten. Prot. XX. (21.3.11) S. 5572 – 5577.

Schließlich wies Biankini den Reichsrat auf „*die großartige, geradezu geniale Idee*“ des amerikanischen Präsidenten Taft zur Einschränkung des Wettrüstens durch den Abschluss von Schiedsverträgen hin. „*Diese allergrößte Kulturidee des 20. Jahrhunderts*“ sollte zur Überwindung „*der Barbarei des Militarismus*“ führen und in Form einer Resolution vom österreichischen Parlament aktiv unterstützt werden.

**Perić – Rede** zum Kulturbudget: <sup>394</sup> Mehr als 200.000 Kronen wären im Budgetvoranschlag für archäologische Zwecke vorgesehen. Unter Bezugnahme auf Hermann Bahrs „Dalmatinische Reise“ wäre aber zu fragen, warum dieses Geld überwiegend im Orient verwendet würde und nicht in Dalmatien. Die Regierung setze den Schwerpunkt auf die Erforschung des römischen Zeitalters und gäbe zu wenig Geld aus „*für Erforschung und Erhaltung der Denkmäler der gegenwärtigen Bewohner des Landes – der Kroaten*“.

In der Umgebung von Knin fänden sich nicht nur wertvolle Funde aus der Römerzeit, sondern auch aus dem 9. und 10. Jahrhundert, aus der Zeit der kroatischen „Nationalherrscher“. Im Lauf von drei Jahren gab es für die „*römischen Ausgrabungen*“ 20.000 Kronen, jedoch kaum Dotationen „*für die Aufhellung dunkler Partien der Geschichte des Landes unter der Herrschaft der nationalen Dynastie*“.

In der breiten Öffentlichkeit würde dies als beabsichtigte Missachtung der Forschung nach der Vergangenheit des kroatischen Volkes angesehen.

Perić forderte daher von der Regierung für den archäologischen Verein in Knin eine jährliche Dotation von 6.000 Kronen, sowie die Errichtung eines neuen Museums.

Diese dritte und letzte Periode der 20. Session ist – was die Themen und Inhalte betrifft – im Vergleich zu den letzten Budgetreden (etwa von Smolaka) oder den Delegationsreden von Tresić-Pavišić doch etwas abgefallen - auch wenn Biankini die „Hausiererhandel - Debatte“ in eine Staatsrechtsdiskussion „umfunktionierte“.

Ein wirklich großes Thema zum Abschluss der Parlamentssession hat gefehlt. Allerdings war es für die Abgeordneten bis zum letzten Sitzungstag nicht klar, dass es vier Tage später zur Auflösung des Parlaments und zu vorgezogenen Neuwahlen noch vor dem Sommer 1911 kommen würde.

---

<sup>394</sup> Sten. Prot. XX. (23.3.11) S. 5626 – 5629.

## ZUSAMMENFASSUNG

Die Analyse der Interpellationen, Anträge und Reden der dalmatinischen Abgeordneten im Reichsrat und in den Delegationen zeigt eine weitestgehende Übereinstimmung bei den grundsätzlichen Anliegen der kroatischen und dalmatinischen Politik. Auch für die Resolutionisten war bereits im Sommer 1907 klar, dass die versuchte Annäherung an Ungarn gescheitert war. Und auch für die Antiresolutionisten bildete das historische kroatische Staatsrecht die Basis für ihr politisches Handeln.

Es herrschte also Einigkeit in bezug auf die Rechtsverwahrung im Parlament, bei der Forderung nach Wiedervereinigung des Dreieinigen Königreiches und in der heftigen, je nach Temperament auch über die Grenzen der normalen verbalen Auseinandersetzung hinausgehenden Ablehnung der ungarischen Herrschaft und der – behaupteten – ungarischen Rechtsverletzungen in Kroatien. Dabei wurde generell – wenn auch von den Vertretern der Rechtspartei in eher zurückhaltender Form – Kritik an der „Schwäche der Wiener Regierung“ gegenüber den ungarischen Forderungen und - verklausuliert – an der „Undankbarkeit der allerhöchsten Stellen“ gegenüber den Kroaten geübt. Die Abschaffung des Dualismus und die Einführung des Trialismus, der später auch zum Föderalismus führen könnte, wäre die wichtigste Aufgabe zur Lösung der Probleme der Monarchie.

Die Annexion von Bosnien und Herzegowina wurde von allen dalmatinischen Abgeordneten begrüßt. Unterschiedlich nachdrücklich war die Forderung nach Vereinigung mit Kroatien, einhellig jedoch das Verlangen nach Klärung der staatsrechtlichen Stellung der neuen Länder und nach einer „gerechten Verfassung“. Unterschiedlichen Ansichten bezüglich der „serbischen oder kroatischen Natur“ der Einwohner Bosniens versuchten vor allem die Resolutionisten mit zahlreichen Hinweisen auf die „serbischen und kroatischen Brüder“ entgegenzutreten. Die Behandlung und Verurteilung des Agramer Hochverratsprozesses im Wiener Reichsrat – wenn auch auf Antrag von Professor Masaryk – war für die südslawischen Abgeordneten als Erfolg zu werten.

Im außenpolitischen Bereich herrschte Übereinstimmung, dass das Balkanproblem nur durch eine zumindest ökonomisch korrektere Behandlung von Serbien und Montenegro zu lösen wäre und zugleich durch eine gerechtere Behandlung der Serben und Kroaten innerhalb der Monarchie eine Vorbildwirkung auf die kleineren Balkanstaaten erreicht werden könnte. Ebenfalls einhellig wurde – für dalmatinische Abgeordnete nicht verwunderlich – eine Stärkung der Marine gefordert. Dabei war auffallend, dass immer wieder die durch italienische „Aspirationen“ gefährdete Ostküste der Adria ins Spiel gebracht wurde.

Der Gefahr, dass durch die ausschließlich dalmatinischen Redebeiträge in die Arbeit eine antimagyarische Tendenz einfließen würde, konnte naturgemäß nicht ganz entgangen werden. Wo es möglich war, wurden daher auch zumindest relativierende Stellungnahmen österreichischer Regierungsmitglieder zitiert.<sup>395</sup>

In den großen dalmatinischen Themen waren sich die Abgeordneten im wesentlichen einig. Vor allem bei den wirtschaftlichen Forderungen zur Beseitigung der ökonomischen Rückständigkeit auf Grund „100-jähriger Vernachlässigung durch die Wiener Zentralstellen“. Wenn auch von den einzelnen Abgeordneten unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt wurden - Landwirtschaft, Weinkrise, Wasser-, Straßen-, Hafen und Kirchenbauten – so war das große Thema für alle Abgeordneten zweifellos die „Eisenbahnverbindung mit Europa“. Ein kurzer Blick über den Zeitrahmen dieser Arbeit hinaus zeigt, dass die beeindruckende Hartnäckigkeit erfolgreich war: für die „umkämpfte“ Lika - Bahn wurde im März 1912 das Baukonsortium gegründet und Baubeginn war tatsächlich im Frühjahr 1913.<sup>396</sup>

Die Erfolge bei den politischen Forderungen, etwa nach Amnestie für Auswanderer oder nach vermehrten Bildungschancen und höheren Posten für Kroaten und Serben blieben bescheiden, die viele Jahre lang umkämpfte kroatische Amtssprache wurde aber tatsächlich 1912 realisiert.

In der Auseinandersetzung zwischen dem „neuen“ Abgeordneten Smodlaka und erfahrenen Parlamentariern, etwa Biankini und Ivčević, um „Brosamen-Politik“ oder „aggressiveres Vorgehen“ scheinen die Bahn- und Sprachenstreiterfolge eher der Politik der kleinen Schritte rechtzugeben. Andererseits ist Smodlakas Forderung nach einem - heute würde man sagen - „tüchtigen Manager“ an der Spitze der dalmatinischen Verwaltung – und zwar ungeachtet seiner Nationalität - wohl auch 100 Jahre danach noch durchaus „modern“.

Ein Auseinanderdriften nach parteipolitischen Kriterien erfolgte erst in der letzten Session: die Abgeordneten der Kroatischen Partei und der zuletzt einzige Serbe Baljak verblieben in dem von Dr. Ivčević geführten „Südslawischen Verband“ in Opposition zur Regierung, die vier Abgeordneten der Rechtspartei näherten sich dem „Slowenischen Klub“ an, dessen Führer Šusteršič schon vor der Neuwahl als regierungstreu galt.<sup>397</sup>

An dieser Zusammensetzung der Abgeordneten aus Dalmatien (vier von der Kroatischen Partei, vier von der Rechtspartei, einer von der Fortschrittspartei und zwei Serben) hat sich auch nach den Wahlen von 1911 bis zum Ende der Monarchie 1918 nichts mehr geändert.

<sup>395</sup> Anm.: eine Gegenüberstellung dalmatinischer Aussagen mit ungarischen war im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich.

<sup>396</sup> Helena Bunijevac, Ein mühsamer und lange dauernder Weg bis zum Bau. Die Geschichte der Bahnlinie durch die Lika. In: EC – Reisemagazin der kroatischen Eisenbahnen 51 (2006) S. 30 – 32.

<sup>397</sup> Kalwoda, Reichsratswahlen, S.48.

## Q u e l l e n

Österreichisches Staatsarchiv Wien, Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA). Ministerium des Inneren - Präsidiale (MdI-Präs.) 34/2 Kartons 2240 – 2244 (1907), 2247 (1908), 2249 (1909), 2250 (1910), 2251 – 2253 (1911).

Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten des Österreichischen Reichsrates. !8., 19. und 20. Session ( Wien 17. Juni 1907 bis 30. März 1911).

Stenographische Protokolle über die Sitzungen der Delegation des Reichsrates 42. Session (Wien 1907/08); 43. Session (Budapest 1908); 44. Session (Wien 1910) und 45. Session (Budapest. 1910/11).

Summarische Ergebnisse der Statistik der Reichsratswahlen von 1907 in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern. Bearbeitet und herausgegeben von der K. K. Statistischen Zentralkommission (Brünn 1907).

## L i t e r a t u r

Alt, Theodor Rudolf, Hundert Jahre im Dienste der Österreichischen Volksvertretung (Wien 1948).

Boyer, Ludwig, Wahlrecht in Österreich. Bd. 1 Wahl und Wahlsysteme (Wien 1961).

Brauneder, Wilhelm, Die Verfassungsentwicklung in Österreich 1848 – 1918. In: Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918 Bd.VII/I Verfassung und Parlamentarismus, ed. Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch (Wien 2000) S. 69 – 237.

Bruckmüller, Ernst, Sozialgeschichte Österreichs (Wien 1985).

Buczynski, Alexander, Der Dalmatinische Landtag. In: Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918 Bd.VII/II Verfassung und Parlamentarismus, ed. Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch (Wien 2000) S. 1951 – 1989.

Bunijevac, Helena, Ein mühsamer und lange dauernder Weg bis zum Bau. Die Geschichte der Bahnlinie durch die Lika. In: EC – Reisemagazin der kroatischen Eisenbahnen 51 (2006) S. 30 – 32.

Das Österreichische Parlament. Herausgegeben von der Österreichischen Staatsdruckerei 1963.

Der Neue Brockhaus, 5 Bd. (3. Aufl. Wiesbaden 1958).

Die österreichischen Verfassungsgesetze. Mit Erläuterungen. Ed. Edmund Bernatzik, (2. Aufl. Wien 1911).

Fischer Weltgeschichte. Digitale Bibliothek (dvd – Version Berlin 2005) Bd. 28.

Fleischner, Josef, (Sektionschef), Parlamentsgeschichten. Aus den Erinnerungen eines Stenographendirektors (Wien 1925).

Freund, Fritz, Das österreichische Abgeordnetenhaus 1907 – 1911 (Wien 1911).

G. Freytag's Reichsrats-Wahlkarte von Österreich: auf Grundlage des gleichen und allgemeinen Wahlrechts 1907 (Wien 1907).

Gazi, Stephen, A History of Croatia (New York 1973).

Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses des Reichsrates (Wien 1917).

Grohmann, Heinz, Die Presse-Politik des österreichisch-ungarischen Außenministers Graf Alois Aehrenthal (1906-1912). Diss. Phil. Univ. Wien (1949).

Gross, Mirijana, Der kroatische Sabor (Landtag). In: Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918 Bd. VII/II Verfassung und Parlamentarismus, ed. Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch (Wien 2000) S. 2283 – 2316.

Hanisch, Ernst, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. In: Österreichische Geschichte 1890 – 1990 ed. Herwig Wolfram (Wien 2005).

Höbelt, Lothar, Parteien und Fraktionen im Cisleithanischen Reichsrat. In: Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918 Bd. VII/I Verfassung und Parlamentarismus, ed. Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch (Wien 2000) S. 895 – 1006.

Hösch, Edgar, Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart (Beck'sche Reihe - München 2002).

Ivanišević, Alojz, Wem gehört das Land? Das nationale Besitzdenken in kroatisch-serbischen Auseinandersetzungen in Kroatien um 1900. In: Südostforschungen ed. Edgar Hösch / Karl Nehring Bd. 61/62 Sonderdruck (München 2002/2003) 273 – 288.

Ivanišević, Alojz, Der tausendjährige Traum. Die klassische Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts sieht die Geschichte des kroatischen Volkes in erster Linie als kollektiven Leidensweg. Mit Recht? In: IDM – Informationsblatt des Instituts für den Donauraum und Mitteleuropa, Sonderheft Österreich – Kroatien (4/2006) 27 - 29.

Jambrich, Manuela, Dalmatien unter österreichischer Herrschaft 1797 – 1918. Dipl. Arbeit Univ. Wien 2005.

Jenks, William Alexander, The Austrian Electoral Reform of 1907 (New York 1950).

Kalwoda, Johannes, Reichsratswahlen und Parteienggefüge in Dalmatien (1907 bis 1910). Dargestellt im Lichte der Statthaltereiberichte. In: Österreichische Osthefte 46 (Wien 2004) 21-50.

Kalwoda, Johannes, Zur Geschäftsordnungsreform des österreichischen Reichsrates vom Dezember 1909. In: Parliaments, Estates & Representation 23 (2003) S. 153 – 178.

Kann, Robert A., Geschichte des Habsburgerreiches 1526 bis 1918 (= Forschungen zur Geschichte des Donauraumes Bd. 4, Wien/Köln/Graz 1982).

Kann, Robert A., Erzherzog Franz Ferdinand. Studien (Wien 1976).

Kann, Robert A., Zur Problematik der Nationalitätenfrage in der Habsburgermonarchie 1848 – 1918. In: Die Habsburgermonarchie III / 2. Die Völker des Reiches, ed. Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Wien 1980) 1304 – 1338.

Kiszling, Rudolf, Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich – Este (Graz 1953).

Kiszling, Rudolf, Die Kroaten. Der Schicksalsweg eines Südslawenvolkes (Graz/Köln 1956).

Knauer, Oswald, Das österreichische Parlament von 1848 – 1966 (Wien 1969).

Mayr-Harting, Anton, Der Untergang. Österreich-Ungarn 1848-1922 (Wien 1988).

Mechtler, Paul, Dalmatien und die österreichische Eisenbahnpolitik. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 23 (1971) 180 – 198.

Musulin, Alexander von, Das Haus am Ballhausplatz. Erinnerungen eines österreichisch-ungarischen Diplomaten (München 1924).

Nejašmić, Ivo, Hauptmerkmale der kroatischen Auswanderung 1880 – 1991. In: Österreichische Osthefte Bd. 37 (1995) 343 – 353.

Neisser, Karl, / Neisser, Otto, Die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses des Reichsrates. Ihre Geschichte und ihre praktische Handhabung von 1861 bis 1909 (Wien, Leipzig 1909).

Pilar, Ivo, Eine Geschichte Kroatiens, Serbiens und Bosniens. Bearb. von Michael Ackermann (3. Aufl. Bad Kissingen 1995).

Pleterski, Janko, Die Südslawenfrage. In: Die letzten Jahre der Donaumonarchie. Der erste Vielvölkerstaat in Europa des frühen 20. Jahrhunderts, ed. Mark Cornwall (engl. Original 2002, dt. Übersetzung o.O. 2004) S 126 – 154.

Pribram, Alfred Francis, Die politischen Geheimverträge Österreich-Ungarn / Italien 1879 – 1914. (Wien/Leipzig 1920).

Riedl, Richard, Die Wirtschaftlichen Zustände Dalmatiens. In: Dalmatien und das Österreichische Küstenland ed. Eduard Brückner (Wien 1911) 216 – 236.

Razumovsky, Dorothea, Chaos Jugoslawien. Historische Ursachen – Hintergründe – Perspektiven (München 1992).

Rumpler, Helmut, Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie. In: Österreichische Geschichte 1804 – 1914 ed. Herwig Wolfram (Wien 2005).

Rumpler, Helmut, Parlament und Regierung Cisleithaniens 1867 bis 1914 In: Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918. Bd.VII/I Verfassung und Parlamentarismus, ed. Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch (Wien 2000) S. 667 – 894.

Schödl, Günter, Kroatische Nationalpolitik und „Jugoslavenstvo“. Studien zu nationaler Integration und regionaler Politik in Kroatien – Dalmatien am Beginn des 20. Jahrhunderts (München 1990).

Seton-Watson, Robert W., Die Südslawische Frage im Habsburger Reiche (Berlin 1913).

Somogyi, Eva, Aehrenthals Reformbestrebungen 1906 – 1907. Die Dualismus Interpretation des Ministers des Äußeren. In: Österreichische Osthefte 30 (1988) S. 60-75.

Somogyi, Eva, Die Delegation als Verbindungsinstitution zwischen Cis- und Transleithanien. In: Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918 Bd.VII/I Verfassung und Parlamentarismus, ed. Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch (Wien 2000) S. 1107 – 1176.

Sosnosky, Theodor von, Die Balkanpolitik Österreich – Ungarns seit 1866. 2. Bd. ( Stuttgart, Berlin 1914).

Sosnosky, Theodor von, Die Politik im Habsburgerreiche. Randglossen zur Zeitgeschichte Bd. 1 (Berlin 1912) und 2 (Berlin 1913).

Sowards, Steven W., Moderne Geschichte des Balkans. Der Balkan im Zeitalter des Nationalismus (Senzach 2004).

Stourzh, Gerald, Der Dualismus 1867 bis 1918: Zur Staatsrechtlichen und Völkerrechtlichen Problematik der Doppelmonarchie. In: Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918 Bd.VII/I Verfassung und Parlamentarismus, ed. Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch (Wien 2000) S. 1177 – 1230.

Südland, Leo von, (Pseudonym für Ivo Pilar), Die südslavische Frage und der Weltkrieg. (Wien 1918).

Suppan, Arnold, Historische Hintergründe des Zerfalls Jugoslawiens. Gedruckter Vortrag vom 3. Juni 1993 (Wien).

Suppan, Arnold, Die Kroaten. In: Die Habsburgermonarchie 1848 – 1918 Bd. III/ I. Die Völker des Reiches, ed. Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Wien 1980) 626 – 733.

Stielers Handatlas ed. Justus Perthe (9. Aufl.Gotha 1915).

Sylvester, Julius, (ehemaliger Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses), Vom toten Parlament und seinen letzten Trägern (Wien 1928).

Ucakar, Karl, Demokratie und Wahlrecht in Österreich: zur Entwicklung von politischer Partizipation und staatlicher Legitimationspolitik (Wien 1985).

Wank, Solomon, Aus dem Nachlass Aehrenthal. Briefe und Dokumente zur österreichisch-ungarischen Innen- und Außenpolitik 1885 – 1912 Bd. I. und II. (Graz 1994).

Wank, Solomon, Aehrenthal's Programme for the Constitutional Transformation of the Habsburg Monarchy: Three Secret Memoires. In: The Slavonic and East European Review 42 ( London 1963) 513 – 536.

Wank, Solomon, Aehrenthal and the Sandjak of Novibazar Railway Project: a Reappraisal. In: The Slavonic and East European Review 42 (London 1963) 353 – 368.

Verkehrswege und Eisenbahnen. Beiträge zur Verkehrsgeschichte Österreichs aus Anlaß des Jubiläums "150 Jahre Dampfeisenbahn in Österreich", ed. Karl Gutkas, Ernst Bruckmüller (=Schriften des Institutes für Österreichkunde 53, Wien 1989).

## Internet

[www.boku.ac.at/wpr/wpr-dp/dp-79.pdf](http://www.boku.ac.at/wpr/wpr-dp/dp-79.pdf) Proporz / Majorz - Diskussionspapier NR. 79-R-99 Manfred Welan (Juni 1999).

[www.parlinkom.gv.at/portal](http://www.parlinkom.gv.at/portal) Die Wahlrechtsentwicklung bis zum Republikanischen Parlament.

[www.de.wikipedia.org/wiki/Burg](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Burg) - Cetin

## ABSTRACT

Die Arbeit befasst sich mit der Tätigkeit der 11 dalmatinischen Abgeordneten (9 Kroaten und 2 Serben)<sup>398</sup> im österreichischen Reichsrat beginnend mit der 18. Session im Juni 1907 bis zum vorzeitigen Ende der Legislaturperiode mit der 20. Session Ende März 1911.

Die Abgeordneten waren auf Grund der Wahlrechtsreform von 1907 erstmals in allgemeinen und geheimen Wahlen – allerdings nur von Männern – gewählt worden.

In einem allgemeinen Teil wird das politische Umfeld analysiert, aus dem die Abgeordneten kamen und in dem sie ihre Funktion ausübten. Dies waren zunächst die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Dalmatien selbst. Das Land hatte große Wirtschaftsprobleme: fehlende Infrastruktur (Bahn, Straßen, Häfen, Dampfschiffe), rückständige Landwirtschaft und Weinbaukrise (veraltetes Kolonats - System und Schäden durch die Phyloxera). Dazu kamen Gesundheitsprobleme (Malaria), Analphabetismus und eine hohe Auswanderungsrate. Politische Hauptthemen waren das staatsrechtliche Problem der Trennung des „Dreieinigten Königreiches“ in Kroatien und Slawonien (ungarische Reichshälfte) und Dalmatien (österreichische Reichshälfte), sowie die Forderung nach Kroatisch statt Italienisch als Amtssprache.

Nach den Resolutionen von Rijeka und Zadar wurde mit der Bildung der Kroatisch-Serbischen-Koalition eine gemeinsame Stoßrichtung gegen die Wiener Regierung festgelegt. Die Wiedervereinigung von Dalmatien mit Kroatien, die Selbstbestimmung durch den kroatischen Landtag ohne Bevormundung durch Wien und Budapest, die Lösung der Sprachenfrage sowie gezielte ökonomische Maßnahmen der Regierung zum Abbau der wirtschaftlichen Rückständigkeit waren die Hauptforderungen, mit denen die Abgeordneten nach Wien gingen.

Ein Kapitel zeigt die geheimen Memoranden von Außenminister Aehrenthal auf, die durchaus im Sinne dieser kroatischen Forderungen gewesen wären, aber in der politischen Führung der Monarchie nicht durchsetzbar waren.

---

<sup>398</sup> Die Abgeordneten waren: Dr. Dušan Baljak (Serbe), Juraj Biankini (Kroatische Partei – KP), Mihailo Bjeladinović (Serbe), Frane Bulić (KP), Dr. Ante Dulibić (zuerst KP, dann Übertritt zur Reinen Rechtspartei – RRP), Frane Ivanišević (KP, später Austritt), Dr. Vicko Ivčević (KP), Dr. Josef Vergil Perić (RRP), Dr. Ivo Prodan (RRP), Dr. Ante Tresić – Pavišić (KP) und Anton Vuković Ritter von Vucyidol (KP). - Nach der Mandatsniederlegung von Frane Bulić kam Dr. Josip Smodlaka (Kroatische Volks- und Fortschrittspartei) 1910 in den Reichsrat, nach dem Tod von Mihailo Bjeladinović wurde am Tag der Parlamentsauflösung Dr. Božidar Vukotić gewählt, aber nicht mehr angelobt.

Weiters werden die Auswirkungen der Wahlrechtsreform auf die Kandidatenauslese in Dalmatien und den Persönlichkeitswahlkampf zwischen Anhängern und Gegnern der Resolution dargestellt, sowie schließlich die gewählten Abgeordneten detailliert vorgestellt. Insgesamt hielten die dalmatinischen Abgeordneten im Analysezeitraum 67 Reden im Plenum des Reichsrates und 17 Reden in den vier Delegationssitzungen. Hauptakteur aus dalmatinischer Sicht war dabei der langjährige Abgeordnete Biankini mit 20 Reden im Plenum und fünf Reden in der Delegation. Die dalmatinischen Abgeordneten brachten in den drei Sessionen mehr als 100 Anträge und 440 Interpellationen ein.

Fast die Hälfte der Reden (29) wurden zum Budget und zu den Budgetvoranschlägen gehalten mit dem Schwergewicht auf finanzielle Forderungen zur Hebung der dalmatinischen Wirtschaft. Ein derartiges Programm wurde von der Regierung tatsächlich beschlossen, aber nur in kleinen Teilen realisiert. Ebenfalls immer wieder gefordert wurden mehr und bessere Bildungseinrichtungen.

Breiten Raum in den Reden nahmen staatsrechtliche Fragen ein, wobei die Wiener Regierung – allerdings erfolglos - nachdrücklich zum Einschreiten gegen das Vorgehen Ungarns in Kroatien und den von den dalmatinischen Abgeordneten konstatierten „magyarischen Gesetzesbruch“ der Ausgleichsvereinbarungen aufgefordert wurde.

Auch zur Annexion von Bosnien und Herzegowina gab es intensive Debattenbeiträge aus Dalmatien, wobei einerseits die Vereinigung der annektierten Länder mit Kroatien gefordert und andererseits stellvertretend „für die Brüder gleicher Sprache“ deren Staatsbürgerschaft und eine moderne Verfassung eingefordert wurde.

Der auf Fälschungen basierende Prozess gegen führende serbische Persönlichkeiten in Zagreb („Agramer Hochverratsprozess“) wurde nicht nur öffentlichkeitswirksam debattiert, sondern auch zur Manifestation der Zusammengehörigkeit von Kroaten und Serben benützt.

Neben Vorstößen zur Gleichstellung der kroatischen Sprache und zur besseren Einbindung der Dalmatiner in Führungspositionen der Marine war es vor allem ein Thema, das in der Legislaturperiode von sämtlichen dalmatinischen Abgeordneten mit Verbissenheit immer wieder vorgebracht wurde: der Ausbau des marginalen Eisenbahnnetzes in Dalmatien, vor allem aber seine Anbindung an das europäische Eisenbahnnetz und damit eine Verbindung - durch die ungarische Reichshälfte - nach Österreich. Die Zähigkeit war tatsächlich von Erfolg gekrönt, wenn auch noch nicht in dieser Parlamentsperiode: dieses von Ungarn zum Schutz der Vorrangstellung „seiner Hafenstadt Fiume“ (Rijeka) lange Zeit verzögerte Projekt erlebte tatsächlich 1913 seinen Baubeginn. Schon zuvor - 1912 - war in Dalmatien selbst, nach jahrzehntelangem Tauziehen, Kroatisch als Amtssprache eingeführt worden.

## LEBENS LAUF

Wolfgang Pav, geboren in Wien am 5. 10. 1943, Vater Journalist, Mutter Haushalt.

1962 Matura am Humanistischen Gymnasium G 13 – Wien.

Studium an der Hochschule für Welthandel ( 1. Staatsprüfung, Wirtschaftsenglisch, Wirtschaftsspanisch, approbierte Diplomarbeit „Die technischen und wirtschaftlichen Wechselbeziehungen zwischen Ware und Transportmittel bzw. Transportart“).

Daneben Tätigkeit zunächst als kaufmännischer Angestellter, ab 1965 als Journalist bei verschiedenen Pressediensten. 1969 Redakteur beim PEU - Pressedienst.

1970 Heirat mit Sigrun Maix, zwei Söhne. Abbruch des Studiums.

Von 1972 bis 2005 Redakteur, ab 1981 leitender Redakteur im ORF-Fernsehen.

Mehrere TV-Dokumentationen („Das Amt des Bundespräsidenten“, „Entwicklungshilfe“), Autor des Kapitels „Sprache in Bild und Ton“ in „Praktischer Journalismus“ (ed. Heinz Pürer, Salzburg 1984 und 1996).

Im Herbst 2002 im Zuge eines Bildungskarrenzjahres Beginn mit dem Geschichtestudium.

Von 2003 – 2005 Rückkehr in den ORF, daneben Fortführung des Studiums. Pensionierung am 1.11.2005.

Schwerpunktbildung innerhalb des Studiums im Bereich neuere und neueste Geschichte, vor allem Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus, dem Fundamentalismus, der Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts, sowie der Geschichte von Kroatien, Dalmatien und Bosnien / Herzegowina.